Klystiren
Als ein
Allgemeines
Haus-Mittel/
Höchstnöthig/ nüzlich und heilsahm, in allen Vorfällen, wie die auch Nahmen haben/ und bey allen Menschen/ ohne Unterscheid der Zeit/ des Alters und Geschlechts sicher zugebrauchen/

Imgleichen

Vom Wasser- und Tobaks-Gebrauch/

In einem Gespräche Vorgestellet/

Von

Joh. Casp. Schwartz.

HAMBURG,
In Felginers Buch-Laden/ 1723.

DEDICATIO

Dem

Hoch-Edlen/ Vest- und Hochvornehm geachten Herrn/

HERRN

Dieterich Brumund/

Sr. Königl. Majest. zu Dännemark-Norwegen &c.

Betrauten

Commercien-Rath/

Meinem Hochzuehrenden und sehr wehrtesten Herrn Gevattern.

Hoch-Edler

Hochzuehrender Hr. Commercien-Rath Und Sehr wehrtester Herr Gevatter.

Ich habe von langen Zeiten her/ mich bemühet / auf einigerley Arth / meine Dankbahrkeit / Jhnen bezeigen zu können / alleine es hat so wol die Entfernung des Weges / als auch mein Unvermögen / mich davon abgehalten / und endlich so ists lezteres das vornehmste gewesen; Denn womit solte ich die so vielfältige erwisene Güte vergelten? Damit dennoch

noch / ich nicht gar einer Undanckbarkeit beschuldiget werde; So habe Gelegenheit gefunden / durch gegenwärtige wenige Blätter ein Zeichen der Dankbahrkeit abzustatten / als welche ich Ew. Hoch-Edl. hiedurch in gehorsahmster Schuldigkeit übergebe. Ich weis zwar wol / das Mein Höchstzuehrender Herr Commercien-Rath / der Medicin nicht zugethan seyn / aber ich weis auch dieses / das Diselben Ihre Gesundheit / als den edelsten Schaz / mit allem Fleis bewahren; Und da dise Blätter ein Allgemeines Haus-Mittel vorstellen / selbiges zu allen Zeiten / bey aller Gelegenheit / und ohne Unterscheid / zugebrauchen / so habe um so viel weniger Bedenkken gtragen / es Ihnen zuzueignen / von Herzzen wünschende / daß der getreue GOtt / Ew. Hoch-Edlen nebst deren Frau Ehe-Liebsten und sämmtlicher werthesten Familie / bey allen Vergnügen unverrükt / biß in die späteste Jahre / erhalten wolle; Wie ich mir denn gehorsamst ausbitte / mich und die meinigen / in Ihrer Gunst und Gewo-

genheit / beständig zu conserviren / der ich mit allem schuldigsten Respect bin und verbleibe

Ew. Hoch-Edlen

Meines Hochzuehrenden Herrn Commercien-Raths, und sehr werthesten Herrn Gevattern

Seestermühe den 28. Sept. Anno 1723.

Gantz gehorsambst und ergebenster Diener

Johann Caspar Schwartz.

Vorrede.

Geneigtester Leser!

Es zeiget sich in disen folgenden Blättern eine besondere Schrifft / worüber mancher allerhand Glossen fällen wird / zumahlen wie bekannt / ich jederzeit denenjenigen Lehrern zugethan gewesen / die eben von dem Klystiren nicht vil Werk gemacht / ja die wohl mit aller Widerwärtigkeit davon geschriben / und sich diser Operation widersezzet; Alleine ich mus hie öffentlich bekennen / das ich / in allen disem widersprechen / keine Raison gefunden / die mich von dem Gebrauch derselben abzuhalten / fähig gewesen / ja vilmehr / das ich ehedessen / sonderlich / in dem Felde / mich dessen mit dem grössesten Nuzzen bedinet / und eine augenscheinliche Hülffe erfahren / dannenhero ich / von der Meinung / blosser Dinge abgewichen / und mit vernünfftigen Nachdenkken die Anatomie zu Hülffe genommen / wornach ich denn befunden / das / das Klystiren / mit allem Recht / für ein allgemeines **Haus-Mittel / in allen Vorfällen / bei al-**

ler

ler Gelegenheit/ und ohne Unterscheid der Zeit / Alters / und Geschlechtes / nicht nur passiren / sondern auch in der That würklich dafür gehalten werden kan / und ein jeder der es sich bedinet / mit mir / wird gestehen müssen / das es die lautere Warheit ist; Mir ist aber dabei auch nicht unwissend / das es vile Leute gibet / die von diser Operation, und zwar durch Vorurtheilen lediglich eingenommen/ sehr schlecht urtheilen/ und diselbe mit allerhand schimpflichen Nahmen belegen; wie nun die Welt einen zimlichen Begriff hat / und in derselben so vile Meinungen / als Menschen sind / und einem jedern Lappen seine Kappen am besten gefällt / so wirds mir auch keiner verdenkken / das mir meine Meinung gleichfalls anstehet/ also auch meinem Zwek nicht gleichförmig/ jemanden / meiner Meinung beizupflichten/ zu überreden. Jedennoch / da dise/ in dem Buche selbsten vorgestellte Vernunffts-Schlüsse/ gar bald zeigen werden/ wie weit selbigen zu trauen/ wer wird mirs denn verüblen / das mit sothanen Anmerkkungen/ ich/ der Welt meine Gedankken zu offenbahren/ mich erkühnet? über dem / so sind so sehr vile Gedankken / von andern Leuten ans Licht gebracht / derer Meinung / von vilen getadelt / und wider von vilen gelobet wird / und ist doch in ihren Schrifften in acht zu nehmen / das darinnen ein Nuzzen zu finden/ worinnen es auch im-

immer mehr bestehen mag. Nun dann / so habe ich es auch gewaget / und da meine Gedankken blos dahin gerichtet / meinem Nechsten zu dinen / so glaube auch / das wenn mir unter der Menschen Menge / die durch Erfahrenheit überzeuget / nur einige beifallen / ich mein Absehen schon erreichet; Ubrigens so wirds mir gleich vil gelten / was ein Neidiger und Misgünstiger davon urtheilet / ich mus ja leiden / das die Sonne so wol auf Rosen / als auf Kühfladen scheinet / warum solte ich mirs denn anfechten lassen / ob jemand übel oder wol von meinem **allgemeinen Haus-Mittel** raisonniret / die wohlwollende werden villeicht zu friden seyn / das sie in ihrer Meinung bestätiget / und die übelwollende werden dennoch ihre Sticheley nicht lassen / beyden bin ich verbunden / den erstern / das sie mir / wegen der Hülffe / so sie empfinden beipflichten / den leztern / das ich meine noch habende Fehler erkenne / und mich dadurch immer mehr zu bessern / mir angelegen seyn lasse. Unterdessen / **den geneigten Leser** / von dem Buche selbsten nicht länger abzuhalten / so belibe derselbe solches durchzulesen / gefällt es ihm nicht / so gedenkke er / das die Zeit eben nicht verlohren / nachdemmahlen niemahls was zu lesen / es bleibet etwas im Gedächtnis bekleben / das zu seiner Zeit anzuwenden; Solte es aber einen Beifall finden / so versichere ich / das

ein

ein mehrers hätte vorgebracht werden sollen / welches durch anderwärtige Geschäffte / hinzusezzen / verhindert worden ; Ich bleibe dem geneigten Leser / mit aller Ergebenheit verpflichtet / und bin

Dessen

Dinstschuldiger Diner
J. C. S.

Register Der Capitel.

1. Cap. Vom Klystir in Mutterbeschwerung. = Pag. 1

2. = Vom Klystir im Herzdrükken = = 11

3. = Vom Klystir bei Hals-Geschwür. = 22

4. = Vom Klystir in Steinschmerzzen. = 35

5. = Vom Klystir in hefftigen Schrekken. = 45

6. = Vom Klystir ins gemein. = = 51

7. = Continuatio. = 64

8. = Was ein Klystir sey, und woraus es bestehe. 79

9. = Vom Klystir bei einer kreisenden Frauen. = 98

10. = Von dem Wasser und insonderheit vom Theé-Getränkke. = 107

11. Vom

11. = Vom Tobak und dessen Tugend. = 127
12. = Fernern Unterricht vom Tobak. = = 157
13. = Beschlus des Tobaks = Discours. = = 177
14. = Vom Klystir im Herzgespan. = = 188
15. = Vom Klystir in Fibern. = = 204
16. = Vom Klystir bei einem vom Schlag gerührten. 217
17. = Anatomische Beschreibung des intestini coli. = 234
18. = Von Krankheiten, vom Grimdarm entstehen. 250.
19. = Klystiren ein unfehlbahres Mittel in allen Fällen. = = 250
20. = Beschlus des ganzen Werks = = 289

Capitel I.

Vom Klystir in Mutterbeschwerung.

§. 1.

ALs **Freymuth** nach abgelegter Reise/ bei den Seinigen wider angelanget/ ginge er Tages nach seiner Ankunft/ theils sich der Frühlings-Luft zubedienen/ theils seinen Haus-Verrichtungen nachzusehen/ frühe ins Feld/ als ihm kurz darauf sein guter nachbahrlicher Freund **Schmidkampf**/ mit gar traurigen Gebehrden begegnete/ und einige gedrukte Zeitungen in der Hand truge/ auch seinen Gedankken solcher gestalt nachhinge/ das er **Freymuhts** nicht ehe gewahr wurde/ bis er ihn fast auf die Füsse getretten. Wie/ sprach **Freymuht**/ was bedeutet diese an ihm ungewohnte Traurigkeit? Ach widerredete **Schmidkampf**! mit etwas Erschrekken/ solte ich nicht betrübt seyn/ weiln mein Weibchen seit gestern/ da wir uns zu Bette legten/ mit solchen heftigen Leibes-Schmerzzen befallen/ das ich/ und wir alle/ im Hause/ uns nichtes anders/ als den bald folgenden Todt vorstelleten/ eine Ohnmacht

 folgte

folgte der andern/ alles/ was wir von Haus-Mitteln anwendeten/ schine vergebens zu seyn / bis ich auf warme Teller / auf den Leib zu legen / mich besanne/ da sie wol etwas ruhiger wurde / aber über die anhaltende Schmerzzen seufzte ; Ich schikte so fort nach der Bademutter Cornelia / und weiln selbige nicht zu Hause/ ist mein Knecht/ mit ihr allererst für einer Stunde angekommen / die aber/ an statt Mitleiden zu haben / mit mir zankte / und mir vorwurf/ warum man der Frauen kein Klystir beigebracht hätte; diesen Vorwurf überhörete ich/ und bahte solches zu bewerkstelligen/ welches sie auch eiligst thäte / wornach die Frau etwas in einen Schlummer gerahten/ und das Klystir bey ihr behalten / und nun war ich auf dem Wege/ zu ihm zu gehen / und fals er noch nicht zu Hause gekommen/ seine Frau zu mir zu bitten.

§. 2. **Freymuht** schüttelte den Kopf / und verwiese **Schmidkampf** die Unvertraulichkeit / warumb er nicht so gleich bei dem Anfang des Schmerzzens zu seiner Frauen geschikket? **Schmidkampf** entschuldigte sich/ mit der Angst in welcher er gewesen / die alles vergessen gemacht.

§. 3. Nun sprach **Freymuht** / will ich so fort mit ihm gehen / seine Frau zubesuchen ; Sie erfuhren aber im Eintreten des Hauses/ das die Frau recht ruhig eingeschlaffen / und Mutter Cornelia noch bei ihr wäre.

§. 4. **Schmidkampf** nöhtigte **Freymuht**/ auf ein Schälchen Theé und Pfeiffe Knaster-Tabak/ in ein anderes Zimmer/ und fragte mit

furcht-

furchtsamer Stimme / ob seiner Frauen auch das Klystir schaden könte / weil es nun schon bey drey Viertel Stunde bey ihr geblieben / und sie gar darüber entschlaffen wäre? Freymuht / der andere Gedankken hatte / antwortete / wie / Hr. Schmidkampf / mag er so reden? Weis er sich nicht mehr zubesinnen / von mir öfters gehört zu haben / das wenn die beigebrachte Klystire / ihre Würkkung recht thun solten / selbige am besten verrichten / wenn sie lange behalten werden können / ich glaube / das er solches aus eigener Erfahrung bemerkket / da bei seiner heftigen Krankheit der Verstopfung / ich ihme / so bald nur eines abginge / und von ihm kaum 1. Minute zubehalten / so gleich ein anderes beybringen lisse / bis das 4te allererst die Operation thate / und ihm von seiner Verstopfung befreyete?

§. 5. Das ist zwar wahr / sagte Schmidkampf / doch gleichwol ist ein Unterscheid / unter Manns- und Weibes-Bilder / denn so wie mir Mutter Cornelia ins Ohr raunete / so hat meine Frau eine heftige Mutterbeschwerung empfunden / welche meinem Bedunkken nach / mit der Verstopffung des Leibes bei mir / nicht zuvergleichen. Freymuht antwortete / von dieser Materie wollen wir reden / wenn wir mit Mutter Cornelien gesprochen.

§. 6. Beede wurden in ihrem Gespräche so wol / als in dem Theé Trinkken verhindert / als nach einer halben Stunde / Mutter Cornelia zu ihnen kam / und wolte Abschied von Herrn

Schmidkampf nehmen / wie sie Hrn. Freymuht gewahr wurde / anhub / Hr. Freymuht hätte man hier nicht eine saubere Arbeit machen können/ weñ ich der guten Frauen/ nicht mit einem Klystir wäre zu hülffe gekommen? Nun schläft sie ganz sanfte/ lasset sie nur ruhen/ sie hat die Nacht über nicht geschlaffen / wenn es Zeit ist / wird sie von dem Klystir schon aufgewekket werden.

§. 7. Hierüber erschrak Schmidkampf und fragte / ist denn das Klystir noch bey ihr? ach die arme Frau! Freymuht und Cornelia hatten zu thun / ihm diese Einbildung auszureden / bis Cornelia antwortete/ wäre das Klystir nicht bey ihr geblieben / hätte die Frau / eine Lähmung der Glieder bekommen können / immassen ich selbe ganz erkaltet / bey meiner Ankunfft vorgefunden/ lasset sie schlaffen/ und wenn sie erwachet/ so gebet ihr eine solche Arnztey / die ich bereits dem Mädchen gesagt / nemlich / ein paar gute Wein-Gläser voll Franzwein / darin solt ihr etwas Kanehl / Kardamon / Muschat-Blüht / und Fenchel klein gestossen / kochen / dann kleppert ein gelbes vom Ey hinein / versüssets mit Zukker und lasset ihr solches warm austrinkken / haltet sie warm / und wenn das Klystir von ihr gegangen / so bindet ihren Unter-Leib mit warme Tücher ein / lasset aber die geschäftige Martha heute im Bette bleiben / denn wird diese Angst verschwinden / ich glaube Hr. Schmidkampf / nach drey Viertel Jahren / haben wir miteinander ein fettes Maul.

§. 8.

§. 8. Freymuht sagte/das kömmt davon her; aber Mutter Cornelia, wolt ihr nicht etwas bey uns bleiben? wir wollen Hr. Schmidkampf seinen Zweiffel benehmen/ Cornelia hub an zu lachen und sprach/ ja bey ihm Hr. Freymuht mus ich noch in die Schule gehen/ doch/ das ihr nicht meinen solt/ das mich ein Bauch voll warm Wasser beschweret/ trink ich eins mit/ aber euren stinkkenden Taback mag ich nicht/ das behalt vor euch; Freymuht konte sich des Lachens nicht enthalten/ als er Cornelien vorwurf/ das sie ehedessen eines mit rauchen wollen/ und darüber eine Potagé angerichtet/ das ist vorbey sagte Cornelia, wenn ihr was reden wolt/ lasset uns lieber den Hrn. Schmidkampf trösten/ welcher wie mir dünkt/ noch traurig ist.

§. 9. Solte ich nicht traurig seyn/ widerredete Schmidkampf/ das Klystir stekket mir noch im Kopf. Ey sagte Cornelia, wie kan ihm das in den Kopf kommen/ seine Frau hats ja in den Leib bekommen. Allen Scherzz bey Seite/ sprach Schmidkampf ich kan mich noch nicht befridigen/ bis ich eine bessere Nachricht hivon habe. Hivon wird Hr. Freymuht den besten Unterricht geben/ antwortet Cornelia, gnug/ wenn ich sage/ das die Mutterbeschwerung dadurch gehoben.

§. 10. Mein Hr. Freymuht fragte Schmidkampf/ wie ists möglich das ein Klystir bei einem Menschen/ ohne ihm zu schaden/ so lange bleiben kan? sonderlich in Mutterbeschwerung/

und was hat das mit der Mutter zu thun / es sind ja zwey ungleiche Wege?

§. 11. Freymuht antwortete / was die Sache an sich betrift / so ists wol dem gemeinen Gerede nach gewis / das denen Frauens gewisse Krankheiten zustossen / welche deswegen Mutterbeschwerungen genennet werden / weiln / sie auch würklich von gewissen Ursachen der Gebährmutter (wie man sie nennet) entstehen / und wir diesem nechst / davon weitläuftiger zu reden / Gelegenheit haben werden / grössern theils aber / ist in denen hefftigen Unter-Leibes-Schmerzzen / oftermahlen die Mutter ganz unschuldig / dennoch bleibet der Wahn / wenn hefftige Leibes-Schmerzzen einem Frauenzimmer zukommen / das es von der Mutter hergeleitet wird / per consensum nervorum gebe ich es zu / aber nicht als eine Haubt-Ursache / immassen das Mannes-Volk ja nichts Mutter-gleiches bei sich hat. **Schmidkampf** bahte umb Verzeihung / Freymuhts seine Rede zu stöhren / vorgebende / wol eher gehöret zu haben / das auch Mannesleuthe mit Mutterschmerzzen befallen würden / so gar / das von verständigen Leuthen angemerkket worden / das eben dergleichen Zufälle / wie bei Weibesleuthen / sich dabei ereigneten.

§. 12. Das ists eben / wendete Freymuht ein / das auch klugsein wollende Menschen / blindlings die Zufälle / und nicht die Ursachen derselben / betrachten / und dahero glaube ich das er auch hievon mit Vorurtheilen eingenommen / sich darin nicht richten kan / wenn ich sage / das heftige Lei-

bes-

besschmerzzen / Mannes- und Weibespersohnen plagen / und zwar aus einem Principio die von Winden kommen / welches man mit dem Nahmen der Colica beleget / die / wenn sie sehr heftig ansezzet / die so genandte Darmgicht alsdenn benahmset wird / und ein elendes Ende / denen damit behaftenden Menschen machet / sie ist leider beiderlei Geschlechten gemein / wo bleibt aber alsdenn die Mutter?

§. 13. Cornelia konte nicht länger schweigen / sondern fuhr was heftig heraus / und was meint er Hr. Freymuht / solte ich nicht wissen / was Mutter- nnd Colic-Schmerzzen wären / und solte deren Unterscheid mir so unbekand seyn? wie kommts denn / das die Mutter so unruhig wird / und sich nicht besänfftigen lassen wil / das manche Frau wol darüber ins Gras beisset?

§. 14. Stille Mutter Cornelia, entrüstet euch nicht / suchte sie Freymuht zu besänfftigen / ihr werdet mir bei Verliehrung eures Lebens / den wahren Unterscheid nicht sagen können / denn alles was ihr davon saget / sind nur Muhtmassungen / es ist eine verborgene Sache / dahin wir bei lebendigem Leibe nicht kommen / unterdessen bleibet mein Sazz / so lange ungezweiffelt wahr / bis ihr mir mit bessern Gründen ein anders beweiset.

§. 15. Ey Hr. Freymuht sprach Cornelia, das Hr. Schmidkampfs Frau / Mutterbeschwerung gehabt / lasse ich mir nicht abstreiten / denn es waren alle dazu gehörige Wahrzeichen / nur mehr als zu viel vorhanden / und wenn ich zu

dem Klystir nicht etwas Bibergeil gethan / so würde die Ruhe / nicht so bald erfolget seyn.

§. 16. Ach liebe Mutter Cornelia, ich gebe euch alles zu / was ich nicht verkauffen kan / nur allein behaubte ich / daß die Fr. **Schmidkampfs** / sagte **Freymuht** / anfangs den Leibes-Schmertzen / nicht von der unruhigen Mutter / aber wol von Winden / die in dem grossen Grimdarm entstanden / empfunden hat / und weiln die Mutter ziemlich an diesem Darm auf unterschiedene Weise / angehefftet / dieselbe zugleich mit Schmertzzen leiden müssen / und das ihr Bibergeil mit untermischet / straffe ich / als ein der Mutter zueignendes Mittel nicht / sondern lobe es vielmehr / deme dennoch ungeachtet / kan auch die Bibergeil bei Mannesleuthen / ohne Sünde zu thun / gebraucht werden / wiewol nicht aus dem Principio wie bei Frauenspersohnen / sondern als ein trefliches Narcoticum und wegen seines flüchtigen Oehles / ist es Schmertz-stillendes und nervenstärckendes Mittel.

§. 17. Ja wenn Hr. **Freymuht** so spricht / sagte Cornelia, gebe ich es mit zu / das ist auch am besten / antwortete **Freymuht** / denn wenn ich euch mein Versprechen halten werde / euch die wahre Umstände / eines Frauenzimmers in der Anatomie zu weisen / so werdet ihr mir alsdenn gewonnen geben / wie lautet das Mutter Cornelia? Mit ihm ist doch nicht auszukommen / erwiderte Cornelia, aber mit diesem Umbschweif ist dem Hrn. **Schmidkampf** nichts gedienet / dadurch

durch wird ihm sein Herz nicht leichter/ er will aus dem Zweiffel seyn/ ob seiner Frauen/ das nunmehro 3. stündige Beibehalten des Klystirs schade oder nüzze.

§. 18. Wie Freymuht reden wolte/ unterbrach solches das in die Stube kommende Mädchen/ mit vermelden/ das die Frau ihres Klystires los-geworden/ und sich dieselbe ohne Schmerzzen befinde.

§. 19. Mutter Cornelia stunde eiligst auf/ und machte ihr den vorerwehnten Wein warm/ bebunde ihr den Unter-Leib mit warmen Tüchern/ und legte sie ins warme Bette/ wie eben Herr Schmidkampf mit Hrn. Freymuht ins Zimmer trate/ und der Patientin einen guten Morgen wünschten; Frau Adelgund bedanckte sich/ und nach erfragen ihres Zustandes/ beantwortete sie selbiges/ mit recht erheitertem Gesicht/ nunmehro GOtt Lob ists gut/ aber der bösen Nächte müsten nicht viel kommen/ wiewol sagte sie/ ich mich darin ergeben/ weiln ich mir kaum/ den Tag zuerleben vorstellete.

§. 20. Freymuht fragte Fr. Adelgunden/ ob sie auch ihrer Gewohnheit nach gestern Kohl-Salaht gegessen? Adelgund antwortete/ das eben wol nicht/ aber den Rest der eingemachten Agurken/ das sind eben die rechten/ sagte Freymuht/ davon sind die Wind/ und hieraus eine Arth der Colica entstanden/ wendete sich zur Cornelia, sie fragende/ wo bleibt die Mutterbeschwerung/ dieses beantwortete Fr. Adelgund/ die

Mutter ward sehr unruhig dabei/ das habe ich am besten gefühlet / habe ich nicht recht/ versezte Cornelia, Freymuht sagte ja/ aber nicht das Haubt- sondern Nebenwerk / denn die Mutter wäre wol ruhig geblieben / wenn die Winde das Gedärm nicht angefüllet hätten. Ich sehe doch das ich dem Frauenzimmer nachgeben mus / und will es immerhin eine Mutterbeschwerung ins gemein mit nennen / gut ists nur/ das es sich gestillet/ und also der Schmerzzen nachgelassen hat.

§. 21. Schmidkampf fragte seine libe Adelgund/ob ihr das Klystir in so vielen Stunden nicht beschwerlich und empfindtlich gewesen? Nein / war der Fr. Adelgunden Antwort/ sondern es hat sich vilmehr zur linkken Seiten gewendet/ und mir / das ich es gefühlet / die Mutter erwärmet.

§. 22. Hidurch erhilte Freymuht Gelegenheit/ mit mehrern Umbständen zu erweisen / das ein Klystir / je länger solches bei einen Krankken bleibe/ desto bessere Würkkung thäte/und wie unter solchen Gespräche / Mutter Cornelia nach Hause eilete / Freymuht ebenmäßig von seinem Geschäfften/nach Hause zu gehen/ erfordert ward/ verlisse man Fr. Adelgund in gutem Stande/ mit der bittlichen Verwarnung / diesen Tag sich im Bette zu halten / und schieden also auf dieses mahl von einander.

Cap.

Capitel II.

Von Klystir im Herzdrükken.

§. 1.

Auf eine Zeit ward Freymuht durch ein heftiges Anklopffen an seiner Hausthür/ in der Nacht/ aus dem Schlaf erwekket/ nachdem die Thür eröfnet/ stürmete ein Mann in das Haus / der vom Lauffen kaum Athem schöpfte/ und begehrte Freymuht zu sprechen / der ihm schon entgegen gegangen / fragende Nachbahr was ist euer Begehr? Ach Herr! Meine Frau! Meine Frau! ist sie todt? fragte Freymuht. Nein/ aber sie wirdts nicht lange machen / sagte der Mann / das Herz will ihr zum Munde ausfahren / habt ihr etwas / ihr beirähtig zu seyn so theilt es doch mit. Freymuht erbohte sich gleich im Nachtrok mitzugehen / und wie er daselbst anlanget / aus denen in sehr grosser Menge über sich gehend-ausgestossenen Winden/ woll nichtes anders schlissen konte / als das die Winde den Meister spileten.

§. 2. Vile der benachbahrten Frauen hilten diesen Zufall/ vor ein Mutter-Auffstauung / und zumahl/ als sie in der linkken Seiten der Brust/ einstechen verspüreten; An dem Rahtgeben fehlete es nicht / aber an leistender Hülffe war Mangel. Einige gerihten/ wegen der Stiche in der Seiten/ auf das Aderlassen/ denen die meisten der Umbstehenden widersprachen / vorgebende der

Mut-

Mutter undienlich zu seyn. Freymuht hingegen/ liesse ein gemeines Klystir/ nur von Wasser / so viel als nöhtig ist/ darin 4. gute Messerspizzen Salz geworffen/ und nachdem solches einige Stunde gekochet/ ein gelbes von Ey eingerühret/ verfertigen/ und wie selbiges zum Gebrauch abgekühlet/ der Frauen beibringen. Auf die Herzgrube zu legen/ ordnete er/ ein stükchen blau wollenes Tuch/ mit Franz Brandtwein angefeuchtet / mit etwas gestossenem Pfeffer und Ingber bestreuet / und damit solches wenn der Brandtwein eingetroknet / nicht so geschwind abfalle/ über die Gewürzze/ geriebenes weis Brodt zu streuen / und auch mit Brandtwein anzufeuchten. Der Leib wurde übrigens mit warmen Tüchern eingewikkelt.

§. 3. In dem sie mit vorgemeldeten beschäfftiget/ wolte die Patientin zu Stuhle gehen. Sie entledigte sich zimlich / nebst vielen ausgehende Winden. Freymuht / nachdem er sahe / das sich das meiste dieses Zufalles geleget / nahm von ihnen Abschied/ mit dem Versprechen/ ihnen was zuschikken/ wovon die Krankke 30. Tropffen in einem Löffel voll Brandtwein einnehmen solte/ und nach diesen müste ihr wider ein Klystir nach der vorigen Ahrt beigebracht werden.

§. 4. Die einzunehmende Tropffen bestunden aus den Sal. volatil. oleos Sylvii, wovon sie alle 4. Stunde 30. Tropffen mit einem Löffel voll Bier einzunehmen hatte.

§. 5. Hr. Schmidkampf mit seiner lieben Adelgund / stelleten sich an selben Morgen bei Freymuht ein / auf ein Schälchen Thee / und als Freymuhts Liebste / Frau Margene / der Fr. Adelgund von dem Zufall ihrer Nachbahrin Nachricht gegeben / beschlossen sie / noch vor dem Thee trinkken / dieselbe zu besuchen / denen dann beede Männer Gesellschaft leisteten / erfuhren aber bei ihrer Ankunft / das die Patientin, nachdem sie das andere Klystir gebrauchet / und etwa eine gute Viertel Stunde bei ihr geblieben wäre / es mit Abtreibung vieler Winde von ihr gegangen / sie darauf zur Ruhe gekommen / und bei einer Stunde geschlümmert / wie sie erwachet / hätte man ihr das auf der Herzgrube gelegene / wider erfrischen müssen / auch auf ihr anfordern / abermahl 30. Tropffen aus dem Gläschen genommen / ein wenig hernach wäre sie wider eingeschlaffen / und schlieffe noch / doch spürete man in dem Schlaffen / eine Rührung der Hände / nunmehro / da man sie etwas mehr zugedekket / schwizte sie / das ihr das Wasser von der Stirne lief.

§. 6. Freymuht sagte / lasset sie schlaffen / wir wollen sie nicht aufwekken / im Umkehren aber / und ehe sie aus dem Hause traten / sahen sie eines von des Wihrts Pferden / sich auf dem Miste herumbwalzzen / der eine Knecht wolte es aufjagen / nachdem es sich einige mahl gewendet / allein das Pferd blieb liegen / Freymuht fragte dem Knecht / ob auch dem Pferd was fehlete; Denn das Welzzen daurete länger / als sonst gewöhnlich / ich weis nicht

was

was der Mähren mangelt/ sie hats im Stall auch gethan/ sagte der Knecht/ indem kam der Wihrt/ (den wir Peter nennen wollen) und befahl dem Knecht/ das Pferd auf die Beine zu helffen/ welches da stunde und zitterte/ Peter ging geschwind/ und hohlte eine Hand voll getroknete herb. Sabinæ oder Sägebaum rieb es in der Hand/ und stekte es dem Pferd in die Naaslöcher/ stach ihm den sogenandten Staffel (das Zahnfleisch) riebe Salz hinein/ und sagte zum Knecht sezze dich auf/ und reite die Mähre warm/ die Würmer beissen das arme Thier/ wie solches geschehen/ wurde es in den Stall geführt/ warm zugedekt/ und fehlete dem Pferde weiter nichts.

§. 7. Immittelst/ war die Patientin erwachet/ und durch den Wirth Peter/ die Gesellschaft zu ihr geführet/ die auf Befragen/ wie sie sich befinde/ antwortete/ in so weit ists gut/ allein nun lieget mir unter dem Herzzen/ gleich einem Stein/ ich gedächte/ wenn mir Hr. Freymuht was zu purgiren gebe/ wurde es sich sodann verliehren. Freymuht bekräftigte solches/ nur das sie sich bis morgen noch gedultete/ denn man müste nicht das Kind mit dem Baade ausschütten/ nunmehro könte sie die Tropffen noch 2. mahl gebrauchen/ und wo sie könte/ eine gute Hühner-Sup essen/ morgen solte ihr Wille erfüllet werden.

§. 8. Peter wolte auch zeigen/ das er was dabei zu sagen/ räumete Freymuht was ins Ohr/ welcher ihn bahte/ ihr solches auf das äusserste zu verbiehten/ die Kranke merkte/ das Geheimnüs/

wider-

widerredete ihren Mann / ob er denn alles aussagen müste / Peter antwortete / meinem Weibe liegt der Quark so nahe am Herzzen / und hat oft so einen Anfall / nur nicht so stark als jezziger gewesen / darum Hr. Freymuht gebt ihr nur was rechtes ein / das ihr die Galle mit einander austreibt / vielleicht erhalte ich so denn eine ganz fromme Frau / dessen die Anwesende lachen musten / und Schmidkampf seiner Adelgunden / auf den Bakken klopfte / wie sagte Adelgunde / mein Schaz meint gewis / ich bin auch böse / es gibt noch mehr böse Frauen / nein / mein Engel antwortete Schmidkampf / wenn sich die bösen Frauen / mit Vernunft untersagen lassen / so sind sie nicht böse. Fr. Margene wendete ein / wenn eine Frau nicht auch zu gewisser Zeit etwas böse wäre / so würden die Männer ihre beste Tage gehabt haben. Freymuht sagte / gar zu fromme Weiber sind insgemein nur halb klug / und was das ababscheulichste dabey ist / sind selbige in ihren Haushalten zimlich unsauber / dannenhero ich mir keine ganz fromme Frau gewünschet / weiln es endlich damit auf ein gänzlich Verderben auslauft. Da hörstu es sagte Peter / Gretle sey den immerhin böse / wenn du mich nur ungehudelt lässest. Hr. Schmidkampf beschlos diese Unterredung / mit dem Wunsch / GOtt behüte alle Menschen / für ein recht böses Weib / denn eine solche Haus-Posaune kan durch zehen Salomonis Weisheiten / nicht zur Vernunft gebracht werden / und damit erhub sich die Gesellschafft / nahmen von der Pa-

tien-

tientin Urlaub / und verfügten sich in Freymuhts Haus zu ihren Theé-Getränkke / wozu alles bereits in der Ordnung fertig gesezt war.

§. 9. Nachdeme man sich dieses Getränkkes zu bedienen anfing / so besuchte sie ein guter Freund Grevstok / der etwa ein Stündchen von dannen wohnete / und gewis ein dero Zeit / nicht nur glükklicher / sondern auch verständiger Wund-Arzt war / dieser hatte mit Freymuht was zubereden / man nöhtigte ihn aber die Theé-Gesellschaft zu vergrössern / und so viel ihm die Zeit erlaubte / sich ein Schälchen Theé mitzutrinkken / gefallen zu lassen.

§. 10. Unter wehrenden Trinkken fing Fr. Margene von der Frauen Bosheit an zureden / ob denn solches so viel schaden könte / man dörfte nur wieder gut werden / so würde es keine böse Folge seyn können. Hr. Grevstok fassete die Rede auf / und sagte / das Frauenvolk wäre so wenig einerlei gesinnet / als wie alles was in der Welt sey / nichtes / eines dem ander gleichte / man könte dieses nach allen Theilen zu beleuchten / kein Ende finden / sondern man müste sich nur mit der täglichen Erfahrung vergnügen lassen. Ich komme eben von einer Patientin her / welche vor wenigen Tagen / im Eyfer die rechte Hand in das / auf den Tische / auf den Rükken liegende Messer geschlagen / man solte sich nimmer einbilden / das eine so überfläche und schlechte Wunde / so viele gefährliche Zufälle haben könte / wenn der Zorn nicht das Geblühte in eine Wuht gebracht hätte. Schmidkampf antwor-

antwortete/ davon ist eine besondere wol ausgeführte Observation, in dem 4ten Duzzent wundarztneyischer Anmerkkungen zu finden/ von einer alten Jungfer/ die eine Nehnadel in den Nagel des Fingers gestossen/ solche Straffe solten alle böse Weibesleuhte aushalten. Freymuht antwortete/ wer ist der sich daran kehrt? wenn der Schmerz vorbei/ so geht das alte Lied von forne an.

§. 11. Grevstok erwehnete/ das seine Patientin eine so harte Verstopffung des Leibes dabei hätte/ das/ ob er ihr gleich ein und andere Sachen eingegeben/keine Eröfnung erfolgen wolte/re hätte ihr gestern 2. starkke Klystire nach einander beibringẽ lassen/und kaum eine Oefnung zu Wege bringen können/ weiln das 1ste nur von gärsten Schleim mit Kamillen-Blumen und etwas Salz und Butter verfertigen lasse/ muste ich zu dem leztern eine gute Quantität Salpeter werffen/ womit ich den Schlüssel gefunden.

§. 12. Vielleicht/ antwortete Freymuht/ würde ein Klystir von alten Urin noch bessere Würkkung gethan haben/ sonderlich/ wenn einer Haselnüs gros/ grüne Seiffe darin zerlassen wird/ dieses hätte ich endlich thun müssen/ versezte Grevstok/ ich halte sonsten in gewissen Fällen/ gar viel auf die Klystire; warumb nicht in allen? fragte Freymuht/ das weis ich nicht sagte Grevstok/ ob es sich überall practiciren liesse. Freymuht antwortete/gar gut; man lese die besten Au-

thores, welche ihre praxin beschrieben / ja man sehe jezziger Zeit / der Herren Medicorum praxin an / wird wol ein Patient von ihnen curiret / da nicht wenigstens / sonderlich / wenn die Krankheit etwas anhält / ein Klystir gebrauchet wird.

§. 13. Fr. Margene sagte / warumb man nicht auch dem heutigen Pferde ein Klystir gebrauchet / wenn die Klystire / als ein allgemeines Mittel / für alles gut seyn. Freymuht antwortet / das wäre ja nichts neues / ich habe im Felde manchen braven Pferde / damit augenscheinliche Hülffe leisten sehen. Da hätte ich woll die Blase oder Sprüzze / und die Röhren sehen mögen? sagte Adelgund / von diesem allen wird zu einem Pferde nichts gebraucht / war Freymuhts Antwort / sondern man klystiret die Pferde mit Tabak / wer wolte solches einen Thier einblasen? sagte Schmidkampf. Das thut woll kein Mensch / beantwortete Freymuht / sondern es wird eine lange Tabaks-Pfeiffe / mit Tabak angefüllet / gut angefeuret / und das lange Ende / dem Pferde hinten beigebracht / da dann / wie das Pferd Athem hohlet / auch der Rauch / so woll aus dem Tabaks-Pfeiffen Kopf / als aus dem Pakdarm / neben der eingestekten Röhre ausgehet bis das / das verhärtete erweichet / und die ganzze Schule / mit Gewalt die Pfeiffe von sich wirft / und ich habe oft angemerkket / das ganzze Koppel Würme mit heraus gekommen / die Pferde aber nach diesen Abgange / wieder frisch aufgesprungen / und ihre Dienste gethan / da sie wol ohne dieses

Mit-

Mittels Gebrauchung/ dem Schinder hätten zu Theil werden müssen.

§. 14. So vernehme ich/ das die Klystire in besserm Wehrt zu halten/ als alle Arztney/ widerredete Adelgund/ was solten denn die Herren Apoteker hiezu sagen/ die möchten immer ihren Krahm einpakken. Bei leibe nicht sagte Freymuht/ diese lateinische Gahr-Küchen sind unentbehrlich/ und sind von dem höchsten Schöpffer privilegiret, gleich derer Schriftstellen nach der Teutschen Mundahrt/ vieler Ohrten gefunden werden/ alwo insonderheit stehet NB. nach Apoteker-Kunst. Dannenhero auch die Klystire eigentlich/ nach der gängigen Gewohnheit von Apotekern/ oder ihren Bedinten auf Anordnung der Herren Medicorum/ sonsten appliciret worden/ ja gar einiger Ohrten/ der Apoteker-Gesellen pars salarii gewesen/ welches doch nun mehro ins Abnehmen gekommen/ nachdeme wenig Häuser gefunden werden/ wo entweder einer davon sich nicht unterstünde diese Operation zu verrichten/ oder doch unter denen Befreundten/ Benachbahrten und dergleichen/ sich ein oder ander findete/ der damit umb zugehen wüste/ voraus wenn Frauensleuhte solches benöhtiget/ von dem Frauenvolk/ die ohne dem mitleidig seyn/ solche Künstlerinnen vorhanden/ die dem Werkke wol vorstehen können.

§. 15. Wo war das Pferd/ wovon Fr. Margene vermeldet/ fragte Greystok. Bei unserm Nachbahr Peter/ antwortete Freymuht/ haben

wirs heute gesehen/ dessen Frau / in dieser Nacht/ mit einem solchen Herzzens-Drükken befallen/ welcher ich nebst andern dienlichen Mitteln/ auch 2. Klystire beibringen lassen / wornach sie sich sehr gut befunden.

§. 16. Hr. Grevstok vermeinte / wenn die Haubt-Ursache von verschlagenen Winden entstehet/ so ist wol kein besseres Mittel als die Klystire. Freymuht sagte / woher entstehen wol die Krankheiten/als wenn der Unter-Leib durch Winde in Unordnunge gebracht wird / die ganzze Oeconomia nutritionis, als woran unser Leben und die Gesundheit hanget / dadurch verrükket werden mus / und wir also in allerhand Krankheiten vorfallen.

§. 17. Das habe ich dieser Tagen erfahren sprach Fr. Adelgund und dahero bin ich der Mutter Cornelia vielen Dank schuldig / das sie mich nechst GOtt / aus einer augenscheinlichen Gefahr errettet / die Mutterbeschwerung hätte mich untedrůkket / und solches wird auch unsers Nachbahren Peters / Gretchen gefehlet haben.

§. 18. Freymuht sagte / bei beeden hat die Mutter keine Schuld / hätte Fr. Adelgund die Augurkeu aus dem Leibe / und Gretchen den unnöhtigen gar zu heftigen Zorn fahren lassen / eure beede Mütter wären wol auf ihren Stůhlen geblieben / aber man kan euch guten Frauens / das nicht aus dem Sinne bringen / das haben euch die alten Bademütter / mit der Muttermilch einsaugen lassen / und wer bei euch im guten Register blei-

bleiben will/ der mus tanzzen wie ihr pfeift/ sonsten findet man bei euch keine Herberge. Wir wollen von dieser Materie nähern Unterricht erhalten/ und wil ich euch beweisen / das die Mutter in den wenigsten Umbständen/des Schmerzzens des Unterleibes/die Haubt-Ursache ist/ dieses aber widerstreite gar nicht / das die Mutter / von diesen Schmerzzen Theil nehmen mus/ weiln die Verknüpffung derer Theile daselbst / es mit sich bringet/ und also eine nohtige Folge ist; Die Mutter-Schmerzzen haben eine andere Beschaffenheit/ rühren auch von andern Umbständen her/obgleich die Mittel dagegen fast einerley seyn ; Denn der Magen und die Gedärm / haben eben dieselbe Structur, als die Mutter / seind auch in der Arbeit/ was die Erweiterung und das Zusammenziehen betrift einerlei/ nur mit dem gewaltigen Unterscheid das die eine Ahrt/ eine gantz andere Massam, als die andere / in sich nimbt und wider von sich treibt.

§. 19. **Fr. Adelgund** sagte/ **Hr. Freymuht** es fehlet nicht viel / er überredete uns arme Frauensleuthe/ wir wären keine Menschen. Nein antwortete **Freymuht**/ solches wolte mir nicht nachsagen lassen / weiln der besondere Respect vor das wehrte Geschlechte/ bei mir sehr gros / so werde ich mir dergleichen nie unterwinden / zubehaubten/ im Gegentheil die Veneration gegen das angenehme Frauenzimmer/bei mir stets hegen/und das solches wahr sey/ brachte er dem **Hrn. Grevstok** ein Gläschen Rosolis zu/ auf Gesundheit alles

Frauenzimmers. Nun verdient er / das man ihn loben mus / mein Kind / versetzte Fr. Margene / loben müssen ist ein Zwang / sagte Freymuht / das gehet nicht von Herzzen: Es mag nun so immerhin sein / erwiederte Fr. Adelgund / Hr. Freymuht weis schon wie er dem Frauenzimmer begegnen soll; Wer ein halb stiege Jahre zurük hätte / antwortet Freymuht. Nicht so / sprach Herr Schmidkampf / GOtt lege ihm noch so viel Jahre / mit allem Vergnügen bei / dieses bekräftigte auch Hr. Greystok / damit stunde die Gesellschaft auf / und obgleich Freymuht inständigst ersuchte / seine liebe Gäste zu Mittag auf ein Gericht Gernsehen bei sich zu behalten / beurlaubten sie sich untereinander / und giengen nach ihren Häusern / ihre Mahlzeit einzunehmen.

Capitel III.

Vom Klystir bei Hals-Geschwür.

§. 1.

DAs die Kähle eine Passage ist / die durch ihr Offenseyn die Menschen beim Leben erhält / und durch ihr Verstopffen (hievon nehme ich den Todt durch Arretirung in der Luft aus) den Todt befördert / werden alle Menschen gestehen / und wo nicht schleunige Hülffe bei diesem Mangel in der gleichen Zufällen / gebraucht wird / so hat man auf der lezten Orgel-Flöhte gepfiffen.

§. 2.

§. 2. Herr Freymuht befande sich in seinen Geschäften auf einer Reise / und wie er durch einen Ohrt des Morgens passirte, wo die Post-Pferde und Wagen verwechselt wurden / erblikte er im Eintretten des Wihrts-Hauses / in der Stube einen 24. jährigen Menschen / der dem Tode den Tribut abzulegen / von den Umstehenden angemahnet wurde; Der Wund-Arzt selbiges Ohrtes / Namens Meister Christensen und der dabei stehende Herr Apotheker **Stempelman** hatten ihre Kunst-Säkke gänzlich ausgeleret / so das sie mit Aderlassen / Sprützzen / Pinseln / Säften **Umbschlägen von ganzzen Schwalben-Nestern** / und wer weis nicht / was mehr / an den guten Menschen / ihren unermüdeten Fleis / rechtschaffen angewendet / und doch nichtes ausrichten können; Der meisten umbstehenne Leuhte Mienung ginge dahin / man könte der Göttlichen Direction nicht widerstreben / und was dergleichen Tröstungen mehr waren / die man einem bald Sterbenden vorzusagen pfleget.

§. 3. Der gute kranke Hr. **Nevens** / möchte vielleicht an sich / das Ende nicht so vermerkket haben / als es die Umbstehende abgemessen / schlug mit erbärmlichen Hände aufheben seine thränende Augen gen Himmel / das es einem Steine jammern müste. **Freymuht** fragte Meister Christensen ob Hr. **Nevens** / auch eine Leibes-Oefnung hätte? deme dieser antworte / im Anfange der Krankheit / wäre er starck purgiret worden / nunmehro aber bei 8. Tagen her / weiln

der Patient ohne deme wenig oder nichts genossen / hätte er auch keine Liebes-Oefnung haben können / der Apoteker Herr Stempelman / der / wie es schiene / an dem Orte / zugleich die Stelle eines Physici verwaltete / sagte mit einer etwas gravitätischen Mine / an dem guten Herrn Mevens ist so viel / als menschliche Hülffe beitragen kan / nichtes versäumet oder vergessen worden.

§. 4. Wenn man doch versuchte / redete Hr. Freymuht zu Meister Christensen, dem Menschen ein Klystir beizubringen / es wäre doch nichts daran versehen / erwiese den solches keine Hülffe / so könte auch kein Schaden davon kommen / Meister Christensen war dazu bereit / aber Hr. Stempelman sagte nein / unter dem Vorwand / den Menschen unnöthig zu quälen / würde man nicht verantworten können.

§. 5. Hr. Mevens merkkete / das von ihm geredet ward / winkete Hr. Freymuht / und bezeigte gegen ihm / mit Hände drükken / sein innerliches Verlangen / zur möglichen Hülffe / in dem tratt ein ansehnlicher Mann in die Stube / der nach Anerbiehten eines guten Morgens zu Hr. Mevens ging / ihm die Hand reichete und sagte / mein wehrter Freund / es ist mir leid / das ich seinen lieben Hrn. Vater / eine betrübte Zeitung von ihm werde schreiben müssen / dem Krankken gingen die Thränen häuffig aus den Augen / so das Freymuht aus Mittleid bewogen ward / dem ansehnlichen Frembden der sich Heubold nennete / zu sagen / wenn dem armen Menschen eine Oefnung

des Leibes geschaffet würde / vielleicht wäre noch Hofnung zu seiner Genesung. Herr Stempelman dieses hörende / nahm seinen Stab / und sagte im Weggehen / viele Köche verderben die Suppe. Meister Christensen schiene sich daran nicht zu kehren / sondern sprach Freymuht an / Herr was machen wir / vor ein Klystir? dieser erwiderte / nur von blossen Urin / mit etwas Camillen-Blumen abgekocht / und wenn es durchgeseizzet / ein Stükchen grüne Seiffe darin zergehen lassen.

§. 6. Meister Christensen verfertigte solches gar bald / inzwischen kahmen Wagen und Pferde / die Hr. Freymuht weiter bringen solten / worgegen Hr. Heubold eyferigst protestirte, und Freymuht inständigst ersuchte / sich noch einige Stunden aufzuhalten / er wolte alle Satisfaction leisten / Freymuht war leicht bewogen / und also versprach er den Tag dazu bleiben.

§. 7. Das Klystir brachte Meister Christensen mit vieler Mühe bey / welches nach einer halb virtel Stunde von dem guten Mevens abging / und mit sich / ganz wie kleine Steine verhärtete Stükchen / heraus brachte / der arme Mevens ergrif Freymuht bei der Hand / dieselbe drükkende / woraus die Umbstehende urtheilten / das ihm eine Erleichterung geschehen.

§. 8. Freymuht sagte / es müste noch ein Klystir appliciret werden / nur das sich der Patient in etwas erhohlete / unterdessen würde auch von der Beihülffe des Halses geredet / es fande sich

freilich / das an Medicamenten kein Mangel war / denn es stunden grosse Gläser mit Gurgelwasser / von schönen distillirten Wässern / mit trefflichen Syrup angesüsset / die Krukken mit Halssäften zum Pinseln / ohne die viele Herzstärkkungen / und andere kostbahre äusserliche Uberschläge / das auch Meister Christensen, Hr. Freymuht fragte / ob nicht alles gethan wäre / was man nur zur Hülffe hätte ersinnen mögen? nur zu viel / war Freymuhts Antwort / der vierte Theil hätte es ausgericht / nur nicht solche Kostbahrkeiten / Meister Christensen redete er ferner / last uns ein Gurgel-Wasser / von ganz gemeinen Sachen machen / diese möchten (weiln jene den Weg gebahnet) besser anschlagen. Hierauf nahm er dünne Bier / eine Kanne voll / hohlte aus dem Garten / gelbe Rüben die waren noch jung / pflükte etwas rauten / Salbei / Jsop und Rosmarin / dieses alles zusammen geschnitten / und mit dem dünnen Bier / bis zur Helffte eingekocht / seihete es durch ein Tuch / hiezu nahm er so vielen weissen Honig / als zur Süßigkeit nöhtig / schmis daneben 1. Quint Salpeter und 1. halb Quint Sal. Armon. zusammen klein gestossen / in das durch geseihete Gurgel-Wasser / und solcher gestalt war selbiges / ohne sonderliche Kunst verfertiget.

§. 9. Meister Christensen, sprüzte dem Patienten, der vor grosser Mattigkeit kaum die Zähne von einander brachte / wornach / als solches / einige

einige mahl auf einander wiederhohlet / ein sehr zäher Schleim / aus dem Munde muste gezogen werden.

§. 10. Zum Klystir wurde wider Anstalt gemacht / nur das dazu mehr grüne Seiffe / als zum ersten kame/selbiges machte in Beybringung nicht so viel Mühe / hielte es auch über eine halbe Stunde bei sich / welches sehr vielen Unraht/ schwarz und hart abführete/ Hr. Mevens schlug die Hände zusammen / anzeigende / das er vieler Beschwernüs los geworden.

§. 11. Mit dem Sprüzzen continuirte man alle 2. Stunden / und war eigentlich zu spüren/ das der zähe Schleim sich lösete / Hr. Heubold/ welcher nach Abgang des ersten Klystirs weggegangen/stellete sich gegen 1.Uhr Nachmittage wieder ein / und erfuhr / das / was unter wehrender Zeit vorgegangen/ vermerkte auch an Hrn. Mevens eine Veränderung/umbarmete Hrn. Freymuht/ mit vielen Bezeigungen / dankbahr gegen ihm zu seyn.

§. 12. Es möchte in der Unterredung / die Zeit Hr. Mevens zu lange gewesen seyn / dahero er das Verlangen wieder gesprüzt zu werden/ mit den Händen anwiese / welches Hr. Freymuht verrichtete/ weiln Meister Christensen nicht anwesend war / kurz darauf/ muste Hr. Mevens wieder zu Stuhl gehen / und entlastete sich vieler harten Materie. Hr. Freymuht konte nunmehro Hr. Heubolden / wegen Wiederherstellung der Gesundheit von Hrn. Mevens/ eine mehrere Ver-

Versicherung geben; und muste also Hrn. Heubolds Bitte gewehren/ mit ihm auf ein Peifchen Tabak/ in seiner Behausung zu gehen/ der denn den Meister Christensen, welcher sich wieder eingefunden/ das fernerweitige Einsprůzzen/ damit auch kein Mangel am Gurgel-Wasser wäre/ wieder etwas frisches/ wie das vorige gemacht/ zubereiten/ recommendirte/ gegen die Nacht wolte man Hr. Mevens wieder ein Klystir geben/ aber nicht von der ersten Ahrt/ denn nunmehr brauchte man nicht mehr/ eine so starkke Irritirung/ als zuvor.

§. 13. Des Hrn. Heubolds Liebste/ hiesse Hr. Freymuht willkommen/ und sagte zu Hr. Heubold/ was thun wir diesen Herrn zu gute/ das er unsern Vettern vom Tode errettet; Freymuht erröhtete über diese Anrede und bahte nicht ihm/ sondern GOtt die Ursache des errettens beizulegen/ gestalten Hr. Mevens zwar in soweit/ woll tödtlich krank gewesen/ und noch ist/ ich glaube aber/ das ihm das Geschwür in dem Halse noch nicht eröfnet/ denn wo selbiges wäre/ würde dieser Zufall schon gehoben seyn/ so sich aber das nicht äussert/ kan man für die Gefahr/ nicht Bürge seyn. Fr. Heuboldin fragte ihrem Mann/ ob denn kein Mensch so klug gewesen/ an ein Klystir zu gedenkken? Mein liebstes Weibchen antwortet Heubold/ warum hastu nicht daran gedacht. Die Vorsorge hat man den Aerzten überlassen/ war ihr Widerrede/ denn sie wollen ohnedem nicht gerne/ das man ihnen einredet/ insonderheit unser

Hr.

Hr. D. Stempelman / der kan so böse thun/ wenn man sich nur merkken läst / ein Haus-Mittel vorzuschlagen / ausser dem ist er gewis ein recht geschikter Mann/ und hat so viel Erfahrenheit/alle Tage Doctor zu werden / und wer weis was er thut / denn wird man auch seiner Frauen mehr Ehre geben/ darumb ists ihr gedient/ sie stinkt ohne dem von Hoffahrt / und sie treibts auch am heftigsten daß er Doctor werden soll / wann er das geworden ist/ sagte Heubold / denn hat er genung/ wer weis ob er nicht noch gar Leib-Medicus bei unserm gnädigsten Landes-Fürsten wird. So höre ich wol sagte Freymuht / das dieser Ohrt glüklich ist/ mit einem guten Arzt versehen zu seyn. Hr. Heubold gab zur Antwort / das Ansehen blendet die Leuthe/ GOtt behüte mich / wenn mir was rechts fehlen solte / und die Zeit nicht zu kurz wird / lasse ich einen rechtschaffen Medicum holen / nicht das ich Hr. Stempelman verachte/ aber sein hochmühtig Wesen stehet mir nicht an/ er hat ein ehrliches hie vor sich gebracht / weiln er der Hahn im Korbe allein gewesen. Es liegt oft an dem Glükke sagte Freymuht. Ich weis woll/ indem brachte Fr. Heubolds einen Teller mit geschnittenen Tabak und Pfeiffen / was ihr Herrn wolt/ sagte sie / den Thee will ich auch fertig machen / alsdenn wird mir mein Hr. Freymuht erlauben / das ich ihm wegen meiner ältesten Tochter umb Raht frage / was ihm von ihren Zustande daucht / und ob derselben noch zu helffen stünde. Freymuht entschuldigte sich / das sie vielleicht

mehr von ihm begehren würde/ als sich seine Wissenschaft erstrekket/ sie auch alsdenn mit seiner einfältigen Raison sich werde vergnügen lassen.

§. 14. Nachdem das Tabaks-Confect denen beiden Männern schmekte/ kam Heuboldts Liebste/ mit ihrer Jungfer Tochter/ sezten sich zu ihnen/ und stekte Fr. Heubold auch ein Pfeiff Tabak an/unter wehrender Zeit/ die Jungfer das Thee-Gerähte in Ordnung brachte/ und jedern mit einen schälchen Thee servirte. Freymuht merkte bald was der Jungfer mangelte/ weiln man derselben zimlich harte zureden muste/ wenn sie es hören solte/fragte demnach die Fr. Heubold/ ob nicht die Jungfer Tochter Mangel an Gehör hätte? das ist/ warumb ich dessen guten Raht mir ausbitte sprach sie/ sie ist nunmehr bei 16. Jahren/ und hat das Ubel vor 2. Jahren verspühret/ als sie eben im Frühling die ersten Amaranthen pflükken wollen; Meine Amme die sie erzogen/ hat sie alle mahl umb selbe Zeit klystirt/ womit sie trefflich umbzugehen weis/ und wir es in unserm Hause/ als ein Haus-Mittel brauchen/ es befördert woll/ aber das Gehör will es nicht zwingen/ wir haben übrigens viel gebraucht/ unser Hr. Stempelman ist schon müde darüber geworden/ gerne wolten wir es besser wünschen aber noch zur Zeit sehe ich dazu kein Mittel/neulich war einer hier/der sich eigentlich vor einen solchen Mann ausgab/davon alleine Profession zu machen/ derselbe schröpfte das gute Mädtchen so viel/ und zog ihr so viel Blut ab/ das es mich jammerte/ denn er

wolte

wolte ihr alles unnůzze Blut zwischen Fell und Fleisch abziehen/dadurch solte sich das Gehör wieder einstellen. Freymuht fing hierauf an/ das ist eine rechte Blut-Igel gewesen/ höre unnůzzer Blut-Stůrmer weistu auch/ das des Leibes Leben in dem Blute ist/ du dummes Rind-Vieh/ vermeinstu/ das/ das Blut zwischen Fell und Fleisch/ ein anderes sey/ als das Blut in den Adern/ Madame glaube gewis/ wenn ich da gewesen wäre/ ich wolte diesen Idioten das Blut abzapffen/ haben ablernen lassen/ doch gnug hievon. Der guten Jungfer Tochter ist noch woll zurahten/ morgen geliebts GOtt werde ich bei ihnen mich wieder einfinden/ und wo nur die Sonne helle scheinet/ will ich ihnen bald sagen/ ob ihr kan geholffen werden oder nicht/ meine wehrteste Jungfer/ redete er sie an/ hat sie nicht öfters ein Sausen und Brausen in die Ohren? Ja antwortete die Jungfer doch zu einer Zeit mehr/ als zur andern. Freymuht versezte/wenn sie Thee trinkket und warm dabei wird/ dunkt es ihnen nicht erleidlicher/ als sonsten zu seyn? der Unterscheid ist gar merklich sagte sie/ und wenn ich mit den Ohren blos gehe/ kan ich gar nichts hören.

§. 15. Inzwischen růkte der Abend allgemach herbei/ so das Freymuht/ den Auffstand machte/ und sich zu Hr. Mevens verfůgen wolte/ dem Hrn. Heubold und seine Liebste/ das Geleite gaben/ ihren Vettern zu besuchen/wie sie in die Stube traten/ war Meister Christensen mit dem Sprizzen zu Werk/ da denn/ als bald zu lezten

mahl

mahl die Sprizze solte gebraucht werden / ein so heftiger Gestank entstunde / das es fast nicht auszudauren / weiln dem Hrn. Mevens eine häuffig stinkkende Materie aus dem Hals flosse / er aber einen Laut von sich gab / ach GOtt wie ist mir zu muhte / und zugleich in eine Ohnmacht sank / Freymuht brauchte alles / was man in der Eile erwischen konte / und nachdeme Hr. Mevens wieder erquikket / die Augen aufschlug / seufzete / ach der Gestank ist unleidlich! Freymuht ermunterte ihm / sagende nun GOtt Lob ists gewonnen / in wenig Tagen / wird Hr. Mevens sich erhohlet haben / solches wünschten alle Anwesende / die Fr. Heubold aber war dem Gestank zu entgehen mit ihrem Liebsten zur Thüre hinaus gegangen / die man hinein rufte / und ihnen das Vorgegangene erzehlte / welche darüber ein sonderbahre Freude bezeigeten / Hrn. Freymuht aber ersuchten heute Abend / auf eine Schüssel guten Willen / ihr Gast zu seyn / der vorerst aber mit Hrn. Christenson abredete / was man gegen die Nacht Hr. Mevens vor ein Klystir brauchen müste / und bestund aus blossen Wasser mit etwas Salz / darin 2. Eyerdotter einzurühren / das Sprüzzen müste fleissig continuiret werden. Meister Christensen wurde auch ersuchet / die Compagnie zu vergrössern / dawider er einwendete den Patienten abzuwarten / lege ihm ob / Hr. Freymuht sagte man kan ab und zugehen / aus der gröbsten Gefahr sind wir / und also tratt die Gesellschaft ab / dem Hrn. Mevens eine gute Nacht anwünschende.

§. 16.

§. 16. Es hatte der Pastor dasigen Ohrtes/ Herr Gottmann/ mit seiner Liebsten/ auf Hr. Heubold bereits gewartet/ als selbiger mit seiner Compagnie nach Hause gelangete/ und sich bewillkommeten/ und als sie von Hr. Mevens wieder hoffender Genesung redeten/ward wehrender Zeit angerichtet/ es wurde zwar wehrender Mahlzeit von allerhand discuriret wie aber Meister Christensen nach Hr. Mevens geruffen ward/ gieng auch Hr. Freymuht mit/ wünschten der noch da bleibenden Compagnie eine gute Nacht/ mit der Abrede sie andern Tages wider zu besuchen.

§. 17. Hr. Mevens verlangte gesprüzt zu werden/ in Meinung/ das die stinkkende Materie dadurch gemindert werden solte/ worin er sich nicht betrog/ sondern da er es nur auszuhalten vermöchte/ brachte es ihm sonderlichen Vortheil. Das Klystir/ wie es verfertigt/ ward ihm beigebracht/ es blib nicht gar zu lang bei ihm/ so ginge es wider fort/ und führete vile Unreinigkeit ab/ wornach der Patient einschlif/ und den Wachenden eine gute Ruhe gönnete/ die Nacht über widerhohlte Meister Christensen das Sprüzzen noch 2. mahl/ und gegen den Tag umb 3. Uhr verlangete Hr. Mevens eine Suppe zu essen/ welche ihm/ weil eine gute Fleisch-Suppe in Bereitschaft war/ gereichet wurde/ wie selbiger bald hirnach wider gesprüzzet war/ schlif er darauf ein/ und ruhete gar sanft bis gegen 7. Uhr.

§. 18. Hr. Heubold schikte kurz vor 8. Uhr

das Mädchen hin/ umb zu fragen/ wie Hr. Mevens die Nacht zugebracht/ und Hr. Freymuht auf ein Schälchen Thée zu invitiren / welcher von allem Nachricht ertheilte / und seine Aufwartung zu machen / vermelden lisse / ging auch/ nachdeme er den Post-Wagen umb 11. Uhr zu kommen/ bestellen lassen/ zu Hr. Heubold/ allwo sie vorerst den Thée trunkken / und als die Sonne recht hell strahlete / die Jungfer Tochter recht in die Sonne sezte / das er wol in die Höhlen der Ohren sehen könte / nach beeder Ohren Besichtigung sagte er zu Hrn. Heubold / der Jungfer Tochter sol bald geholffen werden / liesse von Meister Christensen eine kleine Sprüzze hohlen/ und aus der Apotheken etwas Kaneel-Wasser mit Wein abgezogen / nahm darauf ein Schälchen Thée, worin ein gut Stük weissen Zukker zerlassen/ schüttete darin ein halb Löffel voll Kaneel-Wasser / sezte die Jungfer gegen die Sonne/ und sprüzte erstlich in das rechte Ohr 2. mahl / sie muste auf der linkken Seiten / bey einer Viertel Stunden ligen bleiben/ mit dem linkken Ohr geschah desgleichen / als vorher in das rechte Ohr ein wenig Baumwolle gestopffet war/ er widerhohlte dises nach verflossener Stunde noch einmahl / da unterdessen ein klein Frühstück aufgetragen / und man sich zu Tische sezte selbiges einzunehmen/ und wie die Mahlzeit vorbey / sahe Freymuht der Jungfer wider in die Ohren / ergrif ein behändes Korn-Zänchen/ und brachte aus dem rechten Ohr ein zimlich Stück / hart aufeinander

ander gepakte Materie heraus/ aus dem linkken Ohre auch/ aber nicht so gros/ wornach die Jungfer Heubolds gleich gut hörete.

§. 19. Die Freude bey den Eltern war ungemein/ und als Freymuht Abschid nehmen wolte/ seine Reise zu verfolgen/ beschenkte Heubold denselben/ so wol wegen Hr. Mevens/ als auch seiner Tochter/ reichlich/ Freymuht begab sich nach genommenen Adieu, nach dem Wirthshause/ besprach sich mit Hr. Mevens/ der sich nunmehro in einem erträglichen Zustande fande/ sagte hirauf demselben/ wie auch Meister Christensen adjeu, und weiln alles im Wirthshause durch Hrn. Heubold entrichtet/ theilte Freymuht ein gutes Trink-Geld aus/ und reisete seine Strasse.

Capitel IV.

Vom Klystir in Stein-Schmerzzen.

§. 1.

FRau Margene/ war in Abwesenheit ihres Libsten/ mit der Frau Adelgund/ einiger Verrichtungen halber/ denen Weibsleuthen angehende/ nach Rohrstadt zu einem Weber gefahren/ musten aber unverrichteter Sachen wider zurükke reisen/ weiln der Weber Meister Spulwind krank zu Betee lag/ und nach Befragung/ was ihm fehlete/ vernahmen/ das er

von dem Niren-Stein hefftig angegriffen war/ und daher grosse Schmerzzen litte.

§ 2. Im zurükreisen sagte Fr. **Adelgund**/ wenn man dem Mann einige mahl klystirte/ würden sich die Schmerzzen villeicht bald legen. Wer so klug gewesen wäre versetzte Fr. **Margene**/ und hätte es ihm angerahten/ doch wer würde es ihm gesezt haben / ich solte mit beystimmen/ das es nicht übel angewendet sey / an dem Ohrte haben sie doch auch viel gute Aerzte/ welche / wenn sie dazu erfordert / ihren Fleis wol anwenden werden. Fr. **Adelgund** sagte / die Leuthe sind theils selbsten nachlässig/ oder haben es nicht / so gleich einen Arzt anzunehmen/ und müssen sich offt mit Haus-Mittel befriedigen / ich meinte ja wol war Frau **Margenen** Antwort / das ein Klystir das beste Haus-Mittel sey / unter diesen und andern Gesprächen/ gelangeten sie unvermuhtet nach Hause an; allwo Fr. **Margene**/ an ihren Libsten einen Brif vorfande / der dem Ansehen nach von weiten hergekommen seyn müste ; Fr. **Adelgund**/ die bey ihr abgestiegen/ wolte nach Hause eilen/ welche aber von ihr nicht wolte entlassen werden / denn sagte Fr. **Margene** mich ahndet das heute mein Liebster kommen wird / ich wil mit ihrer Vergünstigung zu ihrem Liebsten schikken / und ihn ersuchen diesen Abend mein Gast zu seyn / ich weis er wirds mir nicht abschlagen / dabey wil ich sagen lassen / das sie bey mir arretiret worden / bis er komme/ und sie auslöse.

§. 3. Hierauf erschiene Hr. **Schmidkampf**/

vor-

vorwendende/ wie er Ordre pariren müste/ dennoch mit dem Ausbedinge/ das ihm das Frauenzimmer/ auch dergleichen Parition, jedoch auf sein bittliches Ansuchen leisten möchte. Beyde Frauens versprachen solches zu leisten/ wiewol nachdem die Sache wäre; Schmidkampf versezte/ wer wolte von denen lieben Frauen was unbilliges begehren/ indeme hörten sie einen Wagen vor dem Hause stille halten/ welchem alle drey zueileten/ und ersahen/ das es Hr. Freymuht war/ worüber sich alle/ insonderheit Fr. Margene freuete/ ihren Liebsten gesund zu sehen.

§. 4. Nach abgelegten Bewillkommen/ übergab Fr. Margene den vorgefundenen Brif/ und wie Hr. Freymuht selbigen erbrochen/ mit Vergnügen ausrif: Margene/ wir werden innerhalb zehen Tagen/ einen guten Freund bekommen/ welchen du zwar nicht kennest/ dennoch dir umb meinentwegen nicht zuwider seyn wird/ es ist mein ehmahliger liber Cammerad im Felde gewesen/ und haben wir viel Gutes und noch mehr Böses mit einander ausgestanden. Nun du ehrlicher Martinhof/ so wiltu Freymuht besuchen/ GOtt gönne dir eine glückliche Reise. Ich glaube mein Engel sagte Margene/ diser Freund ist dir lieber/ als ich/ du must es mir nicht verargen/ das ich eine kleine Jalousie deswegen fasse/ weil ich allen/ den Vorzug darin streitig mache. Warumb aber mein Kind sagte Freymuht eben mit einer Mannspersohn/ welcher dir keinen Eintrag machen wird noch kan/ deswegen nicht widersezte

sezte Margene / sondern ich sage nur im Voraus / das der Freund nicht mehr gelte / als ich. Freymuht lachte / und antwortete / du behälst dennoch das Beste. Mein Hr. Schmidkampf / lese er den Brief des Freundes.

§. 5. Schmidkampf fragte / ob auch ein Geheimnis darunter verborgen? gar nicht / antwortete Freymuht / sondern vielmehr werden wir unsere Unterredung / wegen der Klystir-Curen / unterhalten können / und da wir jederzeit gute Freundschafft im Felde gepflogen / so wird unsere Erfahrenheit / den Ausschlus der Sachen geben. So lese ich denn mit seiner Erlaubnis.

P. P.

Hochgeehrter Herr Bruder /

Es ist kein Mittel gewesen / mich von diser weiten Reise abzuhalten / ihme meine schuldige Aufwartung / noch vor meinem Ende persöhnlich zu machen / dannenhero mich gleich auf die Reise begebe / und dieses abgehen lasse / meinen hochgeehrtesten Hrn. Bruder / meine Ankunfft mit Göttlicher Hülffe / zu berichten / ich werde keine Antwort erwarten können / sondern die Ehre haben / ihnen / bey Umbarmung / mündlich zubezeigen / das ich von Hertzen sey

Penkem den 21. April. 1720.

Dessen

Ergebenster Freund
und Diner

Martinhof.

Der

Der Brief ist kurz sagte **Schmidkampf**/ aber treuherzzig und wolmeinend/ woraus zu schliessen/ das ihre ehmahlige Freundschafft/ ohne falsch gewesen/das ist gewis widerredete **Freymuht**/seine Freundschafft war mir sehr angenehm. Aber ihr Wehrteste was ist wehrend meiner Abwesenheit Veränderliches vorgegangen? fragte **Freymuht**/ nichts sonderliches sagte **Margene**/ es ist noch alles GOtt Lob in gutem Stande/ ausser das wir heute unsern Weber Meister **Spulwind** in **Rohrstadt** krank angetroffen/ und Frau **Adelgund**/ mit mir unsern vorgesezten Zweck nicht erreichen können. Was fehlet ihm versezte **Freymuht**? Er hatte Stein-Schmerzzen antwortete Fr. **Adelgund**/ und ich habe schon zu seiner Liebsten gesagt/ man solte dem Mann ein Klystir beybringen. Hr. **Schmidkampf** beantwortete solches/ du meinest gewis/ das die Klystir ein Universal Mittel seyn/ warumb nicht/ sagte Fr. **Adelgund**/ ich bin nicht gelährt/ aber so viel weis ich/ das es doch erwärmet/ welches ich selbst empfunden. Hr. **Freymuht** nahm ihr das Wort auf/ sagende/ mein Hr. **Schmidkampf** wenn mein guter Freund Hr. **Martinhof** angelanget/ denn wird er anders Sinnes werden/ wenn er unsere Praxin darin/ hören wird. Die vier vertrauten Freunde blieben bis es ganz späte war/ beysammen/ und nachdem sie sich von ihren Angelegenheiten unterredeten/ schiden sie nach angewünschter Nacht-Ruhe von sammen/ **Schmidkampf** mit seiner Libsten fuhren nach Hause/ und

Hr. **Freymuht** mit seiner Libsten **Margene** verfügte sich aufs Feder-Marckt.

§. 6. Andern Tages ganz früh/ kam Hr. **Freymuhts** Diener mit vermelden/ das eine Frau vorhanden/ welche/ wenn Hr. **Freymuht** nicht zu Hause/ mit der Frauen zu reden/ verlangte. Kennt ihr die Frau nicht? fragte **Freymuht**/ nein sagte der Diner/ so lasset sie nur ein wenig verzihen/ ich wil mit ihr sprechen/ versezte **Freymuht**. Der guten Frauen ward die Zeit zu lang/ und gieng nach dem Zimmer/ wie ihr eben Hr. **Freymuht** entgegen kam/ ach sagte sie mit weinenden Augen/ Herr mein Mann leidet grosse Schmerzzen/ und er weis wol/ das unsere Mittel nicht dahin sich strekken/ vile Unkosten anzuwenden/ er gebe uns doch einen guten Raht/ wir wollen auch/ in der Arbeit wider beförderlich seyn/ und machen das seine Frau/ ein schönes Leinen/ und gut gearbeitet/ bald bekomme/ was ist euren Mann? meine gute Weberſche? fragte **Freymuht**/ er hat/ wie man sagt Stein-Schmerzzen/ sprach die Betrübte/ wir haben zwar viles gebraucht/ er hat auch vil Machandel (Wacholder) Brandtwein getrunkken/ davon ist er ganz krank/ er wird/ wendete **Freymuht** ein/ zuvil getrunkken und villeicht einen Rausch davon bekommen haben/ ach ja sagte die Frau/ er mag ohne dem gerne nippen/ aber/ wo es noch kan geholffen werden/ so verlasset uns arme Leuthe nicht; ich wil/ erbohte sich **Freymuht**/ euch mit mir auf meinen Wagen nehmen/ und zusammen nach **Rohrstadt** fahren.

§. 7.

§. 7. Wie der Wagen angespannet/ sazte sich Freymuht mit der Weberschen auf den Wagen/ reiseten mit einander hin / und trafen den Mann in unleidlichen Schmertzen an ; Freymuht lisse ein Stück ungekocht und noch so genanntes rohes Garn gleich in süsser Milch kochen/ wol auswinden/ und also zwischen 2. Tüchern dergestalt warm umblegen / das es die ganzze Niren - Gegend / bis forne das Schaam-Bein bedekte/ unterdessen verordnete er ein Klystir zu machen/ von süsser Milch molkken / darin glüendes Eisen abgelöschet/ warf darin einen Löffel voll Salz/ und wie solches gnug gekochet/ wurden zwey Gelbe vom Ey eingerühret / und da es etwas abgekühlet/ dem schmerzhaften Weber beygebracht/ welcher sich denn/ nach aufgelegten Umschlag/ und dem beygebrachten Klystir ein wenig von seinen Schmerzzen/ erleichtert / spürete/ und sein Wasser zu lassen/ ein Geschier forderte/ worin nach dem gelassenen wenigen Wasser 2. Steinchen zu sehen/ welche in den Harn-Gange gestekket/ und ihn so sehr geschmerzzet.

§. 8. In Rohrstadt hatte Freymuht noch andere Verrichtungen die er beforderte/ im Ausgehen aber anriethe / das / wenn das Klystir von dem Spulwind abgegangen / die Frau / das Garn in der Milch wieder erwärmen/ und wie zuvor geschehen/ auf dieselbe Stelle legen solte/ er gab ihr auch/ eine recht gute Portion des Crem. tart. das solte sie ihm in einen Löffel voll warmer Fleisch-

Suppe eingeben/ er wolte in einer Stunde wi-
kommen/ und was ferner beyrähtig seyn möchte/
verordnen.

§. 9. Freymuhts Widerkunft verzoge sich
über Vermuhten über 2. Stunden/ mitlerweile
war dem Weber das Klystir abgegangen/ und
hatte sehr vielen Unraht mit abgeführet/ die
Schmerzzen waren umb ein zimliches leidlicher/
und weiln Freymuht wider nach Hause eilete/
unterrichtete er die Frau wie sich diselbe ferner/
bey ihres Mannes Krankheit zuverhalten hätte/
nemlich sie solte alle 2. Stunden/ mit dem Umb-
schlagen des in Milch gekochten Garns fortfah-
ren/ gegen die Nacht/ ihn widerum so vil von
dem weissen Pulver welches er ihr gab/ eingeben/
und auch so ein Klystir beybringen/ als das vori-
ge gewesen/ des andern Tages erwartete er sie in
seinem Hause/ mit der Nachricht/ wie er sich die
Nacht über befinden würde/ die Frau wise ihm
auch den Unrin/ der von ihm zu unterschidenen
mahlen/ seines Aussenseins von ihm offt nur we-
nig Tropffen-weis abgegangen/ welches voller
groben Greyses war.

§. 10. Des andern Tages/ war die We-
bersche genommener Abrede nach frühe bey Frey-
muht/ mit Vermelden/ das ihr Mann/ in der
vergangenen Nacht anfangs wol 2. Stunden in
einem Stük geschlaffen/ hernach auch/ wenn ihm
das Urin-Lassen/ nicht aufgewekket/ ruhiger/ als
vorher in vielen Nächten/ nicht geschehen/ liegen
und schlummern können/ wise darauf demselben/
einen

einen zimlichen ekkichten Stein / der ihm / nach der ersten Ruhe / mit gar grossen Schmerzzen abgegangen seye / hatte auch in einem Urin-Glase / den nach und nach abgegangenen / und aufgefangenen Urin / welcher sehr trübe / und sandigt war. Freymuht gab ihr ein Gläschen voll / des Spir. Sal. armoniac anisat, ingleichen ein Gläschen voll / des bals. Sulphur. anisat. mit / und ermahnete sie / davon einen Tag umb den andern / aus diesen beeden Gläsern eines / ihrem Manne Morgens und Abends 25. Tropffen / in einem Löffel voll Wein einzugeben / dabey vermeldende / das wol für dieses mahl / dem Ubel dörffte gewehret seyn / diesemnechst aber / so müste er sich hüten / über eine oder anderthalb Stunden lang / bey seiner Arbeit auf einer Stelle nicht zu sizzen / sondern denn und wen̄ aufzustehen / und eine Weile umher zu gehen / ingleichen seinen Urin nicht aufzuhalten / sondern selbigen öfters / und ganz auszulassen. Was das Stillsizzen betrifft / sagte die Frau / darüber wolte mich nicht beschweren / das geschicht leider ohne dem nicht viel / und wird meistens mir und den Kindern überlassen / wenn nur das Herumbgehē nicht desto mehr wäre. So weis ich euch nicht viel Raths zu geben / als das ihr ihm das Stillsizzen in den Wirths-Häusern abgewehnet / wiedersezte Freymuht / ich werde sehen / wie ihr in der Arbeit euer Wort haltet / solte euch aber (da GOtt vor sey) wider was zu stossen / und ich euch rahten und dienen kan / so will ich es herzlich gerne thun / womit die Weberin ihren Rükweg nach Rohrstad nahm. §. 11.

§. 11. Fr. Margene liesse Fr. Adelgund sogleich wissend machen / das Meister Spulwind zu Rohrstad wider in etwas genesen / und sie also in wenig Tagen zu ihm reisen / und ihre Arbeit könten anfangen lassen / welches Fr. Adelgund bewog / mit ihren Liebsten Schmidkampf / Hr. Freymuht und Fr. Margene zu besuchen / die bald nach dem Eintritt des Zimmers / und an Erwünschung eines guten Morgens sagte / gelt ich habe es errahten / Meister Spulwind ist durch Klystiren wieder genesen / des Freymuhts Antwort war / ja / aber auch mit Beywürkkung anderer dienlicher Mittel / jedoch kan ich versichern / das ich in langer Zeit nicht so vil Steine und Sand / auf einmahl von einem Menschen habe weggehen sehen / als eben von diesem.

§. 12. Der Stein-Schmerzzen mus wol unleidlich seyn / versezte Schmidkampf / welches ich erfahre / wenn ich von der Stranguria angegriffen werde / Freymuht wendete ein / die kalte Pisse ist ein Anfang / vom Steinschmerzzen / denn es werden durch den sandigten Schleim / die Urin-Gänge in ihrer Würkkung aufgehalten / wiewol man auch andern Umbständen / schuld giebet / welche man in so weit passiren lässet / die Haubt-Ursache ist wol / mein vorig erwehntes / wovon weder Alte noch Junge befreyet / sondern damit angegriffen werden / dannenhero das alte Sprichwort hergekommen / wer so offt pist als ein Hund / ist von Herzzen gesund; wir wollen aber uns mit einem Schälchen Thée divertiren /

tiren/ und solches als ein Præservativ wieder den Stein brauchen/ wobey wir ein Pfeifchen Tabak nicht vergessen/sondern dem lieben Kraut seine gebührende Ehre anthun wollen. Das beyleibe der Tabak nicht ausbleibe sagte Fr. Margene/ es möchte sonst eine Sünde seyn. Du weist nicht/ mein Kind/ antwortete Freymuht/ was hinter den Tabak stekket/ er ist für alles gut/ vertreibt er auch den Hunger? fragt Margene. Allerdinges versezte Freymuhr/ wenn Hr. Martin Hof gekommen/und wir unsern Soldaten-Beutel ausleeren/ denn wirstu erfahren/ was der Tabak vor Künste kan. Es wird wol was rechtes heraus kommen/ sagte Fr. Adelgund/ wir werden ja mit darbey seyn/ wenn sie uns gute Worte geben/ erwiederte Freymuht/ aber heute/ fuhr er fort/ bitte ich mir die Ehre aus/ das Mittagsmahl mit uns vorlib zu nehmen / dazu lasse ich mich bald nöhtigen / wendete Fr. Adelgund ein / ich mus ohne dem mit Fr. Margene unsere leinen Arbeit vornehmen / ihr Männer könt eure Lust auch suchen. Also blieb die gevirte Compagnie in Vertraulichkeit beysammen.

Capitel V.

Vom Klystiren im heftigen Schrekken.

§. 1.

AM ersten May-Tage ist ein alter übel eingeführter Gebrauch das fast aller Orten/ Mayen-

Mayen / oder an deren Stelle andere grüne Bäume vor den Thüren gestekket oder gesezzet werden; Vor andern eignen sich die Soldaten dises Maystekken am meisten zu / und werden gar selten von denselben / dijenige vergessen / von denen sie ein Trink-Geld zu gewarten haben / als welches sie / mit Drummeln / Pfeiffen und Spil-Leuten einfordern / und hernach das Eingesammelte in Freuden verzehren / wobey es dennoch insgemein auf das Lezte / ohne Händel nicht abzugehen pfleget / und also bey manchem die Freude in Leid verwandelt wird.

§. 2. Zu einer solchen May-Compagnie werden die Frauens-Leute ohne Unterscheid gebehten / und stehet jedern die Wahl frey / zu kommen / oder wegzubleiben; des Hrn. **Schmidkampfs** Köchin lisse sich / mit Erlaubnis ihrer Herrschafft / auch dazu einladen / und als man im besten springen begriffen / sind unter denen nicht tanzzenden einige in Schlägerey gerahten / und weiln bey dergleichen Zusammenkünften / die Deegen einem zu verwahren gegeben werden / suchen mehrmahls die streitende Partheyen / mit Stühl- und Bänk-Füssen einander wehzuthun / und geschihets nicht selten / das grosses Unheil daraus entstehet / wie denn hie dergleichen vorginge / das die Schlagende / unter die Tanzzenden gerihten / und der Reiter / welcher mit Hr. **Schmidkampfs** Köchin tanzte / mit einem Fuß-Schemel ein Audi vor den Kopf bekam / das er zur Erden sank / die Kochin dises sehende / erschrikt dergestalt / das

das sie ihrem Tänzzer auf der Erden Gesellschaft leistet/ unter den Zulauffenden war das Geschrey/ beede wären todt geschlagen / den Reiter ermunterten die Umbstehende mit frischem Wasser/ und trugen ihn zu seinem Regiments-Feldscheerer/ die Köchin aber / wolte sich dadurch nicht erhohlen/ sondern man trug sie gleichsahm vor todt nach Hause. Fr. Adelgund erschrak über diesen Anblik heftig / und ergreifft in der Angst an statt des Gläschen Ungarisch Wasser / das Gläschen mit den Bezoar: Spiritu, und gist solches der Magd über das Gesicht / die sich hierauf ermunterte/ und zu reuspern anfing/ bald aber die Augen wider schlosse / man legte sie in solcher Ohnmacht ins Bett/ und schikte nach Hr. Freymuht/ seines Rahtes sich zu erhohlen:

§. 3. Wie Hr. Freymuht ankam / und Fr. Adelgund / mit vilen Umbständen ihrer Köchin Zufall berichten wolte / versezte Freymuht/ hir ist nicht vil Zeit zu versäumen / geschwinde/ lasset einen Feldscheerer hohlen/ ihr ein wenig Blut zu lassen/ welches auch geschahe / da sie dennoch in dem Schlummer fortfuhr / gab ihr Freymuht/ 20. Tropffen des Spir. sal. armoniac. mit etwas Wein/ aber auch dises wolte nichtes fruchten / so das Freymuht auf die Gedankken kam / ob die Magd villeicht per Compagnie auch einen Schlag in dem Tumult auf das Hör-Haus erhalten/ suchte und visitirte alles nach/ und gienge alle Merkzeichen durch/ woraus man eine verlezte Hirnschaale sonsten zu beurtheilen pflegte / alleine

er fande nicht nur nichtes/ sondern konte auch von der Magd kein Wort ausgefraget werden/ so das Freymuht noch im Zweifel stunde/ das wenn sie nicht geschlagen/ sie doch im Niderfallen/ sich müste Schaden zugefügt haben / endlich ordnete er ein scharf Klystir zu verfertigen/ bestehende aus alten Urin darin noch 2. gute Messerspizzen voll Salz zu werffen/ und ein Stükk grüne Seiffen / wie eine Welsche Nuß gros/darin zergehen zu lassen.

§. 4. Als der Köchin das Klystir beygebracht/ und sie solches etwa eine halbe viertel Stunde bey sich gehabt/ fing sie an zu ruffen/ ich mus aus dem Bette/und also that sie Mund und Augen auf/und nachdem sie das Klystir mit guter Wirkkung von sich gelassen/ sagte sie/ wo bin ich gewesen/ und wie ist mir/ es ist ja/ als wenn ich geschlaffen/ und mir kaum besinnen kan/geträumet zu haben/und warumb mus ich purgiren? indem muste sie wieder aus dem Bette/ und hatte eine starkke Oefnung.

§. 5. Dem Handel stünde nicht zu trauen/ sagte Freymuht/ man kan nicht wissen/ was für Nachwehen folgen möchten/ ordnete dannenhero folgende Kräuter aus der allgemeinem Apotekken/ des Hrn. Schmidkampfs Garten / Rauten/ Salbei/ Majoran/ Rosmarin/ Wermuht/ Krausemünz/ Melissen/ Timian/ von jedern ein Hand voll zu nehmen / alles klein zu schneiden/ in 2. leinen Säkchen zu nehen/ in Wein zu kochen/und auf den Kopf (dazu vor die Hare von dem Würbel in einer zimlichen Ründung abgeschnit-

ten)

ten) also warm zu legen / dann mit einem dünnen Küssen / bebunden zu werden.

§. 6. Als dieses verrichtet / und die Köchin verbunden worden / muste selbige wider aus dem Bette und zu Stuhl gehen / und da sie sich abermahls ziemlich entlediget / fing sie recht vernünfftig an zu reden / und sagte / nun bin ich ganz leichte / und könte wol aufbleiben; welches Freymuht nicht zugeben wolte / sondern ihr ein Pulver / mit einem Löffel voll Wein eingab / sie etwas mehr / als gewöhnlich zudekken lisse / und ihr die Ruhe zu halten / anbefohle. Das Pulver bestunde aus folgenden

Rec. pulv. bezoar. Sen.
ant. diaphoret. āā. ℈j
M.

Hr. Schmidkampf nöhtige Freymuht auf ein Trunk Caffée und Pfeifchen Tabak / und Fr. Adelgund hatte unterdessen Fr. Margene / auch einladen lassen.

§. 7. Die Unterredung war von dem wunderlichen und tollen Gebrauch oder vielmehr Misbrauch / einiger zwar anfangs zum guten Ende erfundenen / hernachmahls aber übel eingerissenen Dingen / die doch anjezt schwerlich abzustellen wären. Hr. Schmidkampf wendete ein / wenn nur die Obrigkeiten Hand anlegen / und durchbrechen wolten / könten alle dise Misbräuche abgeschaffet werden. Hr. Freymuht versezte / das in denen Misbräuche-Abschaffungen / nimahls eine solche Abschaffung / würde angestel-

let werden können/ das sie mit Stumpf und Styl ausgerottet würden/ weiln das Interesse zu angenehm/ solten die Herrn Moralisten auch dagegen einwenden/ was nur immer möglich/ so ists dennoch leider dahin gerahten/ das die Kuh immer auf einem Auge blind bleibet/ und wird also wol/ auch darin/ der Unkraut unter dem Weizzen/ bis zu seiner Zeit/ verbleiben müssen.

§. 8. In der besten Vergnügung/ stürmete die Vih-Magdt in die Stuben/ und sagte/ ach unsere Köchin/ übergibt sich so heftig/ das ihr der Schweis darüber ausbricht; **Freymuht** blib auf den Gedankken/ das die Köchin wo nicht geschlagen worden/ dennoch müste gefallen seyn/ und sich etwa an dem Haubte beschädigt haben/ ginge zu ihr/ befand aber/ das seine Meinung nicht eintraffe/ also sich nicht in disem Zweifelmuht zu helffen vermögte/ bis dem Menschen das brechen vorüber war/ und von ihr hörete/ wie sie zwar sehr matt/ dennoch ganz leicht wäre/ und nun zu ruhen gedächte; **Freymuht** sagte zu ihr/ sie solte versuchen/ ob sie etwas von trinkken zu sich nehmen könte/ ja/ war ihre Antwort/ wenn ich ein wenig Wein hätte/ darnach gelüstet mich wol/ dises wurde ihr gereichet/ und als sie solches genossen/ legte sie sich auf die Seite/ alle/ bis auf eine alte Frau/ verlissen sie/ und nach einer halben Stunde erfuhre man/ das sie eingeschlaffen.

§. 9. **Hr. Schmidkampf** und **Fr. Adelgund**/ nöthigten **Freymuht** und seine Libste **Margene** bey ihnen auf eine Abend-Suppe zu blei-

bleiben; nach geendigter Mahlzeit wolte Freymuht die Köchin wider besuchen/ die aber noch ganz ruhig schlif/ und also nach angewünschter Nacht-Ruhe/ mit Fr. Margene nach Hause spazzirten.

§. 10. Wehrendem Aussenseyn/ war ein Schreiben von Hr. Martin-Hof/ aus Mahgrub angelanget/ der seine Ankunft daselbst berichtete/ und das er/ wenn er ein paar Tage ausgeruhet/ Hr. Freymuht/ besuchen wolte. Hr. Freymuht/ befahl sogleich seinem Knecht/ des andern Tages nach Mahgrub zu fahren/ Hr. Martin-Hof abzuhohlen/ und nachdem an selbigen der Brif verfertiget/ und dem Knecht überliefert/ begaben sie sich zur Nacht-Ruh.

Capitel VI.

Vom Klystir insgemein.

§. 1.

Andern Tages schikte Fr. Adelgund zu Hr. Freymuht/ mit Vermelden/ wie die Köchin zimlich die Nacht durch geschlaffen/ und nun bereits eine gute Suppe zu sich genommen hätte/ Freymuht lis wider nach angewünschten guten Tag/ antworten/ das/ das Mensch nur möchte ligen bleiben/ bis er selbsten/ sie zu besuchen kommen würde/ welches auch/ nach verrichteter Morgen-Andacht/ mit Fr. Margenen

nen geschah/ und beede bey Hr. Schmidkampf auf ein Schälchen Thee, eine Visité ablegeten/ alwo Fr. Margene sogleich Fr. Adelgunden berichtete/ wie sie noch heute den erwartenden guten Freund Hr. Martin-Hof/ welcher schon in Mahgrub angelanget/ gewärtig wären/ und da selbiger sich wol gegen den Abend einstellen mögte/ bähte sie Fr. Adelgund/ ihr Geselschaft zu leisten/ damit man gleich anfangs/ mit gesambter Hand vorbauete/ das sie nicht nöhtig hätte/sich mit der Eyfersucht zu quälen/ Fr. Adelgund antwortete/ da werde ich mich recht sonderlich anstellen müssen/ weil ich dem Mannes-Volk ohne dem nicht gut bin/ umbgekehrt versezte Schmidkampf/ es sey darumb sagte sie/ wenn wir beede nur unsern Zwek erreichen. Wenn Hr. Martin-Hof euch allen beeden gefält/ wendete Freymuht ein/ dem möget ihr aus einander kommen/ welche den Vorzug behält/ es wird aber ganz anders ausfallen/ den Martin-Hof/ ist vorerst ein wunderlicher Mann/ was seine Gestalt betrift/ und denn/ so kan er wenig vom Frauen-Volk machen. Hat er den keine Frau/ fragte Fr. Adelgund/ ja sagte Freymuht/ aber in allen seinem Humeur gleich/ haben sie Kinder? versezte Adelgund/ so vil ich weis/ wird nur ein Sohn da seyn/ war Freymuht Antwort/ was wollen wir uns vil die Köpffe zerbrechen/ fuhr Freymuht fort/ wenn er kommen/ und bey uns seyn wird/ so wird sich alles finden/ gnug/ das er ein Mann ist/ dessen Geselschafft nimand zu wider/

aber

aber wie stehets mit der Köchin / nicht anders als wol und gut / war Fr. Adelgund Antwort / und man wartet nur auf Hr. Freymuhts Ausspruch / sagte Schmidkampf / ob sie noch soll ligen bleiben / oder aufstehen.

§. 2. Zur Vermeidung aller Gefahr / sagte Freymuht / mag sie heute noch das Bette hühten / denn weil ich so gar auch nicht die geringste Anmerkkung wahrgenommen / das ihr durch schlägen oder fallen / ein Unfall an dem Haubt zugefüget / so mus wol der Schrekken ihr dise Zufälle gemacht haben / welches sich denn oft zu begeben pfleget / und mehrmahls gefährliche Krankheiten nicht nur erfolgen / sondern der Todt insgemein auf heftigen Schrekken / die Thüre zumachet / und geschihets plözlich / gleich in Koppenhagen vor einigen Jahren / einer Bischofs Frau begegnet / die vor Freuden-Schrekken bey der wilkommenes Umbarmung ihres Herrn / der eine zimliche Zeit auf der Reise gewesen / demselben in den Armen todt blibe / und dergleichen Exempel noch sehr vile beyzufügen wären / wenn davon ein Register zu verfertigen stünde.

§. 3. Man ginge insgesambt zu der Köchin / die im Hereintreten ihrer Herrschaft / und Herr Freymuhts zu lachen anfing / und sagte / das ist das 1ste / und soll mit GOttes Hülffe auch das lezte mahl seyn / einen Soldaten Mayen-Tanz zu besuchen / es solte mir gar Ubel bekommen seyn / meint ihr nicht mein gutes Mensch wendete Freymuht ein / das andere Menschen / nicht auch zu

unvernünftige Creaturen werden / wenn ihnen Bir und Brandtwein / die Vernunft ausgetriben / dieser Fehler ist leider allen Menschen / die den Trunk liben / gemein / und wer in besoffener Weise klug ist / pflegt wol Nüchtern ein Narr zu seyn / aber sagt mir / mein gute Köchin / wie war euch zu muhte / als ihr in dem lezten Sprung waret / und also bald niderstürzzet? wenn ich sterben soll / so kan ich mich darauf nicht besinnen / versezte sie / mir war sehr wol / bis ich etwas Scharffes im Leibe fühlete / geschahe mir / als wenn ich aus dem Traum erwachte / und so ofte ich zu Stuhl ginge / so oft ermunterte ich mich / aber nach dem Erbrechen / wurde mir recht wol / und des Trunk Wein gab mir so zu sagen das Leben.

§. 4. Sie fragte ferner / wer hat mir denn das Klystir beygebracht / ich glaube ja nimmermehr / das Mutter-Cornelia deswegen gehohlet worden; Nein sagte Fr. Adelgund / das habe ich selbsten an euch gethan. Das vergelte ihr GOtt / ich will in meinen Dinsten mich auch also aufführen / das sie mit mir werden zu friden seyn können. Fr. Adelgund erwiderte / halt ihr nur GOTT stets vor Augen / und fürchtet denselben / so werden eure Dinste mir schon recht seyn.

§. 5. Dem Thée-Getränke konte die Compagnie nunmehro geruhig abwarten / und als sie im besten Trinkken waren / lis sich ein Bruchschneider anmelden / der auch sonsten sich vor einen Arzten ausgab / und præsentirte seine Dinste an / welchen sie vor sich kommen lissen / und mit ihm

ihm sprechen wolten / Freymuht sagte / zu Hr. Schmidkampf / ich habe mir recht vorgenommen / dem Bruchschneider in allem / was er sagen wird / zu contradiciren / und ihm auf dem Zahn zu fühlen. Der Bruchschneider Nahmens Steinschnitt tratt in das Zimmer / mit einer manirlichen Reverence, bittende zu verzeihen / das er sich anmelden / und auf ihre Erlaubnüs in das Zimmer führen lassen / nachdeme er mit bey sich habender Bagage hir durch reisete / hat er sich auch selbiges Ohrtes gebührend bey Hr. Schmidkampf anmelden / und anfragen wollen / ob er / weil er den heutigen Tag / an disem Orte auszuruhen gesonnen / auch die Erlaubnüs haben mögte / seine erlernete Profession als Bruch- und Stein-Schneiden auszubihten / und wenn etwa / mit solchen Mängeln behaftete Persohnen sich findeten / er solche umb eine civile Belohnung zu ihrer vollkommenen Gesundheit verhelffen wolte.

§. 6. Kan er auch mit den Zahn-Krankheiten umbgehen? fragte Fr. Margene / gar gut antwortete Steinschnitt / alleine ich habe bey mir einen Menschen / der / wenn ich öffentlich ausstehe / die Stelle einer lustigen Persohn vertritt / selbiger ist / wie ich es mit allen Fug rühmen kan / mir darin überlegen / und versichere / das seines Gleichen ich noch nicht vil gesehen / wenn aber diser Mensch von ihm kombt / sagte Fr. Adelgund / so hat es mit der Zahn-Kunst ein Ende. Ich glaube nicht versezte Steinschnitt / das er von mir gehet /

denn er ist meiner Frauen Bruder / auch stehen wir in einen solchen Contract, das er nicht von mir zu zihen gedenkket.

§. 7. Hr. Schmidkampf fragte / ob er in seiner ausgegebenen Kunst ganz fertig wäre? Steinschnitt versezte / meine Attesta und Testimonia können davon zeugen / und sind selbige alle auf ihn gesezt / und auch von ihme operiret worden / wendete Hr. Freymuht ein / mein Hr. sagte der Bruchschneider / wenn ich von allen meinen verrichteten Curen, hätte Attestata nehmen wollen / würde mein Wagen alleine damit können beladen werden / wie alt seyd ihr dann? fragte Freymuht / nun gehe ich in mein 52. Jahr / und habe bereits dise Profession von meinem achtzehenden Jahre her antwortete Steinschnitt practiciret. So wolte ich nicht gerne der erste gewesen seyn / sagte Hr. Freymuht / denn darin / sonderlich im Steinschneiden wird ein habiler Mann erfordert. Meine Herrn widerredete der Bruchschneider / ich bedine mir eines gewissen Mittels / vor dem Bruch- und Steinschnitt / wornach mir noch nie etwas misrahten / es sey dann / das ausserordentliche Zufälle kommen / die der Operation nicht können beygemessen werden.

§. 8. So seyd ihr einer der Glüklichsten / redete ihm Hr. Freymuht ein / der in diser Profession gelebet / ich wolte aber fast wetten / das euch nicht alle Operationes, voraus im Steinschneiden glükken können / denn die Umbstände bringen

man-

mancherley Zufälle / die eben nicht wol umbzugehen seyn. Der Herr redet gar recht hivon / versezte Steinschnitt / aber in Brüchen will ich mich finden lassen. Wie schneidet ihr denn die Brüche? fragte Freymuht / ich schneide selbige / wenn sie schon von dem Unterleibe bis an die Knie hangen / war Steinschnitts Antwort. Das ist wol gleich vil / der Bruch mag so gros seyn / als er will / sagte Freymuht / hivon ist dises mahl nicht die Rede / ich wolte gerne euren Methodum wissen / denn falls ihr euch nicht deswegen näher erkläret / so dörffte euch von Hr. Schmidkampf nicht erlaubet werden / eure Kunst hir an / und auszubihten.

§. 9. Ich habe mein Examen einmahl ausgestanden / und bin ein approbirter Stein- und Bruchschneider sagte Steinschnitt / meine Herren werden mir doch erlauben / wenigstens in dem Wirths-Hause / den Mittag mich aufzuhalten / wenn ich denn keine Curen unternehmen soll / so gilts mir auch gleich vil. Mein Freund hub Hr. Schmidkampf an / ihr solt wissen / das euch auch dises nicht dürffte vergönnet werden / wenn man eben die Sache genau untersuchen wolte; Ihr müsset mit Bescheidenheit antworten / und sollet / wie ein jeder rechtschaffener Mann schuldig zu thun ist / von eurer erlerneten Wissenschafft / gebührenden Bescheid geben / wer wolte sich sonsten euch anvertrauen / mich würdet ihr schon abgeschrekt haben / denn so vil weis ich / das der Schuster von seiner Leisten redet / und ein jeglicher sein

Handwerk beantworten mus/ warum denn nicht ihr/ der ihr euch unterstehet den Menschen selbst zu bearbeiten/ und sonderlich in solchen Verrichtungen / da zwischen Leben und Todt / nur ein Härchen hanget.

§. 10. Hr. Freymuht sahe den Steinschnitt unverwand in wehrender Zeit an / und vermerkte an ihn eine Veränderung im Gesicht/ fragte derohalben / was ihm fehlet/ ob ihm nicht wol wäre? Steinschnitt antwortete / ich bin noch nüchtern/ und wir seind heute was früh ausgefahren / daher ist mir eine kleine Ubelkeit zugestossen / Fr. Adelgund versezte / so will ich denn sein Arzt dises mahl seyn / und gab ihm / ein gut Glas voll bittern Pommeranzzen Brandtwein/ und etwas Kuchen / sagende / nehme er davon einen guten Trunk / was gilts / es wird ihm besser werden/ und esse die Kuchen auf/ das ist in solchen Fällen / das beste Mittel. Steinschnitt bedankte sich/ und baht zu verzeihen/ wo er sich übereilet / und seinem Respect nicht in Acht genommen hätte/ bezeigende das er gefehlet / und unterwürffe sich willigst derer Herren Urtheil / wolte sich auch gerne befragen lassen/und seine Antwort gebührend darauf ertheilen.

§. 11. Wol dann Hr. Steinschnitt fragte Freymuht/so saget uns/wie/und auf was Weise/ ihr die Brüche schneidet / geschihet es durch die Castration, oder bedinet ihr euch einer andern Ahrt / den man den güldenen Stich nennet/ oder curiret ihr die Brüche ohne Schnitt ? Ich höre

höre schon / war des Bruchschneiders Antwort/ was hir die Glokke geschlagen / die Herren verstehen die Sachen so gut / wie ich / und meines gleichen / welches ich mir zu Anfangs nicht vorgestellet/ wolan ich will frey heraus sagen / ich schneide die Brüche/ durch die Castration, weiln ich hidurch versichert bin / das kein Bruch an selbigen Ohrte wider kommen kan. Hr. Schmidkampf wendete ein / wenn aber gleich wol eine andere Manir vorhanden/ da man der Castraten entübrigt seyn kan / so ist ja dem Menschlichen Geschlechte vil dinsahmer. Die Wahrheit mus ich sagen/ widerredete Steinschnitt / der güldene Stich/ und die Cur ohne Schnitt seyn freylich dinsahmer / aber wer will so lang Gedult haben/ und wie solten wir unsere Mühe bezahlt bekommen / wenn wir es in die lange Weile schibeten/ aber auf die 1ste Ahrt kan in 14. Tagen / ein solcher Schaade heil werden/und dazu brauchen wir nicht vil Medicamenta. Hr. Freymuht sagte/ das werdet ihr euren Patienten wol nicht sagen. Die Welt will betrogen seyn/also betrügen wir sie auch / denn wenn die Cur geschehen / so ist insgemein / in dem verheilten Scroto eine etwas läng lechte dikke zu fühlen/ dises sagen wir/ sey der Testiculus, der etwas in die Höhe angeheilet / den Testiculum werdet ihr in der Operation wol zu verbergen wissen / sprach Freymuht / das es die Umbstehende nicht gewahr werden/ Klippern gehöret zum Handwerk / erwiderte Steinschnitt.

§. 12.

§. 12. Eure Geheimnüsse sagte Freymuht will ich eben nicht wissen / aber gerne mögte ich das von euch vor berühmbte gewisse Mittel vor dem Bruch und Steinschneiden errahten. Steinschnitt versezte / wenn ich es alles offenbahre / behalte ich nichts vor mich / und wenn es der Herr errahten kan / so darf ich es nicht sagen / doch das sie sehen / das ich auch hirin gehorsahme / weiln sie mir doch schwerlich einen Eintrag thun werden / so wissen sie dann / das ich vor allen Operationibus ein oder auch wol 2. Tage vorher / mich der Klystir bedine / welches mir eine grosse Erleichterung giebet / bey den Brüchen und Steinschneiden lasse ich auch kurz vor der Operation ein Klystir sezzen / und wenn ich es unterlassen / welches doch selten geschehen / sind mir vile Zufälle vorgekommen / die mir die Cur verlängert haben / und himit habe ich meinen ganzen Krahm ausgeleeret; derjenige Operateur der dises unterlässet / hat den rechten habitum noch nicht begriffen.

§. 13. Solte dises einen so grossen Vortheil bringen können / war Freymuhts Gegen-Rede / das ist sich fast nicht einzubilden / inmassen / bey beeden Operationen ich mir den angerühmbten Nuzzen der Klystire nicht vorzustellen weis / denn was kan mir ein solches / welches doch in den Mastdarm kommet / zu dem Stein / und zu dem Darm-Bruch helffen / wie könte selbiges den Stein bewegen / und dem Darm-Bruch nüzzen / ich habe unterschidenen Operationen mit beygewohnet /

und

und wenig davon gehöret / es müste denn vorher geschehen/ und mir unwissend gewesen seyn / und was den sogenandten Darm-Bruch betrifft/will ich ja nicht hoffen / das sich einer unter denen Bruchschneidern einbilden wird / das es ein würcklicher Bruch der Gedärme seyn/ weiln kein Darm brechen kan/ und über dises alles / so wird und kan kein Klystir dahin kommen / da die Ausweihung der Gedärme in den Ball-Sak gehet/ und man also deswegen / diejenige Menschen gebrochen nennet / auf was Weise solte denn das von euch berühmte Klystiren / solche ausser ordentliche gute Würkkung abstatten.

§. 14. Mein Herr/versezte Steinschnitt die Erfahrenheit redet vor mich das Wort / ohne welcher wir nichtes thun mögen / und dise / hat mich gelehret / das ich meine Operationes glüklich endige/ wenn ich solche mit Klystiren vor der Operation anfange.

§. 15. Wann aber die Erfahrenheit betrüglich ist / wendete Freymuht dagegen ein / womit will man sich hernach entschuldigen ? ich meines Theils / traue einer solcher Erfahrenheit / die keinen vernünfftigen Grund hat / wenig oder gar nichts/ es ist zwar die Erfahrenheit gut/aber es ist unter einer betrüglichen und wahren Erfahrenheit ein sehr grosser Unterscheid / und solches begibt sich am ersten / in der Artzney-Kunst. Ich habe vorher erinnert / das wenn ein Klystir/ in den Mast-Darm gekommen/solches weder zum Stein noch zu des Darms Ausweichung gelangen

gen kan/ ja ich wolte eher behaubten/ das es beyden schädtlich/ dem Stein/ wenn er sich nach dem Blasen-Hals gewendet/ so dürffte derselbe wol aus seinem Lager gebracht werden/da er doch nothwendig bleiben solte/ dem **Darm-Bruch**/ weil durch sothane Anfüllung des Mast- und Grim-Darms/ die Wider-Einbringung des ausgewichenen Gedärmes verhindert wird.

§. 16. Alle dise furchtsahme Vorstellungen/ antwortete Steinschnitt/ sind mir noch nie begegnet/ und also/ nachdeme ich mich dabey jederZeit wol befunden/ mögte ich schwerlich/ solches zu unterlassen/ zu bereden seyn/ ja ich wolte mich eher bequehmen/ sonsten meine innerliche Medicamenta nicht mehr zu verkauffen/ welcher ich mir ohne deme/dem Gebrauche nach/umb bey dem gemeinen Manne einen Eingang zu haben/ bedine/ als das Klystiren/ vor dem Stein- und Bruch-Schneiden/ nicht zu gebrauchen. Ich habe darbey gelernet/ das mit Klystirn auch in andern Zufällen/ und Krankheiten gute Hülffe kan geleistet werden.

§. 17. So höre ich wol/ sagte Hr. Schmidkampf/ wenn ihr bey dem Klystiren bleibt/ so werdet ihr mit innerlichen Arztneyen keinen Schaaden thun/ wie man solches wol eher von eures gleichen/ mit Betrübnüs erfahren/ halte demnach euch vor noch etwas redlicher/ denn andere/ und solte auch billig so seyn; und wiwol hivon noch viles zu erinnern/ will man es dabey endlich bewand seyn lassen/ es soll euch auch erlaubet seyn/

eure

eure erlernete Stein- und Bruch-Schnitt-Cur auszubihten/ und wenn sich dergleichen bresshafte Leute hir finden / die sich eurer Cur anzuvertrauen/ belieben hätten / so gönne ich es euch und ihnen gerne.

§. 18. Womit der Bruchschneider Steinschnitt/ nach abgelegter Danksagung/ seinen Abtritt nam. Hr. Freymuht sagte / der gute Kerl/ ist nach seiner Ahrt noch ehrlich / aber das er ein Ertz-Künstler/ in seinen Schnitt-Curen ist/ dafür wird er sich nicht ausgeben können / und heists wol recht/ ein Löffel voll Glük ist besser / als ein Scheffel voll Verstand / der Kerl lobt insonderheit das Klystiren / und weis doch nicht die geringste Raison davon zu geben / er hatte gar nicht unrecht/ in Summa er hat die Profession sein Brod zu gewinnen / gelernet/ wie die Hunde das Auswarten/ übrigens/ hat die Herzhaftigkeit/ ihm dazu den Weg gebahnet/ und da er den Hand-Griff inne hat / hat endlich die Ubung ihn zum Meister gemacht/ solches begibet sich in allen Vorfällen.

§. 19. Inzwischen ward das Mittags-Mahl angerichtet/ und als solches vorbey/ vergnügte sich Hr. Schmidkampf und Freymuht mit einer Pfeiffen Tobak / wobey sie von Haus-Haltungs-Sachen redeten / und die Frauens gingen in den Garten / bis gegen 4. Uhr Nachmittags kam Hr. Freymuhts Mädtchen/ und meldete an/ das ein frembder Hr. aus Mahgrub angelanget; Hr. Freymuht eilete nach Haus / und vergas seiner

Lib-

Libsten Margenen solches zu sagen / welche denn / als sie es erfuhr / im Scherz / zu Fr. Adelgunden sagte / gewis habe ich mich in Acht zu nehmen / und ihres Beystandes nöhtig / dannenhero ich sie ersuche mir das Geleite zu geben / damit dem ersten Anfall widerstanden werde / der Herr Schmidkampf / wird durch seine Anwesenheit solches bestätigen helffen; Beede nahmen dises Anerbihten willig an / und ging mit Fr. Margenen / nach ihren Hause.

Capitel VII.

Continuatio vom Klystiren ins Gemein.

§. 1.

HR. Martin-Hof war schon vom Wagen / und in das Haus getreten / als Freymuht anlangete / sich mit demselben bewillkommete / und beede vor Freuden anfangs nicht reden konten / bis Martin-Hof sich am ersten erhohlet / und zu Freymuht sagte / nun GOtt Lob / das ich so glüklich bin / den Herrn Bruder / noch vor meinem Ende zu sehen / und mich mit demselben recht zu ergözzen. Freymuht antwortete / der libe GOtt hat mich erhalten / und mir das Vergnügen gegönnet / meinen wehrtesten Herrn Bruder gesund zu sprechen. Indem kam Fr. Margene / mit Hr. Schmidkampf und

Fr.

Fr. Adelgund / die sich mit Hrn. Martinhof bewilkommeten / Fr. Margene aber zu ihm sagete / er mus mir nicht vor übel nehmen / das so gleich bei der Bewilkommung / da mich dessen Ankunfft von Herzzen erfreuet / mir zugleich etwas ausbitte / bei meinem Manne / mich nicht auszustechen / denn derselbe sich so sehr erfreuet / das ich in Furchten gestanden / er würde mehr als ich gelten; Fr. Adelgund nahm ihr das Wort auf / und versezte / wir haben uns recht mit einander beredet / bei Hrn. Martinhof zu bitten / keine Eyfersucht der Frau Margenen zu verursachen / Herr Schmidkampf wendete ein / mein werthester Hr. Martinhof lasse sich es nicht irren / die lieben Frauen haben sich bereits so sehr darum gehabt / wer von ihnen am angenehmsten seyn würde / das Vergnügen Hrn. Freymuhts zu vermehren; Hr. Martinhof erwiderte / so sehe ich wol / das ich alhie wol aufgenommen werde / wir wollen diesen Streit schlichten / und hoffe das das Frauenzimmer friedlich seyn wird / wenn ich mich nach ihrem Befehl accommodiren werde. So sol es dabey bleiben / antwortete Fr. Margene / ich wil in der Pflege die Mittelstrasse also treffen / das Hr. Martinhof das Gast-Recht / und mein Mann das Haus-Recht haben sol / wenigstens wil ich mich bemühen / Hrn. Martinhof also zubegegnen / das ich der befürchtenden Jalousie werde überhoben bleiben.

§. 2. Ihr guten Kinder sagte Freymuht / last uns näher treten / und du mein Kind / weise

Hr. Martinhof sein Logiment an/ mitlerweile wil ich alles zum Coffeé fertig machen lassen/ weil ich weis / das Hr. Martinhof davon ein Liebhaber gewesen. Das bin ich noch ersezte derselbe/ wenn sie allerseits erlauben / so wil meine Sachen in das angewiesene Zimmer bringen lassen / das wird schon geschehen seyn / sagte Fr. Margene / und hat er alhie so zu befehlen / als ob er in seinem eigenen wäre. Sehet doch sprach Fr. Adelgund wie bald hat sich Fr. Margene geändert. Das was ich gesagt / ist niemahls mein Ernst gewesen / war Fr. Margenen Gegenrede.

§. 3. Hr. Martinhof wurde von Fr. Margenen bei der Hand fortgeführet/ und die andern begaben sich in Hr. Freymuhts Zimmer/ im voneinander gehen aber sagte Freymuht/ Margene verführe Hr. Martinhof nicht/ dieser antwortete/ die Zeit ist vorüber. In dem Zimmer war alles bereit und wol eingerichtet / einen so guten Freund zu bewirthen. Fr. Margene verlis ihn eine weile/ und gieng zu der andern Compagnie, Hr. Martinhof folgete bald nach/ und als sie sich mit einander niedersezzet / fragte Freymuht. Nun mein liebster Herr Bruder/ wie stehets denn zu Hause/ wie lebt die Frau Liebste / und wie starck ist die Famille ? Hr. Martinhof gab zur Antwort ; Mein Weibchen lebt noch/ so viel mir wissend/ gesund / welches mich ein Schreiben / so ich in Mahgrub vorgefunden / versichert/ den einen Sohn/ den mein Hr. Bruder in Heinnam

aus

der Tauffe gehoben / lebet auch GOttLob / und dieser ist mein ganzzer Vorrath. Freymuth fragte hat der Hr. Bruder in Penkem eine starkke Praxin. So zimlich war Martinhofs Antwort / wer versiehet selbige in dessen Abwesenheit? fragte Freymuht ferner / das kan mein Sohn und mein Weibchen wol verrichten / und sind darin glücklich / so das die Patienten eher nach ihnen / als nach mir sich umbsehen. Das ist gewis eine gute Sache / sagte Schmidkampf / ich wolte mich auch wol einem Frauenzimmer in Krankheiten anvertrauen / denn sie können ohne dem mit Krankken wol umbgehen.

§. 4. Wir müssen das Wasser-Getränkke nicht unterlassen / sagte Freymuht / beliebt dem Hrn. Bruder eine Pfeiffe Taback zu rauchen? Das schlage ich nicht aus / antwortere Martinhof / trinkt der Hr. Bruder noch so gerne Wasser und hat er das Bier-Trinkken sich noch nicht angewehnet / fragte er ferner? Nein versezte Freymuht / das haben wir ihm noch nicht lernen können / wendete Schmidkampf ein. Ich lebe bei meinem Wasser-Trinkken ganz vergnügt sagte Freymuht / und habe davon den Vortheil / das ich jedesmahl ohne Rausch bleibe / welcher viel Unheil nach sich zihet. Darüber kan ich nicht klagen sagte Fr. Margene. Mein Mann / war Fr. Adelgunden Einrede hat vil von Hr. Freymuht an sich genommen / das er mehr vom warmen Wasser-Trinkken hält / als vor diesem / und befindet sich GOtt Lob wol darnach.

§. 5. Wir haben ehedessen im Felde/ uns auch bei kaltem Wasser gut befunden / sagte **Freymuht**. Ich kan solches noch/ versezte **Martinhof**/ und schmekket mir eine solcher Ahrt Kalteschal/ von Wasser / schwarzzen Brod/ etwas Zukker und Kaneel / wie ich es von dem Hrn. Bruder gelernet noch gut / zumahl wenn der Safft von einer Citronen dazukommt. Man könte es ja so gut machen / wendete Fr. **Adelgund** ein / das man solches Getränkke / den Wein-Kalteschaalen vorziehen möchte. Im Felde läst sich solches besser wünschen / antwortete **Freymuht** / als bewerkstelligen/ insonderheit im marchiren / wenn man endlich im Lager stehet so gehets noch wol an / zumahl nach der jezzigen Ahrt / da die Läger so sicher bewachet werden / das die Verkauffenden ihre Beschützung so gut / als in der Stadt geniessen.

§. 6. Unter wehrendem Gespräche als sich die beede gute Freunde / an ein und andern erinnerten / und beim Pfeischen Taback die Zeit verstrichen war / hat Fr. **Margene** das Abend-Essen fertig machen und den Tisch dekken lassen / und ging mit Fr. **Adelgunden** nach denen Männern luden sie auf eine Land-Abendmahlzeit in den Garten / nahm Hr. **Martinhof** bei der Hand und ginge mit ihm vor / sagende die andere werden zu folgen wissen / Hr. **Mattinhof** wird mit unserer Land-Kost / die Zeit seines Hieseins / vorlieb nehmen müssen / denn wir uns nicht den Städtischen vergleichen können. **Martinhof** versezte/ wenn hie die Complimenten gelten sollen/ so zie-

he

he ich den Kürzern/ damit weis ich nicht umzuge-hen/ der Hr. Bruder wird mir Zeugnüs geben/ das mich niemahls dazu schikken können/ **Frey-muht** wendete ein/ mein Weibchen wil ihre Freude haben/ sie hat mir gnug in den Ohren ge-legen/ wenn der Hr. Bruder kommen würde so dörffte ihr Eintrag geschehen/ derowegen wil sie nun absezzen/ und verkehrt Remisi machen.

§. 7. Die Compagnie sezte sich/ und verzehr-te das vorsezte mit gutem Appetit/ nach aufgeho-bener Taffel/ sagte **Martinhof** zu **Freymuht**/ mein wehrtester Hr. Bruder/ nun ich mich bey demselben eingefunden/ wolte ich ohne Maasgabe nichtes mehr wünschen/ als von seiner Gesellschaft zu profitiren/ wie wäre es/ wenn wir an unsere ehemahlige Praxin gedächten/ und unsere Feld-Züge durchsuchten/ meines Orthes geschehe mir die gröste Vergnügung/ solche vernünfftig zu überlegen.

§. 8. Ich bin dessen zufrieden/ antwortete **Freymuht**/ der Hr. Bruder wird mir aber er-lauben/ einen Vortrag zu thun/ wie wir unsere Discourse einrichten wollen/ **Hr. Schmid-kampf** wird daneben ersuchet/ unsere Gesellschaft mit seiner Gegenwart zubeehren. **Schmid-kampf** versezte/ so sol ich den dritten Mann da-bey abgeben/ dieses werde gerne verrichten/ alleine ich werde das wenigste davon beitragen/ und was dazu dienlich unterlassen können/ nachdem mah-len mir das wenigste davon wissend. Und wir beede wendete Fr. **Margene** ein/ sollen wir

nichts damit zu thun haben / villeicht möchten wir etwas noch dabei zu sagen haben / woran ihr Herren nicht gedenkket. **Martinhof** erwiderte / ihre Conversation ist nicht nur nöthig / sondern nüzlich / denn sie können wenigstens / uns anerinnern / wenn wir von Frauenzimmer Zufällen zu reden kommen. Wer weis / war Fr. Adelgunden Gegenrede / ob wir ihnen nicht noch etwas vorbringen können / davon die Herrn noch gar nichts wissen.

§. 9. Die Zeit wirds lehren / sagte **Freymuht** / wiewol die Materie von der wir handeln werden / würklich dem Frauenzimmer mit angehet / so werden wir uns bei unsern Frauens ausbitten / das selbige ihre Meinungen mit beitragen. Wenn es nicht über unsern Verstand gehet / versezte Fr. **Margente** / und ihr Herren auch in den Schrancken bleibet / den Frauenzimmer ihren Respect zu behalten. Da wil ich mit zusehen / wendete **Schmidkampf** ein.

§. 10. Wovon gedencket denn mein werthester Hr. Bruder fragte **Martinhof** / zu handeln? Meine Gedancken antwortete **Freymuht** werden vor disesmahl dahin gerichtet seyn / in der Anwesenheit des Hrn. Bruders allhie / von Klystirn zu reden. Damit / sagte **Martinhof** / können wir bald fertig werden. Wie lange sollen wir denn die Ehre haben / des Hrn. Bruders Gegenwart zugeniessen / und auf wie lange Zeit hat derselbe von seiner Liebsten Erlaubnüs? Ich habe mir bey meiner Frauen ausbedungen / war **Martinhofs**

tinhofs Antwort 8. Tage nach Johanni / wo GOtt Leben und Gesundheit verleihet/ wieder bei ihr zu seyn/ so lange wird sie sich gedulden müssen. Das sind 8. Wochen sagte **Freymuht** / und so viel Zeit werden wir auch wol zubringen/weñ wir nur da mit zulangen / denn mein werthester Hr. Bruder gedachte vorher/ das mit Abhandlung der **Klystire** es bald solte gethan sein; so wisse derselbe / das wenn wir die Sache aus dem Grunde herleiten und beweisen wollen / die vorgesezte Zeit zu kurz ist / und ich mir bei seiner Frau Liebsten/ einige Wochen noch werde ausbitten müssen.

§. 11. Ich lebe demselben zu gefallen sprach **Martinhof** / alleine wollen wir nicht gewisse Stunden nehmen / damit der Hr. Bruder von seinen Verrichtungen so wol nicht gehindert/ als auch mir Zeit gegönnet werde / ein und anderes dazugehöriges nachzusinnen / worzu mir denn mein wehrtester Hr. Bruder/ die Durchsuchung seiner Bibliotec erlauben wird. Der Hr. Bruder hat gar recht / antwortete **Freymuht**. Die Stunden dann/ die wir dazu widmen wollen/ sollen des Morgens beim Theé-Geträncke von 7. bis 8. Uhr / und Nachmittage beim Coffeé von 4. bis 5. Uhren seyn / solte aber ein oder andere Stunde versäumet werden müssen / so wollen wir selbige/ des Abends nach dem Essen einhohlen.

§. 12. Auch dieses lasse ich mir gefallen/ sagte Hr. **Martinhof**/ ich wil mich in allewege/ nach seiner Commoditét richten / habe ich doch nichts zuversäumen. Es werden es die Herrn ja nicht

ungütig deuten / wendete Hr. Schmidkampf ein / wenn zu dieser Gesellschafft / ein guter Freund mit zugezogen werden möchte. Dieses würde uns vielmehr erfreuen / antwortete Freymuht / je mehr je lieber / insonderheit wenn vieles wider- sprochen wird / weiln daraus insgemein die Wahrheit erfolget.

§. 13. Wie ist mein werthester Hr. Bruder auf das Klystirn gerathen? fragte Martinhof / ich weis zwar wol / das derselbe solche fleißig ge- braucht / und brauchen lassen / auch viele dazu ge- rahten / aber ich weis auch / das derselbe ein grosses auf Bontekoe und dessen Anhängern gehalten / welche eben nicht zuviel von den Klystirn halten / insonderheit aber ist J. A. a Gehema ein extra- ordinairer Feind davon / so gar / das er es mit un- ter die medicinischen Mord-Mittel sezzet / und vor eine sehr hesliche Operation aus- schreyet.

§. 14. Gehema war ein Mensch / wie ich und wir alle / und also so wenig von Fehlern / als wir befreyet / antwortete Freymuht / und wenn ich recht sagen sol / so war er Corneli Bontekoes Affe / seine Principia schienen und waren wol gut / ob aber jedesmahl in der Praxin damit fortzukom- men / lehret die Erfahrung ein ganz anderes / es bleibet wol ungezweiffelt bey des grundgelahrten D. Pauli Ammanni Ausspruch / was diese Sache betrifft / wie er in seiner paraenesin ad dicsentes pag. 430. davon saget. Nam in praxi hoc seculo primas tenet *OPINIO* und machet

unter

unter denen curationibus cathedralibus & clinicis einen gewaltigen Unterscheid.

§. 15. Mein wehrtster Hr. Bruder sagte Martinhof/ des Gehemæ Grund-Sätze und Lehr-Ahrt/ sind doch sehr vernünfftig deutlich und zubegreiffen. Deme widerstreite ich nicht antwortete Freymuht / nur sage vilmehr das Gehema, so wol ein guter Medicus, als er mit besserm Grunde ein guter und perfecter Moraliste mag gewesen seyn/ ich sehe es dem Hrn. Bruder schon an / was er mir hierauf antworten wil/ ein solches aber wil ich/ was geredet / auch erweisen. Es kan wendete Schmidkampf ein / nicht wol anders seyn/ cæteris paribus, mus ein Medicus moralisiren. Das derselbe meine Verantwortug meldet/ versezte Freymuht/ dafür bin demselben verbunden / und weiset Hr. Schmidkampf mir die Bahn / dem redlichen Gehema das Wort zu reden. Wenn Gehemæ Lehr-Ahrt in der Medicin sol gefolget werden / so mus unter denen Menschen auch die Lebens-Ahrt angestellet werden / die nohtwendig erfordert wird. Wovon werden die meisten Menschen krank/ sind sie nicht selbsten schuld daran / wer bedenkt wol/ was der Meister der Moralisten Syrach am 37. Cap. v. 33. 34. saget/ denn viel fressen machet krank / und ein unsättiger Fras / krieget das Grimmen. Viel haben sich zu todt gefressen / wer aber mäßig isset / der lebet desto länger. Darauf fängt er das folgende Capitel an/ von dem Arzt und der Arztney/ &c.

Hr. Martinhof hat zuvor erwehnet / das Gehema, das Klystirn als eine hesliche Operation ausschreyet / dem ehrlichen Gehema ists gegangen / wie denen Kindern / die / wenn sie was Neues haben / so gleich das Alte verwerffen / unter 1000. wirds vielleicht keiner so weit bringen / als es Bontekoe gebracht / das macht er war ein rechter Philosophus, und insonderheit war auch die Hand GOttes mit im Spiel / ob nun alle Nachfolger sich dessen rühmen werden und können / daran solte fast zweiffeln / doch wil ich auch dises sagen / das die meisten Authores, das Klystirn nicht nur nicht gänzlich verworffen / sondern selbiges in gewissen Fällen recommendiret haben / ist nur gewis genung.

§. 16. Martinhof erwiderte / wenn mir aus meiner Praxin das Klystirn benommen werden solte / würde ich nur schlecht bestehen / inmassen zu Penkem das Klystirn ein allgemeines Mittel in allen Vorfällen ist / und wenn nicht vorhero deren Nuzzen so wol gewust / ich es allda erst hätte lernen / insonderheit aber mich in die Leute / von denen man leben sol / schikken müssen. Freymuht sagte hierauf / umb zu erweisen das die neueste Authores, das Klystirn beibehalten / wil ich den scharffsinnigen D. Joh. Muys von Arnheim von Hrn. D. Christoph Horch verdeutscht / dem Hrn. Bruder anführen / selbiger schreibt in dem 5ten decad. Obser. III. pag. 266. folgendes. p. p. **Fället die Frage bei / welche unter den *Medicis* schon längst**

dispu-

dißputiret worden / ob nemlich die *applicirte nutrirende* Klystire ihren gewünschten *Effect* erreichen mögen / oder ob sie / wie etliche meinen / zur *Nutrition* gänzlich unmüglich seyn / weil sie nach ihrer Meinung nicht bis an die *Massam sanguineam* gelangen? Aber es irren diejenige / so die leztere Meinung halten / weñ anders glaubwürdigen Leuten zu glauben sey / welche durch Lehrung der Erfahrung bezeigen / das eine *Quantitæt Spiritus Vini* leichter trunkken mache / wenn es durch ein Klystir *appliciret* / als wenn es durch den Mund genommen wird.

§. 17. Es scheinet / das manche Aerzte / sagte Martinhof die Klystire scheuen / aus einer vielleicht höhern Einbildung / weil diese Operation unter die alten Frauen gerahten / als welche so dann leider vor verächtlich gehalten werden / und mus man einem jeden seine Weise lassen. Wenn aber denn nun ein solch alt Mütterchen / versezte Freymuht / mit einem Klystir mehr ausrichtet / als mancher gelahrter Medicus mit seinem methodo medendi, oder mit einer nagelneu vernünfftigen Chymischen Medicin, nicht zu thun vermag / gleich vor einigen Jahren in Mahgrub einem vornehmen Officier widerfahren / welcher gewis 2. / wo nicht mehr der erfahrensten Medicinæ Doctores in seiner Krankheit gebrauchet / die alle endlich ermüdet / und diesen Herrn aufgegeben hatten / einer solchen Klystir-Sezzerin / die mit

mit ihrer Kunst allererst von Wien gekommen/ sich vertrauete/ welche auch/ nachdem sie demselben einige Klystire appliciret/ den guten Cavallier in wenig Tagen/ von seiner gefährlichen Kranckheit befreyete/ und er frisch und gesund geworden/ und seine Doctorin darauf durch alle Prædicamenta lobete/ sie auch nach einer genüglichen Bezahlung mit einer solchen Recommendation unter die vornehmste Leuthe brachte/ das die Frau davon reichlich ihren Unterhalt hatte.

§. 18. Sie mag wol/ wendete Martinhof ein/ etwas sonderliches in und zu ihren Klystiren gebraucht haben. Wo mir recht ist sagte Schmidkampf/ sol die Frau solches einem gewissen grossen Herrn/ umb einen guten Recompens entdekket haben. Ich solte wol fast errahten können/ war Freymuhts Einrede/ woraus das ganzze Geheimnüs bestanden. Es wird Wasser/ Salz/ etwas weniges gestossen *Conculi*, und dann blaues Violen-Syrup gewesen seyn/ wo ich nicht irre/ so ist dieses die weitberuffene Klystir-Composition, von welcher man in Wien/ und an den vornehmsten Oerthern Oesterreichs/ fast ein Wunder/ sonderlich unter dem Frauenzimmer/ machete/ deme aber sey nun/ wie ihm wolle/ so ists doch wahr/ das in allen Krankheiten/ wie die auch immer seyn mögen/ ein Klystir/ und nach Befinden 2. und mehr mit guten Nuzzen/ ohne einige Furcht können angewendet werden/ und so ein Autor etwas von Klystiren geschrieben/ so ists gewis der gelahrte Frantz Christian Paulini

gewe-

gewesen / der in allen seinen Werkken / welche er ausgehen lassen gnug davon gemeldet / insonderheit in seiner so genandten Drek-Apotheken / unter andern führet er ein eigenes Exempel / in dem 1sten Theil der zeitkürzzenden Lust pag. 614. aus dem Borello an / von einem Frantzosen / der in coitu gleich einem Hunde behangen geblieben / und durchs Klystiren wider hat abgeholffen werden müssen / er gibt ihm einen sonderiichen Nahmen / und nennet ihn pfuy dich an.

§. 19. Der Hr. Bruder wird / sagte Martinhof / wo er alle Authores, die von Klystiren geschrieben / heute anführen wil / nicht fertig werden. Denselben auch nicht länger aufzuhalten / antwortete Freymuht / wil ich abbrechen / und ihn nicht länger von der Ruhe stöhren / die er wegen der gehabten Reise / jetzt benöthiget seyn wird. Fals das Gast-Recht zu observiren / so ist diese Unterredung wendete Fr. Margene ein / schon zu lange gewesen / und wo ihr guten Herren / euch erst mit den Büchern herum zerren werdet / so werde ich und Fr. Adelgunde nicht viel Vergnügen bei euren Discurs haben / auf solche Arth wird auch unsere Gesellschafft euch nicht viel nuzzen. Es dörffte doch auch einmahl etwas vorfallen / versezte Adelgund / das sie unseres Gutachtens nöhtig / denn wollen wir uns wakker spröde dabei anstellen. Schmidkampf sagte / wenn ihr guten Weiberchen ungeduldig werden wollet / so wirds nicht besser seyn / als nur euch euren Willen zu lassen / ihr werdet schon von selbsten /

der

der Gewohnheit nachgehen/ und anderes Sinnes werden.

§. 20. Diesesmahl beschlosse Freymuht mag es als zum Eingang unserer fernerweitigen Abhandlung genug seyn / wenn es dem Herrn Schmidkampf gelibet / uns morgen die Ehre seines Zuspruches zu gönnen / werden wir solches mit allem Dank erkennen. Diese Compagnie ist sehr angenehm / erwiederte Schmidkampf/ und du mein Adelgunchen wollen wir nach Hause reisen? womit die Compagnie aufbrach/ und diese beede nach Hause gingen / die andere sich auf den Feder-Markt verfügten. Martinhof im Weggehen sich zur Fr. Margene wendend/ sagte / ich habe allen eine gute Nacht gewünscht/ und der Hr. Bruder hat mir sein Wort gegeben/ seiner Bücher mich zu bedinen / ich mus nur damit den Anfang machen/ und eines von ihm erbitten/ weiln ich nicht schlaffen kan / wo ich nicht mit Lesen mich ergözze. Damit dine gerne replicirte Freymuht / was vor eines gelibt ihm? Es mus ein Geistliches seyn antwortete Martinhof. So wil ich ihm Hr. D. Henrich Müllers Liebes-Kuß recommendiren / es wird dem Hrn. Bruder nicht gereuen / wenn er darinnen liset / da hat er das Buch. Das habe ich noch von dem Hrn. Bruder gelernet/ sagte Martinhof/ und damit adjeu.

Capitel

Capitel VIII.

Was ein Klystir sey / und woraus es bestehe.

§. 1.

HErr Martinhof hatte die Nacht durch wol geschlaffen / so das Freymuht vermeinete / weil die Uhr schon 9. geschlagen / ob ihn was zu Handen gestossen / ging dannenhero selbst nach seiner Kamwer / machte solche auf / und fand ihn noch im Bette / geruhig schlaffen / eilete wider wegzugehen / indem erwachte derselbe / und fragte / wer ist da? Wie antwortete Freymuht / der Hr. Bruder verdenkke mir nicht das ich ihm im Schlaffe stöhre / weil ich weis / das dieses wider seine Gewohnheit ist / so lange zu schlaffen / so habe in Furchten gestanden / ob ihm was angekommen seyn möchte. GOtt Lob nichts sagte Martinhof / als das ich in dem gute Bette mich ganz verirret / immassen mit guten Gedankken eingeschlaffen / nachdeme mir das liebe Buch die beste Anerinnerung gegeben / wie man sich gegen GOtt in der Libe verhalten sol. Es hat mich offt getröstet / versezte Freymuht / nun ich wil nicht länger belästigt seyn / sondern indessen den Theé bereit halten / Hr. Schmidkampf ist mit seiner Liebsten auch da / es scheinet aber / das wir heute / in unsern Klystirn nicht weit mit dem Anfange kommen werden / gestalt mir heute unvermuhtet etwas vorgefallen / das mich davon abhalten möchte.

Wir

Wir bleiben ja noch bei einander/ sprach Martinhof/ was in einem Tage nicht geschihet/ mag der ander wenn uns GOTT leben lässet / ersezzen.

§. 2. Zum Theé Trinkken war alles fertig/ und indem man den Anfang machen wolte/ stellte sich Martinhof ein/ und nach allerseitigen Anwünschung eines guten Morgens/ nahm er seinen Plaz ein/ dabei sagende/ nun wil ich mit rechtem Appetit trinkken/ es hat mir unter der Zeit/ das ich von Hause bin/und die Reise über/nirgend der Theé schmekken wollen. Er lasse es sich wol schmekken/ sagte Fr. Margene/ an meiner Bedinung sol es nicht fehlen/ Wasser haben wir gnug. Aber nicht so gut/ versezte Freymuht/ als bei dem Hrn. Bruder in Penkem/ wenn ich da wäre/ wolte ich auch des Theés entbehren/ und bei dem blossen Wasser bleiben/ nein replicirte Schmidkampf/ dazu könte ich mich nicht bequemen/ ich müste Wein dabei haben. Dieses widerredete Freymuht lasse ich gelten/ weil selbiger an statt einer Herz-Stärkkung dinet/ nur das Blut-verderbende Bier nehme ich aus/ immassen/ das schlechteste Wasser/ dem besten Bier vorzuziehen ist. Hierauf antwortete Martinhof/ dises ist ein Bontekoeisches Principium. Es sind derer sagte Freymuht noch mehr/ wie solches der vortreffliche Fridericus Hoffmannus zu Halle in seiner medicinischen gründlichen Anweisung/ in der 5ten Dissertation pag. 264. mit stattlichen Vernunfft-Grunde erweiset und klär-

klärlich darthut / das das Wasser eine Universal-Medicin sey. Es kan / redete er ferner dem Hrn. Bruder nicht unwissend seyn / wie ich ehedessen / unzehliche vile hizzige Fiber mit dem Wassertrinkken / curiret habe / worin nur etwas weniges gebrantes Hirschhorn-Pulver und Zukker / denen Feldtwaibels und Feldtscheeres / einzuwerffen / befohlen.

§. 3. Wollen wir unsern vorgesezten Discours von dem Klystiren / nicht anfangen / fragte Martinhof. Ehe davon was geredet wird / wendete Hr. Schmidkampf ein / werde ich mir ausbitten / das sie insgesambt meinem Hause auch die Ehre gönnen allda einzukehren / und mit einem Trunk warmen Wasser vorlib zu nehmen / ich hoffe / das sie daselbst eben so wol / als hir / den Klystir-Discours werden vornehmen können. Ich bin hir frembd antwortete Martinhof / und halte es für ein Glük / das die Herrn und Frauen / mich umb sich leiden mögen / und wie ich ehedessen schon erwehnet / so wird mein Gehorsam sich nach ihrem Befehl richten. Das sind mir ja Complimenten redete Fr. Margene ein / auf solche Ahrt habt ihr Männer / das Wort alleine / und wir sollen gar nichts dazu sagen / Frau Adelgunde wir werden die meiste Mühe von solchen Höflichkeiten haben / lasset uns die Eintheilung machen / wie wirs wollen gehalten haben / was gilts unsere Männer werden sich nicht zu beschweren haben / gelt mein Herz / sagte sie zu Freymuht / wenn wir euch recht bedinen / so verdinen

wir Dank/nicht nur Dank/erwiderte Freymuht sondern; eine Erkäntlichkeit sagte Fr. Adelgund will er sagen. So war es auch versezte Schmidkampf/ das sind Sachen wendete Martinhof ein/die ins Kammer-Gericht gehören/damit auch dise Weitläuftigkeit gehoben werde / fing Frau Margene an / so wollen wir die Einrichtung also machen/ einen Tag umb den andern/dem Hrn. Martinhof/ das warme Wasser zu geben. Fr. Adelgund versezte/ damit werde ich mich nicht vergnügen/ das warme Wasser wirdts alleine nicht ausmachen / wir bitten auch/ unsere Mahlzeiten nicht zu verschmähen. Freymuht sagte wenn es dem Hrn. Schmidkampf gefällig / so wollen wir/ nach deme es die Zeit leidet/ bey einem oder andern Speisen / jedoch mit diesem ausdrüklichem Bedinge/das wir uns alsdenn richten/wie wir uns finden. Dabey soll es bleiben/erwiderte Schmidkampf und also haben wir uns verglichen / und unsere libe Weiberchen werden sich darnach zu richten wissen/GOtt verleihe uns nur Gesundheit. Martinhof antwortete / alles was GOtt will.

§. 4. Woher mag doch wol der Ursprung des Klystirens entstanden seyn / fragte Schmidkampf/ mein Hr. antwortete Freymuht/ das Alterthum diser Medicin (wenn ich es so nennen darf) ist sehr weit herzuhohlen / und solte man schwerlich den Ursprung erforschen mögen/ nachdemmahlen mich fast nicht besinnen kan/ wer von diser Materie eigentlich geschriben / und dessen

Her-

Herkommen erwisen hätte. So wenig wendete Martinhof ein/ als wie ein Klystir wirkket/ man wird mit genauer Noht etwas davon erfahren können. Das von dem Klystirn fast alle Autores geschriben/ und es angerahten/ ist nicht zu läugnen/ ich will nur sagte Freymuht/ einen der neuesten Authoren vorstellen/ welches der berühmbte Holländise D. Stephan Blancardi ist/ welcher gewis/ so wol in seiner ausgegangenen Medicin als Chirurgie, sonderlich in der ersten fast kein Capitel beschreibet/ wo nicht von dem Klystirn gemeldet wird. In des Hrn. Schröders vollständigen Apoteken/ mit Hr. D. Daniel Kosvvizz Anmerkkungen/ wird ein ganz Register von Klystirn aufgestelt/ Hr. Gottfrid Purman rühmet insonderheit die ernehrende Klystir/ und recommendiret selbige gar stark/ andere Unzehlbahrn mehr zu geschweigen.

§. 5. Damit aber will noch so vil/ als nichts gesagt seyn/ erwiderte Martinhof/ ich kan wol sagen/ das ich/ so vil ich noch Authores gelesen/ nie einen gefunden/ der mir darin rechte Vergnügung gegeben/ so wol von dem Ursprung derselben/ als auch von deren eigentlichen Beschaffenheit der Wirkkung/ schweigen sie still/ der von dem Hrn. Bruder erwehnte Blancard hat unter andern/ wie er es nennet de Karteſiance academie oft institutie der Medicynen in't vierde deel III. Hoofd stuk, van de purgeer en Braak middelen, fast zum Beschlus desselben auch von den Klystiren geschriben/ meldet mit wenigem/

nigem/ voorts kan men hier de klysteren by voegen, de mede somtyds noodig syn, om een aftrek te bevorderen, dese syn, of om eigentlyk afgang te maken, of vvinden te verdryven, syn te versagten, en snydingen van afgang vveg te nemen, dises ists alles/ was er davon schreibet; Aus diser Raison, kan man schwerlich/ oder gar nicht/ warum ein Klystir zu gebrauchen/ und noch weniger die rechte Wirckung/ begreiffen/ es ist alles allzu general philosophiret/ dem Hrn. Bruder gebe ich Beyfall/ fügte Freymuht hinzu/ das die Klystire den Abgang befordern/ und dannenhero nöhtig seyn/ kan auch ein Einfältiger begreiffen/ das sie auch den Abgang machen/ wird keiner läugnen/ imgleichen/ das sie die Winde vertreiben/ kan noch passiren/ das sie die Pein lindern/ erfähret man/ und das sie die schneidende Schmerzzen in dem Abgang wegnehmen/ das lässet man alles in seinen Würden/ sed hic Rhodus, hic salta, wie gehet das zu?

§. 6. Ich mus mich doch wider anmelden/ sagte Schmidkampf/ denn ob gleich ich davon nicht vil verstehe/ so höre ich es doch gerne/ und mag es auch gerne wissen/ deswegen mus ich fragen/ warumb denn nicht alle Medici wegen des Klystirens eines Sinnes seyn/ denn so wie ich von euch Herrn gehöret/ so hat es einer der Herrn Medicorum ganz verworffen/ ist selbiger Medicus nur allein der Gelahrteste gewesen/ oder haben es die andere

inne gehabt/oder solte auch wol/in allem ein Zweifel stekken/ oder sind es nur von dem Herrn Medicis Muhtmassungen/ und also alles ohne Grund/ so wol das eine / als das andere. Freymuht antwortete/ wo je ein Medicus gewesen / der alles genau durch gegangen / und der Censur unterworfen/ so ists der nie genug belobte Cornelius Bontekœ gewesen/ deme aber dennoch ungeacht/ so schreibet Heidenreich Overkam, in D. Bontekœs Lebens-u. Todes-Beschreibung/von Hrn. D. Joh. Pet. Albrecht verdeutscht. **Man sezzet Klystire / wenn die Excrementa verhärtet/ und die Krankheiten in den Gedärmẽ seyn. Das erste/ um dem Menschẽ/ einen freyeren Abgang der Excrementen zu erwekken; das andere umb gute Mittel zur Stunde in die Gedärme zu bringen.** Diese wenige/ doch sonderbare kräfftige Wörter wollen vil sagen/und noch mehr bedeuten / es scheinet aber mich doch auch nicht zu vergnügen/ ich finde das nicht/ was ich suche/ was Hr. Schmidkampf vorhin erinnert von demjenigen Medico der die Klystire so verachtet/ das ist Gehema gewesen / wie schon erwehnet. Er hat mehrere Cammeraden / als Martianum Primersium, Helmontium und andere mehr/und will ich nur aus dem Helmontio eine gewisse Passagé anführen / was selbiger vor ein Erztfeind der Klystiren sey gewesen.

§. 7. Es meldet Helmontius , redete Freymuht ferner/im 7ten Cap. seines Tractats von den Fibern §. 8. also/ so vil aber die Klystire

betrift/ so ist solches zwar auch ein gemeines Mittel/ dessen aber die Aerzte sich billig schämen sollen 2c. Hirnach folget die rechte Censur, bis zu Ende selbigen Capitels §. 19. allwo er von dem ernehrenden Klystiren sehr schimpflich redet/ und in dem 41. Tractat §. 28. & §. 33. verwirft er die Pflaster Klystire in der rohten Ruhr mit einer ungemeinen Heftigkeit. Helmont hat vil gute Sache geschriben/wendete Martinhof ein/ und wird oft und vilfältig von Bontekœ angezogen/er hat so wol Helmont als auch Carthesium gelobet/wo sie zu loben gewesen/ und im Gegentheil so vil ihme möglich bey der Warheit gebliben/und ist davon nicht abgewichẽ/ gleich Bontekœ in dem neuen Gebäude der Chirrugie c. 7. von den functionibus §. XI. von dem Carthesio schreibet/ das er sich von dem Schlaf und Träumen auf ein falsches Fundament gegründet/ weil er der Anatomie unbekand gewesen/und noch andere Dinge mehr nicht wol expliciren können/weil er in einem falschen Wahn/in gewissen Fällen gestekket/ und eben dergleichen werde ich auch von dem ehrlichen Hrn. Helmont zu sagen/ gezwungen/ wie nemblich derselbe in einem falschen Wahn wegen der Klystire gestekt/ und solches aus Mangel der Anatomie, die er in seinen Werkken nie Fundamentell beschriben/ und hat selbige entweder gar nicht berühret/ oder aber doch solch verstümmelt Zeuch hervorgebracht/daraus er nie seine Hypothesin, Anatomicè zu beweisen/ fähig gewesen/ übrigens aber

habe

habe ich gewis / vor Helmontii Schriften allen Respect, und wolte nur wünschen / das unsere Aerzte / gute Helmontioner wären / und wenigstens mit ihme einen Zweifel anstelleten / so würde viles unternommen / und viles unterlassen werden / welches doch endlich eine Wahrheit vorstellen müste. Bernh. Ramazzini verwirft die Klystire: jedoch in der höchsten Noht zu gebrauchen; was aber alsdenn gut ist / ist sonsten unschädlich.

§. 8. Das einer / der Profession machen will / sagte Schmidkampf / Menschen zu curiren / es sey nun auf was Ahrt er selbiges angreiffe / so ist wol das allernohtwendigste dabey / das er der Anatomie kündig seyn müsse / sonsten wäre ihm kein Hund anzuvertrauen. Wenn dises / wie es den billig ist / erwiderte Freymuht geschehen soll / so würde die Welt der meisten Aerzte loos werden / und die wenigsten überbleiben. Sie behten doch alle umb ihr stükchen Brodt. Schmidkampf antwortete **man lasse solche müssige Schlingel arbeiten / und ihr Brodt verdinen / deswegen würde die Welt keinen Mangel an rechtschaffenen und in der Anatomie verständigen Aerzten haben /** denn so vil ich davon begreiffe / kan nicht ein jeder Bauer mit Stifel und Sporn in die Arztney springen / es gehöret dazu ein mehrers / als sich wol mancher Idiot und Nasweiser einbildet. Martinhof versezte / der Hr. Bruder gedachte vorher des Behtens / dabey fällt mir ein / das die Widertäuffer oder Mannisten in der Pfalz / vile

Wunder-Curen verrichten/ und geben doch wenige/und dazu ganz simple Medicamenten ein/ dabei sagende/ GOtt verwerffe das Hoffärtige/ sondern wer ihn dinet/ ihm vertrauet und fest an GOtt glaubet/ deme wäre alles/ auch ohne Gelahrtheit zu thun möglich / denn die Gelahrtheit und Wissenschaft blähete auf / daher entstünd die Hoffart/also wollen sie schlissen/das kein Medicus einen Krankken heilen könte / wo er nicht dabei ein rechter Christe wär/ein Christe aber und ein gelahrter Mann schikte sich nicht zusamen/weiln es schnur starkke wider einander lauffende Dinge wären.

§. 9. Bald solte mir alle Gedult vergehen/länger anzuhören / war Schmidkampfs Gegen-Saz/ dem Hrn. **Martinhof** nicht zu antworten/ sondern der einfältigen boshaften Menschen/ thörichte Einbildung / mit einen einigen Exempel zu widerlegen / was war der Apostel Paulus, der war gewis gelahrt genung. Mein wehrtester Hr. **Schmidkampf** / erwiderte Freymuht/ das ist bei denen Leuten nichts neues / sie reden so was in die weite Welt hinein / und wäre noch etwas/ wenn der gemeine Mann nur nicht dadurch verführet würde/alleine es lassen sich auch grosse/ vornehme und gelahrte Leute blenden/ disen Thorheiten zu glauben / so gar das ich manchen rechtschaffenen Medicum gekannt / der von solchen scheinheiligen Momus Brüdern / bei seinen Patienten zur Bank gehauen worden/es gelinget jezuweilen / aber ich habe auch vile traurige Folgereyen/ von disen Stümpel-Aerzten gesehen/ das

ihre

ihre Betrügerei ein übles Ende genommen. Was sagen denn dise scheinheilige Esels alsdenn/ fragte **Schmidkampf**? Ach sie haben allemahl Ausreden und Ausflüchte/ antwortete **Freymuht** insonderheit bekleistern sie alles mit dem Göttlichen Wort/ vorgebende/ das GOtt seine heilige Ursachen gehabt/ wiewol dises in so weit nicht zu läugnen/ so sind dennoch allhie des nie genung belobten Bontekoe Gedankken/ wol zu erwegen/ wovon er in der Abhandlung des menschlichen Lebens/ Gesundheit Krankheit und Todt/ geschriben/ da er fraget. **Ob man das Leben verlängern könne! ob solches wahr sey/ und wie es zu verstehen?** nur weniges von seiner Antwort zu melden/ pag. 304. **man will leben und fürchtet den Todt/ als das erschreklichste Ding von der Welt/ und gleichwol will man nicht thun/ das Leben zu erhalten/ und glaubet festiglich/ das es unmöglich sey/ sein Leben entweder zu verlängern/ oder zu verkürzzen. 2c.** Aus welchem nicht nur/ sondern auch aus der täglichen Erfahrenheit dann erhellet/ das wir an unserer Krankheit so wol/ als auch an der Verzögerung der widerherstellenden Gesundheit/ und gar an der Beförderung zum Tode/ die meiste Schuld haben/ gleich solches aus der Heil. Schrift klar zu erweisen stehet.

§. 10. Wir kommen aber sagte **Martinhof**/ von unsern Klystir-Discours zu weit ab/ dabei ich denn von denen **Widertäuffer** Aerzten in

der Pfalz noch zu erinnern habe / das selbige sich ebenmässig/ der Klystire vilfältig bedinen / und damit sonderliche Dinge verrichten / so gar / das man sich einbildet / als wenn sie ausserordentliche Sachen dabei thun / vile Leute auch deswegen muhtmassen / ob ginge solches nicht natürlich zu/ und mus nochmahls der arme Teufel die Schuld haben / welches ich mir nimmermehr einbilden kan. Mein Hr. Martinhof versezte Freymuht / die so genante und närrischer Weise betitelte Teufels-Curen haben leider / die thörichte/ und nicht vil von GOtt wissendem Menschen solcher gestalt eingenommen/das bei manchen solches nicht mehr auszurotten / was kan doch der arme Teufel / gutes thun / wo er nicht das allerböseste dabei intendiret/ wie hivon der trefliche Ettner/ in seinem höllischen Ekron weitläuftig / dise absurde Curen ausführet / aber was gehen uns die draussen an/wir wollen/ von Klystiren reden/ und sind / dise Hümpel-Aerzte darin gewis / das die meiste Krankheiten / mit Beihülffe der Klystire gehoben werden / und ihre Erfahrenheit ertheilet ihnen davon die sichere Gewisheit / aber man frage solchen hirnschelligen Gekken/nach der gründlichen Ursache / so wird Hans Tapp in die Schüssel stehen / und etwa ein Sprüchen mit den Haaren/ aus der Bibel anzihen/es reime sich / wie es wolle / das sich solches also verhalte / könte ich selbsten davon ein lebendiges Exempel vorstellen / und solle auch disem nechst unvergessen seyn.

§. 11.

§. 11. Was eigentlich ein Klystir sey / ist so kündig / das fast ein jeder Mensch (das ganz unwissende Land-Volk nehme ich aus) fuhre Freymuht in seiner Rede fort / davon zu sagen weis / wobei ich nicht unerinnert lassen kan / des berühmten Frantzösischen Comœdianten Moliere, so gar spöttische Comedie le malade imaginaire, denn weil diser Moliere ein grosser Feind der Medicorum gewesen / so hat er zu sagen pflegen / man müste denen *Medicis* davor bezahlen / das sie in der Krankken Kammer unnüze Dinge erzehleten / bis die Natur den Krankken entweder gesund gemacht / oder die Arztnei ihn umbgebracht hätte / als er erwehnte Comœdie das 3te mahl præsentiret / ist er in selbiger von seiner lang gehabten Krankheit / dem Blutstürzzen / angegriffen / und bald nach dem er sich nach Hause tragen lassen / in den Armen zweyer Nonnen gestorben. In selbiger Comœdie sagte Schmidkampf kombt die ganzze Medicinische Facultät mit Klystir-Sprüzzen aufgezogen / und zihet er das Aderlassen / *Purgir*en und Klystiren rechtschaffen durch die Hechel. Er war versezte Martinhof ein Cartesianer, und guter Philosophus. Das er / antwortete Freymuht ein gelahrter Mann gewesen / ist ausser Zweifel / nach ihm wird so bald nicht jemand kommen / der es ihm nachthue. Ob aber in Frankreich oder sonsten wo / die Klystir-Sprüzzen aufgekommen / wendete Martinhof ein / davon hat man keine rechte Gewisheit. Ich

wolte

wolte fast versichern/ war Freymuhts Eintrede/ das so wol die Klystir-Blasen/ als Sprůzzen/ ein altes Herkommen haben můssen.

§. 12. Martinhof fragte/ ob auch trukkene Klystire kǒnten beigebracht werden? wie versteht der Hr. Bruder solches/ antwortete Freymuht/ als ein Pulver kan es nicht angehen/ als Pillen/ so ists kein Klystir mehr/ sondern es bestehet ein rechtes Klystir aus einer Feuchtigkeit/ es mag nun aus WASSER/ und dises mit allerhand Kråutern/ oder Frůchten als Gersten/ Habern oder von Hůhnern oder Kalbfleisch gekocht werden/ dann aus BIER/ MILCH/ URIN/ und in *Summa* alles was Frůchte genennet wird/ darzu werden nach denen vorgefundenen Zustånden/ wie vorerwehnt allerhand auch wol *purgir*ende Sachen/ *Electuaria*, Zukker/ Salz/ das gelbe von Eyern/ Syrup/ Oehl/ Butter/ Fett/ und wer weis nicht was mehr/ so gar Pflaster genommen/ als worůber Helmontius so sehr geeyfert: Ubrigens klystiret man auch mit Tobaks-Rauch/ welches/ wie kůnstlich es auch zugehet/ bei Menschen nicht bei Pferden und dem Vieh aber wol zu appliciren ist/ wenigstens habe ich Zeit meiner Praxin, die wie der Hr. Bruder weis/ zimlich stark gewesen/ mich dessen nicht gerne bedinen mǒgen/ wovon/ so wol/ als das ich Tobak zu Klystire zu nehmen/ jederzeit widerrahten/ disem nechst/ wenn wir zu dem Gebrauch der Klystire kommen/ mich recht erklåren/ und so vil

mir

mir darvon wissend / meine Meinung entdekken werde. Des Herrn Bruder Klystir Ahrt/ sagte Martinhof ist mir bekand / da wird das wenigste von allen erzehlten/ bis auf den URJN genommen / und mag wol / wendete Schmidkampf ein/ das beste seyn/ denn mir däucht je einfacher die gebrauchende Mittel sind/ je besser seyn solche/ welches wir bei unsern Essen und Trinkken wahrnehmen / dahero wundert mich auch nicht/ das die sich nidlich speisende Menschen / ihr Geld denen Medicis und Apotekern zollen müssen/ und geht denn auch so/ wie Hr. Freymuht von Moliere vorhin erwehnet hat.

§. 13. So vil mir wissend/ sagte Freymuht/ so mus man sich in dem Klystiren hühten/ das die Blasen wenn sie nun mit demjenigen was man gebrauchen will/ angefüllet/ zimlich nahe an der Feuchtigkeit zugebunden werden/ und ja kein länger Hals bleiben/ weiln solcher Blasen zwischen Raum mit Wind angefüllet/ denn man aber nicht nöhtig hat/ sondern vilmehr zu vertreiben sich bemühen mus / und deswegen gefallen mir die Sprüzzen besser/ weil man / so vil zu gebrauchen/ eingissen/ und so dann den Pfropfen/ ganz auf die Feuchtigkeit sezzen/ und dadurch allen Wind verhindern kan. Es begibet sich doch auch/ versezte Martinhof/ das in den Sprüzzen etwas Wind ist/ welches den folgenden Nuzzen / eben wie mit den Blasen/ wenn selbige weithälsig zugebunden/ verhindert. Einem Gelahrten ist gut Predigen/ antwortete Freymuht / wer kan davor das un-

vor-

varsichtige/ und nur obenhin bedachte Menschen/ eine Sache übel anwenden / dahero kombts auch/ das an statt der guten Folge/eine widrige Würkkung sich einstellet / es gehöret in allen Sachen eine bedachtsahme Vorsicht / und sonderlich in der Medicin, da mannichmahl ein kleiner Vortheil/ wenn er wol angewandt wird guten Nuzzen/und bei Unterlassung dessen / der Schade sich einfindet / und solches wird von den wenigsten gethan/ und von den meisten unterlassen ; Mancher curiret glücklich mit wenig Mitteln/und guten Handgriffen/ wenn selbige zur rechter Zeit angewendet werden.

§. 14. Unstreitig sind die **Klystir-Sprüzzen** besser / als die **Blasen** / versezte **Martinhof**/ so seind solche auch reinlicher/ und machen nicht so vil Umbstände / voraus wenn **der Leib mit vilen Winden angefüllet** / oder die **Verhärtung** so heftig/ das man sich mit den Blasen nur abmatten/ und doch zulezt nachlassen mus. Was die Reinlichkeit betrift war **Freymuhts** Gegenrede / so kan man mit der Blasen ja so reinlich als mit der Sprüzzen umbgehen/ wenn nur die Blase ganz ist/ oder nicht zerplazt/ wenn sie etwas gelegen/und nicht recht in acht genommen worden/ da es sich denn begibt/das eine kleine verrottete Stelle gleich zerspringt/ wenn sie nur etwas angegriffen wird/ deswegen habe vorher nicht umbsonst erinnert/das man alles wol in acht nehmen müsse. Fr. **Adelgunde** sagte/ sie hätte ehedessen solche Röhrchen gesehen/ die mit einem Hänchen gemacht waren/

ren/ welches die Mutter-Cornelia noch haben würde/ und dise wären sehr reinlich. Man hat derer vilerlei erwiderte Freymuht/ meines Behalts/ so zihe ich freylich die Sprüzzen denen Blasen vor/ aber das libe Frauenzimmer hat seine eigene Einfälle/ und wird man in Wien kein Frauenzimmer finden/ die nicht unter ihren geheimen Sachen einige Klystir-Röhren/ und einen Vorraht von saubern Blasen haben wird/ es ist allda so gemein/ das auch bei Assemblées, und deren lustigsten Ballets, die Klystire gebraucht werden/ und kan die Kammer-Frau/ oder das Mädtchen ein solch Instrument weit besser als eine Sprüzze verbergen/ die Operation ist auch geschwind und leicht geschehen/ und nimbt man allda des avicennæ Lehre gar nicht in acht/ das der Patiente ein gewisses Lager hizu haben müsse/ sondern da es gesunde Patienten seyn/ geschichts gar oft/ das das Frauenzimmer nur mit einen Fus auf einen Stuhl kniet/ und von dem Kammer-Mädtchen das Klystir beigebracht wird.

§. 15. Nun gehts wider über das arme Frauen Volk sagte Fr. Margene/ wenn ihr Herrn uns nun nicht hättet/ womit wolten sie die Zeit vertreiben/ wir wollen auch bemühet seyn/ ihnen was vor zu sagen/ das sie glauben sollen/ wir können auch lustig seyn. Es ist einmahl ausbedungen/ wendete Schmidkampf ein/ das eins dem andern nichts übel nehmen soll/ wenn dises so ist/ wie ich hoffe/ so will ich zum Beschlus eine artige Begebenheit erzehlen/ dabei ich selbst gewesen. Gewis/

ver-

versezte Fr. Adelgund wirds wol wider auf eine Frauenzimmer Historie auslauffen. Mein Kind hats errahten / antwortete Schmidkampf. Ich war an einem gewissen Gräflichen Hofe / allwo eine junge artige Gräfin sich öfters der Klystir bedinte/ selbige wolte/ noch ehe sie sich ankleidete/ von ihren Mädchen sich klystirn lassen/ es hatte aber die Gräfin die Art an sich / auf den Bauch zu ligen/ wenn die Operation geschehen solte/ das Mädtchen hat die Blase auf den Stuhl neben der Ruh-Bank gesezt/ und wolte die vergessene Baumwolle aus einen andern Zimmer hohlen/ mitlerweiln/ging der Hofmeister mit mir dem Zimmer vorbei / und da die Thüre etwas offen stünde/ wolte er der Gräfin ein guten Morgen biten / wird aber im Hineinsehen gewahr / das die Klystir-Blase allda stehet/ und die Gräfin in der blossen Positur liget / des Mädtchens erwartend/der Hofmeister welcher ein galanter Cavallier war/ und das Hofleben recht aus dem Fundament verstunde / machte nicht vil Senfs/ sondern brachte der Gräfin das Klystir bei/ dekte den Rok zu / schlich geschwind zum Zimmer hinaus/ und wir verstekten uns in einem andern Gang/ unterdessen kombt das Mädchen/fängt ein Mord-Geschrei im Zimmer an / wie sie die Blase ledig sihet/ und die Gräfin zugedekt ist/ mit Zittern fragende/ob sich die Gräfin selbsten klystiret/oder wer sonsten in dem Zimmer gewesen/der es gethan/die Gräfin bleibet dabei / das es ihr so treflich wol beigebracht/ als noch niemahl geschehen / vermeinete

aber

aber das es das Mädtchen gethan / wie sie dennoch beede des Fehlers sich verständiget so blib die Frage über/ wer solches gethan hätte/ alles übrige Frauenzimmer (derer vil an dem Hofe waren) wurden befraget/von keinem aber geschehn zu seyn/ bekräftiget/ bis nach allen Umbfragen/ sie auf die Thorheit verfihlen / ob auch etwa solches ein Gespenst gethan/ wir hilten die Ohren steif/ und verwunderten uns über disen Zufall/ der alte Herr Grafe aber / welcher des Hofmeisters kluge angestelte Lustigkeiten wol wuste / muhtmassete die Warheit / und wie wir bei der Taffel waren/ raunte er den Hofmeister etwas ins Ohr / worüber ein grosses Gelächter entstunde/und das Gespenste nunmehro offenbar worden / da ging es nun an ein Gelächter / und muste sich die Gräfin zimlich leiden. Sie war sehr lustig dannenhero machte sie sich dadurch so belibt / bei ihren Herrn Vater / das sie dafür ein galantes Præsent erhielte.

§. 16. Wir wollen / sagte **Schmidkampf**/ auf ein paar Stunde Abschid nehmen / und uns alsdenn wider einstellen. Dise Gäste sind mir höchst angenehm antwortete Fr. **Margene**/ mein Mann mus ohne dem noch einen Gang ausgehen/ und wird Hr. **Martinhof** demselben begleiten / unterdessen will ich die Mahlzeit fertig machen.

Capitel IX.

Vom Klystir bei einer kreysenden Frauen/ welcher eine todte Frucht abgehohlet worden.

§. 1.

DJe Compagnie stellete sich Mittags zur Mahlzeit ein / und wie sie am vergnügtesten beisammen waren / erhilte Freymuht von einem seiner guten Freunden aus Holland einschreiben / mit der Nachricht / das eine zimliche Qvantitæt Thée unterschidener Gattung / mit denen kommenden Ost-Indien-Fahrern angekommen / wo ihm davon was anstünde / wolte er Ordre erwarten / wie vil / und von was Sorte ihm davon belibte / zu welchem Ende auch einige Proben sich dabei befunden / man beschlosse gleich nach der Mahlzeit / den geschikten Thée zu probiren; Bald darauf wurde Freymuht durch einen Expressen ein Schreiben gesandt / nach welches Eröffnung er mit Freuden erfuhre / das eines guten Freundes Sohn / welcher Medicinam studiret / und den gradum in Holland angenommen / zu Hause angelanget wäre / und wurde Freymuht mit Fr. Margene als gute Freunde gebeten / nach Premke zu kommen / von sothaner Freude Theil zu nehmen.

§. 2. Die Compagnie beschlosse mit einander des andern Tages nach Prembke zu fahren / derowegen antwortete Freymuht dem Hrn. Aubach/

bach/ gratulirte ihme zur Ankunfft seines Soh-nes/ und wolte seinem Befehl/ zu ihm zu kommen/ nachleben / alleine er würde / noch ein paar gute Freunde mit zubringen / sich die Freyheit neh-men.

§. 3. Nach dem Essen wurde ein Pfeiffchen Tobak zur Hand genommen / mitler Zeit kochte das Thée - Wasser / und die Zubereitung lisse Fr. Margene auftragen / den Thée zu probi-ren/ machte Freymuht alle Anstalt/ wozu denn einige Thée-Pötchen gehöreten / sie funden die Proben/ von allen Sorten gut zu seyn/ und Frey-muht besorgte / das 3. Pfund grüner und 3. Pf. Thée beau solten geschikket werden; Wehrender Zeit wolte Martinhof den Discours von den Klystirn fortsezzen / insonderheit in was Zufällen selbige zu gebrauchen / indem wurde Freymuht gebeten/ zu einem Freund zu kommen/ dessen Frau in Kindes-Nöhten arbeitete/ und die Umbstehen-de in Furchten stünden / das es mit der Frauen und dem Kinde nicht wol abgehen würde. Frey-muht ersuchte Martinhof mitzugehen/ welcher schon willens war sich darzu anzubihten / sie lissen die beede Frauen mit Hr. Schmidkampf bei dem Thée und gingen nach der Frauen hin/ Freymuht als er die Heb-Amme fragte / wie es mit der Frauen stünde/ bekam die ordinaire Ant-wort / solcher alten Vetteln / es will seine Zeit haben. Freymuht fragte ob man nicht nach der Cornelia geschikket? villeicht kömmt sie bald/ gab der Mann zur Antwort; Mitler Zeit hatte die

Bade-Mutter / das Kind / welches den rechten Aerm bereits zur Welt gebracht / und von ihr wider eingeholffen / vor todt ausgegeben / und als keine Wehen sich spühren lissen / alles vor verlohren gehalten.

§. 4. Die Mutter Cornelia stellete sich ein / und sogleich bei ihrer Ankunfft / sagte ihr Freymuht / hir wird wol wenig auszurichten seyn / der Karn ist schon zu Tiffe eingeschoben / denn so vil ich vernehme / so ist das Kind todt / allermassen ich solches / aus der Mutter Athen hohlen vermerkke / Cornelia widerredete / solte das gewis seyn / ja antworte Freymuht / und umb solches zu erweisen / lasset die kreysende Frau an einen Spigel-Hauchen / und sodann sagt mir eure Meinung. Cornelia aber hatte noch andere Gedankken / wie selbige nun von allen Umbstehenden angemahnet ward / Hand anzulegen / wolte die erstere sich nicht in ihrem Vorzug irre machen lassen / aber nach einem derben Verweis / muste selbige das geschehen lassen / was sie gewünschet / das sie vorher nie angenommen hätte.

§. 5. Cornelia so bald sie eine genauere Untersuchung gethan / befande aus noch mehrern Umbständen wahr zu seyn / was ihr Freymuht gesaget / nemlich / sie befande einen todtenhafften Geruch / und hengte neben dem Händchen / welches immer wider sich aussenkte / die Nabelschnur auch mit heraus / das vornehmste und gewissteste Merkzeichen aber war dieses / das Cornelia, die Haut / auf dem Wirbel des Kindes / geborsten

sten zu seyn/ eigentlich begreiffen und fühlen konte. Die Operation das Kind von der Frauen zu schneiden / wolte die Kraysende nicht gestatten/sondern war vil eher resolviret/mit dem Kinde zu sterben/ hibei ist wol in acht zu nehmen / das nicht jedesmahl / auch nach Menschmöglichster Beredung/ die *Patienten* / so gleich zu deme / was ihnen doch höchst dinlich ist/ zu bringen sind/ und hat dannenhero *NB.* ein Arzt sich dabei klüglich aufzuführen / wenn er hartnäkkichte *Patienten* vor sich hat / das er vorher alle andere und gelinde Mittel gebrauche/und wenn es auch nur zum Schein geschehe/ damit er seinen Zwek erlange.

§. 6. Ginge also Freymuhts Vorschlag dahin/ ein gutes Klystir von Urin / Mistlachen Wasser / und einem Löffel voll Salz / der Frauen beizubringen / daneben deroselben ein Schälchen voll warme Hühner-Suppen / darin ein halb Loht Crem. tart. zerlassen / einzugeben/ und umb den besorglicheu Zufällen/welche bei dem langen Gezauder / nicht ausbleiben / zu wehren/ wurden 2. Klystire auf einander widerhohlet/ welches so vil würkkete / das durch das starkke Andrengen / Cornelia das Kind / nachdeme sie es füglich gewendet / ohne Wehen heraus brachte/ die Nachgebuhrt folgete gleich/ und wäre wol vorhergekommen / wenn nicht die geschikte Hand der Cornelia, es anders gestellet hätte.

§. 7. Die Kind-Betterin / nachdeme sie eine warme Schüssel voll Hühner-Suppe wider zu sich genommen / und mit Einnehmung eines Bezoartischen Pulvers versehen war / kame in etwas zur Ruhe / und nahm **Freymuht** mit **Martinhof** Abschid / **Freymuht** befahl der Cornelia die Fr. wenn sie erwachte fleissig zu verbinden / das übrige aber überlis er ihrer gewöhnlichen Vorsorge.

§. 8. Tages hernach stellete sich eine kleine Leibes-Verstopffung ein / und verspürete man / bei der Sechswöcherin / neben einer kleinen fligenden Hizze einige Unruhe / solches meldete man **Freymuht** an / der dann das Klystir zu widerhohlen / anrihte / und ihr 2. Pulverchen ordonnirte / davon so gleich eines / und das andere 4. Stunden hernach / in etwas Lindenblut-Wasser einzunehmen / worauf die Patienten einen mähligen Schweis hatte / und sich wider besserte / die beede Pulver bestunden aus folgenden Rec. ant. diaphoret. Pulv. bezoart. Senn. aá. Jiß. M. divid. in 2. part. æqval.

§. 9. Da nun **Freymuht** und **Martinhof** wider in ihrem Qvartier anlangeten / hatte Hr. **Schmidkampf** mit seiner Adelgunde / ihre Rükkehr nicht abwarten wollen / sondern sich auch nach ihrer Wohnung verfüget / den Ausschlag der Thée Probe aber / bis zu einer andern Zeit ausgesezzet. **Freymuht** lisse sich auch bei seinen Geschäfften finden / und **Martinhof** / schribe an seine Frau / selbiges mit der nechsten Post fortzu-

schik-

schikken. Nach dem Abendessen gingen sie zusammen zu Hr. Schmidkampf/ ein Pfeifchen Tobak zu schmauchen / Martinhof wolte von dem Vorfall der unglüklichen Kind-Vetterin etwas erwehnen/ allein Freymuht gerihte mit Willen auf einen andern Discours, und wolte damit andeuten/ das man dem Frauenzimmer / von deme man andere hoffende Gedankken haben / solche Trauer-Fälle nicht vorsagen müste / worauf Martinhof/ der dises leicht merkte / den Tobak des Hrn. Schmidkampf lobete; Fr. Margene wolte wissen / wie es mit der Sechswöcherin abgegangen / Freymuht aber gab ihr ein Zeichen/ und versprach es andern Tages zu berichten; Fr. Adelgund wendete ein / ohne Zweifel wird das Alystiren nicht unterlassen seyn ? Martinhof versprach deme/ was Freymuht gesaget/ zu assistiren/ und nichts zu vergessen.

§. 10. Wegen des Thées ward verabredet/ wie man beschlossen/ denselben von Amsterdam kommen zu lassen. Ubrigens beredeten sie sich nach Prembke zu reisen/ den jungen Hn. D. Aubach zu bewillkommen / und da sie den Klystir-Discours vorjezt zu unterlassen / sich vorgenommen hatten / blib dises bis dahin ausgestellet; Schmid-kampf vermeinte/der junge D. würde seine Gelehrsahmkeit sehen lassen/ und dise Materie dörffte für ihm was selzahmes seyn / weiln seinem Vermuthen nach/ dazu eine gute Erfahrenheit gehörete. Freymuhts Gedankken waren anders / denn er wuste das Aubach sonderlich

bei D. Albino in Leyden einem fleissigen Schüler abgegeben/ und von ihm guten Unterricht würde erhalten haben.

§. 11. Fr. Adelgunde redete mit darein/ sagende/ nun Fr. Margene werden wir abermahls stumme Persohn agiren müssen: Deme will ich abhelffen antwortete Margene/ und dem jungen Aubach, nach dem Holländischen Frauenzimmer fragen/ was gilts/ wir wollen schon mitlautende in der Compagnie abgeben. Martinhof erwise sich complaisant, vorgebende/ dem Frauenzimmer soll billig der Vorzug gebühren / dahin will ich auch meine Reden wenden/ Freymuht versprach desgleichen / ausser Schmidkampf sagte / die Weiber sollen in der Gemeine schweigen/ wenn es ihnen belibt / sprach Fr. Adelgunde; ach wie froh seyd ihr Männer/ war Margene Einwenden/ wenn wir euch nur freundlich ansehen.

§. 12. Martinhof fragte Freymuht / ob ihm noch erinnerlich sey / wie er einsmahls ein Project von dem sonderbahren Nuzzen des Rauch-Tobaks entworffen/ und solches der Welt communiciren wollen ? Nein antwortete Freymuht/ vergessen habe ich es nicht/ aber mein damahliger Entwurff ist mir unter denen Sachen / welche ich in der unglüklichen Bataille bei Speyerbach verlohren / auch mit weggekommen. Ich besinne mich noch eigentlich/ sagte Martinhof / das auch dem Frauenzimmer der Tobak insonderheit darinnen angerühmet worden.

War-

Warumb erwiderte Schmidkampf / soll das Weibliche Geschlecht / von demjenigen / was den Männern dinstlich / ausgeschlossen seyn? Ich glaube / wenn das vilköpffichte Thier die Mode nur solches einführete / wir Männer würden dem Frauen-Volk darin / wie in vilen Dingen den Vorzug gönnen müssen. Ihr Herrn sagte Freymuht / es ist ja in vilen Ländern der Brauch schon zimlich eingeführet / das das Frauenzimmer den nüzbahren Rauch des Tobaks hoch zu schäzzen wissen / nur will es / wie zu allen Dingen / Zeit erfordert werden. Margene aber widerredete solches / und konte sich in die Tobaks Mode nicht finden; Allein Adelgunde sagte / ich wolte ja meinem Manne das gerne zugefallen thun / wenn ich wüste ihm darin zu willen zu seyn /, ja wenn es bis dahin kähme war Margene Antwort / wolte ich meinem Manne darin gerne und noch ein mehrers willfähren; Ich höre bereits die Glokke läuten / sprach Freymuht / wenn es auf euren Ausspruch ankähme / so wäre die Mode schon eingeführt / allein allen Scherz an die Seite gesezt / so versichere doch das die Frauen weit angenehmer seyn würden / wenn sie sich hizu bequemen könten. Holla antwortete Margene / ihr Herrn seyd so gut / und machet vor erst unter euch selbsten aus / das es euch an dem Tobak-Rauchen nicht fehle / ihr seyd ja noch nicht eins / ich sezte das 1000. wären / die Tobak rauchen / so sind wol so vil / wo nicht mehr / die es nicht rauchen / was machet ihr aus euch selbst? Der Hr. Bruder antworte uns /

sagte Martinhof zu Freymuht/ Frau Margene hat nicht unrecht geredt. Sie hat noch was übrig war Freymuhts Antwort/ weis der Hr. Bruder nicht/ fuhr er fort/ das so vil Köpffe/auch so vil Sinnen sind. Wer wolte alle die wunderliche Köpffe in der Welt/ unter einen Huht bringen; wenn aber 1000. mit und von vorurtheilen eingenommene Menschen / eine Sache / die vernünfftig abgefasset/ nicht wollen gelten lassen / ist darumb die Sache zu verwerffen / es finden sich/ so vile Naasweise Klüglinge/die ihre Lust im Widersprechen suchen / solte deswegen das Gute verworffen werden/ weiln es ein Narr verachtet / der Rauch-Tobak wird deswegen wol in seinem Wehrt bleiben / wenn gleich Hans Superklug seine närrische Goschen darüber krümmet/es wird ja keiner gezwungen/ wer es nicht will/der lasse es bleiben / und was nüzzet der Sauen ein güldener Halsband/ dise Tobaks-Perl ist nicht für einen jederen Mistfinkken / der sich mit dem natürlichen Drek/ von *Muschus* und Zibeht behilft/ ich recommendire des vortrefflichen Paulini Drek-Apoteke / welches zum Beschlus melde.

§. 13. Womit die Compagnie sich eine gute Nacht wünschte/und beschlossen folgenden Tages/ umb 9. Uhr des Morgens nach Prembke zu reisen. Schmidkampf erbohte seinen Wagen den Frauenzimmer / und Freymuht bahte sein Fuhrwerk / Hr. Schmidkampf und Martinhof an; Er aber wolte reiten / dieses fest gestellet/

stellet/ schiden sie voneinander / und suchten die Federn.

Capitel X.

Von dem Wasser/und insonderheit von Thee-Getränke.

§. 1.

IN dem zur Lustfahrt nach Prembke angestelleten Tage/wolte des Morgens eine trübe Lufft / der reisenden Compagnie, nicht sonderliche Vergnügung vorher sagen / das auch/ wie man sich bei Freymuht auf ein Thée-Trinkken einsande / das Frauenzimmer zimlich kaltsinnig sich zur Reise anschikte/ von Schmidkampf hingegen angemahnet wurden/ einem guten Freunde zu gefallen / nicht einen Regen zu scheuen. Martinhof sagte/ ich weis das heute noch ein / der angenehmesten Täge seyn wird/ das macht uns wider frischen Muht sprach Margene/ alleine sollen wir ohne euch Herrn reisen? das gehet nicht an; ja/ erwiderte Freymuht / weiln ihr geselligte Thire seyd / so könnet ihr nicht alleine bleiben. Den Streit will ich schlichten / war Schmidkampfs Einwenden/ und zwar/ so will ich Fr. Margenen aufwarten / und Hr. Martinhof wird sich zu meiner Frauen zugesellen/ beliben. Ich bin mit allem zu friden/ sagte Freymuht/ weil ich zu Pferde bin / kan ich auf alles sehen;

hen; wir brauchen keinen Auffseher / antwortete Fr. Adelgunde/ und damit wir die Zeit nicht verlihren/so lasset uns bald den wegsuchen/denn in Prembke werden die Herrn mit dem Bewillkommen zu thun haben / unterdessen wollen wir dem Hrn. Regirungs-Raht **Mantol** eine Visite geben. Alles nach ihren Gefallen / sagte **Schmidkampf**/ ich aber will den Anfang machen / und führte Fr. **Margene** nach seinem Waagen / disem folgte **Martinhof** mit Fr. **Adelgunde**/ **Freymuht** sazte sich zu Pferde.

§. 2. Indeme sie wegfahren wolten / wendete **Schmidkampfs** Kutscher/ geschwinde vor dem Thor-Wege umb / selbiger folgete **Freymuhts** Wagen / sie wusten nicht was den Kutschern angekommen/ **Freymuht** rufte ihnen zu/ was das bedeutete/ ob sie ein Carossel etwa halten wolten? Nein sagte **Schmidkampfs** Kutscher / wer wolte da hinaus fahren/ wo einem zu erst ein altes Weib auf dem Wege begegnet / die Herrn sind zwar gelehrt / sie wissen aber das nicht / was wir aus der Erfahrung haben ; **Schmidkampf** antwortete/ **Hans** du bist ein Gek/ was will dir das alte Weib schaden oder nuzzen ? das weis ich nicht / war des Knecht **Hansen** Gegen-Saz/ das habe ich aus der Erfahrenheit von meinem Vater/ und derselbe hats von seinem Vater/ und ich werde es meinen Kindern auch sagen / wenn einem Ausfahrenden ein alt Weib begegnet / soll man umbkehren / und wo das nicht geschehen kan/ soll man suchen/ auszufahren / und nicht auf dem

Weg zu kommen/ wo das Weib hergegangen/ es folgete sonsten allemahl darauf ein Unglük. Hastu denn schon Unglük also erlebet/ fragte **Schmidkampf**. Nein antwortet **Hans**/ ich bin immer ausgewichen. Woher kombt doch diser Aberglauben/ fragte Fr. **Margene**/ solte wol etwas wahrscheinliches darbei seyn? **Schmidkampf** antwortete es ist ja leider an deme/ das der gemeine Mann/ wie in allen/ also auch insonderheit hirin/ den wahren Unterscheid zu machen vergisset/ das es vile gottlose alte Vetteln gibet/ die allerhand Aberglauben zugethan/ wird nimand läugnen/ dannenhero wol der Ursprung meines **Hansens** Vorsicht entstanden/ mag auch villeicht seyn/ daß (jedoch natürlicher Weise/ auch wol von andern Unbständen) mehrmahlen/ Pferde und Wägen Schaden bekommen/ wenn ein altes Weib/ einem begegnet/ da mus sogleich der arme Teufel beschuldiget werden/ der doch das wenigste dabey gethan.

§. 3. **Martinhof** lachte mit Fr. **Adelgunde** ebenmässig diser Begebenheit/ und erzehlte **Martinhof**/ was ihm dereinsten in Braband begegnete/ wie selbiger anfangen wolte/ kahmen sie an einen Flus/ worüber sie sich müsten sezzen lassen/ sie stigen aus/ und lissen Pferde und Wägen vorher überfahren/ und lachten über ihrer Kutscher Vorsicht. Fr. **Adelgunde** erinnerte **Martinhof** an seine Erzehlung/ welcher gehorsahmete/ und sagte/ ad. 1690. nach der Bataille bei Flery wurde ich nach **Brüssel** geschikt/ **Haabern** ein-

einzukauffen / daselbst haben so wol die Haaber-Käuffer als die Mekler/ theils offene Laden/ theils aber neben diesem/ auch den Delfftischen Porcelain, und Tobaks-Pfeiffen Handel/ich wuste den Unterscheid so genau nicht / sondern wie ich in das nostre Damer Thor kam / ersahe ich zwar dergleichen Frucht-Läden / und unter andern / einen Porcelain und Tobak-Händelern / die 4. Rüst-Wagen/ die ich zu beladen hatten/ machten / halt/ und ich ergriff eine Hand voll Haaber / aus dem Lade-Kästchen / solches dem Wagen-Meister zu weisen/ der auf der andern Seiten hilte / indeme aber mein Pferd / welches ein artig-fertiger Litthauer war/ umbwendete/ kombt/ das Pferd mit dem Kreuze unter den Porcelain und Tobaks-Laden / und gehet solcher aufgedekter Laden / aus dem Haken / schmisse also den ganzen Krahm hinter mich auf die Strasse / welches ein solches Gerassel verursachete / das die Pferde stuzzig / alle Menschen aber so darbei waren/und vorüber gingen/ stillstehend machte / was nur schreyen könte/ schwig nicht / der eine rif/ reit / der andere halt/ ich aber erwehlte das erste/ und ritt/was ich reiten konte / der Wagen-Meister als ein schlimmer Funke/ wolte mich nicht kennen / und also entronne er mit den Wägen / dem Hand-gemenge; Aber was geschahe / als wir wider zurükke kehreten/ und dem Hause vorüber reiseten / kan ich wol sagen / das ich an nichtes weniger / denn an was Arges gedachte/ wie ich eben gegen der Thüre vorüber ritte / fängt mein Pferd an zu hinkken / das

ich

das ich mit Mühe bis an das Thor gelangete/ mich auf den Wagen sezte / und das Pferd heftig hinkkende in das Lager brachte; der Fahnen-Schmidt/ brachte ihm die Eisen ab / visitirte alles genau nach / ob auch das Pferd worin getreten / fande nichtes/ wenige Tage hernach kam es so weit / das von allen viren die Sohlen abgingen / und muste das arme Thir verrekken / was ist wol die Ursache gewesen? die davon höhreten/ sagten es wäre bezaubert gewesen.

§. 4. Freymuht erzehlte auch eine Begebenheit/ die sich dazu schikte / sagende als ich unter den Käyserl. Cuirassierer dinte / wurde ich mit noch andern Officirern nach Gebrün commendiret/ allerhand Nohtwendigkeit zu dem Regiment anzuschaffen/ wir hilten uns allda bei 8. Wochen auf/ als wir nun wider zu dem Regiment marchirten/erstrekte sich unsere Bagage bis 40. Wägen/ mit Montour und andern Nothwendigkeiten/ und ich wurde als ein Regiments Qvartier-Meister gebraucht/die Qvartiere zu machen/und die Vorspanne zu bestellen / da wir nun hinter Spünkeldüll waren / hatte ich mir / wie jedesmahl das beste Qvartier ausgesucht/und war mit meinem Knecht und Pferden insonderheit auf einer Mühlen wol logiret/ andern Tages / wie die Portacell geblasen wurde / kombt mein Knecht ganz betrübt zu mir/ und sagete/ Herr/ er wird seinen Hänsel (so nennete ich mein Hengsten) heute nicht reiten können/ das Pferd steht im Stall/und ist so nas/ als aus dem Wasser gezogen/ will auch

nicht fressen/ es hengt die Ohren und stekt den Kopf unter die Krippe/ ich ging nach dem Stall/ und fande die Wahrheit/ des Majors Qvartier war nicht weit/ von meinem/ zu dem ging ich/ und klagte ihm meine Noht/ andere Officiers sagten bald dises/ bald jenes/ wir sezten uns zum Früh-Stük/ der Wirth schine einem Schelm ähnlicher/ als einem Krammets-Vogel zu'gleichen/ fragte mir/ was mich fehlete/ und ob ich mit meiner Wirthin dise Nacht wäre zum Tanz geritten / wir sahen den Kerl an/ der Major frug endlich/ was er damit meinete? Nichts Ubels/ antwortete er/ alleine ich will dem Herrn einen guten Raht geben / es ist schon manchem ehrlichen Manne dergleichen / in dem Hause widerfahren / ehe der Hr. das Pferd aus dem Stall zihen läst/ und er von der Wirthin Abscheid nehmen will/ so prügele er nur das Weib/ aber tüchtig/ so das sie blutet/ und dann lasse er das Pferd aus dem Stall zihen / ich wette/ in einer halben Virtel Stunde wird sein Pferd ganz munter seyn / wie der Wirth abtratt/ sagte der Major, der Kerl ist dem Weibe nicht gut/ derowegen dünget er ihr eine Tracht Schläge an / ein Wachtmeister stunde dabei / derselbe versicherte/ das er in solchen Vorfällen sich auch dises Mittels bedinen müssen; Es sey drum / sprach der Major zu mir / der Herr folge dem Raht/ aber nicht ehe/ bis alle Wägen weggefahren / und wir alle / mit unserer Mannschafft an sein Qvartier kommen/ da wollen wir eine Halte machen/ und die Execution mit ansehen/ im Fall ja in dem Dorff ein Aufruhr

ruhr würde / wir solches abhalten können. So gesagt / so geschehen / wie abgeredter massen der Major anmarchirte / nahm ich von der Wirthin Abschid / und prügelte das Weib mit meinem Stok / das ihr das Blut aus Nas und Maul stürzte / damit sezte ich mich / auf meines Knechts Pferd / und er führete meines an der Hand / an statt aber eines befürchtenden Aufruhrs / schryen die Leute / schlagt die Hexte todt; Wir waren kaum aus dem Dorff / schine mein Pferd munterer zu werden / ich lisse ihm ein wenig Brodt geben / da fing er an zu nisen / ich sezte mich auf selbiges / und ritte ganz frisch fort / und meinem Pferde fehlte weiter gar nichts; was meinen und urtheilen die Herrn von disen Streich? Indem muste die Compagnie auch in das Fehr-Schiff / und wie sie ans Land stigen / war schon einer von Prembke / welches nahe bei war / abgeschikt / die Gesellschaft zu empfangen / womit der Hexen-Discours bis weitere Unterredung aufgeschoben wurde.

§. 5. Der junge D. *Aubach* ging Herren **Schmidkampf** und **Freymuht** entgegen / und bewillkommeten sich einander / ginge hernach zum Frauenzimmer / und führete sie ins Haus / denen der alte Hr. Aubach allen / einen Reverence machte / und sich nebst andern guten Freunden zum Thée sezte / wiewol der alte Aubach und ein alter Pastor selbigen Ortes / kein Thée-Wasser mit trunkken / sondern nur dem Gelach zusahen; **Schmidkampf** bahte die beeden Herrn mit zu trinkken / alleine sie gaben zur Antwort / wir haben

unsere Jahre über die 60. und weit drüber gebracht/ ohne warm Wasser zu trinkken/ wir können es nun nicht erst lernen / deme der Hr. Pastor beifügte/ ich mag das Wasser nicht in den Schuhen / geschweige im Magen leiden. **Schmidkampf** antwortete / disen Streit zu entscheiden/ will ich mich für keinen Schidsmann angeben/ sondern es vilmehr denen Arztney-verständigen überlassen. Darzu will ich mich wol brauchen lassen/ sagte D. **Aubach**; Mein Sohn/ war des alten **Aubachs** einwenden / wie haben wir denn vor disem leben müssen/ehe das warme **Schüssel**wasser aufgekommen / ich sehe deswegen nicht/ das die Leute länger leben/ ich wolte fast das Widerspiel behaubten/ und sagen/ da dises Geträncke den Europæern unbekandt war / seyn die Teutsche Mägen besser/ als jezt disponiret gewesen/ es bleibet wol dabei / das wir mit Recht den Affen verglichen werden / die alles ohne Unterscheid den andern nachahmen. Aus kindlichen Respect gegen dem Herrn Vatern / will ich auch solches vor bekandt annehmen/ sagte D. **Aubach**: allein der Hr. Vater wird vergönnen / meinen unmasgeblichen Vortrag/denen andern Herrn zu sagen/ und derer Meinung darüber zu vernehmen; Mein Sohn / war des alten **Aubachs** Antwort / gedenkst du etwan / das ich dir solches misgönne/ nein keines Weges/ sondern es wird mir vilmehr lib seyn/wenn du mir solches deutlich erklärest/wie wol ich von andern schon sehr vil Dicentes mir vorsagen lassen / dennoch hat mich keiner zu der

Was-

Wasser Meinung bringen können/ ob du aber so glüklich seyn wirst/will ich erwarten; Wer weis sagete der Pastor Reutlinger/ was geschihet/ ich will einen fleißigen Zuhörer abgeben.

§.6. Die Sache kurz zu machē/ fing D. Aubach an/ so ist vor general anzunehmen/ das unser Leben in der Wärme/ und der Todt in der Kälte/ bestehet; die Wärme aber bestehet wider/ in dem richtigen Lauff der immer wider einander streitenden Säfte/ und die Kälte hingegen in dem gänzlichen Stillstand/ und im Aufhören des Lauffs der Säfte. So weit ist die Sache richtig / sagte der Hr. Pastor Reutlinger/ aber wie weiter? Freymuht antwortet/ man gönne ihm nur Zeit/ ich höre/ er fäßet die Sache beim rechten Ende an/ Martinhof redete darzwischen/ und sagte / er wird auch wol/ dem Nagel den Kopf treffen. Pastor Reutlinger widersezte / ich höre schon / wo ihr Herrn mit einander hin wollet / hir werden des Carthesii principia pro basi gesezzet/ so was hin/ erwiderte D. Aubach / Carthesius und kein Philosophus kan in Physicis wider die Vernunfft reden. So seyd ihr wendete Past. Reutlinger ein Neutralisten/ wisset ihr aber/ ihr Herrn was Grotius von disen saget? In seinem gewissen Verstande genommen / sprach D. Aubach / gönne ich dem Grotio recht / allein / das ist keine general Regul, damit kommen wir von der Wasser Debouché ab/ sagte der alte Aubach. Es gelibet dem Herrn Vater / wendete D. Aubach ein / mich

auf die Probe zu sezzen / so will ich den fortfahren.

§. 7. Das was bereits gesagt / vor feste gesezt / so mus denn nothwendig / wenn der Mensch gesund ist / die Wärme / und dem richtigen Saffts-Lauff unterhalten werden / anders folget / der Stillstand oder der Todt / und vorher dessen Vorbohten die Krankheit; und kan kein Mensch natürlich (ich nehme die Gewalt aus) sterben / er mus vorher krank seyn / ob er gleich dem äusserlichen Ansehen nach scheinet gesund zu seyn / denn / es lebet kein Mensch / der nicht seinen Todt bei sich trägt / man nehme auch dises / wie man will / was wird denn nicht vilmehr und eher die Krankheit seyn / und wir würden vil eher unser Thée-Trinkken / und so gar / die Mahlzeit und Ruhe vergessen / als ich ein Ende meiner Auslegung machen / und würde dennoch kaum / das wenigste darvon zu berühren / den Anfang gemacht haben.

§. 8. Soll nun dis vorbesagte bestehen / und das Gegentheil ausbleiben / so mus solches unterhalten werden; Man belibe nachzudenkken / was ich vor gesagt / das unsere Wärme in dem richtigen Lauff der Wider einander streitenden Säfte theilchen bestehet. NB. kan also das zu unterhalten / mit nichtes bessers / als etwas einfach- und ganz einfältiges geschehen / ich will sagen / mit so etwas / das ohne etwas widriges dazu zu mischen / an und vor sich / keine Verderbung an-

annimbt. Ob nun ausser dem Wasser/ etwas gefunden wird/ lasse ich Vernünfftigere urtheilen/ ich meines Theils halte das Wasser unter allen Dingen/ die uns am begreifflichsten vorkommen/ (und nehme mit sehr grossen *Respect* gelahrter Leute/ Meinung aus) vor das aller einfach- und einfältigste Wesen/ was nur seyn kan. Mein liber Sohn/ widerredete der alte Aubach/ du solt mich auf solche Ahrt/ noch nicht zum Thée Trinkken bereden; Wenn der Herr Vater Gedult hat/ antwortet D. Aubach / und darin nicht ermüden will/ so werde es an meiner Kunst nicht ermangeln lassen/ umb mich solcher Ehre rühmen zu können.

§. 9. Es ist also/ wie gedacht/ unser Leben und die Wärme zu unterhalten / das Einfacheste das beste / und folglich behält das Wasser hirin den Preis/ fuhr D. Aubach ferner fort / und mache ich dann dises zum unumstöslichen festen Saz/ wer lange leben / in guter Gesundheit bleiben/ und nicht denen *Medicis* in die Hände fallen will / der halte eine solche *diæt*; Man esse nicht zu vil/ man trinkke desto mehr aber Wasser / insonderheit warmes/ arbeite in seinem Stande fleissig / bete und vertraue GOtt. Das ist das Beste sagte Hr. P. Reutlinger. Weil Hr. D. Aubach das

das Wasser so hoch rühmet/ redete Fr. Margene mit ein/ so sehe ich wol/ das dem Frauenzimmer dadurch auch eigener Ruhm zuwächset/ denn/ wenn wir nicht Wasser hätten / so würden die Herrn schlechte Bissen genissen / und mit ihrer Wäsche immer in der tiffen Trauer einher gehen müssen/ und in solchem Verstande halte ich das Wasser für das edelste auf der Welt / die andern Sachen sind mir zu hoch / ausser das kan ich aus der Erfahrenheit sagen / der Durst ist mit nichts bessers/ als mit Thée - Wasser zu stillen. Die Approbation des Frauenzimmers sagte der alte Aubach/ möchte von mir bey einen Beyfall/ aber dennoch schwerlich ein Nachfolge/ zu Wege bringen.

§. 10. Auf solche Ahrt fing D. Aubach an/ komme ich nicht zu meinem Endzwek / und wäre fast nöhtig/ jedesmahl wider einen neuen Anfang zu machen. **Freymuht** sagte / wir wollen die Connexion nicht vergessen/ sondern die Anerinnerung / mit ihrer Erlaubnis / gerne erneuern/ denn wie mir deucht / so wirds nunmehr an dem seyn zu erweisen/ wie das **Wasser**/ und insonderheit das **warme Thee-Wasser**/ **den Lauff der Säffte/ und die Wärme erhält.** Ich bedanke mich ganz gehorsambst/ war D. Aubachs Antwort / das sie mir zu Hülffe kommen/ sonsten würde ich villeicht des Concepts verfehlen/ doch getröste mich / das die Herrn mit einem anfängling werden in Gelegenheit sehen. Wann nun

nun unser Saffts-Lauff beginnet träge zu werden/ so ist solches eine Anzeige/ das demselben entweder der Zusaz mangelt/ und durch den Durst sich äusert/ oder der Zusaz will durch die Ruhe ersezzet werden; Zu jenem wird Trinkken/ und zu disem der Schlaff erfordert/ und zwar so gehet der Durst vor/ und ist selbiger eine würkliche Krankheit/ so gar das ein krankker Zwifach krank ist/ wenn er Durst leidet; Nun folget/ ausser allem Zweifel/ das der Durst mit Trinkken zu löschen ist/ hic Rhodus, hic salta, da haben sich die Medicin verständige die Jahre durch zimlich die Kappe zerrissen/ und hat immer einer klüger als der andere seyn wollen/ unter welchem diejenige am klügsten gehandelt/ die durch Vernunfft und Erfahrung/ das Wasser erwehlet/ so gar/ das die hizzige Krankheiten/ anjezt/ durch ein blosses gutes Wasser-Trinkken curiret werden/ diejenige aber mit ihren Schaden/ die Thorheit beseufzen müssen (wo der Eigensinn es nur vergönnet) welche ihren Krankken wenig zu trinkken erlauben/ oder wol gar so unverständig sind/ das Trinkken zu verbihten.

§. 11. Der Pastor Reutlinger gestunde/ das dises alles eine handgreifliche Warheit sey. Dem Hrn. D. Aubach erwiderte/ wenn ein unpassionirter Mensch/ die Vorurtheile abwirfft/ so wüste man nicht/ was dawider einzuwenden wäre/ das einige Neben-Umbstände sich pro & contra, ventiliren lissen/ benehme doch dem Haubtwerk nichts. Bleibet demnach nur noch übrig/

was man trinkken soll? GOtt hat eigentlich zum Trinkken/ den Durst zu löschen / und die ermüdeten Glider zu erquikken / als der beste Physicus, das **Wasser** erschaffen / der Wein / ist zwar auch ein edles Geschöffe des Allerhöchsten / doch nicht unmittelbahrer Weise / sondern nach dem Sünden-Fall allererst von dem Trauben-Safft durch Menschen erfunden / und daraus gemacht worden / und also nicht zum Durst-löschen / sondern als eine Medicin, wie er würklich ist/ zu gebrauchen / das Bihr aber / wollen die meiste mit Vorurtheilen benebelte Menschen / nun zum Trinkken/ und also zum Durstlöschen sezzen / wie weit dises recht und unrecht ist / lasse ich andere verfechten/ meine einfältige Gedankken hivon sind ganz anders/ und sage / das die Armuht und der Geiz dises unnüzze und ungesunde Getränk erfunden/ wer dises nicht glauben will / der mag auf alle Ahrt und Weise/ hivon eine Probe anstellen/ ich versichere/ wo die Vernunfft noch etwas Plaz hat / so wird das Urtheil dahin fallen / das das **Wasser** den Vorzug / vor dem Bihr behält. Ich will nur ein einfältiges Argument geben. **Ohne Wasser kan kein Bihr gemacht werden / wenn nun das Wasser das Haubtwerk ist.** Die Folge und den Schlus kan ein jeder machen. Aber es finden die Bihr-Verfechter noch sehr vile Umbstände ihre Meinung zu behaubten/ und mus man also auch hirin/ wie in vilen Sachen/ dem gemeinen Wahn Plaz

ge-

geben/ und da man mit sehenden Augen blind bleiben will/ so mag denn auch ein jeder seine Haut zu Markt tragen. Unsere alte Teutsche haben/ ehe das Bihr trinkken eingeführet/ sich mit **Wasser** und **Milch** beholffen/ dahero man die Teutsche vor die stärkeste Leute gehalten/ nun aber der fremde **Mischmasch** in Teutschland zur Gewohnheit gekommen/ ists kein Wunder/ das die Stärkke sich verlohren.

§. 12. Noch ist eine Ahrt Getränkke über geblieben/ fuhr Hr. D. Aubach fort/ welche leider zum Verderb des Menschlichen Geschlechts erfunden/ ob wol der Anfänger davon disen Endzwek nicht gehabt/ sondern solches zu weit nüzlichern Dingen anzuwenden ist/ so hat doch die verteufelte Bosheit der Menschen/ das Getränkke/ vel qvasi, als ein Preservatif eingeführet/ und dises ist/ die leidige Teufels-Seuche/ das verdammte Krakelwasser/ der Fusel oder Korn-Brandwein/ so gar das man es vor den Durst trinkket/ o verteufeltes Getränkke! wodurch so sehr vile Menschen/ umb Leib und Seele kommen/ oder vor der Zeit sterben müssen. Hibei fället mir ein sagte Schmidkampf was die Augspurger Kupfferstecher erfunden/ sie sezzen zwölfferlei Getränkke/ und zwar von der **Milch** an eines saugenden Kindes/ bis auf den **Fusel**/ einer alten Frauen/ womit sie den Beschlus machen. Von disen heslichen Gesäuffe antwortete D. Aubach wollen wir aufhören/ und uns zu dem/ dem Leibe des

Menschen/ allernüzlichsten und dinstlichsten Getränkke/ nemblich dem **Wasser** wenden / und insonderheit unser libliches Thee-Wasser vernehmen.

§. 13. Der alte Hr. Aubach / sahe die ganzze Gesellschafft an / und sagte/ wie leichte würdest du mein Sohn/ mich bereden/ Thée mit zu trinkken; ohne Vergleich mit dem Apostel Paulo zu machen/ antwortete D. Aubach/ so sage ich/ es fehlete wenig oder vil/ wenn ich nur das Vergnügen haben kan / meinen wehrtesten Herrn Vater dahin zu bringen / das **Thee-Wasser** einzuschlürffen / doch/ weiln alle schnelle Veränderungen mehr schaden als nüzzen / so würde mit wenigen / dise Gewohnheit anfänglich / bis nach und nach mehr und mehr/ demselben gar grossen Nuzzen schaffen/ und weil der Hr. Vater jederzeit eine gute Diæt geführet / würde der Nuzzen des warmen Thée-Wassers umb so vil vortrefflicher seyn.

§. 14. Was thut die Wärme nicht/ blib Hr. D. Aubach/bei seiner Rede/man frage doch/wem man will / ein jeder vernünfftiger Mensch / wird bejahen/ (ich sage nicht von einer Hizze und schwülenden Beklemmung) das die temperirte Wärme das beste unsers Lebens sey/ solches erhellet aus dem Gegen-Saz; wie soll denn nicht ein **warmes Wasser** unserm Leibe vorträglich seyn; Ich will eben den Thée nicht so stark preisen/ nach dem unser Vaterland uns allerhand auserle-

lesene Kräuter gibet/ und ein jederes seinen grossen sonderbahren Nuzzen hat / dannenhero auch ein jeder Libhaber sich nach seinem eigenen Gutdünkken/ eines aussuchen/und es gebrauchen kan/ wann aber unsere Zungen/durch die Apotekereyen schon abgeschrekket/ das sie alles / was darnach schmekket/ für verdrüslich halten / und ehe die Gewohnheit solches aufhebet/ das Wasser-Trinkken unterlassen wird / so ist der Thée als welcher gar nichtes widriges bei sich hat/ zumahl wann es mit etwas weniges Zukker abgesüsset/ das Wasser-Trinkken zu lernen / das bequemeste Mittel dazu/ nicht das der Thée als Thée alleine / die ihm zugeeignete Würkkung thue / sondern durch Beihülffe des warmen Wassers / als das allervornehmste Mittel/das Leben und die Gesundheit zu erhalten/und wenn leztere verlohren/ wider herzustellen/ vorbesagtes alles / verrichte.

§. 15. Es ist kaum von der Tugend des Wassers/ der Anfang gemacht/ verfolgete D. Aubach seinen Discours, so sehe mich schon genöhtiget davon aufzuhören/weiln ich/ wegen verflossener Zeit/ die uns an das Mittagsmahl erinnert/ das Ende suchen mus / und da ich mir nicht vorgenommen/ alles und jedes/ wie es die Nohtdurfft erfordert/ und es billig seyn solte/ nach aller Gehör durchzugehen/ sonsten es ein eigenes Werk werden/dahingegen/ der anwesenden Has/ von ihrer Vergnügung abzuhalten / mit recht auf mich laden / und über dem/ nur dasjenige sagen würde/was andere weitläufftig und gelahrt ausgeführet / so will ich einige

einige Authores recommendiren/ die hivon ihre Schrifften der Welt mitgetheilet; als Helmontium, Bontekoe, Gehema, und vor allen dem jezzig noch lebenden vortrefflichen Fridrich Hoffmann, der das Wasser alleine eine Universal-Medicin nennet/und solches mit unumbstößlichen Gründen beweiset.

§. 16. Unterdessen Hr. D. Aubach/sichs so sauer werden lassen/ seinem Hrn. Vater und Herrn Pastor Reutlinger die Wasser-Tugend zu beschreiben/ sagte Fr. Adelgund/ wehrender Zeit haben wir uns den aus Holland mitgebrachten delicaten Thée recht gut schmekken lassen / und himit wollen wir so wol zur Danksagung / für die genommene Mühwaltung/ als auch/für die propre Thée-Bewirthung / der Hrn. Aubachs Gesundheit trinkken/ womit die andere Anwesende nachfolgeten/ der alte Aubach aber antwortete / ich will mich bedenkken/ und auf gute Recommendation ein Schälchen Thée trinkken/ welches Margene / zu recht gemachet / und ihm wol schmekte; Hr. Past. Reutlinger sahe den alten Aubach an/ und sagte/ wie ists/ ich glaube/ er will ein Sincretiste werden ? deme er antwortete/ wer unter den Wölffen ist/ mus mit heulen / ich will die Folge erwarten/ wo es mir zuträglich seyn wird / so gewöhne mich wol mit der Zeit daran/ habe ich mich doch nur vor wenig Jahren/ auf des Herren Pastoris Einrahten / den Rauch-Tobak angewehnet / und weil ich mich gut dabei befinde/ so habe ich demselben zu dankken / das er mir

was gutes gelehret hat. Hirauf sagte Fr. Margene/ so wolte ich mir doch liber den Thée als den Tobak angewehnen/ wenigstens macht der Thée kein solches stinkkendes Maul / als der Tobak. Haben sie solches von Hr. Freymuht wol einpfinden können? fragte Martinhof/ denn derselbe ist davon ein grosser Libhaber. Mein Mann/ gab sie zur Gegen-Rede stinkt nie nach Tobak/ wenn aber andere Leute selben rauchen / kan es einem/ zumahl des Morgens / einen rechten Ekel erwekken / dises beantwortete Schmidkampf/ sind von den rechten Bier-Lümmels / und gestehe ich selbst/ das ob gleich ich eine Pfeiffe Tobak nicht verschmähe / und gar gerne bei Gelegenheit solches nicht verachte/ so kan ich doch den heslichen Bier- und Tobaks-Geruch / voraus des Morgends nicht vertragen. Hivon sagte Freymuht wollen wir hernach reden / wir wollen mit ihrer Erlaubnis dem Hrn. D. Aubach / für seine gehabte Mühe schuldigen Dank sagen.

§. 17. Wann aber mir vergönnet wäre/ redete Freymuht ferner / so wolte bei dem warmen Wasser-Getränkke noch etwas anerinnern/ welches dem Hrn. Alten Hr. Aubach vor andern anstehen würde; Mein wehrtster Hr. Freymuht sagte D. Aubach / es wird mir derselbe insonderheit verbinden / dasjenige / so von mir in der Kürzze vergessen worden/ vorzutragen. Es ist nicht vergessen / nur das es nicht deutlich ausgesaget / antworte Freymuht / und bestehet mit wenigen darin / das das Wasser den Leib

offen

offen hält/ und die Winde nicht verreget/ als woher die meiste Krankheiten entstehen/ sondern vilmehr zertheilet es diselbe/ und erhält den Unterleib in einem guten Stande. Das ist Wasser auf meine Mühle/ sagte der alte Aubach/ wenn ich dessen versichert wäre/so gleich will ich Parole von mir geben/ mich des Thée Getränkkes zu bedinen. Ich stimme mit bei war Hr. Past. Reutlingers Einwenden/ und also sind wir mit einander vereinigt/ weiln es doch eine ausgemachte Sache ist / das zwar wie Hr. D. Aubach gesagt/ unser Leben in dem Lauff der Säffte bestehet / dennoch mus das Nohtwendigste wol nicht unterwegens bleiben/und der Holländer altes Sprichwort / von der Leibes-Oeffnnng und deren Unterhaltung vor alle Dingen in Acht genommen werden.

§. 18. Mein Hr. Freymuht sagte Hr. Past. Reutlinger / es hat derselbe mir von den Winden etwas gesaget / hivon werde ich mir näheren Unterricht ausbitten/ich bin damit Ubel geplaget/ und darum habe mich auch umb anderer Ursachen willen an den Tobak gewehnt / wornach ich eine Erleichterung empfinde / mannichmahl aber will es nicht angehen und mus also in Furchten leben/ dereinst von einer hefftigen Colica angegriffen zu werden. Freymuht erbohte sich willigst dazu/indem kam der alte Hr. Aubach und nöhtigte die Compagnie zur Mittags-Mahlzeit / und Freymuht versprach / Hr. Past. Reutlinger nach der Taffel zu contentiren.

Capitel XI.

Von dem Tobak und dessen Tugend.

§. 1.

Als die Compagnie in ein ander Zimmer traten / kam der Herr Regirungs-Raht Mantol mit seiner Frauen gefahren / wie auch der Kanzler von Sekken mit seiner Frauen und Frl. Tochter / solche in das Zimmer zu führen / der alte Aubach mit seinem Sohn / an die Kutschen eileten / und sie aus selbigen halfsen / nachdem sie sich alle bewillkommet / sazte sich dise zahlreiche Compagnie zur Taffel / und wurde sehr wol tractiret / und die Gesundheiten nicht vergessen / wobei sich die künstlichen Musicanten nebst denen besten Sängern trefflich hören lissen / und insonderheit war eine unvergleichliche Sängerin von Mahgrub Mad. Cœser, die mit der grösten Admiration anzuhören war / das also / dise Zusammenkunfft in aller Vergnügung / bis gegen den Abend sich bei der Tafel aufhilte / und wie nach aufgehabener Tafel das Gebehte verrichtet / wurde ein sehr schönes Concert gemacht / bei welchem sich einer auf der Floute traverse hören lisse / wobei Mad. Cœser eine ungemeine geistliche Arie sang / die ehedessen von dem berühmbten Poeten Hunold gemacht / und von dem kunstreichen Hendel war componiret worden.

§. 2.

§. 2. Man nöhtigte nachdem das Frauenzimmer zum Tanz; Einige machten Parteyen ein à l' Ombre zu spilen; Andere suchten andere Vergnügung / und wehrete solches bis umb 10. Uhr des Abends/da denn der alte Hr. Aubach die ganzze Gesellschaft/in seinen Gartē an dem Hause nöthigte/allda in dem Som̄er-Häuschen mit einer kalten Küche seine gelibteste Gäste zu tractiren/und war zu verwundern / wie in einem nun / das ganzze Sommerhaus/von aussen her umb/ ganz illuminiret war / inwendig aber als ein hellglänzzendes Sonnen-Licht/ ein plözlicher Schein / sie alle erstaunend machte/nachdeme die Menge der weissen Wachslichter/gegen die von lauter Spigel meublirte Wände / den Glanz verdoppelten : Der Geruch erquikte sie / weiln die rahrsten Blumen/ in der schönsten Unordnung alles überschütteten; Als man sich zu der wol-aptirten Taffel gesezzet/ erhub sich oben das Platfond, von wannen die liblichste Musiqve, das Gehör ganz betäubte; mitten im Garten entstund / als man meist abgespeiset/ein Gerassel von Trompeten und Pauken/und als sich alles hinwendete / geschahen 9. Canonen-Schüsse / und stund der Nordische Leu mit dem gekröhnten Nahmen FRIDERICUS QVARTUS, in dem schönsten grün und rohten Feuer/ weiln eben an demselben Tage die Vermählung Sr. Königl. Hoheiten des Kron-Prinzzens geschehen/ die schönsten Raqvetten gingen Bogenweis umb einander/und der gröste Theil des Gartens schine im Feuer zu seyn/indem überall die verzoge-

zogene Nahmens des hohen Königl. Paares / sich brennend / und in unterschidenen Figuren sehen lissen; Nachdem auch dise Freude geendiget / und das Vivat zur Freude des ganzzen Königl. Hauses erschallete / erhub sich die Gesellschafft wider ins Haus / divertirten sich mit Tanzzen / bis gegen den Morgen / und schiden vergnügt von einander; Freymuht mit dem bei sich habenden / würden in schöne Zimmer und Bette angewisen / und ruheten nach der Lust-Fatiqve wol aus.

§. 3. Wie nun alles aufgestanden / und sich angekleidet / kam Hr. D. Aubach / und nach Anerwünschung eines guten Morgends / nöthigte er die Compagnie zum Thée oder nach Beliben zum Coffée, der Hr. Pastor Reutlinger stellete sich auch ein / und ersuchte Freymuht mit ihm ein Pfeifchen Tobak zu rauchen; Sie tratten mit einander aus den Zimmern / und kamen zu dem alten Hrn. Aubach / welcher bereit war / ein Schälchen Thée mitzutrinkken / resolvirten auch insgesambt / ein Pfeifchen Tobak zu rauchen / damit aber der alte Hr. Aubach / seine Lehr-Zeit im Thée-Trinkken anwenden wolte / blibe die Gesellschafft bei einander / und trunk derselbe / wie auch Hr. Past. Reutlinger / ein jeder 3. Schälchen aus; das Frauenzimmer machte Compagnie in dem Garten zu gehen / und die Herren / verfügten sich in eine Garten Höhle / unweit dem Wasser-Fall / allwo / das Tobak-Confect schon in Bereitschafft stunde / und daneben ein guter Coffée verfertiget war.

§. 4. Ein jeder nahm das Confect zur Hand/ und war der Tobak/ von dem besten Knaster/ die Pfeiffen von dem feinsten Porcelain, so das Hr. **Martinhof** sagte/ das ist gewis etwas rares/ welches man/ ausser in Holland/ in Teutschland gar wenig sihet; dem **Freymuht** entgegen sezte/ die Zubereitung ist schön/und die Gegenwart guter Freunde/ macht alles vergnügt. Der alte **Aubach** erinnerte **Freymuht** an seine Zusage/ wegen des Rauch-Tobaks seine Gedankken zu eröfnen/ wozu derselbe dinlich/ und warum seine Tugend/ von den meisten Tobaks-Schmäuchern nicht so/ wie das Kraut es wol verdinet/ angemerkket würde.

§. 5. **Freymuht** entschuldigte sich zwar anfangs/ mit dem Vorwenden/ das seine Wissenschafft/ das wenigste davon vorzubringen wuste/ und das was er davon sagen könte/ nur lallen müste/ allermassen vile gelehrte Leute/ solches zur Gnüge der Welt in ihren Büchern dargethan haben. Mit Uhrlaub sagte **Martinhof**/ ich weis mich doch nicht wol zu besinnen/ das jemand davon etwas rechtes alleine geschriben/ sondern solches nur in ihren Schrifften verstekt/ und so zu sagen/ als zufälliger Weise/ davon geredet; Es sind ja noch wol verschidene/ die etwas alleine von dem Tobak gehandelt/ und sonderlich (so vil mir wissend) habe ich 2. Dissertationes davon gesehen/ welche des Tobaks Nuzzen und Schaden/ deutlich vorgestellet/ die meisten haben mehr zur Lust/als Nuzzen denselben beschriben. Es gehet

da-

damit/ wendete Schmidkampf ein/ wie mit allen brauchbahren Dingen/ da einem jeden seine Meinung gefällt/ und da sich/ die leblose Sachen nicht selbst/ wegen des Misbrauchs verantworten können/ geschiht denselben/ nach eines jedern Passion zu wenig oder zu vil/ nachdem niemand die rechte Mittel-Stras zu finden weis; Hr. Past. Reutlinger sagte/ ich weis mich zu erinnern/ das/ wie der Rauch-Tobak recht rar war/ man einen Tobaks-Raucher sehr schlecht hilte/ so gar/ wenn man einem beschimpffen wolte/ einen Tobaks-Bruder nennete. Schmidkampf erzehlte/ das er einsmahls zu einer artigen Gesellschafft gekommen/ dabei der wenigste Theil Tobaks-Libhaber waren/ ausser ein Geistlicher/ der vile Jahre Feld-Prediger gewesen/ zu dem hilte mich/ und rauchten ein Pfeifchen mit einander/ der Haus-Herr/ der auch ein Geistlicher und gewis redlicher alter Mann aber ein Erzt-feind des Tobaks-Rauchens war/ doch ein artiger aufgeräumbter Patriot/ sagte/ nun ihr brennet schon bei lebendigem Leibe/ und gewöhnet euch den Dampf aus dem Halse/ gehen zu lassen/ wo ihr durch ein sündlich Leben/ euch zur Höllen stürzt/ wofür euch GOtt behüte/ so würde euch das Feuer nicht ungewohnt vorkommen/ wir lachten darzu/ und lissen uns in der Andacht nicht stöhren/ endlich frug er mich/ ob ich aus des Heil. Pauli Schrifften erweisen könte/ das man Tobak rauchte/ ich antworte kurz/

ob er mir daraus erweisen könte/ das er den Tobak-Rauch verbohten? darüber entstunde ein Gelächter/ und hat mich nachher der Herr Pastor nimmer damit angezapffet.

§. 6. Ich fühle sprach Hr. Aubach eine zimlichen Abzug des Schleims/ wenn ich Tobak rauche/ und dises halte ich vor einen sonderlichen Nuzzen/ weiln denn und wenn/ voraus des Morgens/ mit einem Schleim incommodiret werde/ es hat mir der Hr. D. Hageman gesagt/ der Schleim kähme aus dem Magen/ stige zum Kopf/ und falle wider auf die Brust/ mit disem Anhange/ ich müste wenigstens alle Virtel Jahr ein Haubt-Reinigung haben/ damit die Feuchtigkeit unter sich gezogen würden/ den Tobak hat er mir auch gerahten/ denn selbiger zöge auch die abfallende Flüsse ab. Das lezte habe ich gethan/ aber zu dem ersten möchte ich mich nicht gerne gewehnen/ aus Furcht/ das ich das Mediciniren/ welches nie gerne gethan/ darüber zur Gewohnheit bringe/ ich mag dannenhero die Hrn Med. Doctores wol leiden/ aber ihrer Arbeit traue ich nicht vil. Mich wundert dann/ sagte Hr. Past. Reutlinger/ das der Hr. seinen Hrn. Sohn Medicinam studiren/ und darin promoviren lassen/ der sich doch eher und besser zu einem Juristen geschikket; Stille mein Hr. Pastor, solten nicht auch wolberedete Leute zur Medicin gebraucht werden/ ich wolte fast sagen/ zu diser Profession eher als zu allen andern Wissenschafften/ es solte mir auch

nicht

nicht schwer seyn/ solches zu erweisen/ so war Hr. Schmidkampf Antwort.

§. 7. In dem tratt der junge D. Aubach zu diser Gesellschafft/ welcher unter selbiger Zeit/ bei dem Frauenzimmer gewesen/uud als diselben von der Flachs Wirthschafft zu reden begunten/ sich absentiret/und das Tobaks-Collegium besuchte/ dem Hrn. Freymuht zuredete; Eben zur rechten Zeit/ jezt stehets darauf/ das ich dem Tobak sein Recht thun soll/ brauche also einen guten Assistenten. Von mir war D Aubachs Antwort ist schlechte Beihülffe zu erwarten/ ich müste Wasser ins Meer tragen; Nein/ widerredete Freymuht/ ich möchte etwas vergessen/ und wird ihre Anerinnerung mir nöthig seyn/ wiewol ich ihre gestrige Ahrt in acht genommen/ mich also der Kürzze befleissigen werde/ weis aber nicht/wie ich mich zn verhalten habe/ denn ich wolte gerne dem trefflichen Knaster-Tobak rauchen/ und es scheinet/ ich werde mir zu nahe seyn/ weil unter dem Reden ich des Nuzzens mich beraubet sehe. Disen Abgang will ich ersezzen/ sagte D. Aubach redete darauf seinen Diner etwas sachte zu/ nach weniger Zeit/ brachte derselbe eine ganzze Rolle Knaster-Tobak/ dises sprach D Aubach wird den Abgang vergüten/und reichete es Freymuht/ welcher darüber stuzte/ und sprach/ mein Herr D. Aubach/ das ist zu vil/ doch/ weiln es etwas sehr delicats, so will ich auf ihre Gesundheit es verbrauchen/ und gab es seinem Diner wider/ mit Bitte/solches seinem Knecht zu geben. Hr.

Martinhof/ fragte ob es ihm auch zu vertrauen? Der Hr. Bruder hat recht antwortete Freymuht/ disem will ich vorkommen/ und versigelte beede Ende.

§. 8. Nunmehro sehe mich gezwungen/ so vil ich kan/ von dem trefflichen Kraut des Tobaks/ vorzubringen. Erst einmahl getrunkken war des alten Aubachs Einwenden; auch dises sagte Freymuht/ nahm das Schälchen Coffée, und trank auf Gesundheit aller Tobaks-Libhaber. Es ist gut sprach Schmidkampf das wir alleine seyn/ denn wenn wir das Frauenzimmer bei uns hätten/ würden wir allerhand Einwürffe leiden müssen/ und der Hr. Pastor Reutlinger vermeinte das die Frauen denen Männern gerne was vergönneten/ wen sie nur versichert seyn/ das es ihnen dinlich; zu wünschen wäre es/ wenn sie alle so gesinnet wären sagte der alte Aubach/ das Widerspil erfahre ich an meinem Nachbaren/ da ist immer küsen/ beissen/ krazzen und schlagen/ es ist keine Hülffe daran/ ich habe es endlich angegeben/ weiln keine Christliche Ermahnung helffen will/ es hat das eine so vil Schuld/ als das andere/ der Todt wird das beste dabey thun müssen.

§. 9. Solte ich den Ursprung des Tobaks vornehmen/ sagte Freymuht/ so würde mir die Zeit zu kurz werden/ alleine dises ist kurz zu berühren/ das es aus Virginia, einige wollen es aus Florida nehmen/ nach Portugal gebracht/ hivon schreibet Joh. Schröder in seiner vollständigen Apoteke sehr vil, Lib. 4. pag. 1060. & seqq.

wor-

worüber der vortreffliche D. Daniel Kosvviz, lesenswürdige Anmerkkungen gemacht / noch mehrere haben insonderheit von dem Misbrauch des Tobaks geschriben / als Misocapnus, D. Simon Pauli. D. Jacob Tapsus. Alstedius. Rophaël Thorius, und andere mehr. Von Spanien und Portugal ist es endlich auch zu uns in Teutschland gekommen / so gar das solches hin und wider / insonderheit am Rhein / in einer solchen Menge wächst / das davon der beste Tobak in Holland verfertiget / und von daraus in Teutschland vor dem besten Tobak verkauffet wird; Es hat von dessen sonderbahren Nuzzen Hernandez imgleichen Cont. facut. Lusitan de Medicin. Princ. Hist. L. 1. Hist. Observ. 1. sehr vil geschriben / wie auch Thom. Barthol. Cent. 6. Hist anatom. 17. von des Tobaks Krafft und Wirkkung in der Wassersucht / sonderbahre Anmerkkung gemacht.

§. 10. Wie kombts denn aber fragte der alte Aubach / das eben die Holländer / und nicht auch andere Nation damit recht umbzugehen wissen? Freymuht antwortete / mit allem Respect von der Holländischen Nation zu reden / so sind dise Leute rechte brafe verständige Menschen / und die solcher gestalt / den Vortheil einer Sachen absehen / das wenn in den späten Jahren nur ein Nuzze von einem unternommenem und angefangenem Wesen zu hoffen / so wagen sie es / ohne Achtung der Arbeit / und da dise Nation sonsten nicht auswürffisch / sondern sehr spahrsam ist / so lassen

sie sich die Kosten nicht dauren / was sie auch darauf wenden / und weil'n die Depence bei andren Nationen gescheuet werden / so ist auch dann kein Wunder / das die Holländer es ihnen alsdenn zuvor thun / und mit dem Profit sich bereichern.

§. 11. Aber wider zum Tobak / fuhr Freymuht ferner fort / so will ich denen Herrn / ein Epigramma, welches Castor Durantes geschriben / communiciren.

Nomine quæ sanctæ Crucis Herba vocatur ocellis
Subvenit æ sanat, plagas & vulnera jungit
Discutit & strumes cancrum, cancrosaquæ sanat
Ulcera & ambustis prodest, scabiemque repellit;
Discutit & morbum cui cessit ab impete nomen:
Calefacit & siccat, stringit, mundatque resolvit,
Et dentum & ventris mulcet capitisque dolores;
Subvenit antiquæ tussi, stomachoque rigenti
Renibus & solenni confert, uteroque venena
Dira sagittarum domat ictibus omnibus artis
Hæc eadem prodest, gingivis proficit atque
Conciliat somnum, nuda ossaque carne revestit;
Thoracis vitiis prodest, pulmonis itemque:
Quæ duo sic præstat non ulla potentior herba.

Und könte zu Teutsch also gegeben werden / wiewol etwas weitläufftiger:

Das herrlich' Kraut-Tobak / hat recht besondre Kräffte:
Es klärt die Augen auf / verdünt die dikken Säfte /
Die Wunden ziht es zu / die Schläge heilt es bald /
Die Kröpffe weichen ihm / wenn sie gleich noch so alt.

Die

Die Schäden und Geschwür / der Krebs mit seinen Sprossen
Der Brand die Kräz und Räud / und wenn man wird verdrossen
Durchs Schaarboks Wuht gemacht / so kombt dis Kraut zu statt /
Ja selbst die schwere Seuch / curirt das Tobaks Blat.
Es wärmet treflich wol / es trokner Feuchtigkeiten
Die unnüz / und *stringirt, purgiret* auch zu Zeiten
Und also löst es auf / was uns gebunden hilt /
Und bald den Schmerz des Haubts / des Bauchs und Zähnen stilt.
Wenn Keuchen aus der Brust / wenn Husten aus der Lungen;
Der schwache Magen bläht / die Luft wird ausgezwungen;
So zeigt / dis edle Kraut sein wundrens=würdig Krafft
Und also wird dafür Trost / Hülff und Raht geschafft.
Und was noch mehr / so dients den Stein und Grys zu treiben
Aus Nieren / Gäng' und Blaas; und wer da will verbleiben
Ein Vater in dem Haus der schöne Kinder siht /
Der brauchs / es hilft und stärkt / die Mutter wenn sie blüht.
Das Zahnfleisch wird dadurch erfrischet / und erhalten /
Der Schlaf zu Weg gebracht; wenn alles will erkalten
Aus Mangel warmen Fetts / so hilfft das Wunder=Kraut
Das Fleisch auf Knochen kombt / und zeugt ein' schöne Haut.

Noch zwey vornehme Stük / sind dabei zu erwegen
Brust-Krankheit / Lungensucht; hirin ists überlegen/
Und gleichet Jhm kein Kraut/in disen beeden nicht
Darumb man dem Tobak/ mit Recht ein Lob-Lied spricht.

§. 12. Hr. Schmidkampf lächelte dabei/ und frug/ ob solches nicht zu vil Lobes wäre? es scheinet/ das Durantes denen Tobaks-Kräften zu seiner Zeit besser / als heutiges Tages geschihet/ nachgesuchet / indem es die meisten nur aus Gewohnheit/ und per Compagnie, mitmachen/ und die wenigsten wissen die Tobaks-Tugend/ noch weniger/wozu es nuzzet. Es gehet ja leider/ antwortete hirauf Martinhof in allen Sachen also her/ wo findet man jezziger Zeit diejenigen/die das/ was ihnen obliget / mit allem Ernst ausforschen / und mit Fleis untersuchen / äffet nicht immer einer dem andern nach? und meinet mancher Schwülstling / wenn er nur probatum est, dabei findet/ so besizzet er ein Arcanum, und brauchet nichtes mehr zu lernen / gleich ich einen gekant / der bei ein und andern Recepten/ die er zusammen gebettelt probatissimum dabei sezte/ umb zu erweisen / das er es aus der Erfahrenheit habe. Weil der Tobak gar zu sehr in der Gewohnheit ist / sagte Freymuht / so fraget man nicht vilmehr darnach/ wiwol das gute Kraut von vilen sehr verhasst gemacht / so wollen doch die wenigsten von dem Gebrauch abstehen / ich will und kan es nicht gut heissen / das der Tobak gemisbrau-

brauchet wird/ und dadurch kombts eben/ das die meisten denselben lästern/ was kan aber das Kraut davor/ das mancher versoffener Zapffe unvorsichtig mit demselben umbgehet / und damit ein Brand-Unglük verursachet/ solte man darumb das Schis-Pulver verwerffen / weiln es so vile Menschen tödtet / da doch so vil Gutes damit kan verrichtet werden / und so gehets mit allen andern Sachen / so gar das auch die nüzlichste Dinge zum Bösen ausschlagen können/ nachdeme es ge- oder misbrauchet wird; Wir wollen allhie nicht davon reden / sondern den nüzbahren Gebrauch des Tobaks besehen.

§. 13. Kan der **Tobak** denn zu mehrern Sachen / wendete der alte Aubach ein / als zum **schmauchen** und **schnupffen** gebraucht werden? warumb nicht antwortete **Freymuht** / des ehrlichen Durantes Lob-Spruch würde den Effect nimmermehr ausrichten / wenn derselbe nur durch **rauchen** und **schnupffen** zu gebrauchen wäre; Aber so wie der **Tobak** jezt am meisten gebrauchet wird / so sind die gewöhnlichsten Arten **dreyerlei Gattung**/ nemblich/ rauchen/ schnupffen/ und **käuen** / es können aber von dem Kraut sehr vilerlei Arztneyen bereitet werden/ es ist derer so mancherlei Art das man es fast nicht aussagen kan / und möchte davon ein eigenes Apotekchen aufgerichtet werden ; Wie kombts denn das man davon so wenig in Erfahrung hat? fragte Hr. Pastor **Reutlinger**; deme beantwortete **Martinhof** / vorgebende/

was mit allen Medicamenten wol anzufangen? wenn von jeder Sorte alles was davon beschriben wird/ zubereitet werden solte; Es sind der weitläufftigen Apoteken genung/ und wird kaum der 100ste Theil im Jahr von allen denen Zanzzelleien gebraucht/ ohne zu gedenkken/ wenn ein oder anderer Practicant sich anmeldet/ so will er auch seine Compositiones zu Markte bringen/ wo wolten die guten Herrn Apoteker Capitals genung hernehmen/ die grosse Unkosten darauf zu wenden/ und wenn denn alles angeschaffet/ so würde das wenigste verkauffet werden können/ und der meiste Theil verderben müssen.

§. 14. Wir würden kein Ende finden/ erwiderte Freymuht/ wenn wir uns um alles und jedes so genau erkündigen wolten/ damit wir denn einen Anfang des Endes machen/ so lasset uns nur das gewöhnlichste des Tobaks betrachten/ und wenn uns davon neben bei was einfallen wird/ sol es unvergessen seyn/ und wil ich den Hrn. D. Aubach und Hrn. Martinhof bitten/ mir getreulich beizustehen; So vil als ich mich erinneren werde/ sagte Hr. D. Aubach/ wil ich gerne damit aufwärtig seyn; Und von mir sprach Martinhof/ wird der Hr. Bruder versichert seyn/ das ich nichts unterlasse/ meine Schuldigkeit zuerweisen. Ey sagte Freymuht/ die Zeit möchte uns zu lange fallen/ lasset uns das Frauenzimmer mit dazu bitten; Das werden ja keine Tobaks-Schmaucher seyn? fragte Hr. Past. Reutlinger; deme Schmidkampf versezte/

wenig-

wenigstens können sie uns / wenn der Tobaks-Discours zu ernsthafft seyn solte / mit ihren Unterredungen / eine Veränderung machen. Ich wil selbige herholen sagte D. Aubach / und nach weniger Zeit stelleten sie sich ein / und als man die Entschuldigung machte / sie mit dem Tobaks-Rauch zu incommodiren / war Fr. Margene fertig ein Pfeifchen zu stopffen / selbige anzustekken / und es den alten Hrn. Aubach zu præsentiren; Das hat Hr. Freymuht gewust / sagte Hr. Past. Reutlinger / nun wunderts mich nicht mehr / das Hr. Schmidkampf sich darauf beruffen.

§. 15. Solte denn das liebe Frauenvolk / von dem Gebrauch des edlen Krauts ausgeschlossen werden / wendete Freymuht ein / als welche doch zu der Menschlichen Gesellschafft die nüzlichste Werkzeuge seyn / darauf antwortete Fr. Adelgunde / das wird zwar scherzweise geredt / allein die Kurzweil aus dem Wege gesezt / so sehe ich vor euch Herren / ohne das ihr Frauenzimmer haben müsset / wenig Rahts / und vermeinen sie denn / das eine so schlechte Sache sey / Frauenvolk umb sich zu haben / sie können es gewis nur vor die grösseste Ehre halten. Dieser Umschweiff sagte Hr. Past. Reutlinger nimt wider etwas Zeit weg / wer wil denn dem lieben Frauenzimmer den Rang disputiren / das solten sie ja billig selbsten wissen / das / da nur zweyerley Geschlechte Menschen auf der Welt seyn / ein Geschlecht dem andern / mit Ehrerbietung zuvor kommen mus / und weil selbi-

ge uns zu Gesellinnen verordnet / so ists unsere Schuldigkeit / das wir ihnen alle Ehre erweisen / von disem / warum solches geschehen mus / wåre sehr vil zu sagen / wir wollen es aber vor dises mahl genung seyn lassen / und uns vergnůget schåzzen / von disem wehrten Geschlechte geliebet zu werden. **Freymuht** erneuerte seinen **Tobaks-Vortrag** / und erwise / wie der **Tobak** / vorjezt / auf schon besagte dreyerley Arth / am bequemsten gebrauchet wird.

§. 16. Die vornehmste Manier / verfolgte **Freymuth** seine Rede / ist das **Tobaksschmauchen** / **Rauchen** / **Trinkken** / oder was man solcher Arth vor Nahmen geben mag / deme folgt das **Tobaksschnupffen** / und etwa als den **Brasilien-Tobak** wie långlichte **Stech-Pillen** / in die Nase zu stekken / denn das **Tobaks-kåuen**. Das **Rauchen** ist wol fast das gemeineste / wiewol das **Schnupffen** auch sehr ůblich ist; Zu dem **Rauchen** wird der **Tobak** so vilfåltig bereitet / und sind so vilerley Sorten / das man es kaum entsinnen kan / es findet demnach seine Liebhaber / es mag der **beste** oder **schlechteste** / der **schwåcheste** oder **stårkeste** seyn / der beste ist meines Behalts der **Knaster** / von welchem wir jezt rauchen / der schlechteste der **langhårig geschnittene** / auch darin findet sich ein Unterscheid / in Summa es gehet damit zu / wie mit allen andern brauchbaren Sachen /. da einem jedern **Lappen** seine **Kappen** gefålt. Eben solches ist auch von dem **Schnupf-Tobak** zu er-

innern / welcher gleichfals auf sehr undenckliche Arth gemacht / verändert / zubereitet und insgemein nach der Mode verfertiget wird; Ausser die Arth / da man den Tobak entweder in die Nase stekt / oder im Munde kauet / welcher selten von anderer Gattung / als die Brasilischen Blätter / genommen wird / die insgemein schwarz und gleichsam Fett-feuchte sind / und ebenfals der meiste Theil in Holland zubereit / und vor Brasilianischen ausgegeben wird / so das es scheinet / als wenn von dem aufrichtigen Brasilianischen Tobak / der wenigste Theil zu uns kömmt.

§. 17. Genung vor diesesmahl / sagte der alte Hr. Aubach / was den Tobak anlangt / nur erst einmahl Caffée getrunkken / denn wollen wir zu continuiren bitten. Ich mache es kurz antwortete Freymuth / umb die Zeit nicht zu verliehren / denn wir haben noch heute unsere Rükkehr vor uns / dawider protestire feyerlichst war des D. Aubachs Einwenden / solte ich nicht meine Freude geniessen / die mir von meinem werthesten Hrn. Vater bereitet? Da ich das Glük habe / denselben GOtt sey Dank gesund mit meiner libsten Fr. Mutter / vorzufinden / morgen wird auch ein Tag seyn / den wir dazu anwenden können; desgleichen Compliment machte auch der alte Aubach / also das die Compagnie auf so vielfältiges Anhalten / sich resolvirte / ihrem Bitten zu gehorsahmen / Hr. Schmidkampf aber / sie sämtlich einladete / ihm die Ehre ihrer Besuchung zu

gön-

gönnen; welches sie auch versprachen / und in der andern Wochen gelibts GOtt / seine Gäste zu seyn / zusageten.

§. 18. Nun der Tobak so weit gekommen / war Freymuhts ferneres Vorbringen / so wird nöthig seyn / mit wenigem zu zeigen / wozu er denn nuzze. Allhie zeiget sich abermahl eine unabsehnliche Weitläuftigkeit / und umb sich so wenig / umb den Has der Tobaks-Feinde / als umb den Ruhm der Tobaks-Freunde zubekümmern / so wil ich mit wenigem vil sagen; Ich sezze zum Grund / unsere Säfte / wo wir anders das Leben haben / werden / wie bekandt / durch den Umblauf erhalten / hizu ist nichts bequemers / als ein flüchtiges Oehl-Salz / solchen Umblauf zu unterhalten. Nun ist der Tobak mit einem flüchtigen Oehl-Salz nicht nur angefüllet / sondern / das Kraut bestehet eigentlich aus einem flüchtigen Oehl-Salz / so folget dann / wenn der Umblauf unserer Säfte (es geschehe wie es wolle) verhindert wird / so ist das Tobaks-Kraut als ein flüchtiges Salz-Oehl / das beste Mittel / den Safts-Lauf zu er- und unterhalten.

§. 19. Das aber die wenigste Menschen ihnen einbilden können / verfolgete Freymuht seine Rede / das der Tobak-Rauch etwas Nuzzen schaffe / rühret wol meistens daher / das die Gewohnheit solches verursache / und gar wenige Menschen wissen / was ein Rauch ist / sich einbil-

den-

dende/ es wäre nichts; dennoch wissen sie zu sagen/ der Rauch stinkt/ der Rauch beist/ und was sonsten mehr/ wo etwa ein Rauch entstehet/ wovon auch derselbe kömmet/ mag gesaget werden. Ist dann/ nicht nur ein Geruch im Rauch/ sondern der Rauch kan auch gesehen/ und was noch mehr/ der Rauch kan auch in den Augen empfunden werden/ so mus der Rauch ja etwas begreifliches seyn. Die in der Chymie etwas Bescheid wissen/ können hievon Nachricht erthei-len/ allein wie kommt Hans omnis dazu; Martinhof bathe umb Verzeihung/ darzwischen zu reden/ und stellete einen gewissen ehrbaren und nicht unverständigen Mann vor/ der ihm einsten besuchte/ als er eben im Werk begriffen/ das Hirschhorn einzusezzen/ diser als er sahe/ was vorginge/ fruge was das seyn solte? Antwort/ ich will aus dem trükenen Hirschhorn/ Wasser/ Spiritus, Oehl und Salz machen. Das wäre unmöglich; wenn er ihm die Ehre anthun/ und bei ihm bleiben wolte/ solte er es erfahren; Der Vorwiz trib den andern zu bleiben/ und also ersahe er das/ so ihm unglaublich schine; einige Tage hernach sagte Martinhof/ hat mich der Mann bei meinen Pater angegeben/ wie ich mit verbohtenen Künsten umbginge/ und kurz zu sagen Zauberei trib/ ich/der nichts weniger/als dises gedachte/ war in der Arbeit/das Salz zu sublimiren/als eben der Pater mich besuchte/ mir im Vertrauen entdekte/ was er gehöret/ und mich davon abzustehen/ anmahnete/ ich hätte von Lachen bersten mö-

gen/ führte den Pater in mein Werk-Städtchen in Duodez, wise ihm die Zauberei / verwunderte mich anbei / da ich den Pater in fast gleicher Dumheit ersahe/geschiht dises unter verständigen und theils gelehrten Leuten/ was will sich denn der Hr. Bruder verwundern / wenn der gemeine Mann nicht vor begreiflich hält/ das der Tobak-Rauch dem Leibe dinlich seyn solte / der doch nur blosser Dinge ins Maul kombt/ und wider aus dem Munde heraus gehet.

§. 20. Der Hr. Pastor Reutlinger fragte Freymuht / ob denn der Tobak-Rauch in das Geblüht / oder wie man es nennet in die Säffte des Leibes kähme? Freymuhts Antwort war/wenn ein widriger Rauch oder liblicher Geruch/ unsere Nase beunruhiget/ oder erquikket / solte dises nicht empfunden werden! Allerdings sagter Hr. Pastor Reutlinger. Freymuht antwortete / die Empfindung ist ja eine Anreizung der Nerven/ und gehet dem Leibe/ folglich den Säften an / ob gleich die Seele nur davon zu urtheilen weis / dannenhero die Menschen / deren Geruch-Gefässe verstopft keinen Geruch haben; damit ich mich aber noch näher erklähre / so ists mir lib/ das wir auf den Geruch verfallen sind / weil wir doch sonsten wegen des Schnupf-Tobaks davon hätten handeln müssen; Umb denn zu erweisen/ das/ das flüchtige Salz-Oehl des Tobak-Rauchs/ würklich in unsere Säffte gelanget / und also der/

dem

dem Tobak-Rauch so hoch angeprisene Nuzze / nicht wie ein anderer Rauch / in der Lufft / und mit dem Winde verschwinde / sondern in unsere Säffte / folglich in dem ganzzen menschlichen Leibe gelange / und durch den bekandten allwehrenden Umblauff der Säffte umb und umb getriben werde / so finde vor höchstnöhtig / wider meinen Vorsaz etwas weitläufftig zu seyn / und solches nicht nur mit Reden / sondern auch in der That zu beweisen / wozu wir uns denn zur Anatomie wenden / und ihrer Beihülffe uns bedinen müssen. Der alte Hr. Aubach versezte / dergleichen ist mir am angenehmsten zu hören / den dises schöne Studium alleine hat mich dergestalt mein Lebe-Tage gefallen / das ich mir auch nichtes abwenden lassen / meinen einzigen Sohn die Medicin studiren zu lassen / und er mir darin willig gehorsahmet. Disem fügte der Hr. Pastor Reutlinger bei / das das Studium Anatomicum recht christlich wäre / und einem Theologo grossen Nuzzen brächte; aber mein wehrtester Hr. Freymuht / er wolle geliben fortzufahren / wir alle werden ihm sehr verbunden davor seyn.

§. 21. Die Compagnie wird ihnen gefallen lassen / mit meinen guten Willen / sich zu vergnügen / sagte Freymuht / denn es möchte die accurateste fehlen / immassen ich gerne gestehe / mich eben nimahls auf curieuse Anatomien zu befleissigen / als welches denen Herrn Professoribus überlassen mus / sondern was die Zeit meines

Fleisses in disem Studio gewesen / so habe mich mehr auf die Anatomiam rationalem practicam beflissen / dannenhero / wenn ich / wie vor gesagt die Ordnung / und die Nahmen nicht in acht nehme / es mir nicht zu verüblen / und verlasse ich mich auf den Hrn. D. Aubach / als welcher / schon grössern Fleis angewendet / auch dasselbige annoch im frischen Gedächtnis wird behalten haben. Ist demnach die Nase zu betrachten / die bestehet ausser der äusern Gestalt / in zwey Höhlen / oder Naslöcher / so wol alle übel- und wolrichende Sachen / als auch die Lufft zum Athem hohlen / zu empfangen / dahero dijenige deren Naslöcher verstopffet / schwerer als andere / die einen freyen Durchgang haben / Athem hohlen müssen / es hänget hidurch alles so genau an einander / das in dem Motu peristaltico, wenn der Magen und Gedärme / das Diaphragma in die Höhe treibet / und die Luft ausgehet / die Nasen-Flügel sich etwas ausdehnen / und wenn die Lufft eingehet / und die Lungenblätter das Diaphragma hinabdrükken / die Nasen-Flügel sich etwas einzihen; solches ist bei Sterbenden am meisten in acht zu nehmen; Ich habe aber solches darumb vorbringen wollen / den Nexum der Nerven zu beweisen / und wie per consensum nervorum die Bewegungen nicht nur einerley seyn / sondern wie der Umblauff der Säffte dadurch könne in acht genommen werden. Besagte Nase nun begreiffet inwendig die Geruchs-Nerven. Ein jederes Nase-

Loch

Loch ist wider in zwey Theile vertheilet / als eines nach dem siebenformigen Beine / und eines / über den Gaumen in die Kehle / und selbst in den Mund. Alle dise Höhlen / sind inwendig mit empfindlichen Nerven-Häutchen bekleidet / welche / wenn sie durch richende Dinge gereizzet / die Seele zum Richen antreiben / und wo sie selbige gar heftig bewegẽ / ein Nisen verursachen. Die Näse hat sonsten auch ihre besondere andere Theile / die ich vorübergehe / und nur noch erwehne das die Arterien der Nase / von dem Schlaf-Puls-Adern / das Blut zuzuführen / und die Blut-Adern / von der inwendigen Drossel-Ader / das Blut abzuführen gezweiget sind / übrigens ist sie mit unzehlichen Drüschen versehen / darin der Roz sich aufhält / und ausgedrükket werden kan. Der Anatomicus Stenon zeiget noch mehr Gänge aus der Naase nach dem Munde / und also wird gnug erwisen seyn / was die Nase betrifft / das durch den Geruch die flüchtige Salz-Oehlichte Theile / denen Gefässen eingebracht / und in dem ganzzen Leibe durch den Umblauff der Säffte umbgetriben wird; Nur ist noch zu erinnern / nach dem besagtes von dem Rauch-Tobak gesaget / das es fast auf gleiche Weise / sich auch mit dem Schnupff-Tobak zutrage.

§. 22. Hr. Schmidkampf wendete ein / das es dennoch mit einem Rauch und einem Pulver müste einen Unterscheid haben. Ohne Zweifel sagte Freymuht / und zwar in so weit / was der

Rauch und das Pulver betrifft / was aber das Wesen selbst / in Ansehung des flüchtigen Salz-Oehles/anlanget/so gehet der Schnupf-Tobak/ dem Rauch-Tobak darin vor / nachdeme nemblich voriges mehr die Geruchs- als die andere Nasen-Nerven / berühret und prikkelt / dahero es auch kombt / das die ungeübten Tobak-Schnupffers sonderlich den Spanischen Tobak / so gleich in dem Hals und in dem Munde haben / auch wol öffters darnach vomiren müssen/ die es aber gewohnt seyn / fühlen fast keine Irritation mehr; Und wie man in allen Dingen/ wenn die Maase überschritten wird/der Sachen zu vil thut/so geschihts auch mit dem Tobak-Schnupffen/so gar das der Schnupf-Tobak die mit Schleim angefüllte Nasendrüschen austroknet / und selbige mit allen Gefässen der Nasen verstopffet ; Wann auch anjezt das Tobak-Schnupffen / zum Staat gebrauchet wird / so wird damit ein rechter Pracht getriben. Schmidkampf erzehlete / einen gewissen vornehmen Mann gekant zu haben / der nicht einer der unberedesten gewesen / sondern seiner Zungen mit grossen Verstand ein Meister war / selbiger/ als er bei einen grossen Könige publiqve Audience hatte/ er mitten in der harangue eine Halte machte / und es schine / das er aus dem Concept gekommen/ derselbe sich nicht hindern lassen / mit einer Gravitét seine Tobak-Doose hervor zu suchen/ und nachdeme er einige Prises Tobak eingeschnupffet/ in seiner Rede fortgefahren/ und solche

mit

mit Verwunderung geendigt; Es hätte nachhero der König ihn selbst gefraget / ob er nicht angestossen / da er denn bekennet / das er durchaus von seiner Rede gekommen / aber durch den Schnupf-Tobak wider seine Connexion erhalten habe.

§. 23. Martinhof versicherte / das ihm der Schnupf-Tobak seine Augen in gutem Stande erhilte / da ihm sonsten nichtes / wie sehr er sich auch vergebens darumb bemühet / geholffen / indem er schon so weit / und schon in dem 20. Jahre seines Alters / gewesen / das ihm / vor jederes Auge 3. bis 4. schwartzze Pünktchen geschimmert / welche denn / wie bekandt / hesliche Vorbohten des Staares sind. Wie mag sich der Hr. Bruder darüber verwundern / sagte Freymuht / weis er nicht / wie so gar genau / die Geruchs-Nerven / mit den abstammenden und ausgehenden Augen nervenästchen verwikkelt und verbunden seyn / und wie ebenmässig die Mäuslein derer vornehmsten Werk-Zeuche dergestalt in einander gehen / das wol nichtes (wenn ein und anderm Gefäschen / was widriges oder beirähtiges zustösset) seyn könne / das nicht per consensum alle Theile mit davon participiren solten; und eben. Dises bestätiget noch mehr die Krafft des flüchtigen Salz-Oehles von Rauch-Tobak / weilen er in dem Munde / die ohne deme fast immer eröffnenden Gefäschen des Mundes anfüllet / und seine Würkung also dem Leibe mittheilet. Umb endlich auch einmahl unsern Tobak-Discours ein

Ende zu machen/will ich die nähere Durchsuchung des ganzzen Mundes versparen / nachdem ich vermeine / das wie ich von der Nasen-Structur geredet / man sich leicht die Menge der Drüsen in dem Munde wird vorstellen können / und wenn selbige durch einen schleimigten und säuerlichen Safft / ins Stekken gerahten / ihre Speichel-Säffte in den Mund gehen zu lassen/untüchtig werden / uns den Durst und daher rührende Krankheit verursachen/und vorstellen/der dann mit nichts anders / als Trinkken zu stillen / nachdemmahlen alle andere/ vor den Durst/ aus grosser Noht brauchende Dinge/ wol die Speichel-Gefässe etwas eröffnen/und also in dem Munde eine Feuchtigkeit bringen / alleine der ganzze Leib/wird/wenn es lange dauret endlich matt/und die Krankheit wird grösser: Der Rauch-Tobak solte hizu noch am dinlichsten seyn/weiln durch das saugende Bewegen/ die wunderlich durch einander / mannigfaltige durch Schrenkkung der Mäuslein / die Drüschen ihren Safft / von sich zu geben/ gezwungen werden / und indem die Röhrchen und sämbtliche allda über und über benachbahrte Gefäschen / das flüchtige Salz-Oehl des Tobaks einnehmen/ und solches vermittelst des Umbtribs der Säffte/ dem ganzzen Leibe mittheilen/ so wird doch noch eine unvermerkte Krafft/ denen Leibes-Glidern dadurch mitgetheilet / welches in andern Durst-Mitteln/ ohn das Trinkken/ nicht geschihet/ wenn

auch

auch gleich solches von denen säuerlichen Säfften und verzukkernden Früchten will bestätiget werden / so gibts doch die Erfahrung / das solche mehr nach der Hand entkräfften / als Nuzzen schaffen.

§. 24. Ich meines Theils / sagte der alte Hr. Aubach / habe schon erinnert / das es mir den Schleim durch den Mund abführet / wie würde ich zu rechte kommen / wenn ich ohne Trinkken / Tobak rauchte / als wornach mir sodann immer der Mund trukken wird und bleibet / so dürffte ich wol den Tobak den Durst zu stillen nicht schmauchen? Freymuht beantwortete solches / das ein grosser Unterscheid / unter Schleim und Speichel seyn / der Schleim ist auszuwerffen und der Speichel / als ein / nicht nur guter Nahrungs-Safft / sondern das erste Auflösungs-Mittel der Speise / zu behalten / und wider herunter zu schlukken / und irren diejenige sehr / welche den Tobak rauchen / und immer ohne Unterlas ausspeyen / so gar das solche Leute nie Fleisch auf ihre Knochen bekommen. Die Gewohnheit hat diselbige so gar verdorben / das sie continuirlich ausspeyen / und bey entstehenden Krankheiten mehrern Durst als andere leiden müssen; Aus diser bösen vorgefasten und höchstschädlichsten Gewohnheit / manche superkluge Tobaks-Verächter / vorgeben / das der Tobak den dikken Leuten dinlich / den magern aber schädlich sey / und also eine solche Thorheit begehen / die ihnen

fast nicht zu gute zu halten/nachdeme sie aus Faulheit nicht nachforschende/ was in einer Sache gutes oder böses enthalten; Gleich ich ein Exempel einführen will/ als ich noch in Turkran an der Redo studirte/ und wie die Lands-Leute insgemein zimlich zusammen halten/ unser einige auch in einen Garten gingen/ bei der warmen Sommer-Zeit/ uns in der Redo zu baden/ einer von uns aber am Lande blibe/und sich mit einer Pfeiffe Tobak ergözte/ deme wir andere nach dem Baden Gesellschafft leisteten/ und gewahr wurden/ wie der *Mr.* Star eine grosse Menge Speichel vor sich auf der Erde stehen hatte/vorgebende/ das ihm der Tobak des unnüzzen Schleims so trefflich entlastet/derowegen er solchen hoch schäzte/und ihn stark rauchte/es war selbiger ein magerer Mensch/ und wir andere hatten eben so vil nachsinnen/ als er/ wünschende/ das wir uns dessen auch entledigen möchten. In dem wir wider nach der Stadt über einen Kirchhof gingen/stolpert einer von uns/ und taumelt weit weg/ endlich aber sich doch des Fallens nicht enthalten kan/ zum kurzweiligen Unglük/ recht mit der Nase/ in ein Confect gerihte/ so kurz zuvor ein Kind hingesezzet/ das wir andere darüber uns des Lachens nicht zu enthalten wusten/ *Mr.* Star hingegen so hefftig lachte/ das ihm das schönste rohte Arterien Blut aus dem Hals stürzte/ und uns des Lachens überhebte. Ich eilete nach dem berühmten Albino, nachdeme ihm alles erzehlete/ öffnete er mir das Verständnüs von dem Tobak-Rauch/ und

dem Speichel / und führte mit dem schönsten Gründen andern Tages in einem langen Discours solches aus / dises mahl wurde dem guten *Mr.* Star noch wider geholffen. Nach disem habe der Sachen besser nachgesonnen / und weder selbsten den Speichel ausgeworffen / noch weniger andern anfangenden Tobaks-Rauchern / solches gerahten / sondern den Speichel als einen nüzlichen Saft / und das *Dissolvens*, zu behalten / und wider herunter zu schlukken. Vorbesagter Albinus war mit Bontekœ in einer Schule gewesen / und hätten die Wissenschafft in der Medicin, nicht von Hörsagen / noch weniger aus einer blossen Nachfolge / sondern aus der anatomischen und chymischen Erfahrung / begriffen und erlernet.

§. 25. Der Hr. Bruder / war Martinhofs Einrede zu Freymuht / wird sich noch zu erinnern wissen / was für ein Unterscheid man im Felde bey der Armee gewahr wird / wenn die gewöhnliche jährige Zeit-Krankheiten entstehen / unter die den Tobak / und unter die / welche den Tobak nicht rauchen / die erstere / wo nicht der Todt dazu kombt / genesen vil eher / als die andere / und kommen auch / wenn sie Tobak rauchen eher / denn die andere zu Kräfften ; der Unterscheid antwortete Freymuht ist sehr gros / ohne zu erwehnen / was man vor Nuzzen von dem Tobak-Rauch hat / wo man zu vile Krankken / allwo noch derer Vilheit / allerhand übler Geruch ganz gemein gemacht wird / in denen Lazaretten gehen mus. Da glau-

glaube ich wol sagte Hr. Pastor Reutlinger/ das der Tobak das beste Præservatif ist. Ich habe versezte Martinhof/ den Hrn. Bruder daselbst nie ohne Tobak rauchen und Schnupffen gefunden. Damit muste ich mich widerredete Freymuht erhalten/ die Nas voll Schnupf-Tobak- und eine brennende Muschetirer-Pfeiffe im Munde/ das war Muschus und Ambra.

§. 26. Ihr Herren und sämbtliche wehrteste Freunde/ fing der alte Aubach an/ die Zeit wird uns zum Mittagsmahl fordern/ es scheinet das wir den Tobak zu anatomiren vor disesmahl nicht werden fortfahren können/ und weil dabey noch ein und andere Remarqves zu beobachten/ will ich meinen wehrtesten Hrn. Freymuht/ im Nahmen der Compagnie inständigst bitten/ nach der Tafel/ bei einer Pfeiffen Tobak/ ihren vernünfftigen Tobaks-Discours zu continuiren/ indem stunde die Gesellschafft auf/ und gingen noch in dem Garten spazziren/ allwo in einer Hekken/ Schmidkampf und der Hr. Past. Reutlinger ein jämmerliches Winseln vernahmen/ sie gingen solchem näher/ und ersahen einen Arbeits-Mann/ der sich auf der Erden herumb wunde/ sie fragten nach seinem Schmerzzen/ und erhilten zur Antwort/ das er öffters von dem Zahnweh also angefallen wurde/ er hätte sich fast alle Bakken-Zähne ausreissen lassen/ dennoch ginge der Schmerz von neuem an/ hätte auch so vil schon daran gewand/ das ihm wenig von seiner sauren Arbeit

heit/ Frau und Kinder zu ernehren übrig blib/ Schmidkampf hatte etwas Brasilien Tobak bey sich/ wovon er jezuweilen Stech-Pillen in die Nase zu machen pflegte/ rollete einige Blätter zusammen/ und legte demselben zu beeden Seiten/ solches zwischen den Bakken und Zähnen. Der Mensch stund ein Weilchen/ sagte endlich/das Ding hilft/ ich schmekke ja etwas von Tobak / das ists auch / versezte Schmidkampf/ nehmbt nur / was ich euch gegeben/ nunmehro zwischen die Zähne / und käutes / ihr könt den Speichel / weiln ihr es noch nicht gewohnt seyd/ vor erst ausspeyn / hernach aber herunter schlukken / sie gingen von ihm in eine andere Allée, und begegneten die andere Gesellschafft/ sagten ihnen das vorgegangene/ der alte Hr. Aubach/ lis den Menschen ruffen/ und fragte/ wie er sich jezt befinde ? Der gab zur Antwort/ ganz gut/ Freymuht sagte solche Proben macht der Tobak; Als eben ein Laquey kam/ und meldete/ das die Taffel serviret wäre / und damit gingen sie miteinander in das Lust-Haus zu speisen.

Capitel XII.

Fernern Unterricht vom Tobak.

§. 1.

Nach gehaltener Mahlzeit/ fuhr das Frauenzimmer aus/ ihre Visiten bei dem Hn.

Kanz-

Kanzler von Sekken / dem Hrn. Regirungs-Raht Mantel / und noch bei andern Freunden abzulegen / die Herrn aber lissen sich Thée zurechte machen / verfügten sich in die vorige Höhle / und sezten ihren Discours fort / ehe sie anfingen / lisse sich Hr. D. Hageman anmelden / dem der Hr. D. Aubach entgegen ginge / ihn bewillkommete / und zur Compagnie führete / als man nach vorgegangenen Befragungen / den Thée zu trinkken / anfangen wolte / kam der Laqvey und berichtete / wie sich der Gärtner den Fus unten am Knöchel vertretten / und gar grossen Schmerzzen hätte / der Fus auch zimlich verschwollen wäre / der alte Hr. Aubach frug / ob man nicht zu dem Barbirer geschikt? Nein sagte der Laqvey, der Gärtner hat einen Arbeits-Mann zum Glidsezzer geschikt; was soll das bedeuten? fragte Hr. Aubach geschwinde las den Peter Hr. Stokhart hohlen. Hr. D. Aubach erwiderte / wenn es dem Hrn. Vater nicht zugegen / so wolte bitten / beede kommen zu lassen / ihre Raisons anzuhören; Hr. Martinhof sagte / das möchte villeicht nicht vil zu bedeuten haben / und wird insgemein / wenn unverständige darüber kommen / der Schade verschlimmert / in der That aber wirds mit wenigem geholffen. Als sie noch so redeten / war der Glidsezzer schon da. Hr. Freymuht raunte Hr. D. Aubach ins Ohr / ihn zu sich zu fordern; Hr. D. Hageman aber hilte des Glidsezzers Partey, versicherende / das der Mann / was seine Wissenschafft wäre / eben nicht ungeschikt sey / frug

frug ihn selbsten / habt ihr den Gärtner besehen? Ja / sprach der Glidsezzer / der Fus ist aus dem Gelenkke. Wenn der Unter-Platfus aus dem Gelenkke ist/ wie ihrs nennet/ so wirds der Gärtner nicht lange machen/ denn ich wenige gesehen / die in dergleichen Fällen / ohne den Fus abzunehmen / leben gebliben seyn / war Freymuhts Gegensaz / und traut ihr solches (ihr müsts mir recht verstehen / wie ichs meine) wider einzurichten? mit GOttes Hülffe / sagte der Glidsezzer. Indeme erschine Hr. Stokhart/ welcher aber so bald er den Glidsezzer sahe / ohne ein Wort zu sprechen/ davon eilete/ der alte Herr Aubach möchte ruffen und ruffen lassen/ Herr Stokhart ginge seiner frommen Strasse/ nun sagte der alte Hr. Aubach wird der Mann auf mich zürnen/ und ich mag nicht gerne / mit einem Kinde in Feindschafft leben; das will ich/ antwortete Hr. D. Aubach mit einen Knaster-Tobak Present wider ins feine bringen; Alleine dem Gärtner mus dennoch geholffen werden. Wenn es mir die Herrn erlauben / sprach Freymuht/ so will ich den Gärtner/ ohne eine Hand an die Einrichtung zubringen/ auch ohne Pflaster aufzulegen/ so weit in den Stand sezzen / das er morgen gelibts GOtt ehe wir reisen / soll stehen können/ der Schmerz soll so gleich/ wenn ich ihn/ was aufgebunden/ vergangen seyn.

§. 2. Der alte Hr. Aubach ersuchte die Compagnie, ihnen nicht entgegen seyn zu lassen/ mitzugehen / den Gärtner zu besuchen / sie waren zu

fri-

friden / und im Weggehen sagte der Hr. Pastor Reutlinger zu Schmidkampf / villeicht wird sich ein Tobaks-*Arcanum* finden / das glaube selbst / sprach Schmidkampf. Den Gärtner sahe man im schlechten Stande / der untere Fus war dik / roht / und litte Schmerzzen. Freymuht / ergriff dem Platt-Fus / bewegte selben hin und her / sagte darauf zum Gärtner / Gedult es hat keine Noht. Noht gnung versezte der Glidsezzer / das mus eingerichtet und mit Pflaster wol versehen werden. Ja antwortete Freymuht so bekämet ihr ein Virtel-Jahr Arbeit / und der Gärtner würde doch einen dikken Fus / zum Zeichen eurer schönen Arbeit behalten. Hr. D. Hagemann wolte solches auch nicht so schlechter Dinges glauben / sondern sagte / die Zeit wirds zeigen. Damit aber die Herrn sehen / versezte Freymuht / das ich nicht mehr sage / denn ich mir zu præstiren getraue / sintemahl ich keine Interesse dabei habe / noch weniger davon etwas haben will / so sollen sie alsobald / ein schlechtes Mittel / dergleichen Schäden aus dem Grunde zu haben / ersehen.

§. 3. Freymuht ersuchte den Hrn. D. Aubach 1. Unce Camphor, und 1. Qvartier Franz Brandtwein / wie auch 2. gute zinnerne Teller / ein altes Hembde / und ein Feuer-Fas mit glüenden Kohlen / dann eine grosse Hand voll geschnittenen Tobak hohlen / und anschaffen zu lassen. So gesagt / so geschehen;

Wie

Wie alles beigebracht / risse Freymuht das Hembde entzwey/ machte eine gedoppelte Wikkelbausche rollete sie auf / und legte sie auf einen Teller/ darůber brokkelte er die Helffte Camphor/ streuete eine grosse Hand voll Tobak drauf/ und gos so vil Brandtwein zu/ das der Teller davon voll wurde/ dekte solchen mit dem andern Teller zu / und sezte es über das Kohl-Feuer / wehrender Zeit dises mit einander kochte / bereitete er von dem alten Hembde einer trokkene Wikkelbausche / und eine lange Binde / verdoppelte noch einmahl/ wie die vorige waren / solches Bindwerk / und sagte zum Gärtner-Jungen / seht auf solche Weise sollet ihr mit eurers Meisters Fus verfahren / und alle 2. Stunden die Verbindung wie ihr es nun von mir sehen werdet/widerhohlen/ihr mů̈sset ja alles wol in acht nehmen/ das es nicht kalt aufs Bein komme/ sondern so heis/ als ihr es ertragen und in euren Händen leiden kőnnet/so mů̈sset ihrs machen/und dabei trukken/den einen dikken Bauschen ausdrukken / und jedesmahl / wenn ihr es erwärmen wollet / frischen Brandtwein zu gissen; Wann denn 24. Stunden umb sind / so nehmet den ů̈brigen Camphor , und frischen Tobak/ und damit verfahret / wie ich es anjezt bereitet habe. Ich habe auch deswegen gedoppelte Tů̈cher zu geschnitten/und zwar zu dem Ende/das ihr es nicht ehe was ich nun darauf lege/ vom Fus los bindet/ bis ihr vorher / zwischen den Tellern/ zum frischen Verband alles bereitet und fertig/

 auch

auch das eingeweichte dikke Bäuschchen ausgewunden habet/ unterdessen kühlet es etwas ab/ und ihr könnet/ so bald das erste abgenommen/ das frische gleich wider aufbinden.

§. 4. Der Junge schine eben nicht dum zu seyn/ und versprach/ deme ihm vorbesagten/ treulich nachzukommen; Unter solcher Zeit war das zwischen dem Tellern fertig/ und Freymuht/ verbande den Fus/ auf solche Ahrt/ wie er dem Gärtner-Jungen zu machen/ unterrichtet/ nahme/ wie der Fus mit der Binde wol versehen/ ein Kopff-Küssen/ und bande den Fus darin/ und ersuchte Hr. D. Aubach/ ihm ein Pulver eingeben zu lassen/ bestehende

Rec. pulv. antim. diaphoret ℥j.
ocul. cancr.
Sperm. cet. aa gr. xij.
M.

Die Anwesende sahen sich einander an/ Freymuht aber sagte zum Glidsezzer/ sehet mein Freund/ also müsset ihr/ in dergleichen Zufällen verfahren/ behaltet dises von mir zum Gedächtnüs/ und gläubet/ das der Fus an dem Ort/ ohne die gröste Lebens-Gefahr zu befürchten/ nicht wol aus dem Glide weichen kan/ und wenn es geschihet/ so gehet es auf eine ganz andere Ahrt zu. Nemlich: Die Fibula oder das Waaden-Bein gehet gänzlich aus dem *Acetabulo* oder dem

Pfän-

Pfänchen / welches man Knöchel nennet / und indessen Kopfs-Höhle / gehet die *Tibia* oder das Schinbein-Haubt / und treibet des Wadenbeins Haubt ganz und gar heraus / davon die Haut auch aufbersten mus / nun müsset ihr wissen / das diser beede besagter Beine so genandte Köpffe in dem Talo oder Lauff des Beines / als auf und in einer Grund-Säule ruhen / und mit solchen starkken *Tendinibus* und andern Banden dergestalt verbunden sind / das selbige vor die stärkkeste Bänder / an dem ganzen Menschlichen Leibe gehalten werden können / dannenhero ist wol zu wünschen / und von GOtt zu erbitten / alle Menschen / vor solche unglükliche Ausweichungen zu bewahren / denn / wenn die Häubter der Beine auf solche Manier ausweichen / so werden sie von allen ihren Bänden entblösset; Also werdet ihr mein Freund kürzlich und doch deutlich angemerkket haben / das so wol die meisten Herrn Chirurgi, als auch ihr und eures gleichen / die denen andern gar nicht zu vergleichen / sondern wegen der andern Nachlässigkeit und Dumheit / in dem Geheimnüsse der Wund-Arztnei herumb wühlet / gar gröblich irret / wenn ihr dergleichen Zufälle / mit zihen / strekken / rekken / einrichten / und wer weis nicht / womit plaget und peiniget / und hernachmahls dikke Knöchel / zum Zeichen eures Unverstandes hinterlasset / und den armen

Leuten das Geld auspresset/ wie ich dergleichen vile gesehen habe.

§. 5 Hr. D. Hageman fragte Freymuht/ ob er denn die Ausweichungen diser Beine gar nicht gestattete? Deme beantwortete Freymuht/ in was für einem Verstande solches zu nehmen? Das die besagte Beine ausweichen können / habe ich ja schon erwisen / das aber dise Beine **halben Verrenkkungen oder Ausweichungen unterworffen/ wie solches uns unterschidene Wund-Arztnei-Beschreibere/ wiewol sehr undeutlich/ hinterlassen/** negire ich gänzlich/ und **kan nicht geschehen**/ oder die **Ausweichung ist ganz und folglich tödtlich**; wie kombts denn fuhr Hr. D. Hagemann fort/ das wann dergleichen Schäden / als dem Gärtner begegnet/ vorfallen / die Menschen das Bein nicht brauchen können / sondern gleich/ als zu schlagen/ niderfallen? Wenn der Hr. D. mir nicht Ubel nehmen will / sagte Freymuht meine Gedankken hivon anzuhören / so will ich meine Meinung gerne entdekken / und zwar wie ich dergleichen Zufälle bei eröffnenden Körpern / welche auch damit beleidiget / und sonsten dabei tödtlich blessiret worden/ vorgefunden/ weil es sich insonderheit bei Belägerungen sehr offte zuträget / das ein Mensch / mit vilerlei Unglükke auf einmahl beleget wird. Ich halte ja wol für unnöhtig / eine anatomische Widerholung zu thun / sondern vermeine gnug zu sagen / **das die mitlern Fus- und sonderlich Waden - Mäuslein sich**

mit

mit andern durchgehenden kleinen Mäus-
lein / zu Ende des mitlern Fusses / und zu
Anfang des untern Fusses / in solche stark-
ke *Ligamenten* und Bänden / umb die Knö-
chel sich endigen / das selbige die Knöchel
gleichsahm als dichte an einander wach-
sende / bekleiden und umbgeben / jedoch
das ein und ander Theil solcher Bänder
und Gefässe / dennoch auch sich bewegen /
und folglich auf unterschidene Ahrt ver-
drehet werden können / so / das sie in ihrer
Verrichtung gänzlich aufhören müssen /
und also den Umblauff der Säffte nicht
gehörig durchlassen / welches freylich /
durch eine Gewalt geschihet / und eben da-
von / doch nach dem die Gewalt / weniger
oder mehr vorgehet / kommen alle augen-
scheinliche Zufälle her / kan ich denn sol-
ches eine **halbe oder Virtel Verrenk-
kung oder Ausweichung** nennen ?
Ich will noch mehr sagen / neben denen Liga-
menten und Bändern gehet auch eine grosse
Menge Nerven mit durch / welches daher zu neh-
men / das der Plat-Fus einen grössern Bezirk / als
die Knöchel haben / und solcher und nachfolgender
Nörchen mit benöthiget seyn / wo bleiben denn / die
Plus und Blut-Adern / und andere Wasser / mit
noch fast unzehlbahren mehr Ahrten von Safts-
Gefäschen / nehmen selbige nicht eben denselben
Cours, und können solche nicht auch verdrehet /
gedrükket / gespannet und in ihrer Lager-

Stelle *touchiret* werden / und folglich Schmerzzen/ Geschwulst/ und alle die Zufälle erregen? was Nuzzen hat alsdenn das Zihen / Rekken / Strekken / und Einrichten? und was Nuzzen die Pflaster/ sonderlich die Bruch-Pflaster/ als das selbige Ubel ärger machen/ wovon schon anderwärtig Meldung geschehen.

§. 6. Es haben / verfolgte Freymuht seine Rede/ die Haus-Mütter dafür/ weit bessere Mittel/ wenn sie in solchen Fällen / ihre Zuflucht / zu Wein/ Bihr/ essig / auch wol Urin / welches fast das Beste ist / mit Butter / oder alten Fette / oder das abgeschäumte Fett vom geräucherten Fleisch nehmen/ zusammen warm machen/ und mit warmen Tüchern auf- und überlegen/ versichert / wenn die sorgfältige Mütterchen mit Haus-Mittel ordentlich verfahren/ behalten sie das Geld/ und die Ihrigen/ gesunde Glider/ wenn es die Zeit leidete / könte ich einen Catalogum davon aufrichten.

§. 7. Der alte Hr. Aubach bedankte sich vor genommene Mühe/ gegen die Anwesende/ insonderheit gegen Freymuht/ welcher aber bahte/ ihn nicht zu beschämen / was er gethan wäre *eine* Schuldigkeit; Hr. D. Hageman ersuchte Freymuht ihm die Ehre seines Besuches zu gönnen; Unter welchen Ehren-Bezeigungen der Hr. Past. Reutlinger anhub zu lachen / und sagte / keiner hat mehr von unserm Hiseyn / genüzzet / als der

Glid-

Glidsezzer; Der Gärtner noch mehr versezte Schmidkampf; und wie befindet ihr euch Meister? fragte D. Aubach? GOtt Lob/wol/ antwortete jener/ der Schmerz hat nachgelassen; Ich hingegen sagte der Glidsezzer/ nehme alle Unterrichtung mit schuldigen Dank an/ und bin froh aus dem Irrthum gerathen zu seyn/ als worin noch vile/ neben mir stekken/ und damit nahm der Glidsezzer seinen Abschid und ginge hin/ wo er hergekommen/ die Gesellschafft aber verfügte sich nach ihrer Tobaks-Höhle in den Garten/ und sezten sich/ ein Schälchen Thée, zu trinkken/ und ein Pfeifchen Tobak zu rauchen.

§. 8. Der Hr. Past. Reutlinger sagte zu Schmidkampf/ gedenkken sie noch/ was ich ihnen sagte/ und habe ich es nicht errahten/ nun wolte ich auch gerne die Auslegung/ und nur/ was den Tobak angehet/ darüber hören/ darzu wird Hr. Freymuht nicht ungeneigt seyn/ antwortete Schmidkampf. Martinhof aber fragte/ Herrn Freymuht/ ob ihm erlaubet sey/ seine Gedankken davon zu melden? warumb nicht/ sagte Freymuht/ der Hr. Bruder erzeiget mir einen besondern gefallen/ allermassen demselben ja so wissend/ als einem seyn kan/ was man mit dem trefflichen Tobaks-Kraut auszurichten vermag. Das vornehmste darin wendete Hr D. Hageman ein/ wird wol in seinen flüchtigen Salz bestehen; Das Oehl unzuvergessen/ bekräfftigte D. Aubach. Damit haben es die Herren errahten/ sagte Martinhof/ und eben dises/ wenn

es durch den **Brandtwein** über dem **Feuer**/ vermittelst des sehr flüchtigen **Salz-Oehls** des *Camphers*, ausgezogen/ ists/ was die **Verdrehung der Ligamenten und Nerven**/ wider in ihre Forme bringen kan'/ man vermeinet wol/ und sind einige in den Gedankken / das der Spir. Vin. camphorat: Ja er wird zu dem Ende mit noch mehrern Camphor verstärkket / und noch andere Spirituosa dazu gethan / eben das ausrichten könne/ es gelinget jezuweilen/ aber doch nicht so geschwinde und so bequem / als wenn der Tobak dazu kömbt/ offt/ wenn gleich auch Aromata dazu genommen werden / so wirds zwar kostbahr/ aber deswegen nicht besser / und gehet es gar nicht an / da doch/ wenn nur im Nohtfall der blosse Tobak / mit Korn-**Brandtwein** also warm aufgeleget wird / der guten Erfolg / sich zeiget. In Summa ich unterstehe mich / ***alle Wunden und Schäden / mit dem Tobak zu curiren.*** Das solte fast zu vil seyn/ widerredete Hr. D. **Hagemann**; dises wolte ich behaubten sagte **Martinhof**.

§. 9. Es mögen war **Schmidkampfs** Einwenden / wol so vile Bereitung davon gemacht werden können/ das es sich zu allen schikken möchte. **Wer den Weg weis / braucht keines Wegweisers** erwiderte **Martinhof** / und wenn ich nun/ fuhr er ferner fort/ erweise/ das der Tobak/ den **Erbgrind** / (welche Krankheit ins gemein von den wenigsten curiret werden kan) **aus dem Grunde heilet / und sonsten die**

schlim-

schlimsten scharbokkische Geschwüre seiner Kraft weichen müssen / könte man sich den nicht vorstellen/ das die übrige Mängel nicht eben so wol weichen müssen ; Von frischen Wunden ist gar nicht zu sagen / denn selbige brauchen gar keine Schwürigkeit / weiln hizu / der Verwundete bei sich das beste Mittel hat / und je weniger solche bekünstelt werden / je leichter und geschwinder heilen sie / wovon das 4. Duzt Wund-Arztneyischer Anmerkkungen/mehrern Unterricht abstattet.

§. 10. Wenn werden wir zur Continuation des Rauch-Tobaks kommen / fragte der alte Hr. Aubach / vorhero aber müssen wir mit Ruhe einige Schälchen Thée trinkken; Es wollen die Herren befehlen / wem etwa ein Trunk Wein gelibet/und so bald/schenkte man die Gläser mit Bourgogne Wein ein/ und trunkken die Gesundheit aller Tobaks-Libhaber ; Mein wehrtester Hr. Vater / nehme nicht ungeneigt sagte D. Aubach / wenn ich noch eine Gesundheit in dem guten Wein zu thun / mir ausbitte ; Mein libster Sohn/ war des alten Aubachs Antwort/ es stehet dir gerne frey ; So seys den / des abwesenden Frauenzimmers Gesundheit / man toppirte / und vergnügten sich damit. Nun auch ein Pfeifchen Tobak sprach Freymuht. Schikt sich das wol auf den Wein ? fragte Past. Reutlinger ; Sehr wol / antwortete Freymuht/ nachdemmahln beedes die auserlesenste Medicamenta seyn. Man mus doch immer lernen sagte

Hr. Past. Reutlinger / und ich glaube / wenn der Wein nicht im Uberflus bei dem Tobak misbrauchet wird / solte ein grösserer Nuzzen / als auf das Bihr-Getränkke folgen. D. Hageman bestätigte solches / doch vermeinte er / es müste von beederlei mässig gebraucht werden / es dörffte sonsten Flüsse erregen.

§. 11. Noch eins fället mir von dem Tobak ein / sagte Freymuht / indem ich gewahr werde / das der Hr. D. Aubach ein gutes Gebis von Zähnen im Munde hat / und selbige so schwarz und gelbe seyn; das ist mir Verdrusses genug / versezte D. Aubach / ich habe mit allem Fleis nicht vil damit künsteln wollen / bedine mich auch nicht der Zahn-Pulver und dessen mehrern Anhangs sondern nehme nur zu Zeiten ein wenig Salz und ein Salbey-Blat / damit reibe ich die Zähne / wobei ich nicht Ubel fahre / aber weis wollen sie nicht werden / manchmahl nehme auch wol / mit einem eigenen Instrumentchen den Weinstein ab / womit ich mich den befridige / wiewol ich die Zähne gar bald weis haben wolte / wenn ich selbige / nur mit ein weniges Spir. Vitriol. berührte /; alleine die böse Folge / benimbt mir den Appetit weisse Zähne zu haben. Nun kan ich wider einen guten Tobakskrahm anbringen / sprach Freymuht / ihme habe ich es zu dankken / sagt Schmidkampf / ich hätte sonsten vollends / umb mein bischen Zähnen sollen gebracht werden. Worin solch Geheimnüs bestehet / wendete D. Hageman ein / weis ich gar wol / das ist die Tobaks-Asche / wenn

wenn man nur den Gestank aus dem Munde/ widerbringen könte. Freymuht fragte D. Hageman/ ob er die Asche aus der Pfeiffe nehme? Ja sagte D. Hageman/ so glaube ich es wol/ das eine delicate Nase dafür ekelt/weiln es so genau nicht abgehet/das nicht etwas von dem Tobaks-Oehl mit unterlauft/ wenn es auch nur einer kleinen Nadel-Spiz gros wäre/aber man calcinire oder vilmehr incinerire die aus der Pfeiffen kommende Asche/ so wird selbige nicht nur weis/ sondern auch ohne Tobaks-Geruch seyn/ wenn selbige alsdenn fein geriben / und nach Proportion mit ein Paar gran. ambr. gris angemachet wird / so gibt solches das beste Zahn-Pulver/ und wird nichtes gefunden/ das ihm gleichet/ immassen es/ nichts von den Zahnen abreibt/ als andere Pulver/ Stengel/ Opiata, oder Wässer thun/ als wornach die Zähne/ ihren Glanz verlihren/ und mit der Zeit mürbe werden/ das man sie an Brodt-Krummen abbeissen kan; Ferner erhälts das Zahn-Fleisch/ und wenn es schadhaft/ bringts zu Zeiten/ wenn es nicht zu weit damit gekommen/ wider zu recht; Es dint den höhlen Zähnen/ und benimbt insonderheit den stinkkenden Athem. Alle dise Kräffte kommen von dem darin fixirten Salz/ sagte D. Hageman. Eben darum verwundere mich/ das man nicht mehr auf die Tobaks-Asche hält/ und vergeidet hingegen das Geld/ umb Sachen/ die ihren andern Nuzzen haben/ aber was hilfts/ die Welt will betrogen seyn/ und weil alle

Men-

Menschen leben wollen/ so bitten sie auch umb das täglich Brodt/ beschlosse Freymuht.

§. 12. Das der Tobak sehr heilsam und dinlich/ so wol nach gewissen Umbstände curative, als / und insonderheit præservative war Hr. Past. Reutlingers Einwenden/ das haben wir vor einigen Jahren/ als leider die Pest-Seuche grassirte/ erfahren / und bei solcher Gelegenheit habe ich mir an den Tobak gewehnet/ ich bedinte mich dessen zur selbigen Zeit sehr stark/so das ich die Pfeiffe (ohne wenn ich meines Ambtes wartete) nur die Mahlzeit über / aus dem Munde hatte. Ich schämete mich nicht / auch anjezt über die Strasse zu gehen/ und Tobak zu rauchen / wenn ich zu denen Krankken kam/ die ja würklich an der Pest lagen/ war Tobak meine Medicin , auch allda/ wenn ich ihnen vorbehtete / oder sie tröstete/ bis auf das Abendmahl verreichen / hatte ich mir gewöhnet / die Pfeiffe im Munde zu haben / und dahero meine Gemeine in der äussersten Noht nicht verlassen/ ich schreibe zwar die Erhaltung lediglich der Gnade GOttes zu/ alleine die Hülfs-Mittel hat der libe GOtt dazu geordnet und gesegnet/ und also brauchte ich es auch/ und vor allen den Tobak/so gar das ich vile Leute/gleich bei dem Anfang der Seuche dazu angerahten / und diejenige/ so mir folgten / und sich dessen immer bedinten/ sind durch göttlichen Beistand erhalten/ was noch mehr/die den Tobak brauchten/und durch die Seuche angegriffen / sind glüklich genesen / und die ihre Bäulen/ die ich selbst gesehen / mit Tobaks-

baks-Asche bestreueten/ haben sich alle davon befreyet/ dannenhero ich Hrn. Freymuht / zu allen deme/ was er gesaget / Beyfall gebe / und ist noch lange nicht alles/ was hätte gesaget werden sollen/ zur Gnůge abgeredet.

§. 13. Mit disem einzigen Lobe/ sprach Freymuht / ists meines Bedůnkkens schon zur Gnůge erwisen/ das dem Tobak nie Ehre genung beizulegen; Hr. Schmidkampf was sagen sie zu der Cur, die ich neulich Peter Heismach bei seinem Brust-Geschwůr gerahten/ sie waren dabei/ als es sich lősete. Ja antwortete Schmidkampf / die Probe hat mich aufgemuntert / das Tobak-Rauchen zu lernen / da ich eben vorher kein sonderlicher Libhaber war. Wie trug sich solches zu ? fragte D. Hageman. Mein Hr. D. sagte Schmidkampf der gute Heismach war wegen der Lungensucht/ im schlechtem Stande / und alle Medici im Mahgrub hatten ihn angegeben / der Physicus allda / ein trefflicher alter berůhmter Practicus rihte ihm / sich seiner eigenen Freyheit zu bedinen/ welche er / bei so weniger Hoffnung/ herzlich wůnschte / und sich was ihm lůstete geben lisse. Einsmahls bin ich mit Hr. Freymuht in Mahgrub/ und besuchte den Hrn. Heismach/ und kommen auf den Zustand der Brust-Seuche zu reden / Hr. Freymuht vermeinte vor ihn gerahten zu seyn / ein Pfeifchen Tobak zu rauchen/ das kan ich nicht/ sagte Heismach / aber Thée trinkken kan ich wol / es will aber bei mir nichts mehr helffen. Es wurde Thée auf-

aufgesezt/ und Tobak angebohten/ wir stopfften unsere Pfeiffen/ Hr. Freymuht blis den Tobak-Rauch über das Schälchen Thée, bei jedesmahligen einschlupffen/ Hr. Heismach frug/ ob ihm das in den Magen kähme? allerdings war die Antwort / ist denn solches auch gut vor die Brust? Ja / solte ich es wol probiren dörffen/ warumb nicht. So gebt mir neben einen Schälchen Thée auch eine Pfeiffe Tobak.

§. 14. Schmidkampf machte hibey einen Auffstand/ da er das Frauenzimmer kommen sahe/ der alte Aubach ersuchte ihn in seiner Rede fortzufahren/ weil er sahe/ das sich das Frauenzimmer nach dem Lust-Haus wendete / also verfolgete er seine Erzehlung/ Hr. Heismach nahm die angestekte Pfeiffe Tobak / und fing an zu rauchen/ als er ein paar Züge gethan/ und über das Schälchen Thée geblasen / trunk er es jähling also heis herunter / nicht lange darauf/ schmisse er alles aus den Händen/ warf sich auf das Bette/ das wir mit den andern Umbstehenden nicht anders / als den Todt vor Augen sahen / Hr. Freymuht ergriff ihn bei der Nasen/ indem gehet die Büchse los/ von unten und oben / aber mit einem solchen heslichen Gestank / das wir hätten umbfallen mögen / ich retirirte mich in ein ander Zimmer / Hr. Freymuht blibe bei ihm/ und ich/ versezte Freymuht/ plagte mich mit Hr. Heismach bei einer guten Virtel Stunde/ unter welcher Zeit/ ihm oben und unten Materie und Blut abginge / wie solches vorüber / das heist Tobak-Rauchen lernen/

sagte Heismach / das wird auch wol das lezte seyn / indem muste er sich wider übergeben / und war voriges stinkend gewesen / so übertraf dises dasselb / das ich endlich ermüdet / wie es aufhörete / auch mein Adjeu wünschte / allein Hr. Heismach hilte mich bei der Hand / und baht mich / ihn nicht zu verlassen / darauf gerihte er in einen Schlummer / der wol eine Stunde dauerte / wie er erwachte / forderte er Thée, er trunk einige Schälchen / endlich hatte er Lust ein Glas Wein zu trinkken / man gab ihm alles / er wolte auch essen / und zwar eingemacht Neunaugen / auch das verstattete ihm / wie er gut gegessen und getrunkken / verlangete er Tobak zu schmauchen / ich bahte damit anzuhalten / bis er sich besser erhohlen würde / sein Eigensin solte Meister bleiben / er wolte es lernen / endlich rauchte er ein Pfeiffe voll aus / darüber er unterschidene mahl die Pfeiffe ablegte / ich erinnerte ihn vor allen Dingen sich nicht anzugewehnen / das er vil ausspeyete / der Abend rükte an / und ich eilete wegzugehen / ich müste aber noch eine Pfeiffe Tobak rauchen / damit er es recht begriffe / endlich beurlaubte mich von ihm / wie andern Tages ihn mit Hr. Schmidkampf besuchte / bedankte sich Hr. Heismach / versichernde / das ihm seine Brust als wie neu gemacht wäre / und hätte ihn der Tobak von seinem viljährigen Ubel befreyet.

§. 15. Die Ursache / wendete Hr. D. Hageman ein / wird wol ein Apostem in der Lungen gewesen seyn / welches ihm in dem Vomiren aufge-

gegangen / derowegen bei einigen Lungensüchtigen / zu Zeiten ein vomitif gute Dinste leistet / solches kan der Tobak verrichten / womit Freymuht / als er dises gesaget / fortfuhr / es ist keine Hexerei / das ein Ungewohnter beym Tobak-Rauchen / unten und oben purgiren mus / ich habe aber noch nie gefunden / das daraus Schaden entstanden / sondern es ist jedesmahl nach vor ausgestandener Ubelheit / der gute Erfolg gewünscht gekommen ; Was aber kan der Tobak davor / wenn ein **Vollzapff sich in Bihr / Brandtwein und Wein doll und voll säufft / Kragen und Magen bis oben anfüllt** / (wie ich schon erwehnet habe) dabei Tobak geraucht / so wird ja wol leider nicht auf das schäd- und schändlichste / als das Fressen und Sauffen gesehen / sondern die närrische Einbildung hat die Menschen schon so unverändert eingenommen / das dem Neben-Werk / als dem unschuldigen Tobak / alle das Uble zugemuhtet wird ; Wer kan alle Misbräuche nennen / und noch mehr / wer will solche abschaffen ? Meines Ortes wünschte ich das auf das voll Fressen und voll Sauffen eine nachdrükliche Straffe gesezzet / und selbige wol und mit Nachdruk zur Execution gebracht würde / **die meiste Menschen werden krank und sterben vor der Zeit / durch das übermässige Fressen und Sauffen.**

§. 16. Das wir unsern Tobaks-Discurs noch vor dem Abend-Essen endigen / sehe ich nicht / sagte

sagte der Hr. Past. Reutlinger / und also werde ich mein Verlangen noch nicht erreichen / warumb ich gebehten. Der alte Aubach redete drin / und baht die Compagnie, möchte sich gefallen lassen / ihnen vor der Abend-Mahlzeit eine Bewegung zu machen / und mit ihm in eine Allée zu gehen / allda hätte er eine kleine Zeit-Kürzzung angestellet / nach dem Abend-Essen wolten sie den Beschlus des **Tobaks** / beym **Pfeifchen Tobak** machen.

Capitel XIII.

Beschlus des Tobaks-*Discours*.

§. I.

DIe Compagnie suchte ihre Ergözzung / in dem Hingange nach der Allée, sich an den mannichfaltigen Farben der schönen Blumen / zu erfreuen / als der Gärtner-Jung den D. Aubach fragte / ob sein **Meister** wol was essen dörffte / er hätte einen guten Schlaff gethan / und befinde sich recht gut; Hr. D. Hageman wolte das man seinem Raht folgete / und ihm auf dem Schlaff noch nichts zu essen gebe / mit dem Vorgeben / es möchte ihm **Flüsse** erregen / und selbige sich zu dem Schaden fügen / so könte das Uble verschlimmert werden; D. Aubach hätte fast über laut gelacht / über dise unnöthige Vorsorge / **Freymuht** hingegen / sahe beständig dabei

aus und fragte dem Jungen/ hat euer Meister auch schon getrunkken? Ja war des Jungens Antwort/ warumb solte er den nicht essen/ sagte D. Aubach/ doch gehe hin und sage ihm/ er soll schon zeitig gnug zu essen haben. D. Hageman sagte/ der Hr. D. Aubach wirds disem nechst erfahren/ das auf einen hefftigen Schrekken/ und darauf folgenden Schlaff/ sich das Essen nicht schikte. Ich sehe auch nicht erwiderte D Aubach das es ihm schade/ und wolte vil eher behaubten/ das ein Krankker dadurch wider zu Kräfften komme. Ihr Herrn sagte Pastor Reutlinger/ ein jeder sey seiner Meynung gewis/ was Essen schade oder nüzze/ weis ich nicht/ aber das weis ich/ es ist nicht besser zu essen als wenn einem hungert/ und NB. **wenn man was zu essen hat**/ worüber sie lachten/ und an die Allée, wo die Lust angestellet/ gelangeten.

§. 2. In der Allée war eine artig-gemahlte Lehm-Scheibe gestellet/ nach welcher/ die Gesellschafft zum Zihl zu schissen/ ersuchet ward/ die Gewinne/ derer sich fünffe befunden/ hingen an einem Band/ zwerch über die Allée, und auf der Scheibe stund ein gemahlter Delphin, auf selbigem sas ein nakendt Kind/ das sich mit der linkken Hand an dem Delphin und in der Rechten ein Ring in die Höhe hilte/ mit der Uberschrifft/ Alle nach einem/ wer nun das Mittel in dem Ring treffen würde/ hätte das Beste gewonnen/ und die andere 4. Gewinne nach Proportion, der dem

Ring

Ring am nechsten seyn würde. Zu diser Lust hungen 12. Bogen/ an jedern 6. Pfeile / an dazu gesezte Pfähle / das Zihl war 24. Schritt von der Scheiben / und muste die Gesellschafft Zettuls zihen/ davon der erste / der Frau Margenen traf/ und der lezte kam an den alten Aubach. Den besten Gewinn erhilte Martinhof/ welcher dann in einem Kranzze/ als König / und einem etuit darin silber und vergüldt Messer / Gabel und Löffel waren/ bestunden die übrige vier Gewinne/ davon der erste Fr. Adelgund / der andere Fr. Margene/ der dritte D. Hageman / und der virte D. Aubach zu Theil wurde/ und waren nach Proportion eingetheilt/ wobei einem jedern ein Bouqvet und auch nach dem Gewinn eingerichtet/ überreichet ward/ den König als Martinhof/ begleiteten die beeden Frauens / denen folgten die andern / und hatten dabei vil Vergnügen/ bis die Mahlzeit fertig/ und sie mit einander zur Taffel gingen.

§. 3. Nach geendigter Taffel fragte der Hr. Pastor Reutlinger / ob man nicht dem Versprechen nach/ dem Tobaks-*Discours*, bei einem Pfeifchen Tobak endigen wolte / welchem sie sämbtlich mit einem Ja beantworteten/ und da sie ohne dem/ in einem Zimmer waren / auch darin bliben / und neben dem Gebrauch des Tobaks/ jeglicher seine belibte Zeit-Kürzzung suchte / ehe das geschahe / sagten Fr. Adelgund und Margene / so schlechter Dinges können wir unsern König nicht verlassen / sondern wir sind schuldig

ihm/ die demselben heute zukommende Ehre zuerweisen/ derowegen wollen wir ihm die gebůhrende Aufwartung leisten / was unsere Herrn Cameraden thun wollen/ kŏnnen wir ihnen zwar nicht vorschreiben/ jedoch hoffen wir/ das sie dem Kŏnige/mit gleicher Ehrerbihtung begegnen werden. Fr. Margene stopfte ein Pfeifchen Tobak/ und Fr. Adelgunde machte Fidibus, und stekte die Pfeiffe an/ solches dem Kŏnige zu præsentiren/ D. Hageman bedinte ihm mit einem Glas Wein / und D. Aubach servirte selbiges/ Martinhof ertheilte hirauf seinem Bedinten Erlaubnůs/bis solche verlanget wurden/auch ihre Zeit-Kůrzzung zu nehmen.

§. 4. Wann wir in Holl- oder Engelland wåren/ sagte D. Aubach so wůrden wir von dem Frauenzimmer im Tobak-Rauchen Gesellschafft haben/ es ist zu bedauren/das wir uns diser Mode in Deutschland noch nicht růhmen kŏnnen. Dem Freymuht begegnete/ ich kenne doch auch viles Frauenzimmer nur in unserer Nachbahrschafft/ ja ich nehme noch die Frauens in dem Marschlåndern aus/die sich auch in dem Tobak-Rauchen als rechte Gesellinnen denen Mânnern zu gefallen suchen; und warumb frug / Fr. Adelgunde solte nicht auch eine Frau sich zum Tobak-Rauchen angewehnen? Ich vermeine in Zahn-Schmerzzen sihet man gewis nur dahin/ wie man sich davon befreye/ und habe ich meines Theils/ den Tobak-Rauch am dinlichsten befunden / kan solches nun in der Noht geschehen/

war-

warumb denn nicht auch aus Complaisence gegen einem Manne? als welchem man zu folgen/ allerdinges verbunden ist/ jedoch mit dem Unterscheide/ das die Frau als Rahts-Herr darin mit zu reden hat/ wenn Männer neben dem Tobak sich der Völlerei ergeben/ da mus eine Frau nicht das Gute/ als den Tobak/ wol aber das Böse/ als das Sauffen einem Manne/ mit sehr grosser Vernunfft und Bescheidenheit/ auszureden/ und abzugewehnen/ äusserst bemühet seyn; Gleich wie nun dergleichen Debouches von einem vernünfftigen Manne nicht zu vermuthen/ so wird Gegentheils ein unvernünfftiger Mann auch von seiner üblen Gewohnheit/ schwerlich abzubringen seyn/ oder eine Frau mus mit einer ausser-ordentlicher Weisheit begabet seyn.

§. 5. Hr. Pastor **Reutlinger** bedankte sich gegen Fr. **Adelgund**/ das sie von einer Sache/ daran so viles gelegen/ sehr klüglich raisonniret; Fr. **Margene** hingegen hatte ein artiges Spihl auf die Bahn gebracht/ es muste nemblich ein jedweder/ der ein Wort redete/ darin sich ein R befunde/ dem **Scheiben-König** eine besondere Ehre und Gefälligkeit erweisen/ welches denn eine eigentliche Lust erwekkete/ bis endlich die mehreste sich beim a l'Ombre engagirten/ und die Tobaks-Compagnie sich in etwas ruhiger befande/ ihren Tobaks-Discours zu endigen/ da denn **Freymuht** fragte/ wenn ich nun wüste/ wo wir das Ende gelassen? Dem der alte Aubach antwortete/ wir werden uns befridigen von dem

Tobak noch anzuhören/ wie derselbe den Leib erleichtere?

§. 6. Worauf Freymuht vorbrachte/ so wenig man davon zu sagen weis / so wenige sind/ die wegen der vilfältig erwehntem Gewohnheit / den Nuzzen davon angemerkket / und rühret meines Behalts das meiste auch daher/ das man die gute Krafft des edlen Tobaks=Kraut nicht erkennen will/ und halten die meisten ganz irrig davor / das er die Feuchtigkeit abzihe/ als wovon wir schon geredet/ wie solcher Abzug in dem Munde zu verstehen sey / so gar / wenn derselbe den wahren Speichel berühret/ schädlich ist / und man sich vor dergleichen Abzug auf das möglichste zu hüten hat. Dise Anerinnerung versezte der Past. Reutlinger habe ich zu meinem Theil wol begriffen / aber führt der Tobak auch sonst ab? Man nehme nur davon etwas ein/ wendete D. Hageman ein/ die Folge soll sich so bald zeigen/ das des Hrn. Heismachs Cur statt finden würde; das Exempel ist nicht general, war Freymuhts Antwort/warum geschihts mir und hundert andern nicht/ die wir den Rauch würklich mit dem Thée, insonderheit mit dem Coffée herunter schlukken; bey ihnen/erwiderte D. Hageman ist die Gewohnheit zur andern Natur geworden. So ists sagte Freymuht/die Gewohnheit hebt alle Verwunderung auf. Jedoch bleibts gewis/das des Morgends früh nüchtern eine Pfeiffe Tobak geraucht/ wird so gleich der Stuhlgang befördert werden.

Wenn ist denn wol der Tobak am dinlichsten zu gebrauchen / fragte D. Hageman disem begegnete D. Aubach / dem Hrn. D wird noch nicht entfallen seyn / was der Hr. Past. Reutlinger vom Essen gesaget / eben dises solte sich allhir nicht unfüglich reimen.

§. 7. Martinhof sagte / wer Tobak zur Gesundheit gebrauchen will / der wird sehr wol thun / und seinen Säfften sonderbahren Nuzzen schaffen / den Umblauff derselben befördern / und an seinen Geschäfften nichts versäumen / wenn des Morgens früh nüchtern / des Mittags / nach dem Essen / und denn vor dem Schlaffen-gehen des Abends eine Pfeiffe Tobak / geschmaucht wird. So haben wir die Gesundheits-Regul schon überschritten / wendete Pastor Reutlinger ein / denn wir habens heute zu vil gethan; Es ist doch der Zeit nach / wol in acht genommen / sagte der alte Aubach. Das ist ein ausserordentlicher Zufall / war Hr. Schmidkampfs Einrede / und dazu / so haben wir dabei dem Tobak sein Recht gethan / wüste auch nicht / das man unrecht thäte / wenn man an statt des von Hn Martinhof geordneter einer Pfeiffe / jedesmahl zwei / oder auch mehr rauchte; wenn es nur nicht das Gehirn zu sehr austroknete / sagte der alte Aubach / wie mir solches der Hr. D. Hageman selbsten / als eine Vorsorge beigebracht hat. Das ist ja wol auch nicht zu tadeln / denn der Tobak troknet sehr / antwortet

D. Hageman/ und haben solches glaubwürdige Männer beschriben.

§. 8. Was die Herrn Authores von dem Austroknen des Gehirns/ welches von dem zu vilen Tobak-Rauchen entstehen soll/ geschriben haben/ war des D Aubachs Gegen-Saz/ solches kömbt mir eben so lächerlich vor/ als was sie insgemein von dem Schnupff-Tobak sagen/ das selbiger das Gehirn austruknen solte; Wann solches einfältige/und der Anatomie unkündige sageten/ so könte es ihnen zur Unwissenheit/wie es den würklich ist/ gerechnet werden/ alleine wenn Medici solches sagen/ solte man nicht selbige mit dem vorigen/in gleichem Range stellen? Wer kan sich des Lachens enthalten/ wenn solche Urtheile gefället werden/ und wie schön lautets/ von einer Sachen zu reden/ die man nicht untersuchet/ noch selbige zu untersuchen/ bemühet gewesen ist? Jch stelle denen glaubwürdigen Beschreibern der von dem Tobak-Rauch entstehenden Gehirn-Austruknung/ zehen vor einen entgegen/ die das Gegentheil vernünfftig/ und Hand-greiflich behaubten.

§. 9. Der Hr. Bruder/ sagte Freymuht zu Martinhof/ wird sich ja noch wol zu erinnern wissen/ was einstens/ in einer von mir gehaltenen Anatomie davon vorgebracht/ und erwisen worden. Wo jemahls einer gnug Tobak geschmauchet/ antwortete Martinhof/ so ist es selbiges Subjectum bei seinen Lebens-Zeiten gewesen/ denn er war ein Deserteur, und wur-

de

de 3. mahl wider bekommen/ er sasse bei 13. Monaht zulezt gefangen / und war seine Speise und Trank Commis - Brodt und Wasser / und Confect, Tobak/ die Pfeiffe war ihm nur aus dem Munde/ wenn er essen/ trinkken / und schlaffen wolte / wiewol er mehrentheils auch mit der Pfeiffe im Munde haltende einschlif / ja die Wache hat ihm mehrmahls nachgerechnet/ das er täglich mehr den ein halbes Pfund ausgerauchet/denn alles / was er erbettelte / war zum Tobak/ ohne was ihm die Wache / bald einer und anderer eine Pfeiffe voll/ gab ; Wie war denn sein Gehirn beschaffen / fragte der Hr. Pastor Reutlinger. Ich/ antwortete Freymuht habe bei ihm ein sehr vollständiges Gehirn gefunden / und gewis / an keinem einzzigen Orte / wie genau und accurate ich auch solches nachgesuchet/ ein wahrscheinliches Zeichen finden können / womit die Austroknung/ auf einige Ahrt hätte sollen erwisen werden. D. Aubach fügte bei / ich weis nicht was sich einige Menschen vor ein Concept von dem Menschlichen Leichnam machen. Mein Hr. D. lasse sich das nicht wundern / versezte Freymuht / es hat mir wol eher ein gewisser Medicus vor eine Warheit beibringen wollen/ das man ihme erzehlet/ wie eines starkken Tobaks-Schmauchers Hirnschale/ inwendig vom Rauch solte ganz schwarz gewesen seyn; So vil weis ich doch auch/sagte endlich der alte Aubach/ das solches Mährlein nicht wahr sey/ich habe auch auf Universitäten in meiner Jugend anatomiren gesehen / und kan mir

davon noch eigentlich vorstellen/ das weder vorgebrachtes noch was von der Austroknung gesaget wird / wahr seyn kan / wo nicht eine andere mir unbekandte Anmerkkung / dem Austroknen / zu Hülffe kombt.

§. 10. Es hat damit sonderbahre Eigenschaften/ und beruhet alleine in dem Gehirn dererjenigen / so dise Meinung ausbrühten / war Freymuhts Gegenrede/ nun ist die Haubtfrage/ ob der Tobak den Leib erleichtere ? deme blosserdings/ mit Ja beantworte/ wo das nur der wehrtesten Compagnie noch im Gedächtnüs gebliben/ das der Tobak=Rauch die Säffte *subtilisire*, und folglich wider in den guten Umblauff bringe/ so werden sie sichs auch leicht vorstellen können / das dadurch nothwendig eine Bewegung die andere an= und forttreibet/ also auch die Leibes=Oefnung/ als woran gewis am allermeisten gelegen/ befordert werden mus.

§. 11. Womit denn vor disesmahl auch den Beschlus mache / fuhr er in seiner Rede ferner fort/ und mit Anerwünschung einer geruhigen Nacht=Ruhe dem edlen Tobak vor heute ein Adjeu sage/und legte die Pfeiffe nider/ dabei sagende/ wir haben dem Hrn. Aubach Molestie gnug gemacht/ und ist nunmehro Zeit / wenn es damit gnug ist/ unsere gehorsahme Danksagung/ für die magnifiqve Bewirthung abzustatten/ und zu bitten/

bitten/ uns die Gelegenheit zu geben / gegen denselben/ und dessen wehrten Familie, auf einige Ahrt/ in der That dankbahr zu bezeigen. Der alte Aubach/ wolte von solchen Complimenten nichts hören / sondern bahte mit dem guten Willen vorlib zu nehmen. Schmidkampf erneuerte seine Bitte / ihm die Ehre ihres Besuches zu gönnen; So profitire ich dann auch davon sagte Freymuht/ und werden sie mein Häuschen so dann ebenfalls mit ihrer Gegenwart beehren. Auch daran soll es nicht fehlen / versprach der alte Aubach / aber frug er ferner / wenn soll der Auffbruch geschehen ? Ich meines Theils antwortete Freymuht halte dises Qvartier vor sehr gut / und wolte meine Assignation wol so lange behalten/ als es nur seyn könte/ wie wäre es aber Hr. Bruder ruffte er Martinhof zu/ wenn wir ehedessen ein solch gutes Qvartier hätten haben können / wer wolte wol nicht gerne dem Kalbfell gefolget haben. Das auf die Seite gesezt sagte der alte Aubach / die Herrn seyn so gut / und nehmen mit dem Tractament vorlib / wollen sie mir aber das Vergnügen gönnen / ihre Gesellschafft/ und zwar nach ihrem Plaisir, und so lange es ihnen belibt / der Meinigen zu accompagniren/ würde ich mir eine besondere Freude machen/ wenn zumahl/ medicinische Discourse vorfallen/ solte mir solche Zeitkürzzung die libste seyn.

§. 12. Martinhof bahte nicht Ubel zu nehmen / wenn er als König heute etwas noch befehlen würde; Alle Anwesende waren damit zu frieden.

den. So soll es dises seyn redete er weiter / das ein jeglicher dem Hrn. Aubach / einen Vers zu zu Ehren sagen solle / welches denn auch gleich geschahe / wobei allerlei lustige kurzweilige Einfälle sich hören lissen / bis die Gesellschafft ermůdet / und sie die Federn suchte / Freymuht aber mit seiner Suite nahmen zugleich Abschid / und als sie die Nacht wol ausgeruhet / reiseten sie frůh mit dem Tage wider nach Hause / allwo sie zwar alles gesund und wol antraffen / alleine nach Freymuht war unterschidenes Nachfragen gewesen / insonderheit / hätte ein alter Mann sich verschidene mahlen angemeldet / der mit Verlangen auf die Zurůkkunfft gewartet.

§. 13. Nun mein wehrtester Hr. Bruder sagte Martinhof wirds bald Zeit seyn / auch auf meinen Rückweg zu gedenkken / mehr als die halbe Zeit ist schon vorbei / und es scheinet / das wir noch nicht vil wegen der Klystire mit einander abgehandelt haben. Indem sie so redeten / kam der vorhin gedachte alte Mann / und fragte nach Hr. Freymuht.

Capitel XIV.

Von Klystirn im Herzgespan.

§. 1.

Höret doch sagte der alte Mann / der sich Weidholt nennete / zu einer Frauen / die

die mit ihm vor Freymuhts Thüre abtraten/ lasset uns ehe/ wir zu dem äussersten Mittel greiffen/ auch andere Leute über den Zustand des armen Kindes vernehmen/ villeicht ists nicht so damit beschaffen/ als euch die Nachbahrs Frauen vorsagen/ mit meinem Willen/ soll es nie geschehen. Freymuht wuste nicht ob das Gerede im Guten oder Bösen geschahe/ sprach zu Martinhof/ wenn die Leute mit einander zankken/ will ich kein Schidsman darin abgeben; Pochte Hr. Weidholt an die Stuben-Thür/ Freymuht nöthigte sie näher zu kommen/ ey sagte er zu Weidholt/ mein ehrlicher alter Freund/ wie sehe ich ihn so bestürzt? Ach war seine Antwort/ meine Schwiger-Tochter/ die hat einen feinen halbjährigen Knaben/ welcher vor einige Tage anstössig worden/ und die Zeit her wenig Ruhe gehabt/ sondern immer weinet/ man hat demselben so wol die Haus-Mittel/ als was uns andere Leute/ gerahten/ aber alles vergebens angewendt/ nun sind die Weibs-Leute auf die Thorheit gerahten/ das Kind habe das Herzgespan und sey angewachsen; was wäre es denn sagte Freymuht/ dazu finden sich ja noch Mittel. Die Mittel sind alle gut/ war Weidholts Widerrede/ alleine sie wollen das Kind durch eine Leiter zihen/ und wer weis nicht/ was für Zanzelei damit vorhaben/ und dazu kan ich als Gros-Vater nicht gebracht werden/ solches zuzugeben/ weis nun Hr. Freymuht mich daraus zu retten/ so will ich dankbahr dafür seyn.

§. 2. Weidholts Schwiger-Tochter aber wendete ein / ich glaube nicht / das meinem Kinde / mit natůrlichen Mitteln zu helffen / weiln das Herzgespan wol einen andern Ursprung hat / und von bösen Leuten herrůhret. Mein libe Frau sagte Freymuht / gebe sich zu friden / ich will mit ihnen fahren / und dem Kinde das Herzgespan bald benehmen ; Ja Hr. antwortete die Frau / wenn es nur nicht zu späte ist / denn man kan die kurzzen Rippen nicht mehr recht fühlen / so weit ists schon gekommen ; Es mag drum seyn / redete Freymuht fort / vil eher werde es durch göttlichen Beistand helffen können / will der Hr. Bruder mitfahren / fragte er Martinhof / gar gerne antwortete diser ; Sezten sich also mit einander auf den Wagen / und fuhren mit.

§. 3. Als sie allda anlangeten / war daselbst von denen helffenden Frauens / eine ganzze Menge / und unter andern eine / die vor den andern die Hůlffleistung sich am meisten angelegen seyn lisse / welche auch auf Befragen / wie es mit dem Kinde stunde? Antwortete / eben habe ich es mit grůner May-Butter geschmirt / und unter den kurzzen Rippen gestrichen / alleine es will nicht los gehen / wir werden wol etwas nůzlichers gebrauchen můssen ; Habt ihr dem Kinde auch was eingegeben / fragte Freymuht ! Ja sagte die kluge Frau / wir haben das Herz-Pulver gebraucht / und sonsten was am nůzlichsten seyn kan / alles angewendet. Ey gab Freymuht zur Antwort / so haben sie doch villeicht das Beste unterlassen /

lassen / hat sich das Kind auch faul gemacht? Ja war die Antwort / daran fehlts nicht / und eigentlich zu sagen / war der klugen Frauen / ferneres Vorbringen / so hat das Kind das Herzgespan / oder kan auch seyn / das es wol gar beschrien ist; Woran kan den solches wahrgenommen werden / fragte Freymuht? wenn es der Hr. wissen will / sagte die kluge Frau / so lekke er nur dem Kinde an die Stirne / er wirds gesalzzen finden / und das kombt von bösen Leuten her.

§. 4. Mein libe Frau / erwiderte Freymuht / ich will euch wol aus dem Traume helffen / das Kind hat nicht das Herzgespan / noch weniger ists von bösen Leuten beschrien / das arme Kind / wird nur von Winden und Würmen so geplaget / und das ich das gesagte beweise / so soll es keine Stunde dauren / werdet ihr von der Wahrheit überzeiget werden.

§. 5. Die kluge Frau hätte über dises Anbringen bersten mögen / und solches auch nicht unbeantwortet zu lassen / sagte sie / was Frauen- und Kinder-Krankheit beträffe / würde sie besser wissen / als ein Docter, derowegen solte man sie nur rahten lassen / sie würde es also zumachen wissen / das dem armen Kinde schon geholffen werde. Nein / mein gute Frau erwiderte Freymuht / machet euch nur keine Mühe / es soll sich anders weisen; und verordnete derselbe / das ein Pütchen mit Wasser zum Feuer gesezt wurde / in selbiges warff er ein halb Pfund Quecksilber / lisse es gut kochen / seihete es gemächlich ab / und warff in das

Wasser

Wasser 2. Messerspizzen Salz/verfertigte davon ein Klystir/ und brachte es dem Kinde bei / wartete ein klein weilchen / da ging dasselbe mit einen starkken Wind vergesellschafft fort / nahm vilen Unraht mit / und nachher folgten unterschidene Winde. Freymuht hatte eine Dosin des Pulv. bezoart. sennerti bei sich / theilte es in 2. Theil/ und gab den einen Theil dem Kinde/ mit Mutter-Milch ein; Hr. Weidholt nöthigte Martinhof und Freymuht auf ein Schälchen Thée und Pfeifchen Tobak in eine andere Stube/und dem Kinde ordnete Freymuht / mit etwas distillirten Wermuht-Oehl / den Leib zu schmiren/ und das Kind zur Ruhe zu bringen.

§. 6. Mitlerweil der Thée getrunkken wurde / meldete eine Magd Weidholt an / das das Kind in einen sanfften Schlaff gerahten wäre; Weidholt ersuchte Freymuht zu Mittag bei ihm zu bleiben / indem kam Weidholts Stif-Sohn Hr. Meinhard von der Reise / bekümmerte sich zwar über den Zufall seines Kindes/ war aber wider getröstet/ als er hörete / wie sichs in etwas gebessert. Freymuht bedankte sich wegen der Einladung/ vorwendende/ daß er nohtwendig dises mahl seine Rükkehr nehmen / und dem Kinde was zurecht machen müste/ auf ein ander mahl wolte er es nicht ausschlagen : Ehe er aber wegfahren wolte/ besuchte er das Kind / und man zeigete demselben 2. Würme/ die dem Kinde abgegangen.

§. 7. Alle die in dem Hause waren bahten

Frey-

Freymuht noch etwas zu verweilen / nun dann / antwortete derselbe / ich will bleiben / lasset uns aber dem Kinde noch ein Klystir beibringen / so gesagt / so geschehen ; Das Klystir blibe nicht lange beim Kinde / sondern ging gleich wider ab / und es folgeten vil Winde nach / Freymuht sagte nun soll sich das Herzgespan bald verzihen / wegen des Beschreyens von bösen Leuten / soll mit göttlicher Hülffe auch Raht geschafft werden ; Der Mutter gab Freymuht ein Gläschen voll des Sal. vol. oleos sylvii, und dinete ihr an / davon Morgens und Abends 30. bis 40. Tropffen / in einem Löffel voll Brandtwein zu nehmen / sich aber vor saurer Speise einige Zeit in acht zu nehmen ; dem Kinde auch etwas Thee-Wasser denn und wenn zu geben ; Immittelst wurde Anstalt zum Mittags-Essen gemacht ; Martinhof aber ersuchte Freymuht / die kluge Frau mit zur Mahlzeit zu bleiben auszubitten / weiln er gerne die Kunst des Leiter durchzihens / wissen wolte. Freymuht versprach solches bei dem Hrn. Weidholt auszuwirkken : Und eben tratt selbiger in die Stube / als Freymuht anfing / mein Herr Weidholt / wir haben uns auf sein freundliches Einladen / bereden lassen / bei ihm zu Mittage zu bleiben / nun will ich mir auch eine Gefälligkeit ausbitten / die kluge Frau mit uns speisen zu lassen / es ist diser Herr begirig etwas zu lernen / und wolten also gerne ihre Ahrt des Leiter durchzihens wissen. Weidholt versezzete / wenn nichts mehr denn dises ist / dazu will ich

gleich behülfflich seyn / aber eines mus ich dabey erinnern / die gute Frau will geehret seyn / und wo sich die Herren hirin schikken können / so wird sie alle ihre Künste ausleeren; Meine Persohn wendete Martinhof ein / soll ihr gewis / in disen Punct nicht entgegen seyn / und also wurde die kluge Frau die sich Emerenz nennete / von Hr. Weidholt eingeladen / beim Essen zu bleiben / die sich solche Ehre gefallen lisse / und mit der Frau Meinhardin zur Taffel kam.

§. 8. Wie der meiste Hunger gestillet zu seyn schine / kam ein Mädtchen / und ruffte Fr. Meinhardin zum Kinde; Fr. Emerenz / ginge mit / es war aber nichts sonderliches vorhanden / als das die Mutter dem Kinde ihre Milch mittheilete / und wie solches geschehen / stelleten sich beede Frauens wider ein; Freymuht fragte ob etwas Veränderliches vorgegangen / worauf ihm voriges geantwortet wurde. Fr. Emerenz fragte endlich Freymuht / ob er wol meinete / das damit bei dem Kinde alles gehoben seyn? welcher denn zur Antwort gab / das meiste ist Gott Lob vorüber / ich will aber / wenn ich nach Hause reise / ein Pulverchen mitsenden / wovon Tages einmahl dem Kinde etwas zu reichen ist / das übrige wird sich schon nach und nach finden / wenn sich das Kind durch die Ruhe widererhohlen wird / und solte sich ja mit Weinen wider ein Grimmen des Leibes äusern / so will zum Nohtfall / auch etwas Wasser mitsenden / damit sie das Klystirn wider brauchen können / glaube dennoch das es nicht noht haben werde.

§. 9.

§. 9. Fr. Emerenz schine mit diser Antwort nicht zu friden zu seyn/ sondern wendete dagegen ein/ wenn nur dem Anwachsen dadurch gewehret wird/und sich das Herzgespan gelöset hat. Freymuht versezte/ wenn ich nur wüste/was die Frau Emerenz durch das Anwachsen oder Angreyen/ und dem darauf erfolgenden Herzgespan wolte verstanden haben. Ey was will ich anders sagen/ als das das arme Wichtchen nicht mehr damit gequälet werde. Das will so vil als nichts sagen / erwiderte Freymuht nun auch dises zugegeben (wiewol ich hernach meine Meinung darüber eröffnen will) das Herzgespan entstünde aus dem Anwachsen / wie meinet sie aber / das solches Ubel könte aus dem Grunde gehoben werden ? Soll ich noch Wasser zum Brunnen tragen/ erwiderte Emerenz/ weis der Herr denn nicht / was böse Leute thun können; Gar sehr vil/ sagte Freymuht hirauf /und mehr/ als uns offtmahls lib ist; Wenn diser Saz richtig/ antwortete Emerenz / so mus ja folgen / das gemeine Mittel nichtes dagegen verfangen/ und man der Sachen / mit andern Mitteln begegnen müsse. Martinhof wendete ein / das Lernen ist keine Schande/ und mus ich gestehen / ich lerne täglich/ und kan sagen / das ich von Frauens unterschidenes erfahren / die mir mancher gelahrter Mann nicht sagen können.

§. 10. Ach ihr Herrn/ sagte Emerenz / wir Frauens/ sonderlich die vile Kinder erzogen / als ich / die ich von 14. Kindern eine Mutter bin/

wissen von Frauen und Kinder Krankheiten mehr zu erzehlen / und so dann auch selbigen / mit Haus-Mitteln / sonderlich auf dem Lande zu begegnen / als die besten Docters / ich habe mein Tage viles erfahren / und aus Christlicher Libe zu meinem Nechsten / thue ich allen Nohtleidenden meine Hülffe nicht versagen / werde auch weit und breit gehohlet / und wird mir selten fehl schlagen / wenn ich etwas anrahte / und hätte Hr. **Weidholt** nur meinem Raht folgen wollen / der Fr. **Meinharden** Kind solte so vil nicht erlitten haben. Wenn ich fragen darff / fing **Freymuht** an / was wolte die Fr. **Emerenz** hibei wol gethan haben? So fragt man dem Bauren die Künste ab / sagte **Emerenz**; aber wenn ich die Fr. inständig darumb bitte / könte sie mir disen Libes-Dinst wol versagen / erwiderte **Freymuht** / ich wolte ihr wider einige Geheimnüsse offenbahren / die sie villeicht auch nicht weis / dem Herrn will ich es endlich wol anvertrauen; Es ist nichts schlimmes / wiewol die Herrn Pastores dawider predigen / alleine sie machen mannig mahl nicht einen Unterscheid unter dem Nahmen GOttes / denn / wenn man den Nahmen GOttes zu unnüzzen Sachen misbrauchet / da eyfere ich selbst dawider / alleine einem nohtleidenden Menschen / sonderlich einem armen Kinde zu helffen / so thue ich in Anruffung der göttlichen Dreyeinigkeit so vil / als wenn ich behte. Nun das läst sich hören / versezte **Martinhof** / alleine damit wissen wir noch nicht / wie die Hülffe geschihet?

§. 11.

§. 11. Ihr Herrn seyd zu begirig/ vergönnet mir war der Emerenz Antwort/ das ich vorher meinen Krahm ausleere. Sehet/ wenn ich ein solches Kind vor mir habe/ das angewachsen ist/ welches ich daraus abnehme/ wenn ich mit meinen Fingern nicht unter die kurzze Rippen kommen kan/ so urtheile ich/ es sey angewachsen/ und wenn dises nicht gelöset wird/ so wird das Herzchen/ von dem Anwachsen gespannet/ das es nicht Athem hohlen kan/ nun urtheilet/ ob ich recht oder unrecht habe/ in Erkändtnüs des Zustandes; So weit gebe ichs zu/ war Freymuhts Gegensaz/ aber wie weiter/ und wie kan sie das Anwachsen ablösen; Das geschihet sagte Emenenz durchs Streichen mit in Franz Brandtwein nas gemachten Fingern/ und wenn ich solches nicht los bekommen kan/ so ist das Herzgespan gewis da/ und wenn ich dann ein solches Kind an die Stirn belekke/ und finde selbige gesalzzen/ so haben es böse Leute gethan/ dann gebrauche ich mich dinlicherer Sachen/ denn man kan den bösen Leuten mit nichtes bessers/ als mit GOttes Wort begegnen/ davor der Teufel auch selbsten weichen mus/ warumb denn nicht das Ubele so böse Leute/ durch des schwarzzen Knechts Künste verursachet haben/ so dann nehme ich eine Leiter/ behte vorher ein andächtiges Vater Unser/ spreche bei mir selbst/ das Heil. Evangelium St. Johannis/ das Wort war Fleisch rc. stekke das nakkete Kind drey mahl/ durch drey Leiter Sprossen/ und jedes mahl in der drey allerhöchsten Nah-

men (himit machte sie aus übermässiger Andacht vor sich drey Kreuzze) wasche das Kind mit warmen Franz Brandtwein / windele es in GOttes Nahmen ein / und solche Kunst hat mir noch nie fehl geschlagen.

§. 12. Freymuht entferbte sich / und brach los / wie wäre es aber / meine gute Emerenz / finge er an / wenn ich sagte / sie verrichtete solche Curen / mit dem grösten Unrecht / und ist sie eben so gut / als eine Zauberei / ja noch mehr / es solte ihr / umb solcher Gottes-Lästerung willen / die Zunge aus dem Halse geschnitten werden / was meinet ihr Laster-Vih / verunehret ihr nicht den Nahmen GOttes / und seyd dazu noch so boshafftig / eure lose Schelm-Händel mit solchen Beschönigungen zu bekleystern / wisset ihr nicht / was das andere Geboht in sich hält / solt ihr den Nahmen GOttes also misbrauchen; Ihr Thörin wisset leider von einem so vil / als vom andern / schämet euch solche Gottlosigkeiten mehr vorzunehmen / lasset ab von diser Abgötterei / oder ich will solches bei der Obrigkeit angeben / das ihr euren verdinten Lohn dafür empfanget. Fr. Emerenz machte hirauf grosse Augen / und fragte ganz bestürzt / was habe ich denn Ubels gethan / das mich der Herr so anfähret. Ubels gnung antwortete Freymuht / das habe ich euch schon gesagt / ihr habt höchst unrecht / so wol in Erkändtnüs der Krankheit / die ihr nicht verstehet / und in der Cur, die ihr unchristlich vornehmet / und so ja eine Hülffe erfolget / so thuts mit nichten euer vermaledeyter Misbrauch

des Nahmens GOttes/ sondern das Streichen mit dem Brandtwein/ und das darneben etwa den Kindern ein dinliches Pulverchen gereichet wird.

§. 13. Hirauf verstummete Emerenz/ Weidholt aber bahte Freymuht sich darüber nicht zu erzürnen/ sagende ich habe selbst einen Abscheu dafür gehabt/ und wenn ich nicht so dawider gestritten/ meine Fr. Schwiger-Tochter/ die meines Libsten Stiff-Sohnes Frau ist/ hätte sich gewis zu diser Thorheit bereden lassen; Hr. Meinhard/ der seinen Stiff-Vater herzlich libte/ und ein redlicher Mann war/ umbhalsete Hr. Weidholt/ und dankte ihm/ das er dise Thorheit abgewand. Martinhof lachte/ und trunk Fr. Emerenz zu/ auf guten Vertrag/ mit der Anerinnerung nicht mehr thun/ wäre die beste Busse. Emerenz solte eher geweinet als gelacht haben/ erklärete sich auch/ mit dem Versprechen allen Alfanzereyen auf ewig abzusagen/ wiewol sie es nicht aus Noht/ umb Geld damit zu verdinen/ gethan/ denn sie recht wol zu leben hatte/ sondern sie hätte vermeint/ einen Libes-Dinst dadurch an ihren nohtleiden Nechsten zu erweisen. Nun dann/ so lasset euch/ sagte Freymuht zu ihr dises eine Warnung seyn/ von dem bösen Wege abzustehen/ und hinkünfftig/ wenn ihr ja hülffliche Dinste erweisen wollet/ gute natürliche Mittel zu gebrauchen/ und nicht mehr mit eurer aberglaubischen Zanzzelei/ Christliche Herzzen auch zu solcher Abgötterei zu verführen.

§. 14. Die Fr. Meinhardin wolte doch wissen / was denn eigentlich das anwachsen wäre/ und wie es mit dem Herzgespan beschaffen sey/ ersuchte hirauf Freymuht / die Güte auf sich zu nehmen / und ihr solches geneigt zu erklären; Freymuht befande sich hizu / so willig als schuldig/ und beantwortete selbiges mit kurzzem/ sagende/ die Sache weitläufftig/ wie es die Nohtdurfft erfordert / zu erklären / würde zu langweilig seyn/ ich will es mit kurzzen andeuten / das Wort angewachsen / bedeutet an und vor sich nichts/ und weis auch nicht/ was die gute Leute damit sagen wollen/ denn es wäre ja nicht gut / wenn die Kinder nicht zusammen angewachsen wären / ob gleich dise zusammen hangende Anwachsung noch zart ist; so ists doch an einander gewachsen/ es würden sonsten die armen Kinder nicht beisammen bleiben/ sondern vonsammen fallen müssen / wolte man aber das Wort in einem andern Verstande nehmen/ und aus dem Anfühlen urtheilen wollen/ wie es die gute Fr. Emerenz gemeinet / so ists gar kein Anwachs / sondern vilmehr eine Ausdehnung/ und zwar von Winden/ wie solches der Ausgang erwisen ; das Herzgespan aber/ welches ebenmässig/ ein wunderlich= und hir übelgebrauchtes Wort ist/ auch gar nicht die Haubt=Ursach bedeuten will/ ist nichts anders / als das durch die Winde / die in dem Grimdarm ver-

schla=

schlagen sind / der nerwichte Theil des Zwerkfels gedrükket / dadurch die freye Athemhohlung verhindert / und eine sogenandte Herzzens Bangigkeit daher verursachet wird. Unmittelbahr kan das Herz sonsten nicht gespannet werden / es wäre denn / das närrische Leute glauben wolten/ das böse Leute solches verursachten/ welches doch ein Fabelwerk ist/ und Zeichen einer grossen Dumheit seyn/ auch von verständigen Leuten nie gedacht/ noch weniger geredet werden kan; dahero erfähret man auch solche Gotteslästerliche Folgereyen/ wie die *Cur* der Emerentz solches bezeiget hat.

§. 15. So höre ich woll'/ sagte Weidholt/ das Ubel entstehet aus Winden. Anders nicht/ gab Freymuht zur Antwort/ und solchen ist nicht besser/ als mit Klystirn zu begegnen / und sich davon zu erleichtern; Gibts denn keine andere Mittel/ fragte Meinhart / sich diser Gäste zu entleidigen/ man hat ja so vil von dem Kümmel und Fenchel geschriben/ und wo mir recht ist/ so werden dise / ohne viler anderer Mitteln zu gedenken/ vor die Haubtsächtlichsten gehalten; Dises beantwortete Martinhof/und wolte versichern/ das benandte Mittel / mehr die Winde verursacheten/ als benehmen/ und selbige vertreiben. Hr. Weidholt wendete ein/es ist wol zu bejammern/ das die Aerzte in ihrer Wissenschafft so uneinig seyn/denn was der eine will/und vor gut hält/ das

verwirfft der andere/ und solte einem grauen / sich einen Consilio Medico in dem Noht zu unterwerffen. Freymuht beschlos den Discours, und sagte mundus regitur opinionibus, dann so kömbt der Eigensin/ Hochmuht/ und insonderheit der Eigennuz dazu / alsdann wird alles verdorben/ die Patienten leiden am meisten darunter/ und bringen sich die Aerzte selbst dadurch in Verachtung.

§. 16. Nun fuhr Freymuht fort/ unser Weg ist der weiteste/ wir wollen von ihnen Abschid nehmen/ das versprochene will ich mit dem Knecht schikken/ solte sich der Zufall noch nicht legen/ so lassen sie es mir wissen/ ich will mich zeitlich einstellen/ ich hoffe dennoch/ das durch göttlichen Beistand/ dem schwersten Ubel wird vorgebogen seyn/ womit Freymuht auffstund / und zur Fr. Emerenz sagte/ Fr. kombt in müssigen Stunden zu mir/ich will euch gerne von ein und andern Sachen/ Unterricht geben; Emerenz bedankte sich vor das Anerbihten/ und versprach / wenn keine Ungelegenheit dadurch verursachet würde / zuzusprechen/ damit reiseten Freymuht und Martinhof wider nach Hause.

§. 17. Unter Wegens fragte Freymuht den Martinhof/ wie stunde dem Hrn. Bruder die Emerenzische Cur an ? Recht gottlos antwortete diser / es ermahnet mich fast wie ich eine gewisse Ahrt der Transplantation in dem Jülichsen/ von einen Bauern / an einem Soldaten-Kinde verrichten gesehen / der auch ein halbjährig

mit

mit einer grossen Darm-Ausweichung behafftetes Kind durch einen gespalten jungen Eichen Baum zog/ dabei ebenmässig in dreymahliger Durchzihung/ die drey höchsten Nahmen brauchte. Wurde denn dem Kinde geholffen / fragte Freymuht? Ja erwiderte Martinhof / alleine das Kind/ nachdeme er die Gedärme eingebracht/ muste wol ein Virtel Jahr / ein aufgelegtes Pflaster tragen/ bis selbiges von selbsten abfile. Das Pflaster sagte Freymuht ist Meister gewesen / wiwol ich die Transplantation nicht gänzlich verwerffe/ denn sie hat gewis ihren natürlichen und gar wol begreiflichen Nuzzen / und habe ehedessen selbsten unterschidliches mit ausgerichtet/ aber die Superstition mus davon bleiben. So gehets / wenn die Wächter nicht auf ihrer Huth seyn/ und durch Müssigang und Faullenzzen denen Einfältigen selbst die Gelegenheit geben / in dem Geheimnisse der Arztney-Kunst herum zu wühlen/ und zum Nachtheil solcher schönen Wissenschafft/ sich müssen von albern Leuthen prostituiren lassen.

§. 18. Das wird nun guten Anlas geben/ bei Ankunfft Hrn. D. Aubachs/ dem Klystirn sein Recht zu thun/ ich gedenkke schon/ das wir werden den Beschlus davon machen können/ redete Martinhof fort / und wird mich vergnügen meine Reise/ den Herrn Bruder zu besuchen/ nicht übel angewendet zu haben. Freymuht sagte dagegen/ villeicht bringen sie Hrn. D. Hageman mit / der gewis in seiner Erfahrung ein berühmter Mann ist/

ist/ ich möchte wol wissen/ wie es mit dem Gärtner stünde/ ob selbiger schon völlig an seinem Fus genesen sei/ woran ich nicht zweiffele / falls sie mit meinem Anfange fortgefahren haben. Indem langeten sie zu Hause an / Freymuht gab dem Knecht das versprochene mit/ und sezten sich die beede mit Fr. Margenen in den Garten / erzehlten derselben die Emerenzische Cur/ Fr. Margene schüttelte den Kopf / und sagte das war fast zu hart; Ich konte es nicht weicher machen / antwortete Freymuht/ die Thorheit war gros. Wir wollen davon ein andermahl sprechen/ erwiderte Margene/ und da heute ein etwas regnichtes Wetter ist/ wollen wir nach dem Hause gehen/ und uns nach der Abendmahlzeit umbsehen/ derselben werden wir nichts zu leide thun / sondern wiltu/ sagte Freymuht mir was zu gefallen erweisen/ so gib uns ein Schälchen Thée, dabei wollen wir eins schmauchen. Alles was ihr wollet/ deme folge ich/ war Margenen Widerrede. Morgen müssen wir zur Hochzeit gehen/ da mus Hr. Martinhof mit schlentern / und unsere Landes-Weise mit ansehen. Ich folge ihren Befehl gab Martinhof zur Antwort.

Capitel XV.

Vom Klystiren in Fibern.

§. I.

Des andern Tages reiseten Freymuht mit Margene und Martinhof nebst Schmid-

Schmidkamf und Adelgunden nach der der Hochzeit/ allwo sie 2. Tage verblieben/ und als sie wieder nach Hause kamen/ muste Freymuht in Ambts-Verrichtungen eine Reise antreten/ die sich etwa 8. Tage aus zu seyn/ äusserte. Freymuht ersuchte Martinhof ihm Gesellschafft zu leisten/ der es auch gerne thate/ und stelleten sie ihre Reise an / das sie frühe mit dem Tage ausfuhren/ und gegen den Abend/ an dem bestimten Orth anlangeten.

§. 2. Mitlerweile selbige verreiset/ und Fr. Margene bei Hrn. Schmidkampf war / so holte eine Magd Fr. Margenen wieder nach Hause/ mit der Bothschafft / das ein frembder Mann da sey/ welcher den Herrn oder die Frau sprechen müste/ als diese nach Hause kam / stunde der Mann und krazte sich im Kopf/ endlich brach er aus/ und klagte Fr. Margene seine Noth/ wie er mit einen langweiligen 4. tägigen Fiber behafftet/ und nirgends Rath dafür haben können/ und nun wäre er unglücklich den Hrn. Freymuht nicht vorzufinden / von deme er sich doch Hülffe zu haben/ sicher vorgestellet/ könte die Frau ihme aber rathen/ so wolte er es gut bezahlen. Fr. Margene antwortete / das sie sich darauf nicht verstünde/ indem war Fr. Adelgunde/ die ihr bald nachgefolget/ angekommen/ wie sie dessen verständiget/ lächelnd sagte/ wie Fr. Margene las sich der Kerl klystirn/ wer weis ob es nicht hilfft?

§. 3. Der gute Febricitant hilte noch mehr an/ ihm etwas zu ordnen / das er seiner Fiber-

Plage los würde / Fr. Margene konte den Kerl nicht los werden / sagte endlich / ich wil euch was rathen / das müst ihr aber gebrauchen / nimand war froher als der gute Mann / der sich Bastian Steifnas nennete / erbothe sich auch solches gleich zubezahlen / Fr. Margene erwiderte / wenn die Cur geschehen / so sol sich die Zahlung auch finden; Nun denn / so gebt acht / was ich euch sage.

§. 4. Es mag euer guter oder schlimmer Tag sein / so müsset ihr 6. Tage nacheinander / allemahl des Morgens früh ein Klystir brauchen; Was ist das vor ein Ding? fragte Bastian Steifnas / himit ergrif Fr. Margene eine Klystir-Blase mit einer angebundenẽ Röhre / zeigete Bastian dieselbe / und unterrichtete ihn ferner; Nehmet ein Quartier Urin / sezzet solchen in einem Pötchen an das Feuer und kochets / alsdenn werft dazu einer Haselnus gros grüne Seiffe / und einen Löffel voll frische Butter / und wenn es alles zusammen gekocht / dann thuts in dise Blase / und brauchts.

§. 5. Bastian nahm die Blase mit / und bedanckte sich vor den guten Rath / in seinen Gedankken war er halb genesen / wie er weggegangen / wolte es Margenen fast gereuen / solches gesagt zu haben / nachdeme sie nachdachte / aus Scham nicht dem Bastian unterrichtet zu haben / wie er das Klystir sich recht appliciren solte.

§. 6. Fr. Adelgunde und Margene leisteten in wehrender Zeit das Freymuht ausgereiset / einander Gesellschafft / so vil es denn die Haus-

hal-

haltung verstattete; Freymuht langete den sibenden Tag mit Martinhof zu Hause an/ und fand die seinigen gesund vor; Als des folgenden Tages Hr. Schmidkampf mit Fr. Adelgunde bei Freymuht nach einer gemachten Bewilkommung / sich zum Thee-Getränkke nidersezten/ lässet sich Bastian Steifnas bei der Fr. Margenen anmelden/ die gleich das Gewerbe verstunde/ und beiläuffig Freymuht und Martinhof/ ihren den Febricitanten gegeben Rath erzehlete/ welche denn herzlich darüber lachten / und Bastian zu sich rufften; der sich mit 6. jungen Hünern/ und so viel Endten/ einem Paar junge Gänsen / und einem jungen Lam einstellete / auch die gänzze Bagage, mit seiner Frau in die Stube truge/ und solches Frau Margenen / mit grosser Danksagung zustellete/ unter andern hatte Bastians Frau / die sich Orsul nennete/ auch noch einige Knoggen fein Flachs/ Fr. Margenen mitgebracht/ und dankte derselben/ vor die gute Cur an ihren Manne erwisen.

§. 7. Freymuht fragte Bastian/ was habt ihr denn gebraucht? und winkte Margenen mit dem Finger/ Bastian bathe auf seine Frau nicht böse zu sein / sie hätte an ihm ein redlich Stük bewiesen/ alleine er hätte sich jedesmahl fast des Lebens erwogen/ wenn nicht noch seine Nachbarin des Küh-Hirten Stenzzels alte Zilke wäre gekommen/ und seiner Frauen / wie sie es machen solte / unterrichtet/ welches mir eure Frau/ aus Schamhafftigkeit nicht gesaget; Martinhof lachte

lachte und frug ihn / wie hats den geschmekt? Ei sagte Bastian / das wüst ihr ja wol wie Seiche schmekt / ich nahm / so gleich ich nach Hause kam / und machte es so / wie mirs eure Frau sagte / zusammen / gosse es in die Blase / welche meine Orsul zuhilte / und ich soge aus der Röhre so lang / bis kein Tropffen mehr darin blibe / hernach streufte ich mir die Blase über den Kopf / und legte mich ins Bette / da kam das henkersche Fiber / und hub mich an zu schütteln / ich meinte aber / ich müste zum Bett heraus / und wuste nicht / wo ich es am ersten wahrnehmen solte / es ging unten und oben hinten und forn / das hilte ich bei einer Stunde lang aus / legte mich nider / kam in einen Schlaf / und sagt meine Orsul das ich 4. Stunden geschlaffen / wie ich erwachte / war ich so nas von Schweis / das mein Futterhembd / Hosen und Strümpf und Hembd konten ausgewunden werden / und habe ich meine kalbsfellene Hosen ganz verdorben / meine Orsul machte mir ein wenig Honig-Kalteschal darnach erholte ich mich wider.

§. 8 Habt ihr denn selbiges den andern Tag wider eingenommen / und hernach wie euch meine Frau gerathen / damit angehalten / fragte Freymuht? Das ist ja zu verstehen / des folgenden Tages muste es mir wider hinein / aber da marterte es mir nicht so sehr / ausser das ich die grüne Galle ausbrechen muste; Den dritten Tag eben so / aber das mus ich darbei sagen / das nach dem Gespeywerk / wenn so eine Stunden drey vorüber waren / ich die beste Mahlzeit thun konte; Den 4ten Tag

wie

wie mein Fiber/ umb die Zeit ich es gewohnt war zu haben/ wider kommen solte/ etwa eine Stunde zuvor/ kommt Stenzzels Zilke/ die ehedessen bei den städtischen Leuthen in ihrer Jugend gedinet/ und unterrichtet meine Orsul/ wie sie es machen sol/ ja do hatte ich lange so viel Lerms nicht/ aber lauffen muste ich/ als wann ich eine Purganz genommen/ und ging doch lauter Wasser von mir/ das habe ich auch 3. Tage gethan/ und das ichs recht sage mein Fiber kam dasmahl nicht/ich glaube das Ding/ das mir meine Orsul hinten eingegeben/ hats wol hinten ausgesogen/ es kan nicht anders sein/ das Fiber ist hinten ausgegangen/ und nun seit dem ich es hinten bin los geworden/ denn das hammersche Ding/ das hat mich rechtschaffen ausgefeget/ ist aber GOtt Lob auch mein Fiber vertriben/ ich bin gar nicht matt/ wie ich wol sonsten bei Purganzen gewohnt bin; Nun Frau Freymuhts/ ich habe euch das wollen in die Küche bringen/ sagt nun auch/ was ihr verdient habt/ ich habe das Fiber 5. Virtel Jahr gehabt/ und hat mir vil gekost/ das ich den Docters und Baders/ Apothekers/ wie die Leuthe alle heissen/ angehangen/ dises hat mich nechst GOtt geholffen.

§. 9. Fr. Margene sagte/ Bastian dankt GOtt/ das ihr von eurem Fiber los seydt/ das was ihr mir gebracht/ ist genung/ und nur zu vil/ kombt nun mit eurer Orsul/ und trinkt mit uns warm Wasser; Nein mein gute Fr. erwiderte Bastian/ wenn mich die hohe Noht nicht zwingt/

trink ich sonst kein Wasser. Ey nun denn erwiderte Freymuht / versuchts nur / es wird euch so vil Lermens im Bauche nicht machen / als das Klystier. Es wird ja wol keine Seiche seyn / fragte Bastian? du redst zu grob / sagte Orsul das war damahls eine Artznei / dises Ding siht doch roht aus / und mus daher villeicht nicht übel schmekken. Ihr Weiber antwortet Bastian / beredet uns wol zu andern Dingen / und man mus euch wol folgen. Nachdem es ist sagte Orsul / aber euch nicht zu verachten / so wollen wirs doch probiren / in dem trank sie aus einem Schälchen / welches man zimlich versüsset / je nun fuhr Orsul fort / das läst sich noch trinkken / versuchs / redete sie Bastian an / der ihr mit beipflichtete / und einige Schälchen voll austrunkken.

§. 10. Bastian muste die Umbstände seines lang gehabten Fibers erzehlen; Welches darin bestunde / das ihm / denn und wenn so wol in der rechten als linken Seiten / in wehrender Zeit / einer Hand gros dikke Geschwulsten / sich geäusert hätten / dabey wäre ihm die Mutter aufrührig gewesen / als wenn sie ihm zum Halse hätte hinaus krichen wollen / über denn / so hätte sich die Mutter manchmahl einer Faust gros im Leibe herum getummelt / die ihm denn so gemartert / das er nicht gerades Leibes stehen oder ligen können / bis er sich mit dem Ausbülken davon befreyet / er habe recht fühlen können / das ihm die Mutter nahe an dem Halse gewesen; dawider ist ihm so vil gerahten / und doch ohne Nuzzen gebraucht worden / er glaubte gänz-

lich /

lich/ das ihm/das von hinten eingegeben/die Mutter wider in die Ordnung gezogen/ nun wüste er von nichtes.

§. 11. Die Compagnie möchte hirüber dise Erzehlung sich krank gelacht haben / wenn nicht Martinhof / selbige unterbrochen / indeme ihm die Nase zu bluten angefangen; Mutter Orsul/ sahe ihn an/ und sagte/ Herr euch wird was Neues zu hören vorkommen; Martinhof antwortet / das ist meine jährliche neue Plage im Sommer/ wenn derselbe etwas wärmer wird/ es hat dennoch nichts zu bedeuten/ nachdeme es nicht nur / bald aufhöret / sondern mir auch eine Erleichterung macht/ eigentlich bin ich froh/ das es eben nun gekommen/damit wir des Lachens überhoben werden; Freymuht nahme ein Hand voll kalt Wasser/ und strichs Martinhof vor die Stirn / so lisse das Blut nach. Bastian sagte/ ich weis wol ein besseres Mittel/ nemblich wenn man Schwein-Mist nimbt/und vor die Stirne legt/ und wenn es noch nicht gut thut/von selbigen Mist / umb die Scham gebunden / so hörets gleich auf; Das ist ein bewehrtes Stükchen aus des vortreflichen Paulini Drek-Apoteken/wendete Freymuht ein; O! wüsten wir Teutsche/ was wir vor Kostbarkeiten/ in unsern Mist und Urin hätten/ und wolten unsere *subtile* Nasen nur nach unserer Landes Ahrt gewehnen/ wir würden den Morgenländern ihren theurtn wolrichenden Koht gerne alleine lassen. Schmid-

Kampf erwiderte/ das Negotium mus auch unterhalten werden; Einem jedern was ihm wolschmekt / war Freymuhts Gegenrede; Unterdessen fuhr er fort / lasset uns den Tobak nicht vergessen/ Bastian frug er / raucht ihr wol ein Pfeifchen mit? warumb nicht / antwortete Bastian / Gott Lob / das ich es wider brauchen kan/ ich habe die Zeit meines gehabten Fibers/den Rauch nicht vertragen können / ich war meinem Weibe öffters gehässig/ das sie schmauchte / und ich das Nachsehen hatte; Nun dann hub Frau Margene an / so will ich meinem gewesen Patienten eine Pfeiffe Tobak præsentiren/und das zur Danksagung/das ihr euch meiner Cur unterwerffen wollen.

§. 12. Mutter Orsul fragte die Fr. Margene/ warumb sie ihrem Manne nicht recht gesagt/ wie das Ding von unten auf solte eingenommen werden/ ich meinete sagte sie/ihr dürfft euch ja wol nicht geschämbt haben / ihr seyd ja eine Frau / als ich; wer weis redete Martinhof darzwischen ein / ob ihm das Fiber so glüklich verlassen / als es jezt geschehen; daran solte ich selbst zweiflen / wendete Freymuht ein. Ich weis nicht/ war Bastians Einwurff/ wie mir war/ es kroch mir alles Geäder durch / man hat mir wehrendem Unwesen/ so vil Purganzen / unter sich und über sich gegeben / keines aber hat mich so durchrüttelt/ und was das allerbeste unter allen ist / so bin ich der Mutter-Plage los geworden; Dises konte endlich Freymuht nicht unbeantwortet lassen/ son-

dern

dern wolte Bastian umbständlich beweisen/ das er sein Tag keine Mutter-Plage gehabt/ auch nicht haben könte noch würde. Ey was / sagte Bastian/ unser Baader ist gewis kein Narre/ der hat mir es aus dem Wasser gesehen / das ich Mutter-Beschwerung habe / und hat mir manchen Thaler gekostet/darumb eben/redete ihm Freymuht ein/ hat er euch solches weis gemacht/ wolt ihr aber wissen/ was es ist/ so will ich euch die eigentliche Wahrheit sagen: Es sind nichts anders / denn Winde die euch so plagen/ denn ihr habt keine Mutter / euer Baader wenn er darauf beharret/ so ist er ein Lügner / es gibt deren Maulaffen mehr/ die die Leute umbs Geld bringen/ wenn ihr disem nechst/ (welches ich euch nicht wünsche)wider damit soltet angegriffen werden/ so bedint euch nur/ meiner Frauen/ euch gegebenem Rahts / aber so wie euch des Stenzels Zilke angewisen/so werdet ihr eurer Mutter-Beschwerde bald entledigt seyn. Habt Dank sagte Bastian/und nahm also mit seiner Orsul Mutter Abscheid/ ehe er fortginge / muste er noch ein Gläschen guten aqva vitæ austrinkken. Im Weggehen drükte er Fr. Margenen noch 3. alte species-Thaler in die Hand/sagende/das habt vor eure Mühe / und wenn euch mein Weib was zu gefallen thun kan/ solt ihrs zu genissen haben. Fr. Margenen wurde schamroht darüber / allein Mutter Orsul raunte ihr was ins Ohr/und gingen darauf mit ihren Bastian zur Thür hinaus.

§. 13. Das hat meine Frau gethan / sagte Freymuht / bald solte ich mit ihr eyfern / das sie ihre Cur so eingerichtet / dessen ich mir wol nicht getrauet; Martinhof erwiderte / das der Urin ein rechtes Widergift seyn; Mir ist antwortete Freymuht das sehr wol wissend / und habe ich nicht nur solches in gefährlichen Zeiten und Läuften / mit allem Fleis gerahten / sich des Urin-Trinkkens / früh nüchtern zu bedinen / sondern ich selbsten habe es an mir mit Nuzzen empfunden / wie solches der nie gnug belobte Paulinus in seiner Drek-Apoteken / bestätiget / insonderheit in seiner Vorrede über selbiges Buch / worin er die Einbildung / derer wolrichenden Dinge / und deroselben Libhaber / gar eigentlich erweiset / und sie beschämet. Hat nicht das trefliche sal volatile oleosum, den Urin zum Grunde war Martinhofs Einwenden. Ihr möget nun sagen / redete Fr. Margerte mit ein / was ihr wollet / so war doch meine Meinung nicht / das Bastian das Klystir austrinkken solte / jedoch hat ihm die Seiffe an statt der Butter gedinet / und das Vomiren erleichtert; das glaube gar wol / sagte Martinhof / denn der Urin alleine / könte unmöglich solches verrichten / wenn die Laugichte widrige Salztheile / dem Magen nicht eine Convulsion gemacht; Ich sage dennoch Dank / für dergleichen Cur, war des Freymuhts Beschlus / und bin gar nicht böse / das ich es nicht gebrauchet.

§. 14. Aber was sagt der Hr. Bruder von der Mannes Mutter / fragte Martinhof / solte

diser

diser Fund nicht gar schön vor das Frauenzimmer seyn/ wenn wir ihnen auf solche Ahrt könten zu Hülffe kommen. Schmidkampf/ vermeinte/ wenn die Frauens ins Kind-Bette kähmen/ so müsten die Männer im Bette ligen/ und sich von den Frauens aufwarten lassen/ das wäre ja Hülffe gnug; Fr. Adelgunde klopffte ihm auf den Bakken/ sagende/ aus Libe gegen ihm/ wolte ich meines Ortes/ disen Dinst gerne verrichten/ wenn es alsdenn die Kräffte zulissen. Das mus man dem Männern nicht einbilden/ wendete Fr. Margene ein/ sie möchtens sich überheben/ doch was meinen Libsten betrifft/ würde es mir auch darauf nicht ankommen. Das sind schon 2. war Martinhofs Einreden; derer finden sich noch mehr/ die meisten Stimmen müsten so dann gelten. Freymuht aber umbfassete Fr. Margenen/ und sagte/ man wirds wol so lassen müssen/ als es von Anfang gewesen/ das ist eine lange Betrübnüs/ auf eine kurzze Apffel-Bis Freude.

§. 15. Das vornehmste dennoch bei des Bastians Fiber-Cur ist das Klystir fuhr Freymuht ferner fort/ als wodurch bei ihm/ die so mannigfaltige von Verschlagung der Winde/ so wol/ als das in Unordnung gebracht intestinum Colon, theils vertrieben/ theils wider in den Stand gesezzet/ die wunderlich faltige Umbdrehung des genandten Darms zu besänftigen/ und ihm von der eingebildeten Mutter-Plage gänzlich zu befreyen/ wie ich denn gänzlich

dafür halte / das durch dises Gedärms inwendige Unordnung / die Fiber unterhalten werden / als wovon wir endlich / unsern vorgenommenen Endzwek wegen der Klystire / zu beschlissen / Anlas nehmen können / und also würklich zu erweisen / das die meiste innerliche Krankheiten theils davon entstehen / theils aber / da solche von denen auf sehr vilerlei Arten verdorbenen Säfften / herstammen / länger unterhalten werden / wo nicht erwehnte Krankheiten / von solcher Beschaffenheit seyn; das die Verdikkung der Säffte / und endlich eine gänzliche Gerinnung derselben / das ist der baldige Todt erfolget.

§. 16. Mein Hr. Bruder war Martinhofs Gegenrede / wird mich ihm verbündlich machen / wenn wir damit / wie anfänglich abgeredet / uns davon besprechen / denn meine Abschids-Zeit rükket immer näher / und wiewol ich gerne mein Qvartier Zeit Lebens / bei demselben zu seyn wünschte / so wird der Hr. Bruder von selbsten ermessen / das die Zusage meinem Weibe / die nunmehro die Tage zehlet / mus gehalten seyn; Schmidkampf wolte noch einige Tage über dem Verlaub ausbitten / alleine Fr. Margene sagte / ihr Männer wisset nicht / wie es einer Frauen zu Muhte ist / wenn sie alleine seyn mus / denn es ist umb eine Frau / ein bekümmertes Werk / und deswegen halten wir euch in solchen Ehren / und möchte ich einem Weibe / die ihren

Mann

Mann nicht wehrt hält / allen Verdrus / wegen ihrer Undankbarkeit anthun; Libste Schwester / versezte Fr. Adelgunde / gemach mit dem Lobe / es möchten sich die Männer nur solches Lobes überheben. Schmidkampf / erwiderte / vernünfftige Menschen wissen / was sie thun / an unvernünfftigen aber ist keine Aenderung / und es gibt überall zerbrochene Topffe.

§. 17. Freymuht ersuchte Martinhof / ihm die Zeit / bis Hr. D. Hageman / und Hr. D. Aubach ihnen zugesprochen / nicht lange werden zu lassen / alsdenn wird und soll mit göttlicher Hülffe / auch das abgeredete beschlossen werden / womit Martinhof zu friden war / und von Herrn Schmidkampf mit Freymuht und Margenen / das Mittagmahl bei ihm zu genissen / ersuchet wurde / deme sie folgeten / und dises mahl den Discours beschlossen.

Capitel XVI.

Vom Klystiren bei einem vom Schlage gerührten.

§. 1.

Freymuht wolte sich gerne bei der Compagnie frölich erzeigen / alleine es war ihm stets ein heimlicher Verdrus zur Seiten / und wuste selbsten nicht was es wäre / Fr. Adelgunde wolte es ihm ausreden / da wolte

aber nichts helffen/ indem erhilte Freymuht ein Schreiben/ mit schwarzzen Lak versigelt/ und erkennete an dem Pitschafft/ das ihm ein grosser Freund müste abgestorben seyn/ welches sich auch auswise/ da er den Brief erbrache/ und aus dem Einhalt ersahe/das ein gewisser Herr/deme Freymuht sein Aufnehmen zu dankken/ schleunig gestorben/ und er ersuchet ward/ ungesäumbt/ eine Reise an den Ort zu thun/ nachdemmahlen/ man in dem Trauer-Hause seiner mit Verlangen erwartete. Fr. Margene/und die übrigen wurden alle bestürzt/ Freymuht aber sagte/ hir ist nicht lange zu zaudern/der Hr. Bruder/ redete er Martinhof an/ sey so gut/ und leiste mir Gesellschafft/ wenn wir gleich wegfahren/ so langen wir in der Nacht umb 10. Uhr allda an/ es wird umb ein Tag oder ezliche zu thun seyn/so sind wir wider hir/ dem Hrn. Bruder möchte die Zeit alleine zu lange werden/ und endlich so wird es demselben nicht gereuen mitgereiset zu haben/ weiln daselbst noch ein und andere Merkwürdigkeiten zu finden/ die man nicht überall sonsten antrifft. Schmidkampf wendete ein/ so reise ich denn auch mit/ wenn es Hr. Freymuht nicht zugegen; Ich nehme es für eine sonderbahre Gefälligkeit an/ widerredete Freymuht/ und indeme stunden sie von der Taffel auf/ und lissen Anstalt machen/das angespannet wurde/ sezten sich zusammen auf/ nahmen von ihren Frauens Abschid/ und reiseten fort.

§. 2. Unterwegens redeten sie nicht vil/ weil

Frey-

Freymuht ganz betrübt war / sondern vertriben die Zeit mit Tobak-Rauchen / sie waren noch eine gute halbe Meile von dem Hofe / als sie nach den Uhren sahen / und funden / das es erst nach ¾. auf 8. war / die Sonne schine noch hell / indem sahen sie einen grossen Hirsch / durch das Korn lauffen / er fihl kurz darauf / als ein Schus geschehen / zu Boden; Hr. Schmidkampf / welcher ein Libhaber des Jagens jederzeit gewesen / lisse den Wagen halten / stig ab / ginge dem Wilde nach / und fande den Jäger von dem Hofe / welcher einige Koppel Hunde umb sich hatte / Freymuht und Martinhof stigen auch ab / und gingen dahin; Als der Jäger / Freymuht ersahe / konte er sich der Thränen nicht enthalten / disen erweichte ebenmässig die Wehmuht / und beklagten unter sich das Absterben / eines so ungemeinen vortreflichen Herrns. Freymuht ersuchte Hr. Schmidkampf / und Martinhof nicht Übel zu nehmen / das er sie erinnerte / ihren Weg zu befördern / die auch willig dazu waren / nach dem Wagen gingen / und fortfuhren. Sie wurden daselbst wol bewillkommnet / Freymuht ward gleich in das Zimmer zu der Frau Wittib geführet / Schmidkampf aber und Martinhof wurden ein schön Zimmer angewisen / und ihre Sachen in selbiges gebracht. Mitlerweil / gingen diese beede in den schönen Garten / die Nacht verboht ihnen das Merkwürdigste zu besehen / als sie durch einen Laqueyen zur Taffel zu kommen / ersuchet wurden.

§. 3.

§. 3. Andern Tages / hatte Freymuht auf viles Bitten / das Versprechen von sich geben müssen / noch einige Tage allda zu verbleiben / verschaffte aber das Schmidkampf und Martinhof ihr Plaisir fanden / insonderheit recommendirte er ihnen den Jäger / welcher mit ihnen allerhand Arten von Jagen vorzunehmen versprach; Es verzog sich aber Freymuhts Ausbleiben / bald 14. Tage / und hatten denen beeden die Zeit bald zu lange werden wollen / wie endlich alles Benöthigste verrichtet / stellete Freymuht seine Rükreise an / und traf neben Hr. Schmidkampf / jeder die Seinigen gesund vor.

§. 4. Fr. Margene schine was ungehalten zu seyn / wegen des über Vermuhten längern Aussenbleibens / insonderheit da eine gewisse Frau / in der Nachbarschafft / an dem ersten Tage der Ausreyte / an der linkken Seiten / vom Schlage getroffen / das sie an der ganzzen Seiten lahm gewesen / auch nicht recht reden können / so gar das sie aus dem Bette / und in selbiges durch ihre Tochter hat gehoben werden müssen / und da selbige Fr. ein sonderliches Vertrauen / nechst GOtt / auf Hr. Freymuht gesezt / nachdeme sie nur etwa vor 3. Wochen / durch ihn / von einer sehr beschwerlichen Todes-Krankheit wäre errettet worden / wäre ihr stetiges Seufftzen und Verlangen / nach Freymuht gewesen.

§. 5. Ich sagte Fr. Margene habe gethan / was nur möglich gewesen; was hastu denn gethan / fragte Freymuht? eingegeben habe ich ihr nichts / ant-

antwortete Fr. Margene/ das verstehe ich nicht/ aber unter der Zungen/ habe ich ihr offt mit gestossenem Sanffsahmen geriben/ Arm und Bein öffters mit warmen Tüchen geriben und gestrichen/ und da sie den grösten Schmerzzen/ nemblich unter der linkken Schulter empfunden/ wovon sie vermeinte die Ursache entstanden zu seyn/ legte ich ihr daselbst/ ein grosses Blasenzihendes Pflaster auf/ und nach meinem wenigen Verstande urtheilete ich/ das die Winde wol das ganzze Werk erreget hatten/ so sezte ich ihr gleich ein gutes Klystire/ und nach allen disem/ befande sich die gute Frau recht gut/ so das sie selbige Nacht etwas ruhiger war.

§. 6. Der Mann schikte nach einen sich nennenden Arzt/ der etwa eine kleine Meile davon wohnte/ und sich den Reihter-Doctor schelten läst/ aber mit selbigen/ fuhr Margene fort/ ereignete sich eine rechte Comœdie; So habt ihr hör ich wol/ redete Freymuht ein/ noch Lust bei euren Krankken gehabt? Hat sich wol gelust/ antwortete Fr. Margene/ eben war das Klystir mit guter Würkkung von ihr gegangen/ und was das meiste war/ ginge ihr dazumahl ein zimlicher Blasen-Stein mit weg/ so kam dieser Hr. Reither-Doctor, brachte ein Gläschen Tropffen mit/ die beurtheilte ich/ das es ordinaire Magen-Elixier gewesen; das wil noch nichts von der Comœdie sagen/ wendete Martinhof ein; Ihr Herren war Fr. Margene Gegenrede/ fordert mehr von mir/ denn ich euch zu melden fähig/ ihr machet mich

mich irre/ nun kommts/ was ich sagen wil; Sie werden sonder Zweiffel Knokken kennen/ welcher/ wenn er einen halben Schwarm hat/ kurzweilig gnug ist/ auch nicht so dumm redet/ selbiger besuchte gleichfals die Frau/ und gerithe mit dem Doctor in einen Dispur, so gar/ das er ihn fragte/wo er seine Kunst gelernet/ und wer sein Lehrmeister gewesen/ auf welcher Universität er studiret/ und vil andere Fragen mehr/ die der Doctor immer mit seinem Herrn beantwortete/ sein Herr hätte es ihm gelernet/ gefragt wer denn sein Herr/ und was er vor einer gewesen? Antwort/ ein Regiments-Feldscherer; Gefr. ob er auch studirt? Antwort/ das wisse er nicht/ aber so vil/ das er von ihm gelernet/ krankke Leuthe gesund zu machen; Knokk sagte/ ihr müsts umbkehren/ und sagen/ gesunde Leuthe krank zu machen. Antwort/ das redete ihm kein redlicher Mann nach/ Knokken fing der Kopf darüber an warm zu werden/ bis der Wirth sich darzwischen legte/ und den Doctor beurlaubte.

§. 7. Fr. Adelgunde sagte/ die Fr. Margene habe das Aderlassen vergessen; ja redete Fr. Margene weiter/ das rithe ich so gleich Anfangs; Dieses ist in dergleichen Fällen kein übler Rath/ und darin/ wie auch in verschiden andern Begebenheiten/ halte ich/ wendete Freymuht ein/ vil auf eine kleine Bluts-Oeffnung/ aber nicht als wenn damit die Cur angefangen/ gemittelt und geendiget werden solte/ sondern nur ledig-

lich/

lich / dem bald starrenden Geblüth / und folglich allen andern Säfften / den Umblauff zu befördern / wozu denn keiner Wahl der Adern nöthig / sondern gleich vil gilt / welche / und zwar die nechste / die beste ist; Aber gerithe der Reuther-Doctor nicht auf dises Arcanum? fragte Martinhof / davon hörte ich nichts / sagte Fr. Margene / ausser das er andern Tages das Wasser besehen wolte / worauf er sich / seinen Vorgeben nach meisterlich verstunde. Andern Tages / fuhr Fr. Margene fort / erhilte er selbiges / schikte darauf wider die Tropffen / und eine Bouteille Trank / womit Razzen und Mäuse zuvertreiben / nebst einem Zettul / der also lautet / wie ich es selbst von seiner eigenen Hand aufgehoben.

Herr Salutos.

DAs Water ist gut / ich hat daraus gesehen / die Mutter mit Gall geloffen / der Schlag kommt von der Gall / sol ein Strohalm sein ist wie ein Finger / und ist in den linkken Arm gegangen / und ist wie gistern gewest blas und gelb der linke Fues wird auch so / und wenn der Gall nicht ausschlagt / bringt der Schlag umb / der Gall mus wider dün werden / und im Ausschlag wird dün / und frist sonst das Herz / und denn mus der Schlag sterben / und mus die Troppen brauchen / das der Gall dün wird und der Trank treibt den Gall

ganz

ganz aus in den Arm und Bein / und denn wird der Schlag gesund. GOtt befohln adjos hirmit.

Weil ich nun nicht versichern kunte / redete Fr. Margene weiter / wenn Sie nach Hause kommen würden / rathete ich ohne Säumnüs nach Mahgrub zu senden / und sich bei einem rechtschaffenen Medico Raths zu erholen / so auch geschehen / und wurden die Arztneien heraus gesandt / nebst beigehende Zettuls / zuvor solte erst eine Ader / aber nicht vil Blut gelassen werden.

R. Tinct. Gran. Kerm.
Elex. P. P. sine acid. aa ℥j
♎ bezoart. Buss. ℥j
Essent. Cast. ℥ß.

M. D. S. 40. Tropffen Morgens Glock 9. und und Abends Glock 6. mit Thée, Bier oder Card. bened. Wasser zu nehmen.

℞. Spir. Lumbric. terr. Camphorat.
Serpill. ãã ℥vj.
Cochlear.
Armon. Vinos. aa. ℥iij.
Tinct. tartar. ℥ß.
Ol. Destill. Succ.
Lavendul.
Meliss.
Rorismar. ãã gult. viij.

M. D. S. Eusserlicher Glider-Spiritus, die geschwächte Glider damit Abends und Morgens / mit

mit einer warmen Hand zu reiben / und warme Tücher hernach darüber zu schlagen.

R. Nitr. antimon:
antim: diaphoret.
C. C. phil. ppt
Spec: cephal: Michaël:
pulv: Marchion aa. ℥ij.

M. f. pus, d. ad Scatul: S. Nachmittags Glok 4. und Abends Glok 9. jedes mahl einen kleinen Thée-Löffel oder eine gute Messerspizzen voll mit Bir oder Card. Bened. Wasser zu nehmen/

Das obige verordnete Mittel fleissig gebraucht worden/ blib Fr. Margene bei ihrer Rede/ habe ich mir recht angelegen seyn lassen / und der guten Frauen/ ausser das ich auch ein blasend zihend Pflaster/ wie gedacht aufgelegt / und fast täglich Klystire ihr beigebracht / ihren linkken Arm und Bein fleissig geriben und gewaschen; Bis so weit ist meine Handreichung gegangen/und ist sie nunmehro in einem zimlich leidlichen Stande; wenn es ihnen allen gefällig/so wollen wir hingehen/und sie besuchen.

§. 8. Schmidkampf konte kaum das Lachen verbeissen/ und sagte/ der Reiter-Doctor ist ein *Medicini*scher Maulaffe / und gehöret in die Zunft des getreuen Ekhards / entlarften Markschreyers / Fastnachts-Bruder/ mich wundert das noch Menschen zu finden / die sich einem solchen Idioten anvertrauen mögen. Wer soll es denen Leuten verwehren/ war Freymuhts

Gegenrede/ es geschehen wol mehrere Sachen/ die weit andere Verantwortungen nach sich zihen/ und welche mit allem Recht zu ahnden/ dennoch mus das Unkraut mit dem Weizzen fortwachsen; Besser wäre ein solcher müssiger Schlingel/ zur Hand-Arbeit anzuwenden/ als/ die Menschen zu verderben/ zuzulassen. **Martinhof** vermeinete/ das solchen *medicini*schen **Maulaffen** das Handwerk nicht geleget werden könte/ und zwar aus sehr erheblichen Ursachen/ den Monsieur und Madame eines jeglichen Ortes (wer derselbe auch sey) hat dabei Interesse, und solches macht immer die Kuh auf einem Auge blind/ wer nur gut schmirt/ mus sonder Zweifel gutfahren.

§. 9. So närrisch der *medicini*sche **Maulaffe** gehandelt/ sagte **Freymuht**/ so sehr vernünfftig hat hingegen sich der **Mahgrubische** Medicus aufgeführet/ und ist an denen Recepten nichtes zu verbessern/ da sihet man den Unterscheid/ und ist gar in keinen Vergleich zu zihen/ einen solchen **Maulaffen** zum Schuhpuzzer eines so vortreflichen *Medici* zu gebrauchen. Ist dem Doctor zu **Mahgrub** nicht geantwortet/ und wie sich die Patientin befindet/ berichtet worden? fragte **Freymuht**. Nein antwortete Fr. **Margene**/ weis er denn nicht/ wie es die Leute machen/ und nun er wider gekommen/ gedenkken sie/ habe es ferner keine Noht; Ich will und kan nicht anders thun/ als ich es finde/ erwiderte **Freymuht**/ wir wollen zu der Frauen gehen/

hen / hat sie von denen Mahgrubischen Arztneyen noch was/so ists gut/ und soll sie sich dessen/ nach meinem Raht bedinen / so sie aber aufgebraucht/ soll sie es wider machen lassen/und damit continuiren.

§. 10. Nachdem sich die Gesellschafft etwas zu essen geben lassen / und anders umbgekleidet/ gingen sie mit einander nach der krankken Frauen sie zu besuchen/und verwunderte sich Freymuht/ das selbige die linkke Hand / schon so freymüthig bewegen können/ und wie sie aufgeholffen wurde/ fast gar keine Schwachheit des Beines zu spüren war/fragte also dieselbe/ wie vil Vorrahte sie noch an Medicamenten hätten ? welches man ihm zeigete/nun so lasset dasselbe wider verfertigen/sagte er zu ihnen / damit wird durch göttlichen Beistand/ die völlige Genesung geschehen/ die wol unter 100. dergleichen Krankken/ sehr schwerlich widerfähret / dafür sie GOtt nicht gnug dankken kan.

§. 11. Das kan ich wol sagen/ fing der Wihrt der sich Matthes Nagehöm nennete/zu reden an/ weñ Fr. Margene meiner Frauen nicht hätte ein Caffer gegeben/sie hätte glaube ich/den Tag nicht erlebet / es ist zwar war / nechst GOtt haben die Arztneyen das ihrige gut gethan/ aber die Caffers das beste/denn gewis ist/wenn die Frau keine Ruhe hat / und bekam ein Caffer , so war gleich die Ruhe da/ und was mir noch mehr darin bestetigt/ wenn ihr von einem andern ein Caffer beigebracht war/ so ging es doch nicht so gut/ als wenn

es Fr. Margene gab/ und können wir zur Danksagung derselben mit unsern Vermögen dinen und helffen/ so wollen wir es nicht unterlassen.

§. 12. So höre ich wol / war Freymuhts Gegenrede/ meine Frau hats noch endlich gut gnug gemacht / aber frug er die Patientin/ ob sie noch schmerzzen an dem Arm empfinde? welcher denn grün und gelbe war / nein antwortete sie/ ich habe nie Schmerzzen/ sondern vilmehr gar kein Empfinden gehabt/ bis mir hinten unter der Schulter eine Blase gezogen war / fühlete ich etwas Wehtage/ ich hatte aber in dem Arm und Bein keine Macht / sondern es wolten mir die Glider keine Krafft fühlen lassen / jedoch versichere ich / das ich es recht empfinden konte / wenn ich ein Klystir bekam (ihr alle möget nun darüber lachen / wie ihr wollet / ich habe es wol in acht genommen / wie mein Mann davon redete) so empfing ich immer neue Kräffte / und ging mir jedes mahl eine Schwachheit ab / ja so gar / als nach dem ersten mahl mir zu gleich ein Stein aus der Blase abging/ fühlete ich in dem Arm und Bein / das ich selbige mehr als vorher / wiewohl ganz gemählich/ bewegen konte / bleibe demnach bei Hr. Freymuhts ehemahlig von ihm gehörtes Merkmahl/ das wol die meiste Krankheiten von den **Winden entstehen**/ ich kan am besten anjezt davon urtheilen / denn es hat mich GOtt durch so sehr vile schwere Krankheiten / wehrendem meinem Ehestande auf die Probe gesezt / das ich von dem merklichen Unterscheide am besten zu sagen weis/

und

und solches kan ich nunmehro bezeugen / weiln ich die Hülffe gar eigentlich habe spüren können / wo aber die Winde herkommen mögen ? weis ich nicht; Herrn Freymuht und seiner Libsten Fr. Margenen weis ich nicht mit gnugsamen Dank zu begegnen / und sie zu bitten / sich meiner ferner / wenn mir was zustossen solte / anzunehmen.

§. 13. Demnach man sich eine zimliche Zeit bei Matthes Nagehöm aufgehalten / machte Schmidkampf den Anfang zum Weggehen / denen die andere insgesambt nachfolgeten / und von dem Wirth und der Wirthin / sich mit einer guten Nacht Anwünschung beabscheideten. Wie sie in Hrn. Schmidkampfs Hause anlangeten / hing ein schönes frisch geschossenes Reh und 12. Rephühner in dem Hause / und übergab ein Boht dem Hrn. Schmidtkampf ein Schreiben / nebst einem Grus von dem alten Hrn. Aubach. Nun wollen wir den Hrn. Aubach und seine übrige Gesellschafft wol tractiren / wenn sie uns das beste dazu schenkken und schikken / sagte Schmidkampf / ehe er den Brif öfnete / redete der Bohte ihm zu / Herr / mein Nachbahr hat auch ein Fäschen mit Forellen / und ein Korb mit Krebs; Ey nun erwiderte Schmidkampf / das ist auch gut / als er den Brif gelesen / überreichte er selbigen Freymuht der ihn laut ablase /

Mein Herr /

Es wird sich derselbe erinnern / das wir von ihme gebehten seine Gäste zu seyn / nun glau-

be wol/ das die Zeit ihm solche Mühe sich zu machen/ kostbar fallen dörfte/ alleine das will wol nicht helffen/ gnug/ wir haben damahls die Ehre gehabt Meinen Hn. und die andere wehrte Compagnie bei uns zu haben/ und werden uns vergnügen/ mit ihrer allseitigen Erlaubnüs übermorgen/ so GOtt will/ und wir leben/ dessen Haus auf ein paar Tage zu unserm Qvartier zu gebrauchen; ich aber en particulier verbleibe mit viler Veneration

Meines Herrn

Dienstergebenster Diner

P. S. Von uns wird alles bekandte bei ihnen herzlich gegrüsset/

J. v. Aubach.

Nach dem Verlesen sagte Martinhof/ das ist ein ehrlicher alter Teutscher/ der ist aufrichtig; ja erwiderte Freymuht seines gleichen findet man wenig/ und sein Sohn der Hr. Doctor Aubach ist von eben solchem Gemühte/ und freue mich recht herzlich/ einen so guten Freund und verständigen Mann in der Nähe zu haben. Nun mein Kind/ fuhr er ferner fort/ Margenchen/ haben wir nicht lange Zeit/ wir müssen unsere Pöttchens zusammen tragen; Da lasset uns vor sorgen/ erwiderte Frau Adelgund/ seyd ihr Herrn nur bekümmert euren Gästen Veränderungen zu schaffen/ Fr. Margene/ und ich wollen/ Köche/ Köchinnen und alles übrige seyn/ das gehet zu weit/ wendete Schmidkampf ein/ es möchten einige in der Compagnie sich finden/ die das übrige/ zu weit ausdehneten. Wie fragte Margene/

ist mein Hr. Schmidekampf ja loux? das will ich ja nicht hoffen / er könte meinen Mann auch mit auf die Sprünge helffen / meinet ihr Herrn / das ich das vorgegangene / als Hr. Martinhof uns die Ehre des Zuspruches gönnete / schon vergessen habe; Ey seyd so kühne und lasset euch merken; was woltest du denn wol anfangen / fragte Freymuht? Margene winkte Adelgunden und antwortete / denn so wollen wir euch immer an der Seiten stehen / und euch nicht aus den Augen bleiben / umb euch die üble Einbildung zu benehmen / was gilts / ihr werdet andere Seiten aufzihen. Schmidkampf schüttelte den Kopff / und sagte zu Freymuht / die losen Kinder / wissen / das wir ihnen gute Worte geben müssen / wir wollens auch thun / und nur bei Zeiten den Friden eingehen. Martinhof wolte sich als Mittelsmann einstellen / alleine die Frauens erinnerten ihn / an die Commœdie Mr. Molliere, le Medicin mal gres de luy, worüber sie insgesambt herzlich lachten.

§. 14. Schmidkampf lisse den Vogel-Schüzzen kommen / und bestellete bei ihm Wachteln / Endten / Schnepffen / und anderes wild Feder-Vieh nach Möglichkeit anzuschaffen / nach Mahgrub wurden Bothen abgefertiget / die ein und andere Nothwendigkeiten holen solten; Einen guten Trunk Wein von verschidenen Sorten / hatten sie im Vorraht / und übrigens waren die Frauens so wol disen Abend / als des folgenden Tages beschäfftiget / alle Veranstaltung vorzukehren /

 ren /

ten / das an einer magnifiquen Bewirthung kein Mangel seyn solte.

§. 15. Freymuht erinnerte an verschiedene Lustbarkeiten / die denen Gästen zu Gefallen solten erwiesen werden / lissen demnach die erwachsenen Bauren-Söhne zusammen kommen / und stelleten von selbigen / an einem Tage ein Ringelrennen und Scheibenwerffen an / andern Tages aber ein Tournier von ausgestopften Männern / und obgleich die guten Leute nie von solcher Ubung gehöret / so wurden sie dennoch durch fleissige Unterrichtung bald geläuffig / und weil es eine Lust seyn solte / kunte man keine Perfection in so wenig Stunden / von denen jungen Leuten fordern / sondern es solte vilmehr die Ergözzung in dem lächerlichen Fehlen bestehen / derer man sich unausbleiblich vermuthen muste.

§. 16. Inzwischen wird sich nunmehro auch die Zeit heran nahen / von meinem werthen Herrn Bruder Abschied zu nehmen / sagte Martinhof zu Freymuht / ja antwortete diser / wenn wir unser Vornehmen von den Klystiren zu reden / werden geendiget haben / denn sol auch denselben nichts ferner aufhalten / denn ich weis das die Frau Libste bereits die Tage zehlet / und wil ich an deren Vergnügung nicht hinderlich seyn / ob mir schon dessen Gegenwart viles Contentement gegeben. Die leztere Cur / vonder / mit dem Schlage betroffenen Frauen sagte Martinhof / macht mir viles Nachdenkken / das die Winde den Zufall alleinig erreget / und da ohne dem

von

von der vorigen Krankheit noch keine Kräffte vorhanden gewesen / die Nerven gar leicht eine Verstopffung annehmen können / wäre Rath geschaffet / eine gänzliche Zusammenfallung der Nerven-Röhrchen erfolget / und der Schlag die völlige Höhe erreichet hätte / dadurch allen Hülfs-Mitteln / die Erreichung ihres Zwekkes wäre abgeschnitten worden. Der Herr Bruder raisonniret hivon recht vernünfftig / erwiderte Freymuht. Wo bleibt aber die Galle? mischete Schmidkampf ein / von der höre ich nichtes / hat die dabei nicht auch was zu schaffen? Mein Hr. Schmidkampf war Martinhofs Gegenrede / der gute Reither-Doctor hat sich vielleicht offt mit der Galle beissen müssen / und ist wenig Hofnung über / das er dafür zum rechten Gebrauch seines Verstandes kommen dörffte / wie / wenn an statt der Galle / Würmer gewesen wären? welches wol ehe geschehen / was wolte alsdenn der Reither-Doctor gesagt haben? Ich glaube das er selbst mit Würmern handelt / und dahero besser ein Wurmschneider als Gallen-Doctor abgeben kan. Der junge D. Aubach wird disen Maulaffen zu sprechen Lust haben / sagte Freymuht. Dazu ist Rath / redete Margene mit darunter / man darf ja nur einen verstelleten Krankken vorschüzzen / er wird sich bald einstellen; Frok mus mit dabei seyn / wendete Fr. Adelgunde ein / und dise Kurzweil wollen wir unsern Gästen machen / damit sollen unsere Männer nichts zu thun haben. §. 17.

§. 17. Gegen den Abend erhilte Freymuht von den Orth / wo er kurz zuvor gewesen / einen schönen 12. endigen Hirsch / 8. Berghühner / und einen Auerhahn / das kommt mir ja eben recht sagte er / nun wollen wir unsere Gäste recht gut tractiren. Die Bohten langeten auch aus Mahgrub an; das Frauenzimmer war bemühet / das Confect zu bereiten / darin Fr. Margene insonderheit gute Wissenschafft hatte / und übrigens macheten sie alle Anstalt / die Frembde gut zu logiren. Die Männer hingegen hatten mit den vorgenommenen Veränderungen der Lustbarkeit zu thun / und war Freymuht besorget ebemässig ein Vogelschiessen anzustellen / worzu auch alles veranstaltet wurde.

§. 18. An dem Bewillkommnis-Tage der Frembden / waren die jungen Bauer-Bursche eingeladen / zu Pferde denen Frembden entgegen zu reiten / wozu sie sich willig erwisen / denn es wolte ein jeder die Begirde zeigen / den besten Gewinn davon zu tragen.

Capitel XVII.

Anatomische Beschreibung des Intestini Coli oder sogenannten Grimdarms.

§. 1.

Die Ringel-Rennen-Compagnie stellete sich umb 8. Uhr des Morgens ein an der Zahl 28. ohne ihren Führer / sie waren

mit so vilerlei Farben bunten Bändern gezihret/ als wenn sie einen Krahmladen spoliret hätten/ 2. Trompeter ritten voran/ und machten ihre Parade so gut sie es konten. Gegen 10. Uhr kam ein Laquey von dem alten Hrn. Aubach/ und meldete die Gäste insgesammt an / wie selbige bereits über dem Wasser wären. Schmidkampf und Freymuht hatten ihre Wägen auch fertig/ sezten sich mit Martinhof auf/ und fuhren ihnen entgegen. Die Compagnie junger Bursche aber machten ihre Cavalcade in guter Ordnung/ und als selbige die Kutschen und Chaisen ersahen machten sie eine Halte/ theilten sich / so das die eine Helffte vor ritte / und die andere beschlos ; Der D. Hagemann vermeinte anfänglich es wären rechte Soldaten / bis ihm Freymuht die Erklärung darüber machte ; Hr. Pastor Reutlinger/ wolte eine Kurzweil vorbringen / stellete sich halb ungehalten/ daß sie/ als zur Lust gekommen waren/ nun solten als Arrestanten begleitet werden / in Prembke sind wir das nicht gewohnt/da sind wir freye Leuthe. Nun dann versezte Freymuht/ wir haben uns der werthen jezzigen Arrestanten sehr zu erfreuen / es bleibt dabei / ey so kehren wir wider umb nach Prembke / sagte Hr. Pastor Reutlinger / der alte Hr. Aubach entscheidete den Streit / und resolvirte sich in dem Arrest zu bleiben/ deme folgeten die andere insgesammt/und reiseten also nach Hr. Schmidkampfs Behausung / allda vertheilte sich die Compagnie und bliben ihrer 7. in Schmidekampfs Haus/

und

und 7. logirten in Freymuhts Behausung.

§. 2. Weiln beede Häuser nicht weit von einander gelegen/ so belibte die Compagnie, einen Tag bei Hr. Schmidkampf/ und den andern Tag bei Hr. Freymuht zu speisen/ beede aber ersuchten den dritten Tag auch noch zuzugeben/ sie woltest so dann in keinem Hause/ sondern im Felde/ unter einen Zelt speisen/ endlich wurde auch dieses beliebet/ jedoch mit der Entschuldigung der beeden Wirthe/ den Willen vor die That anzunehmen.

§. 3. Der alte Hr. Aubach sagte/ der Anfang weiset sich schen sehr magnifique, indem wir mit einer Guarde zu Pferde eingeholet worden: Ei was magnifique antworte Hr. Pastor Reutlinger/ das war ein Arrest. Hr. D. Hageman sagte/der Hr. Pastor mus sich sehr eines Arrestes wegen befürchten/ hat er denn was Ubels gethan? Ich weis von nichts/erwiderte Hr. Pastor Reutlinger. Indem kamen die Frauens Margene und Adelgunde mit dem Thée-Zeug/ und machten der Compegnie ihre Complimenten; Thée, Coffé, Chocolatte, Rosolis, Spanischer Wein/ Frontinac, Zukker-Brodt/ und andere eingemachte Sachen/ auch Butter-Brodt/ und allerhand Gebaknes ward zum Frühstük aufgesezt; Ja hub Hr. Pastor Reutlinger an/ wenn der Arrest so beschaffen ist/ so lasset uns nur darin ausdauren/ was ist denn das ein Frühstük oder Mittagsmahl? Fr. Adelgunde antwortete/ die werthe Compagnie mus mit

den

den Land-Tractamenten so vorlib nehmen. Der alte Aubach schüttelte mit dem Kopff / und sagte / so können wir es in den Städten nicht haben.

§. 4. Aber die Haupt-Ursach / redete Hr. D. Aubach zu Freymuht / warumb wir hergekommen / ist / das wir uns in ein und andern Sachen / die Klystir-Curen angehende / unterreden wollen / Martinhof replicirte / mein werther Freund Hr. Freymuht / hat mich bis dahin vertröstet / und wie er weiter reden wolte / wurde die gantzze Compagnie ersuchet / dem Ringelrennen mit zuzusehen / allwo sie insgesammt hinfuhren; Die junge Bursche machten es so gut sie kunten / und daurete die Kurzweil mit dem Ringelrennen und Scheibenwerffen bei 3. Stunden / bis einer den Ring dreymahl ausgehoben / und einer von ihnen dreymahl das Schwartzze in der Scheibe getroffen. Hatten also 2. Könige / die denn nach ihren bestimmten Orthe hinritten / allwo ein jeder junger Bursch / sein erbethenes Mädchen hatte / und ihrer Lustigkeit mit Tantzzen abwarteten; Die Frembde fuhren auch nach Hr. Schmidkampfs Behausung / woselbst die Tafel bereit stunde / worbei sie sich sezten / und das aufgetragene mit guten Appetit verzehrten; Die junge Leute schikten ihren Führer an die Gesellschafft / und ersuchten sie / ihnen die Ehre ihres Zuspruchs zu gönnen / welches man auch beschlosse / und fuhren zusammen zu der jungen Leute Compagnie, das Frauenzimmer wurde wider zum Tanz genöthiget. Der alte Hr. Aubach / dessen Sohn / Hr. D. Hagemann /

mann/ Hr. Pastor Reutlinger/ Martinhof/ Schmidkampf und Freymuht lissen sich in einer Stuben/ eine gute Pfeiffe Tobak reichen/ und raisonnirten über die jugendliche Freude/ das wenn selbige nicht zu einem bösen Absehen zwekte/ wol vergönnet und zugelassen wäre; Hr. Pastor Reutlinger hatte Lust ein Schälchen Thée zu trinkken/ weiln aber hizu so wol/ als auch Coffée und andere Erfrischungen/ schon in dem Vorrath angeschaffet waren/ so bedinte sich ein jeglicher von der anwesenden Gesellschafft/ was ihme am gefälligsten davon zu sein bedünkte.

§. 5. Mitlerzeit sich das Frauenzimmer theils an dem Zusehen/ theils auch am Tanzzen ergözte/ denn die jungen Bauer-Bursche es ihnen vor eine grosse Ehre hilten/ mit dem frembden Frauenzimmer zu tanzzen/ lisse sich die Tobaks-Compagnie bei einem Schälchen Thée die Zeit auch nicht lange werden/ sondern verfilen auf einen medicinischen Discurs, und zwar von dem Klystiren/ und nachdeme man von verschidenen Arthen derselben und auch den Nuzzen/ so wol/ als was einige dawider eingewendet haben und noch einwenden/ lange pro & contra gestritten/ so blibe doch der Schlus/ das man die Klystire vor ein hauptsächtliches Mittel in allerley Zufällen füglich halten könte/ nur wolte man gründlich unterrichtet sein/ wie solches zuginge: umb dise Frage erörtert zu sein/ war Hr. Pastor Reutlinger einer der Vornehmsten/

der es so gerne zu wissen verlangte. Schmidkampf sagte / es würde der Hr. D. Aubach ihnen allen den grösten Gefallen erweisen / eine kurze anatomische Beschreibung zu entwerffen / zu deren gesellete sich Hr. D. Hagemann / mit dem Vorwenden / das keiner besser / denn Hr. D Aubach / sich dazu schikken würde / und zwar aus dem Fundament, weiln er noch alles im frischen Gedächtnis habe würde / da gegentheils er selbsten / und andere / die den anatomischen Operationibus hie zu Lande nicht mehr / als nur sehr selten beiwohneten / die Acauratesse davon meistens vergessen / und nur das nöthigste davon behalten hätten.

§. 6. Martinhof und Freymuht merkten wol / das Hr. D. Aubach damit angezapfft würde / und das dessen sonderbahre Höflichkeit disen Stich zuversezzen / nicht zugebe / dem Hrn. Vatern auch ein Gefallen damit geschahe / konten es nicht verschmerzzen / sondern Martinhof antwortete nur mit wenigem; Wenn Hr. D. Aubach uns nur die Beschreibung also mittheilet / das es die Compagnie; die es doch ohne dem wissen / verstehen kan / werden wir mit ihm wol zu frieden sein können / und daran ist nun gar kein Zweiffel / wir werden uns vergnügen lassen / nicht das rahreste / sondern das nüzlichste einer anatomischen Beschreibung des Grimdarms / zu hören / damit wir was zu denen Klystiren das nöthigste / daraus nehmen können.

§. 7. Ihr Herren sagte hirauf D. Aubach / ich

ich finde mich verbunden / meine Schuldigkeit / in dem aufgetragenen Befehl / zuerweisen. Vorerst mus ich mir ausbitten / fuhr D. Aubach fort / das die Compagnie nicht verlange / den Abris des Grimdarms zu zeigen / selbiges haben die Hrn. Authores in ihren anatomien mit schönen Kupfsern ziren lassen / das beste Kupffer würde zwar sein / wenn es die Zeit und Gelegenheit litte / ein lebendig Thier zueröfnen / und ihnen die rechte Gestalt also vorzuzeigen / Bartholinus so wol / als Blancardus haben aus dem Kerckring die accurate Vorstellung gewisen / desgleichen Veslingius, am accuratesten aber hats Philip Verheyn dargestelt / wiewol / wenn ich die Wahrheit sagen sol / so kommen sie fast insgesammt mit einander überein / und wenn es zur Beschreibung kommt / so hat es der eine nur mit andern / und wider andern Worten beschriben / da mir unter allen andern Verheyns Meinung am besten gefält / der hat mit wenigen und zwar / wie es scheinet mit seinen eigenen Worten viel gesagt / und dabei gleichet er Veslingio, wiwol de Graff und Malphigius gewis sehr wol geschriben. Bontekoe vergleicht in seinem neuen Gebäude der Chirurgie des Bartholini Anatomie einen zerflikkten Bettlers-Mantel / deme des Blancardi fast nichts nachgibt / wo nicht gar übertrifft; Ubrigens ist die Menge derer Authorum, so wol Alter als Neuer / recht zimlich gros / und der müste ein gutes Gedächtnis haben / alle Subtiliteten zu beobachten.

§. 8. Hr.

§. 8. Hr. Pastor Reutlinger wendete ein/ das er froh wäre seine Jahre erreicht zu haben/ sich mit der Nahmen Menge aller Theile die in der Anatomie vorfallen/ nicht mehr zu beschweren. Deme antwortete D. Hagemann/ das ist eine der grössesten Plagen/ einem Anfänglinge/ und wo sich nicht einer findet der eigentliche Lust dazu hat/ so ist mit der Wissenschafft nicht weit her/ aber mein Hr. D. Aubach gelibe in seiner Erzehlung fort zu fahren/ welcher denn nicht säumete/ sondern verfolgte diselbe/ Es ist den der Grimdarm/ in der Abtheilung der Gedärme/ die Fünffte Sorte oder nach denen dünnen Därmen/ derer Drey sind/ als Duodenum, Jejunum & Ileum, von denen sogenandten dikken Därmen/ der andere/ nach dem sogenandten Blinden/ als in der Ordnung der erste Dikke darin folget/ also der mittelteste dikke Darm/ und darauf auch der dritte dikke Darm/ als der Mastdarm/ beschlisset. Dise Abtheilung ist von je her belibet worden/ da doch/ so vil mir wissend ein einziger Darm ist/ und fänget sich derselbe von dem Anfang der Kehle an/ und endet sich beim Ausgang des Mastdarms/ denn was vor disem/ von Kochung oder Verdauung der Speisen in dem Magen/ desgleichen von Auf- und Zuschlissung des Magens gesaget/ wird jezt/ nachdem die Anatomie fleissiger untersuchet wird/ vor ein Mährlein gehal-

ten. Der Unterscheid der Gedärme / bestehet in der Verrichtung eines und andern Theils / als durch den Magen / werden die Speisen durch Beihülffe der Luft nach dem Magen geschikt / diser wird durch das Ausathmen und Einathmen / zwischen dem Gedärme Bauch Mäuslein und dem Zwerkfell / immer gepresset / das er dijenige Speisen / die nur durch den Ausgang des Magens passiren können / so gleich fortschikket / folglich in dem Zwölffinger-Darm / mit der Galle und dem Rükkendrüsen-Safft / vermischet / schleichet die nunmehro in einen Chyl-Safft veränderte Speise / in dem leer- und endlich in den krummen Darm / aus disen beeden Arthen der Gedärme / gehet durch die milchgekröse Gefässe / die Milch in das von Aselio erfundene Pancreas und in die Milchbehältnüs. Was nun von denen Speisen nicht aufgelöset und zu Milch geworden / wird ferner in die dikken Gedärme / als dem Blinddarm / Grimdarm und endlich zum Mast- oder Pakdarm geschoben / und zur Hinter-Thüre ausgeworffen.

§. 9. Schmidkampf versezte / das Schälchen Coffée ist kalt geworden / hir ist ein frisches / wenn sie erlaubten / wolte ich mir wol ein Glas Limonade ausbitten / antwortete Hr. D. Aubach / auch mit diesem diene gerne sagte Frey-

muht /

muht / es gilt des Hrn. Pastors Reutlingers Gesundheit; Ei nicht so / widerredete diser / wenn das gelten solte / wer wolte unter euch Herren gerathen / wenn ihr meine Gesundheit trinkt / so werde ich ja krank / trinkt lieber / das ich gesund bleibe. Der Hr. Pastor gelibe es zu nehmen / wie ers wil sagte Freymuht / so wil ich denn noch einmahl ihres Hauses Wolergehen / ein Gläschen Wein / dem Hrn. Aubach zubringen / dem thue ich gerne Bescheid / versezte dieser / und damit folgte die ganzze Gesellschafft / ach sagte Hr. Pastor Reutlinger / hätte ich doch geschwigen / nun habe ich gnug zu thun / mich zubedankken / ich mus es kurz machen / damit Hr. D. Aubach seine anatomische Beschreibung endige / da ich denn / wenn dises nachblibe / Schuld hätte / das ich die Unterredung unterbrochen.

§. 18. Ich bin froh / war D. Aubachs Gegenrede / das eine Zwischen-Rede darin kommen / weiln immer einerlei zu hören / einen Ekel erwekket. Nun ich wil fortfahren / und wenn es der Gesellschafft nicht entgegen ist / die **dikken Gedärm** / so vil ich davon weis / zubeschreiben. Nach dem Blinddarm / worin die Gelahrten auch nicht einerlei Meinung seyn / und also fast das Ansehen hat / ob wären deren zwey / deme sey nun wie ihm wolle / so ist selbiger Blindedarm / in Wahrheit fast der allerdikkeste unter allen / er ist an der rechten Nieren angewachsen / gleich an

diesem folget der **Grimdarm** / ist auch an selbiger rechten Nieren mit angewachsen / gehet krum über sich nach der Leber hänget überall / insonderheit an der Gallen-Blasen an / davon er auch umb selbiger Gegend / von der Gallen gelblicht wird / dann verkricht er sich unter dem Magen / ist an der Milz angehefftet / gehet zum Darmbein / bis zu äusserst am heiligen Bein / und zwar in einer eigentlichen Krümme / und endiget sich endlich im Mastdarm / überdem so ist der Grimdarm / wo derselbe liget überall / und an allen Theilen des Unter-Leibes so gar auch selbsten an denen Lenden angeheftet / und mit pergaments Häutchens dem Gekröse und Gedärme durch und durch verbunden. So scheinets wol redete Hr. Pastor Reutlinger mit ein / das diser Grimdarm der Meister der Krankheit / und sonderlich der Winde ist / nun solte ich mir die Folge bald vorstellen; Martinhof beantwortete es und sagte / deme ists auch so / zu dem D Aubach aber / mein Herr Doctor hat noch viel vor sich / wo sie mit einer solchen Accuratesse wollen fortfahren als sie anfangen / dürfften sie Mühe haben / heute fertig zu werden.

§. 11. Wo anders die Connexion hat in acht genommen werden sollen / habe ich wider meinen Willen etwas weitläufftiger sein müssen / als ich mir wol vorgesteller / denn sonsten würde es nicht können zum Stande gebracht werden; dannen-

nenhers auch die vorige nur mit wenigen und gar kurzzen Worten berühret / nun folget / fuhr D. Aubach in der Rede fort / nachdem des Grimdarms Anwachs betrachtet / wie derselbe Grimdarm / inwendig beschaffen ist / und bestehet derselbe aus unzehlbahren vilen Höhlen und Kammern / deren unter dem Magen und nach der linkken Seiten / in sehr grössere Menge anzutreffen / in disen wird der Unraht aufgehalten / damit man sich nicht so offt erleichtern darf / es bestehen aber die Höhlen und Kammern aus zweyen Bändern / die so weit der Grimdarm gehet / überlauffen / und durch nervichte Pergament-Häutlein also zusammen gezogen werden / so das diser Grimdarm / wegen der unbeschreiblichen Menge der spanaderichten Fäserchen / sehr empfindlich ist / der Grimdarm hat so wohl als alle andere Gedärme seine besondere drey Häutchens / imgleichen eine wollechte Rinde darauf der / denen Gedärmen so nöhtige Safts-Schleim ruhet / ohne welches die Gedärme nicht bestehen und sich vor den Anfall der Schärffe nicht würden schüzzen können. Die Menge derer Drüschen / daraus die Gedärme immer befeuchtet werden / ist nicht zu vergessen / denen folgen die halb Zirkel förmige Runzzeln / die bei dem Grimdarm / wie schon erwehnt rechte Höhlen und Kammern ausmachen / so gar

das die Falzzen/ das Ambt der Fallthüren in dem Gedärmen/ insonderheit aber in dem Grimdarm verrichten müssen.

§. 12. Hibei erinnerte Hr. Schmidkampf/ eine kleine Halte zu machen / denn es wolte die Ringel-*Compagnie* bei der Gesellschafft anhalten/ ihnen die Ehre zu gönnen/ morgen dem angestelten Tournier mit beizuwohnen / der Führer brachte seine Rede an / und der alte Hr. Aubach antwortete im Nahmen der ganzzen Gesellschafft/ und versprache sich einzustellen. Der Pastor Reutlinger purrete D. Aubach an / seine Beschreibung zu verfolgen / sagende/ das der Hr. D. erfahre/ wie er so einen scharffen Aufmerkker an mich habe/ so will ich denselben sagen/ wo er aufgehöret / das war bei den rugis intestinorum rechte wol/ antwortete D. Aubach / disen habe ich nicht unbillig das Ambt der Fallthüren in den Gedärmen zugeeignet / verstehet sich das sie eine Sache wol vor sich/ aber nicht wider hinter sich und rükwerts gehen lassen/ wie solche Fallthüren der treffliche *Malphigius*, nicht nur in den Arterin/ Adern/ und Milch-Gefässen/ sondern so gar in den *subtile*sten Wasser-Gefäschen wahrgenommen/ anders würde die *Oeconomia nutritionis* nicht bestehen können; Eine ganz besondere grosse Fallthüre die am Mundloch des krummen Darms / da er sich gegen dem Grimdarm aufthut / ist noch vil grösser und wegen seiner Art sehr

merk-

merkwürdig / diſe Fallthür beſtehet aus einem zimlich gros dik und ſtarkken *Pergaments*-Häutchen/ iſt wie ein Zirkul in die Höhe gerichtet/und ſtehet recht in obig gedachten Mundloch/ und verhindert diſe beſondere Fallthüre/ das der Unflaht aus dem dikken nicht in die dünne Gedärme tretten kan/ **und bis daher und nicht weiter können. NB. auch nur die Klyſtire gehen.** Die Winde aber laſſen ſich nicht wie der gröbere Unflaht verſchliſſen/ſondern gehen immer in der Oberfläche des Unflahts wenn ſie aus einer Höhlen oder Kammer des Grimdarms herauswiſchen/fort/ und zum hintern heraus. Endlich folget der Maſtdarm/ als die lezte und dritte Art der dikken Gedärme/iſt ganz gerade/ und faſt eben und glat iſt überall ſtark angeheфtet / ſo wol am Hals der Harn-Röhre/ als auch an dem Halſe der Mutter/ woran auch der Grimdarm/ welches vor vergeſſen/angehefftet. Der Maſtdarm hat ſeine eigene Mäuslein/ wodurch wir den Afftern auf und zuziehen können / neben andern Puls- und Blut-Adern/ hat der Maſtdarm auch ſeine *Hæmoroidales* oder güldene Puls-Adern / damit ich nun zugleich meine Erzehlung endige/ und erſuche/ mit meinen guten Willen vorlib zu nehmen/ ich hilte es zwar ohne

ne Noht zu seyn noch zu erinnern das die Gedärme mit allerhand Arten Gefässen/ wie die immer Nahmen haben mögen/ versehen/ alleine da ich urtheile auch mit disem genung gesagt zu haben/ sonsten es nur eine Widerhohlung wäre/ dessen/ was andere weitläufftig erkläret/ so mag es vor dises mahl zur Gnüge seyn. Freymuht bedankte sich im Nahmen der Gesellschafft/ wegen der auf sich genommenen Mühe/ allein D. Hageman lachte/ und sagte ich gönne Hr. D. Aubach gerne den Ruhm/ weiln ich es ohne nichts zu erinnern/ nimmermehr/ also kurz/ deutlich/ und nichts zu vergessen/ hätte vorbringen können. Dem Martinhof beipflichtete/ dabei fügende/ das nunmehro der gröste Stein gehoben wäre/ ja redete Hr. Pastor Reutlinger mit ein/ so vil ich davon verstehe/ solte es mir nicht schwer ankommen/ die Erklärung der Winde/ und wie selbige schaden/ zu machen.

§. 13. Die Zeit wird uns anmahnen/ da unter dem Reden/ diselbe verstrichen/ das wir unsere Qvartier suchen/ sagte Schmidkampf/ indeme tratten Fr. Adelgunde und Margene zur Gesellschafft/ und ersuchten die Herren/ ein Tänzchen mitzuwagen/ sie hätten es ja in Prembke auch also thun müssen/ die Gesellschafft konte es nicht wol abschlagen/ und also ginge es an ein Tanzzen. Mitlerweiln hatten die beede Frauen veranstaltet/ das das Abendessen dahin gebracht ward/ und also ohne fernere Weiterung/ sich an die Taffel sezzen und speisen konten. §. 14.

§. 14. Fr. Margene erinnerte Freymuht an dem Reiter Doctor, das ist gut antwortete Freymuht. Was ist das vor ein d. frug D. Hageman ists etwa ein Milice Medicus? ach nein sagte Freymuht/ es ist vil mehr ein/von des getreuen Ekkardi/ *medicini*schen Maul-affen/ die Frauens haben sich vorgenommen/ eine Kurzweil mit ihm anzustellen/ dises hörte Pastor Reutlinger/ und versezte/ wenn es eine gezimende Kurzweil ist/ die mag ich wol leiden/ deme Schmidkampf entgegen sezte/ wir wollen allen Fleis vorkehren das es bei der Mittel-Strassen bleiben möge.

§. 15. Nach geendigter Abend-Mahlzeit ersuchte Pastor Reutlinger/ den medicinischen Discours wider anzufangen/ alleine die andere wendeten dagegen ein/ das man auch abbrechen/ und nur denn und wenn was ernsthafftes tractiren müste/ wenn GOtt Leben und Gesundheit gebe/so wären sie noch 2. Tage bei einander/ in selbiger Zeit würde und könte sich viles Reden lassen. Hatte demnach ein jeglicher seine Freyheit/und da sie sich mit allerhand gnug ergözzet/ fuhren sie nach ihre Qvartiers, und erhohlten sich durch den Schlaff.

Capitel XVIII.

Von Krankheiten/ die an-von-und aus dem Grimdarm entstehen kömmen.

§. 1.

DEs andern Tages / wie die Gesellschafft aufgestanden/ und ihre Morgen-Andacht verrichtet/ invitirte sie Freymuht zu sich auf ein Thée, und was demselben anhängig. Mitlerweil hatte Fr. Margene und Fr. Adelgund ganz früh Knokken zum Reiter Doctor geschikt/ mit einem Urin-Glaß/ und zwar mit dem Wasser von einer trächtigen Sauen angefüllet/ und in dem die Gesellschafft bereits einige Schälchen Thée getrunkken/ kam Knok und brachte einen grossen geschribenen Teutschen Zettul/ Schmidkampf und Freymuht konten sich den Possen leicht vorstellen/ Knok übergab den Zettul an Freymuht / welcher die Kurzweil nicht allein verlangte/ sondern den Zettul öffnete/ und es ablase.

GOtt zum Grus filgehrter Frind Salutos

JCh hat aus Water gesen / das der Mensch Muter/ vom Stohl ist afgefallen/ voll Schlim und Gall stekt / der Muter mus wider auf den Stohl / sie geht sonst zum Hals / hat keine Ruh/ stigt auf/ brengt den Gall in den Hals/ ich hab gewest/ wo das vorgangen/ wens lang ist/ kombt ans Herz/

Herz/ die Fru mus todt sterben/ wenn geholffen wird/ kan gesund werden/ adios GOtt befohlen himit.

Ey sagte D. Hageman/ Hr. Freymuht lassen sie es mir übelesen/und sprach/ das ist ein Maul-affe/ gab es D. Aubach/ der vor Lachen bersten wolte/und sonderlich/ wie sie erfuhren/ wovon das Wasser genommen. Freymuht fragte Fnok/ wie er sich bei der Wasser-Visitation angestellet? Diser antwortete/ er grunzte als ein Bär/ und konte noch mit sich selbst nicht einig werden/ ob die Frau schwanger sey/ oder nicht/ wuste er denn das es von einem Weibs-Bild sey? fragte Schmidkampf. Nein antwortet Fnok/ er fruge von wem es wäre/ das konte er nicht errahten/ da sagte ich/ es sey von einem Weibs-Bild/ es fehlte nicht vil/ er hätte es gekostet/ ich muste lachen/ als ich fragte/ Hr. Doctor ist eure Kunst gewis? und er mir antwortete/ wenn ich nicht gewis in meiner Sache wär/ wie wolte ich den wissen/ das der Mutter vom Stohl sey/ davon sagte er mir so vil vor/ das ich es unmöglich hätte behalten können/ sondern als ich ihm 6. ß. gab/ schrib er mirs auf ein Zettul.

§. 2. Ein solches Ungeheur solte man nicht dulden/ war des alten Aubachs Einwenden/ dagegen der D. Aubach ganz anderer Meinung war/ vorgebende/ man würde die guten rechtschaffenen Aerzte nicht kennen/ wenn nicht zu Zeiten solche Stümpler sich hervor thäten. D. Hageman aber sagte wenn er Land-Physicus wäre/ er verfolgte

folgte solche Mörder fiscaliter, ey nicht so gar strenge wendete Pastor Reutlinger ein/ ich glaube nicht das das Unkraut so sauber kan ausgereutet werden/ ich halte es mit Hr. D. Aubach/ dem Freymuht und Martinhof beipflichteten/ alleine Fr. Margette machte dabei ein Gelächter/ vorwendende/ das die Frauens dem guten Reiter Doctor alle auf den Hals kommen/ und ihn zwingen solten/ das war zu machen/ das die Mutter auf den Stuhl sässe/ was Menagé könte nicht gebraucht werden/ so könten die Frauen immer sizzen/ wenn sie einen Stuhl immer bei sich hätten/ und das aus disen festen Schlus/ es ist keine Fr. die nicht eine Mutter zu werden Lust hätte. Uber dise Kurzweil lachten sie alle/ und Frau Adelgunde erbohte sich/ wenn es der Gesellschafft beliebte/ den Reiter Doctor anhero zu schaffen. Der Pastor Reutlinger bedankte sich im Nahmen der übrigen/ sagende/ es wäre Schade/ die Zeit mit einem halbklugen Menschen zuzubringen/ der Zettul ist schon ein Cordiale, das einem vomitif gleichet/ er selbsten möchte gar die Ohnmachten zu Wege bringen.

§. 3. Viel liber fuhr Pastor Reutlinger fort/ wil ich bitten/ meinen Vorwiz zu vergnügen/ den gestrig angefangenen/ und in so weit/ was die Anatomie betrift von Hrn. D. Aubach geendigten Discours, wider auf die Bahn zu bringen/ dabei ist noch was zu profitiren/ Freymuht bedankte sich noch gegen D. Aubach/ ein mehrers aber zuzumuthen/ dörffte zu unhöflich fallen/ wenn

es

es der Gesellschafft nicht unangenehm/ so wolte er so vil ihm davon wissend / etwas vorbringen / D. Hagemann ersuchte Freymuht ihm den Gefallen zubezeigen. Ich wil aber im voraus etwas ausbitten/ das man es mir nicht übel deute/ wenn ich in der Rede bin/ und ein oder ander Wort entführe/ da ich deutlich zu sein / nicht so geschwinde ein Mäntelchen fände / sondern wenn ich schwarz/ schwarz/ und weis/ weis mit seinen Nahmen nennen müste ; Die ganzze Gesellschafft placedirte auch darin / wiwohl Schmidkampf einwendete/ das libe Frauenzimmer wird villeicht ihre Ergözzung im Grünen suchen / und uns den Plaz gönnen / auch damit wir uns der Sommer-Lust nicht entbrechen / so wird Hr. Freymuhts Garten-Häuschen uns einnehmen/ich sage dieses nicht umbsonst / denn meine Frau / mit Hr. Freymuhts Libste/ sind gewis auch neugirig/ und mit diser Manier kan die Garten-Freude ihnen zugleich/ unsere Rede anzuhören / keinen Kummer machen / das sie nicht Wissenschafft davon bekämen.

§. 4. Die Gesellschafft theilte sich / so das die Tobaks-Compagnie sich in das Garten-Häuschen retirirte / und die andere / in dem Grünen herumb sprungen/ das Confect des Tobaks war fertig/ und daneben/ was jedern beliebte zu fordern und wurde in solchen die Verabredung genommen / so das keiner über Mangel zu klagen / noch über das unnöthige Ceremonien - machen sich zu beschweren hätte. Pastor Reutlinger war

gleich

gleich der erste/ welcher den Grimdarm hervor suchte/ und zu Martinhof sagte/ der Herr hat ja nothwendig disen Darm offt und vilmahl bei eröfnenden Menschen wahrgenommen/ ists denn ein so gefährliches Werck darumb/ wenn diser Darm in Confusion geräht; Mein Hr. Pastor antwortete Martinhof/ es fället mir eine Begebenheit ein/ als wir Ao. 1702. nach gehaltener Bataille mit denen Franzosen zwischen Basel und Freyburg/ nach Cronweissenburg in die Guarnison mit noch andern Regimentern im October geleget waren/ geschahe es/ das von einer Compagnie des Regiments von Chur-Pfalz/ bei welchem ich damahls stande/ ein *Musquetirer* frisch und gesund des Morgens auf die Wacht zieht/ und als seine Stunde kommt/ das er bei dem Schlagbaum umb 11. Uhr zu Mittag ablösen sol/ das die Leuthe häuffig Aepffel/ Birn/ Trauben/ Nüs/ Rüben/ und allerlei dergleichen Wahren nach der Stadt tragen/ sich von jedern der Eintragenden/ was geben läßset/ und mit gutem *Appetit* verzehret/ kurz aber vor 1. Uhr/ ehe er abgelöset wird/ gleich zur Erden fället/ der *Lieutenant* der ein Catholique/ erfähret dises/ rufft den Unter-*Officirer* gleich einen andern auf die Schildwache zu stellen/ und weiln er nicht viel Merkmahle des Lebens bei ihm spüret/ in der Meinung dennoch feste war/ das alle Menschen müsten Catholisch sein/

schik-

schikket ehe zum *Pater*, denn zu mir/ diser kommt auch ehender/ es lif doch einer nach mir/ wie ich hinkam/ und noch ein paar *Compagnie*-Feldscherer mitgenommen/ blib der gute Mensch/ obgleich er das geweihete Licht in der Hand hatte/ und die lezte Oehlung bekommen/ und von allem disen nichts verstunde/ mause todt.

§. 5. Der hatte ein kurz Reuther = Ende genommen/ wendete Schmidkampf ein/ Freymuht versezte/ der Hr. Bruder wolle nicht vergessen zu melden/ das der Mensch Calvinisch gelebt/ Catholisch gestorben/ und durch seinen Lutherischen Capitain, jedoch mit Erlaubnis des commandirenden Generals, Lutherisch begraben worden = Ich hätte es nicht vergessen wollen/ antwortete Martinhof/ der Capitain der ein Mann von guten Einfällen/ sagte noch/ sie mögen sich dereins mit einander zankken/ wer das gröste Recht zu ihm habe.

§. 6. Hr. Martinhof sagte Pastor Reutlinger zu ihm/ lasse sich nicht irre machen/ wie sahe der arme Mensch inwenig aus? Ach gar schlecht antwortete Martinhof/ der Leib war so hoch aufgeloffen/ als wenn der Verstorbene die Wassersucht hätte gehabt/ bei der Eröfnung aber fuhr ein so heftiger Wind heraus/ mit einem solchen Gestank/ das vil der Zusehende das Reisaus nahmen/ da legte sich die Dikke/ und war kein Wasser zu sehen/ die Gedärme und der Magen

hin=

hingegen / insonderheit der Grimdarm/ waren leer/ und lezterer von ungemeiner Dikke / so gar das er über alle Gedärme übertragte/ seine Farbe war schwarzbraun/ und die übrige Gedärme voller schwarzen Flekken / wie auch der Magen. Ich band den Magen nahe am Magen Mund ab/ lösete alles Gedärme los von dem Gekröse / welches auch schwarzbraun zu sehen/ ja selbst die Blase / und beede Nieren hatte selbige Farbe/ und von allen übrigen Anwachsungen bis an die *Sphincteres ani*, rein ab/ umb das Gedärme recht durch zu suchen / dise waren nun / wie schon gedacht/ wie aufgeblasen/ ja man kunte die Höhlen und Kammern in dem Grimdarm gar eigentlich gegen einem angezündeten Lichte sehen/ im übrigen/ war selbiger ganz leer/ und wie das Ende des Mastdarms eröffnet ward / ging ein hefftiger immerwehrender heslich - richender starkker Wind / mit einem groben Thon heraus/ die Gedärme bliben deme ungeachtet noch ausgedehnet und aufgeblasen / ich bande bei dem Anfange des Mastdarms einen festen Band / und desgleichen bei dem Ausgang des krummen Darms in dem Grimdarm / über den Blinddarm/ so das ich den Grimdarm allein hatte/ in der Mitten des Grimdarms legte gleichfalls einen festen Band/ ein Spannen lang da-

von

von wider/ und schnitte solches Ende aus/ umb zu sehen / was dise Aufblehung verursachte/ da ich dann mir einige Lichte anzünden lisse/ und das ausgeschnittene Ende davon recht durchsahe/ und befande das die weite grosse Runzzeln dises Darms/ zwischen welchen sich der Unrath sonsten im gesunde Zustande aufhält// hivon ganz entleert/ und selbige eigentlich wie halb zirculförmige Falthürchen/ dichte an einander ragten / und zwischen jederer als Bläschen sich zeigeten/ die/ wenn man das Endedarm drükte / sich bewegen lissen/ endlich schnitte das Endedarm der Länge nach auf/ und ersahe mit Entstaunen/ das die wollechte Rinde und der darauf ruhende Safts=Schleim/ gleichsam als mit dem Messer abgeschabt wäre / hingegen die Blut=Gefässe / aufgeloffen und in den meisten Endchen geöfnet waren.

§. 7. Das ist gut sagte der alte Aubach darzwischen/ das kein Frauenzimmer dabei ist / sie würden an diser Erzehlung keine Vergnügung haben; Jch weis nicht widerredete Freymuht/ ob meine Frau sich daran kehrete/ denn sie hat sehr vil Muth / und erschrikt nicht über Sachen / da manches Manns=Bild sich davor scheuen möchte. D. Hagemann ersuchte Martinhof / in seiner Erzehlung fortzufahren / dabei fügende das defunctus vorher müste krank gewesen sein; Ja sagte D. Aubach dergleichen Leuthe sind wie das

unempfindliche Rind-Vieh; Dise gab Freymuht zur Antwort enthalten unwissend sich doch/ wenn ihnen was fehlet/ des Fressens/ und werden dadurch mehrmahlen genesen/ aber die unvernünfftige Menschen fressen ohne Unterscheid alles in den Magen hinein/ es gehe so dann/ wie es wolle. **Martinhof** verfolgte seinen Discours das der Verstorbene krank gewesen/ und bei mir/ durch seinen Führer angemeldet worden/ weis ich mich nicht zu erinnern/ aber das sein Compagnie Feldscherer wol zu mir von disem Menschen gesagt/ er hätte einen Kerl/ der schon längstens immer so übel aussähe/ und nach Befragen/ nie krank zu sein gestehen wollen/ sondern hätte als ein Nieder-Sachse/ stets sich mit dem Obst und Weintrauben herumb gebissen/ vorgebende/ das sei ihm vorträglicher als warme Speisen/ insonderheit wenn er Brodt dazu esse; Nach seinem Tode sagten seine Kammeraden/ er hätte vile Wochen den Lauf gehabt/ welches mir wol vorstellen müssen/ als die Gedärme in solcher Farbe vorgefunden/ und noch mehr/ als die scharffe Säure endlich alles zerbissen und zernaget/ wornach die *convulsiones spasmodicae* unausbleiblich folgen/ und der darauf folgende Tod/ den Beschlus alles Jammers machen müssen/ der Magen war mit allerhand Obst/ rohen Rüben/ und Weintrauben angefüllet/ und so wol auswendig/ als inwendig mit solcher Farbe/ als die Gedärme *tingiret*/ womit ich denn beweisen will/ wie des

Grim-

Grimdarms Indisposition, der Oeconomia nutritionis den grösten Schaden thun/ und den Todt befördern könne.

§. 8. Aus was Fundament fragte Hr. Aubach kan denn wol behaubtet werden / das eben die Winde / die meisten Krankheiten verursacheten/ wiewol ich mir / wenn ich der Beschreibung des Intestini Coli nachsinne/ vorstellen kan/ das es gar wol möglich sey / alleine ich wolte nähere Nachricht davon haben / ich erinnere mich / das Hr. Freymuht vorhero versprochen/ die Mühe auf sich zu nehmen; Freymuht antwortete/ wenn uns das Mittags-Essen nicht davon abhält/ so gehorsahme willig; D. Hageman sagte/ es mag denn gehen/ so weit es kan / wir wollen den Auffenthalt wol anmerkken/ und ihn daran eriñern Hr. Freymuht bedankte sich vor den geneigten Willen/ und bahte ihm/ wenn er etwa irren oder was vergessen würde/ zurecht zu helffen/ ja ja sagte D. Aubach/ dem Gelahrten ist gut predigen; gar recht/ so nehme ich denn die Richtschnur des Hn. D. Aubachs an/ und sage aus dessen accuraten Beschreibung des Grimdarms/ das eben derselbe Darm/ wegen seiner *Structur*, das Behaltnüs der Winde und folglich die Ursache der Krankheiten ist: Denn wenn man sich die Höhlen/ und Kammern vorstellet/ und woraus diselbe bestehen/ so kan wol nicht mehr gezweiffelt werden / das in deren zwischen Räumchen/ wo der Unflaht sich zusammen pakket/ eben nicht alles so dich-

te/ und alle Theile derselben so just auf einander kommen/ das nicht denn und wenn/ und das offt vilmahls/ zumahl wenn die Menschen den Magen so zu reden/ über die Leiste schlagen/ in diser auf einander gepakten Pakkung in denen Höhlchen und Kammern des Grimdarms/ dero Theilchen des von der Milch entleerten Chyl-Saffts/ nicht zwischen Räumchen sich begeben und einstellen solten/ und nachdeme die Speisen seyn die wir genissen/ ohne die Lufft die wir nohtwendig mit herunter schlukken/ denn wenn vile Garten-Früchte/ insonderheit der weisse Kohl und derer mancherley Art/ Rüben/ Rettig/ und auch andere Garten-Gewächse / imgleichen Schweine / Gänse/ und Endten-Fleisch/ vor allen Dingen aber/ die so mancherlei unter einander gemengte Speisen/ von denen allen man insgemein saget/ das sie rührig seyn/ genossen werden/ so kan es fast nicht fehlen / es werden die Theile erwehnter Speisen unmöglich alle solcher gestalt im Magen aufgelöset / das solche einem Chyl-Safft ähnlich sondern es bleiben/ voraus/ wenn es so heishungrig eingeschlukket wird / vile Theilchen unaufgelöset / die in ihren Uberflächen glatt bleiben/ wie die Erfahrung weiset/ wenn der Abgang betrachtet wird/ dise unaufgelösete Theilchen/ die von verschidener

Pro-

Proportion, verursachen nohtwendig zwi=schen Räumchens; wozu noch die Bewe=gung nach dem Essen ein grosses *contribui*=ret / und die Auflösung der Speisen ver=hindert; Dise zwischen Räumchen / nach=deme sie die Höhlen und Kammern des Grimdarms / in einer Unordnung auf ein=ander voll pakken / auch der Nachdrang / theils geschwinder / theils langsahmer fol=get / imgleichen nachdeme das Geträntke von verschidener Theilen Gattung ist / und wol gar deshalber eine *Fermentation* erreget / und dadurch kleine Bläschen in den Höhl=chen und Kammern erwekket / (das dises geschicht / empfindet man an dem Kurren und Boldern in dem Leibe /) wenn sage ich / entweder eines von denen alleine / oder gar beede zusammen sich ereignen / so ent=stehen hir aus Winde / weiln nicht je und immerfort / beim Abgang alle Höhlchen und Kammern dergestalt ausgeleeret wer=den / das nicht / etwas zurükke blibe / ja ehe auch die Ausleerung und der Abgang geschihet / so machen die vorige zwischen Räumchens und Bläschens / eine Unord=nung / und nachdem diselben entweder im Anfang oder weiter hin in dem Grimdarm entstehen / entweder den Wind hefftiger oder nur gemach / fortschiben / und auch nachdeme der Wind / den leeren oder an=gefülleten Grimdarm *passir*en mus / ist der=

selbe stark / laut / oder nur sachte und geschlichen; ja die todten Körper lassen offt starkke Winde von ihnen gehen / welches eben von obiger Ursache entstehet.

§. 9. Martinhof fing überlaut an zu lachen/ und erinnerte Freymuht an einen gewissen Tambour, welcher die Winde mit gewissen Thonen/ als nach der Musiqve konte hinten ausblasen/ und zwar/ wenn man es von ihm verlangte/ doch besser wenn er gegessen und getrunkken hatte/ als wenn er nüchtern war / am besten konte er seine Kunst erweisen/ wenn er Erbsen gegessen/ und junges Bier getrunkken hatte / D. Aubach und D Hageman wendeten hirauf ein / das die Gewohnheit viles dabei thäte. Martinhof aber vermeinte und hilte die Menschen vor recht gesund/ denen die Achter-Pforte immer offen stünde / hingegen welche wenige Winde gehen lissen / wären allerhand Krankheiten / und insonderheit Ohnmachten unterworffen ; Es ist mir lib sagte Freymuht/ das Hr. Martinhof mich assistiret / das der Fort- und Durchgang der Winde gesund seyn müsse/ und das Gegentheil ungesund redete Pastor Reutlinger mit drunter / habe ich als ein alter Mann/ mein Tage wol erfahren/ aber ich habe den Knoten nimahls so auflösen hören/ das ich mich darin hätte finden können; D. Aubach sagte / Hr. Freymuht wird seine Erkläung noch nicht geendiget haben. Freymuht antwortete noch lange nicht ; denn es ist noch zu erweisen / wie die Winde Krankheiten erregen können.

§. 10.

§. 10. Indeme kahmen Fr. Adelgund und Margene mit der übrigen Gesellschafft und hohleten die Tobaks-Zunfft zum Mittagsmahl / ehe sie sich zur Taffel sezzeten / kahmen die ausgestopfften Tournier Reiter im vollen March angezogen / stelleten sich vor Freymuhts Thüre und erwarteten Ordre, wenn das Tournier vor sich gehen solte / die Gesellschafft war zu friden / wenn es Hr. Freymuht vergönnete / so könte diese Lust noch vor dem Essen abgethan werden / zumahl die Kerl unter den ausgestopfften Kleidern / wie die Bähren schwizten / und froh waren / das ihnen das Ende vergönnet ward. Die Gesellschafft sezten sich vor das Haus nider / und das Tourniren ginge an / Paar umb Paar / es wehrete keine Stunde / sas keiner mehr zu Pferde / sondern tummelten sich alle auf dem Grase herumb; Sie wurden wider zu Pferde gebracht / bis endlich einer auf dem Pferd besizzen blibe / dem wurde das Kränzchen / von einem artigen Bauer-Mädtchen gereichet / darauf ritten sie wider in guter Ordnung weg / kleideten sich umb / gingen in das Wirths-Haus / und schikten ein Paar an die Gesellschafft ab / nach dem Essen ihrer Lust mit beizuwohnen / welches auch versprochen ward.

§. 11. Die Gesellschafft erzeigeten sich recht vergnügt in Freymuhts Hause / und da der Mittag etwas lange gedauret / so ward vor 4. Uhr kaum abgespeiset; Immittelst geschahe abermahl eine Einladung der junge Leute an die Gesellschafft / welches man nicht wol abschlagen konte /

da unterdessen / Schmidkampf ein Fischen angestellet / bei welchem die Gesellschafft nachdeme sie eine weile / den jungen Leuten zugesehen/ sich einfunden / und weil unterschidene Nachen und Kähne auf den Fischteichen angeschaffet / divertirte man sich da zimlich da insonderheit / die Musicanten nebst den kleinen halbpfündigen Canonen sich wakker hören lissen.

§. 12. Der Pastor Reutlinger aber hilte stets bei dem alten Herrn Aubach / und seinem Sohne dem Doctor an/ den heutig angefangenen Discours fortzusezzen / wurden also schlüssig/ ihre geschlossene Tobaks-Compagnie (so nenneten sie sich) zusammen zu ruffen / und denen andern ihre Wasser-Freude zu gönnen / welches denn auch geschahe / und die beede Wirthe/ als Freymuht und Schmidekampf substituirten andere gute Freunde / an ihrer Stelle / die Frembde in der Lustigkeit zu unterhalten. Die Tobaks-Compagnie verfügte sich an ihren des vorigen Tages eingenommen Plaz / Schmidkampf/ lisse alle Tobaks Zugehor beibringen/ Freymuht aber ersuchte die Compagnie, das sie sich gefallen lissen/ mit ihm zu gehen / so wolten sie einen angenehmen Plaz finden/ wo sie mit mehrern Vergnügen/ denn in einem Hause / ihre Unterredung halten könten / zu welchem Ende Freymuht am Wasser eine sehr artige Hütte von grünen reisig und Buschwerk ganz dichte in einander geflochten / und mit allerhand schönen Blumen ausgeziret/ hatte verfertigen lassen/ und weiln es an einen

Auberge

Anberge gesezzet/allwo ein gedoppelt Echo sich hören lisse/so war die Artigkeit angenehmer/ wenn sie die Musiqve und das Schissen / vervilfältig anhöreten / nachdeme sie sich auf die Gras-Bankken an einem Tisch niedersezten/ so stellete sich auch das Tobaks-Ceremoniel mit der zugehörigen Wasser-Debouche ein / keiner aber war froher / als der Hr. Pastor **Reutlinger** / weiln er gerne den Verfolg der von **Winden** verursachten **Krankheiten** / hören wolte.

§. 13. Wie sich nun dise Tobaks-Compagnie gesezt hatte/ hub Pastor **Reutlinger** an/ wie ists Hr. **Freymuht**/ der Hr. sey so gut / und vergnüge doch meine Begirde / in seiner angefangenen Erzehlung fortzufahren / ich will demselben schon/ wo er aufgehöret/ anerinnern/ und zwar so war es/wie die **Winde Krankheiten** erregen können/ ich bin/ wie bewust/ kein Medicus, werde auch in der Medicin keinem einen Eintrag thun/ alleine/ da ich selbsten meine libe Noht / von disem Zufall auszustehen haben / möchte ich gerne davon die eigentliche Nachricht wissen. **Freymuht** antwortete/ ich wünschte nichtes mehr/ als mich in dem Stande zu wissen/solche Satisfaction geben zu können / damit die wehrteste Compagnie könte befridiget werden ; D. **Hageman**/ wendete hirauf ein/ mein Hr. **Freymuht**/ ich bin wol versichert / das in dem von demselben bereits vorgebrachten / nichtes auszusezzen sey / und dannenhero stelle mir vor / das indeme was noch vorgebracht werden wird / zur Gnüge wird gesaget

und nichtes vergessen werden. Wie antwortete **Freymuht**/ mein Hr. D. Hageman/ wissen sie nicht/ das wenn eine Sache zehen gefället/ hundert andern dagegen misfället/ und wo bleibet der **Nase = weise Splitter - Richter**/ wird er nicht Ursache suchen/ alles zu vernichten? Ey erwiderte der alte Aubach/ ich bin ein alter Mann/ und habe erfahren/ **das vile Narren was tadlen können/ aber keiner von solchen armseligen Schlukkern kan es besser machen**/ und wer kehrt sich an solche Wurm-Brände? Pastor Reutlinger lächelte/ und fing endlich an über laut zu lachen; der alte Aubach fragte was ihn ankähme? nichts antwortete der Pastor Reutlinger/ ist aber das nicht belachens wehrt/ das man sich umb Leute bekümmert/ denen man alles erlauben mus/ gewis hätte ich mich daran kehren wollen/ so wäre ich vor Alteration und Gram gestorben/ ich habe mich aber ihnen nicht wollen gleich stellen/ noch weniger jemand wollen den Gefallen erweisen/ das meine Misgönner nur die geringste Freude über mich hätten bezeigen können/ das man mir was zuwider gethan hätte/ ich habe vilmehr das Vergnügen gehabt/ das die Herrn/ so böse gewesen/ ihren Zwek nicht an mir erreichet/ und solches ist die beste Revange gewesen. Aber last uns fortfahren.

§. 14. Ich werde mich sagte **Freymuht** der Kürzze befleissigen; Aber doch so/ redete Pastor Reutlinger mit ein/ das wir es verstehen können: gewis: erwiderte **Freymuht** ich habe an

dem

dem Hrn. Pastor Reutlinger einen scharffen Aufmerkker; damit ich fernern Umbschweiff meide. Fuhre Freymuht fort/ so wird denn noch in frischen Andenkken seyn/ was ich erwehnet habe/ woraus die Winde entstehen. Martinhof erinnerte Freymuht/ die Lufft nicht zu vergessen/ deme beantwortete diser/ ich sage dem Herrn Bruder dinstlichen Dank/ das er mich an etwas gedenkken machet/dessen ich/als bald des vornehmsten Stükkes hätte vergessen sollen; Ich stelle mir sicher vor sagte D. Aubach/das vermöge der andrengenden Lufft / der vorerwehnte Tambour die Wind-Musiquen hat halten können/ wie mir denn ein gewisser Schuster in Holland bekandt ist/ der in seine Bibel angeschriben / das einstens ein Boots-Knecht zu ihm gekommen/ihm ein paar Leersen oder Schiffer-Stiefel abzukauffen/wie nun der Schuster 3. Gulden 8. Stüber gefordert/ fragte der Käuffer/ wie vil Stüber es machete/der Schuster antwortete 68. Stüber/ Ey sagte Käuffer so vil und noch so vil Winde/ wolte er ohne auffstehen/gehen lassen/der Schuster wettet mit ihn umb die Stifel/wenn er 68. Winde nach einander gehen lisse/ so verlangte er kein Geld; so gesagt / so geschehen / beede sezzen sich zusammen/ des Schusters Frau rufft mehr Nachbahrn die Wind zu zehlen / der Mann und Frau/ und noch ein Glaser/ nehmen ein jeder ein Stük Kreyde/und fangen an zu schreiben / wie es bis an 68. kombt / wird die Fr. zornig / und kifft mit dem Manne / diser gibt auch nicht gute Worte / und

ge-

gerahten ins Handgemenge/ der Boots-Knecht springt auf/ und sagt/ wenn ihr so tanzzen wolt/ will ich euer Spilmann seyn/ und lässet ihnen so vile Winde vor/ das sich die streitende wider vertragen/ und lachend werden. Das mag mir wol ein rechter Windmacher seyn/ redete Schmidkampf/den Kerl hat man sollen in Ehren halten/ das ist eine rechte Kunst.

§. 15. Wir kommen in unsern Weg/ hub Freymuht an/ wenn wir das erwegen/ was Winde sind/ und wie selbige entstehen/ so bleibet nun noch übrig zu überlegen/ **wie von den Winden Krankheiten entstehen können. Das die Gedärme von denen so genandten verschlagenen Winden/ den ersten Anstos leiden müssen**/ wird niemand in Abrede seyn/ woraus vilerlei Nahmen-Benennungen/ der **Gedärme Krankheiten** entstanden/ und scheinen diejenige dem Zihl am nechsten getroffen zu haben/ welche es mit dem Nahmen der Colica beleget; Denn wie selbige aus der vilen Säure bestehet/ die/ der Gedärme Nervenhäutchen prikklen/ so hat die Säure ihren Anfang (verstehet sich/ da sie Zeit bekombt/ ihre Würkkung auszuüben) von den Winden/ weiln selbige den Saffts-Lauff aufhalten/ und solcher gestalt vorbesagtes verursachet wird. Wobei sich/ sodann entweder **eine Verstopffung des Abgangs**/ oder ein **Durchlauff desselben**/ einstellet; und dises ist abermahl/ von den Winden/ indem bei der **Verstopffung**/ die Höhlchen/ und halbründige Zelchen

chen des Grimdarms / ausgespannet seyn / und wenige Nässe durchkommen kan / demjenigen in dem Mastdarm / auf einander gepakten Unflaht zu Hülffe zu kommen / und durch seine Befeuchtung den Fortgang zu befördern / oder im Gegentheil so haben die Winde durch ihren Auffenthalt / in und zwischen mehrbemeldten Zelchen des Grimdarms der Säure Lufft gemacht / die Gedärmen Häutchen zu zergnagen / und den schmertzhafften Durchlauff zu erregen.

§. 16. Nun die Verstopffung so wol / als der Durchfall / wo ihnen nicht in Zeiten / durch gute Mittel widerstanden wird / erwekken / wie bekand betrübte Folgereyen; Nach einer hartnäkkichten Verstopffung / entstehet das elende Miserere, und nach dem Anfange des Durchlauffs / folget / endlich die Ruhe; beede sind schon fähig genug / sagte Pastor Reutlinger / einen Menschen umbzubringen / und wäre schon genung das solches / wie ich nunmehro gar leicht begreiffen kan / von den Winden herkommet. Freymuht sagte / es sind noch vile andere / in dem Unterleibe gefährliche Zustände / die von denen Winden ihren Uhrsprung nehmen; als / ich will nur mit wenigen berühren / die Zufälle der Nieren und der Blasen / nicht das solche / nemblich Sand und Gris / und endlich Steine / unmittelbahr ihren Anfang von den Winden nehmen können / wiewohl auch / antwortete Freymuht / selbige / wenn man es recht überlegte / aus demselbigen Fundament, nemblich da die Winde / einen

Auf-

Auffenthalt der Säffte machen/ auch könten hergeleitet werden/ und gewis ists auch das aller Gris und Steine nicht zu ihrer Vollkommenheit gelangen würden/ wenn ihnen nicht durch den verhinderten Safts-Lauff Gelegenheit gegeben würde/ so will doch/ wenn gleich der Gris und Steine einen andern Ursprung haben/ bestätigen/ das die Winde auch nachgehends das meiste darzu contribuiren/ das erfahren denn leider/ diejenige am ersten/ welche von dem Gris und Steine beschweret/ Verstopffung des Leibes leiden/ die Winde immer häuffiger oben ausgehen/ und ihnen keinen Raht wissen/ wie sie von disem Ubel zu befreyen seind/ dabei sich insgemein auch hefftige Leibes-Schmerzzen einfinden/ das solche arme Hiobs-Brüder den Unterscheid/ des Steins/ und der Winde kaum vor Angst vorbringen können.

§. 17. Weiln wir denn noch bei der Gegend des Unterleibes seyn/ müssen wir die güldene Ader-Plage/ nicht unberühret lassen/ dise haben ebenfalls die Verstopffung der Winde/ davon/ wie oben schon gedacht/ der harte Stuhlgang entstehet/ zu ihren Uhrsprung/ und je mehr dieselbe anhält/ je hefftiger ist der Schmerz/ so das wo sie nicht von sich selbsten auffspringen/ geöffnet werden müssen.

§. 18. Der Pastor Reutlinger fragte/ wie es den mit den Mutter-Schmerzzen beschaffen/ ob dise auch von denen Winden könten hergeleitet werden? Allerdings antwortete Freymuht/

und

und daher geschehen die grösseste Irrthümer / in Erkäntnüs der **Mutter-Krankheiten** / und darumb vile Artzneiverständige auf die Gedankken gerahten / das die **Mutter-Krankheiten** die wenigsten/ hingegen die **Winde** bei solchen Fällen die meiste Schmerzzen/ ja gar die Colica die vornehmste Ursache/ bei den Frauen ist/ und also die meiste **Mutter-Krankheiten**/ von denen abergläubischen Mütterchens herrühre / welche dann solche schöne trostreiche Historchens davon zu sagen wissen / das man zehen Jahre täglich veränderte Comœdien davon machen könte ; Es ist nur unverantwortlich/ die Zeit mit zu verderben/ wer davon Wunder hören will / verfüge sich in solcher leichtglaubigen Weiber-Gesellschafft / der hat sodann gnug erfahren ; wie aber ists fragte **Martinhof**/ mein Hr. Bruder / wenn man bei solchen Patientinnen ist / und selbige durchaus von den **Mutter-Schmerzzen** wollen genesen werden/ und man wolte ihnen / das es keiner oder wenige dergleichen Krankheiten gebe / vorsagen/ wie würde man alsdenn übel zurechte kommen/ und was würden die umbstehende helffende Frauens dazu sagen? Dises antwortete D. **Hageman** will ich vor Hr. Freymuht / doch mit dessen Erlaubnüs / beantworten; **Wir müssen uns in alle Weise schikken können** / das panem nostrum qvotidianum da nobis hodie lernet einem practico , was er alsdenn zu thun hat/ insonderheit/ wenn man mit denen Krankken noch wenige Bekandtschafft hat. Und / redete D.

Aubach darin/ wenn nach der alten Regel/ ein Medicus die Natur noch nicht weis/ und des Krankken Natur noch unbekandt ist: Hierauf erwiderte Freymuht/ können sich die *meisten* verlassen/ die Welt aber will betrogen seyn. Nun ist wider so vil Zeit verlohren/ sagte Pastor Reutlinger/ wie kan es denn geschehen/ das der Gedärme unordentlicher Zustand/ mit den Mutter-Schmerzzen können verglichen werden? Da solte man ja wol meinen/ als wenn lezzere gar nichts wären. Die Mutter-Schmerzzen wird kein vernünfftiger Mensch verneinen/ war Freymuhts Antwort/ denn da die Gebähr-Mutter gewis ein sehr sonderlich Theil des weiblichen Geschlechtes ist/ wer wolte denn sagen/ das diser Theil nicht so wol seine Zufälle hätte/ und folglich vilen Krankheiten unterworffen sey/ auch daher ihre sonderbahre Specifica hat/ die Genesung herzustellen; Alleine/ da wir/ Weitläufftigkeit zu meiden/ dise nicht durchzusuchen/ uns vorgenommen/ sondern nur insgemein davon zu reden haben/ so wird nur hir der Misbrauch der Mutter-Krankheiten berühret/ und weme ist unbekandt/ das nicht vile Mannes-Leute/ solche hefftige Zufälle/ von den Winden in ihren Gedärmen empfinden/ die mit eben dergleichen Zufällen der Weibs-Leute zu vergleichen / und fast gleiche Artzneyen erfordern / dahero auch der gemeine Wahn entstanden/ und dem gemeinen Manne fast nicht auszureden ist/ wie so wol Mannes- als Weibs-Leute denen Mutter-Krankheiten unterworffen seyn. §. 19.

§. 19. Wie ists denn mit den Gallen-Krankheiten beschaffen/ und wie beträgts sich mit der Atrabilis, und deren Zufällen/ die Melancholie, fragte Pastor Reutlinger/ ich rede so davon/ wie der blinde von der Farbe/ immassen ich solches im discuriren/ auch vor disem in mei-meiner Jugend auf Universitäten gehöret/ solten dise Zufälle auch wol von den Winden können hergeleitet werden? Freymuht schüttelte den Kopff/ und sagte darauf/ ich muß mich ein vor allemahl aus disem Nohtstall helffen/ kurtz/ da ich den guten unverhinderten Umblauff der Säfte/ für einem mahl/ als eine Grundfeste der Menschen Gesundheit/ für fest sezze; So folget aus dem Gegen-Saz/ wenn nemblich/ der gute unverrükte Saffts-Lauff/ durch etwas gehemmet wird/ das dadurch Krankheiten erreget werden. Nun folget unumbstößlich/ wo anders mein ehedessen gesagtes noch nicht vergessen/ wenn durch die Andrengung der verschlagenen Winde/ wo und an was Ort/ der **Grimdarm** angehefftet ein Stillstand der Säffte/ sonderlich des Nerven-Saffts erreget wird/ von selbigem Theil auch die Gesundheit verrükket/ und folglich eine Krankheit daraus wird. Es hat der Hr. D. Aubach bereits die Anhefftung des Grimdarms/ an der Gallen-Blasen/ sehr wohl erinnert/ und daher geschichts auch unfehlbahr/ das/ da diser so höchst-nüz-

lichste Gallen-Safft in seiner *Function* gehemmet werden mus / auch zufällige Krankheiten entstehen müssen. Nicht aber will ich diese Krankheiten also verstanden haben / wie man insgemein von den Gallen-Krankheiten zu reden pfleget/ und dem gemeinen Mann zu gefallen/ wider besseres Wissen und Gewissen / wie es Hr. D Hagemann sehr vernünfftig dargethan / reden mus / sondern / wer die vernünfftige *anatomi*sche / *chymi*sche und tägliche übende Erfahrung hat / wird solche *vulgare* Gallen-Krankheiten / seine Zeit-Kürtzung seyn lassen / sich bei müssigen Stunden damit zu ergözzen/und dennoch das tägliche Brodt damit zu verdinen. Was endlich die *atrabilis* und melancholische schwarzze Galle betrifft / da solten wol schwerlich mehr verständige Leute zu finden seyn/ welche solchen Mährlein glauben/oder man könte sonsten nicht von denen Krankken abkommen / als ihnen was zu erzehlen/ sie auf andere Gedankken zu bringen/oder sich in sonderbahre Gunst zu sezzen / dem Ziehl nahe getreten zu seyn/ oder auch wol aus Misgunst und Neid/ seinen Neben-Menschen zu verachten/und sich alleine berühmt zu machen / welches leztere wol offt am meisten vorgehet/ und einem solchem Hirnschälligen das viertäge Fieber erwekken möchte/ wenn er sei-

ne

ne läppische *Raison*, gründlich erweisen solte.

§. 20. Der alte Hr. Aubach rührte sich/und schine ganz entfärbet zu werden/ sich mit der linkken Hand/ unter den kurzzen Rippen haltende/ **Schmidkampf** wurde solches gewahr / und fragte/ was ihm fehlete / jener antwortete / ich bekom je zuweilen ein solches **Milzstechen** / das mir auch der Athem ganz genaue wird / und nicht ehe Ruhe habe / bis einige Ructus über sich gegangen/so bald ich aber von dem bittern Pommeranzzen Brandwein ein Löffel voll nehme / so wirds bald besser; Auch dazu ist zu rahten / sagte **Schmidkampf** / rufte einem Diner / welcher eine Bouteille Curassau-Brandwein brachte/ davon trank der alte Aubach ein gutes Glasvoll/ und empfund zimliche Linderung/ fragte so gleich/ das ist ja kein Pommeranzzen=Schaalen Brandwein/ nein erwiderte **Schmidkampf** / es ist ein anderes Gewächse / es siehet der Apffel bald aus/ wie eine Zitrone / dessen Schaale ist was räudig höckericht und bitter / welches so frisch in kleine Stükke zerschnitten/ in Reinischen Brandtwein zu thun/ dann stehets einige Tage in der Wärme/ so kan mans gebrauchen/ ich befinde mich sehr wol dabei/denn es ist nicht so bitter/ als der von bittern Pommeranzzen; Wo bekömbt man selbige fragte **D. Hageman**; in **Mahgrub** kan man selbige denn und wenn bekommen / war **Schmidkampfs** Antwort/ alleine der sicherste Weg ists/ wenn man selbige aus **Holland** kommen lässet/

allwo man/ wenn insonderheit die Zeiten in acht genommen werden/ sehr wohlfeil dazu gelangen kan.

§. 21. Nun kan ich mir auch schon eine Vorstellung machen/ war Pastor Reutlingers/ Anrede an Freymuht / wenn ich der Annexion des Intestini Coli nachdenkke/ das meine Frage/ ob die Milz-Beschwerungen von den Winden konten entstammen? ausser allen Zweifel/ mit ja wird beantwortet werden. In so weit/ redete Freymuht darauf/ists so/ wie der Hr. Pastor saget/ eine unfehlbare Gewisheit/ jedennoch mit demselbigen Unterscheid / den ich bey der Mutter-Beschwerung angeführet; das klärliche Exempel haben wir anjezt an den Hrn. Aubach wahrgenommen/ und selbst von ihm gehöret/ das ihm solches mehrmahl widerfähret/ solte man nun so gleich urtheilen/es ist eine veritable Milz-Krankheit/ schlüge man ja dem blossen/ das es aber mit der Zeit / wenn die Winde nicht zertheilet würden/dazu gedeyen könte/widerrede auch nicht/ dannenhero zu jedern Sache ein sattsahmes Nachdenkken/ den Unterscheid zu treffen/ erfordert wird.

§. 22. Und ermahnet mich alles dises vorbesagte/ wie in denen Seitenstechen gar sehr offt und vilfältig die Lunge beschuldiget wird/verfolgte Freymuht seine Rede/ und in solchen Fällen unnöhtiger Weise eine Aderlässe vorgenommen/ und sonsten allerhand sogenandte Specifica zur Lungen gebraucht werdē/da denn nichts weniger/

als

als die Lunge in solchen Vorfällen beschädigt werden kan / sondern die meiste Seiten-Stechen / ich sage mit Bedacht / nicht alle (sondern sezze abermahl das §. 18. erwehnte allhir zum Grunde) entstehen von den Winden / nachdeme nemblich selbige / in dem Grimdarm entweder den Fleischichten oder nerwichten Theil des Zwergfels *touchiren*; das solches mit und in der Wahrheit bestättiget werden kan / gibt die tägliche Erfahrung / da in den schleunig zustossenden Seiten-Stechen / ein Klystier / die ganzze Lungen-*Cur* verrichten / und die hefftige Plage des Seiten-Stechens stillen kan.

§. 23. D. Aubach bedankte sich gegen Freymuht / für die bezeigte Mühe und sagte / das von Hr. Freymuht besagte / erweiset sattsahm / das noch mehr innerliche Krankheiten ihren Ursprung aus selbigen Fundament her haben / und von den Winden entstehen / ich meines Theils befridige mich damit / und glaube auch das Hr. D. Hageman / der Sachen weiter nachdenkkende / mit mir einerlei Meinung heget / und hat Hr. Freymuht mit dem gemachten Unterscheid / gewis sich sehr distinguiret / und einigen sich etwa hiranstossenden / den Unfug benommen / das eben ohne Unterscheid alle und jede Krankheiten unmittelbahr / von nichtes anders als von den Winden herkähmen. Sondern es heisset hie **wer gut unterscheidet der redet gut.**

§. 24. Ich bin für die sehr gute Explication ganz gehorsambst dem Hrn. D. Aubach verbunden/und wünsche nur / das jeglicher / der meine Meinung vernimbt / einen solchen gütigen Censorem abgebe. Es dünkt mich / hub Pastor Reutlinger an / von Herr Martinhof vorhin gehöret zu haben / das die schleunige Schmerzzen / in Armen / Beinen/ Rükken/ zwischen den Schultern/und weis ich selbsten nicht wo es einem wehe thun kan/ auch von den Winden entspringen solten? Martinhof gab zur Antwort / ich weiß nicht anders / als das es auch so ist / was ich gesaget / und hier mus ich mich / wider zu der Anwachsung des Grimdarms wenden/ und dem/ von dem Hrn. D. Aubach accuraten Abriß des Grimdarms nachgehen ; Das ist mir recht lieb / das ich dem Hrn. Bruder zuhören mag/versezte Freymuht/nachdeme mir wissend / wie er selbsten von disem Zustande am besten urtheilen kan / immassen seine eigene Erfahrung an ihm selbst / davon den besten Bericht abstatten wird. Ja leider mehr als zuviel erwiderte Martinhof/ich dankke GOtt/das ich die Zeit meines Hiseyns noch so frey geblieben ; So wird die Erfahrung den Meister machen/sagte Schmidkampf/ damit aber dieses Ubel auch diesemnechst gäntzlich weiche/wil ich mit einem beigefügten Wunsche/ auf dessen gutes gesundes Wohlergehen/ demselben ein Gläschen Wein zu trinkken/ die ganzze Gesellschafft toppirte, und Hr. Pastor Reutlinger ermahnete eine kleine Hal-

tel

te/ in dem ernstlichen Gespräche zu machen/ womit man auch zufrieden war. Indem naheten sich auch die andere Frembde von ihrer Fischerey zu der Hütten/ und brachten allerhand schöne lebendige Fische/ Fr. Adelgund und Margene sagten/ es wird nicht besser seyn/ als wir wollen eine geschwinde Feld-Mahlzeit zurichten/ und allhie im Grünen speisen/ wozu die Gesellschafft gerne einstimmete. Mitlerzeit die Frauen alles zutragen lissen/ und die Mahlzeit bereiteten/ sagte Hr. Pastor Reutlinger zu Martinhof/ den Discours bitte zu verfolgen/ der von dem Herrn angefangen worden/ weil ich muthmasse/ das damit/ bis auf die Klystir-*Cur* die Wind-Lection sich enden möchte.

§. 25. Auch hirin willfahre ich gerne/ sagte Martinhof. Ich habe vor gemeldet/ redete er ferner/ wie die Annexion des Grimdarms zu betrachten/ so wird denn ohne Schwürigkeit gar leicht abzunehmen seyn das dise Pergaments-Häutchen/ da sie aus den *subtilesten* Nerven-Gewebchen bestehen auch sehr klein seyn müssen/ nun bedenkke man/ das der ganzze Leib/ ein immer wunderlich unter und in einander gewikkeltes Gewebe von lauter Röhrchen ist/ wenn dann ein aufgehaltener Wind ein solch Nerven-Gefäschen drukt/ das sein Safts-Lauf sich nicht/ wie es gewohnt ist/ bewegen/ und ein Theilchen das andere fortschieben kan/ sondern in seinem Lauf ge-

hemmet wird/ wer ist wol der es leugnen kan/ daß nicht dise Nerven Saffts-Lauffes Verhinderung/ die folgende aneinander hangende Röhrchen von einem solchen verhinderten Gefäschen/ mit zur Laufs Hemmung bringet/ je kleiner dann die Röhrchen seyn/ worin dise Veränderung vorgehet/ je empfindlicher und je länger anhaltend der Schmerz ist. Würde ich nicht das Glük haben/ mit Herren zu reden/ die aus der Anatomie mehr als ich/ Wissenschafft hätten/ so könte mein vorgebrachtes zweiffelhafft gemacht werden/ denn es braucht sehr vile Mühe einem/ der von der Anatomie wenig oder nichts weis/ dise Wahrheit beizubringen.

§. 26. Die geschlossene Tobaks-Compagnie ward zum Aufstehen und unter ein aufgeschlagenes Zelt zu tretten/ gebehten/ allda nicht weit vom Wasser im grünen/ mit einer galanten Fisch-Mahlzeit vor lib zu nehmen; keiner von allen/ war begieriger/ das Ende den Discours zu vernehmen/ denn der Hr. Pastor Reutlinger/ und muste ihm Freymuht versprechen/ entweder nach dem Abend-Essen/ oder des andern Tages den Beschlus zu machen. Es begunte schon etwas gegen den Abend zu gehen/ als die Mahlzeit sich endigte/ da kahmen die junge Bursche mit ihren Spiel-Leuten/ und ein jeder mit seinem Mädtchen vor die Zelt/ bahten die Gäste/ mit ihnen ein Tänzchen zu wagen/ dises wurde auch belibt/ und da alles im besten Tanzzen war/ lissen

sich

sich 9. pfündige Canonen hören / und gleich darauf præsentirte sich auf dem Wasser eine Bataille feuriger Männer / die immer gegen einander fochten / und continuirten dise Lust / unter allerhand Gattung von Lufft- und Wasser-Kugeln / Feuer-Räder und Reqvetten / bei einer guten Stunde / das Final machten die 9. losgebrante Stükke / welche sich denn bei dem Gesundheits-Trinkken offt hören lissen / bis die Gesellschafft ermüdet / nach ihren Betten sich verfügten.

Capitel XIX.

Das Klystiren ein unfehlbahres Mittel sey / in allen Fällen zu gebrauchen.

§. 1.

DEr Tag war kaum angebrochen / machte Schmidkampf und Freymuht schon die Anstalt / an dem Wasser / wo des vorigen Tages unter dem Zelt gespeiset war / und nicht weit von der aufgemachten grünen Hütten / eine artige Vogel-Stange aufrichten zu lassen / sie lissen selbige nicht zu hoch setzen / sondern das man mit Pistohlen darnach schissen / und das Frauenzimmer dise Lust mitmachen könte ; Die Gewinne bestunden in lauter lustigen Sachen / von allerhand Poppen-Werk ausser der dem Vogel abschissen würde / der solte einen schönen Ring als König erhalten. Das Zelt war auch aufgeschla-

schlagen/und noch einige kleine Zelte mehr umb sich darinnen des Schattens zu bedinen/und übrigens alle Anstalten gemacht / was zur Bewirthung nöhtig / desgleichen auch die Küche und Keller wurden so artig aptirt, nicht anders / als wenn ein Lager solte gemachet werden / es funden sich noch mehr Leute / die allerhand Hütten baueten / und endlich schine es ein Jahrmark zu seyn / weiln von der Nachbahrschafft sich unterschidene ein-stelleten / um so wol der Lust mit zu sehen / als auch die was verkauffen wolten / denn hizu waren schon vor einige Tage / vile ersuchet / solcher Zeit-Kürz-zung mit beizuwohnen.

§. 2. Als die sämbtliche Fremde nach ihrer ver-richtetem Morgen-Andacht sich versammelten / beredete man sich wegen des Vogel-Schissens / die Zettel zu zihen / und nachdem auch dises gesche-hen / und ein jeder seinem Range nach sich gestellet / ward das Thée-Geträncke / und was sonsten einem jeglichen neben dem Frühstükke belibte / auf-getragen ; Hr. Pastor **Reutlinger** und Hr. **Martinhof** hingegen ersuchten die geschlossene Tobaks-Compagnie mit in das Garten-Häu-schen des Hrn. **Schmidkampfs** zu gehen / allda bis zur Mahlzeit mit dem Klystir-Discours ihre Zeit zu vertreiben / mitlerweiln wolten die übrigen die Gegend des Ortes besehen / und ein und andern Haus-Wirth besuchen / doch ward auch verabre-det / das præcise um 11. Uhr gespeiset würde / dem Recht des Vogel-Schissens keinen Abbruch zu thun.

§. 3.

§. 3. Die Tobaks-Zunfft gingen nach Hr. Schmidkampfs Garten-Haus/ setzten sich zusammen / und wie die Pfeiffen angestecket waren/ solte der eine Diner was Coffée langen / bleibet derselbe stokstille stehen und kan sich weder regen noch bewegen / auch keinen Laut von sich geben/ dieser Zufall machte sie alle stuzzig/ Freymuht aber klopft ihm stark in den Rükken/ da gingen ihm oben einige Ructus aus/ der Mensch aber sankte zu Boden/ Schmidkampf lisse ihn sogleich forttragen/ und Martinhof applicirte ihm ein Klystir von schwarzzer Seiffe und Urin / welches ihm bald eine Oefnung machte / und der gute Mensch zu sich selber zu kommen begunte. Freymuht führte die Gesellschafft/ auf dero Begehren zu dem Patienten / die frugen ihm / was ihm angekommen / welcher den gestunde/ das er ein gutes Theil warm Milch-Brodt mit Butter heute Morgen gegessen / und schleunig darauf getrunkken / und zwar von den weissen Bier / welches die Nacht durch bei Eys gestanden ; Indem bahte er die Herren sich zu reteriren, da ging die Büchse los/ und muste unter und über sich alles von sich geben ; Martinhof/ legte ihm auf den Magen/ ein Stük Wollen-Laken/ voll gestossen Pfeffer geschüttet / und mit Frantz-Brandwein angefeuchtet / und gab ihm/ eine gute Dosien / gestossene Krebs-Augen mit *Theriac* vermischt ein / er muste noch einmahl zu Stuhl gehen / und wie er sich wider legte / schliffe er ein/ und blib ganzzer 5. Stunden also ligen/ unter wehren-

render Zeit er in einen starkken Schweis gerihte/ das ihm das Wasser von Gesichte herab flos.

§. 4. Hr. D. Hagemann sagte/ das ist eine geschwinde resolvirte Soldaten-Cur, und gefällt mir diser Methodus recht woll/ gewis solte manchem Practico diser Zufall viles Nachdenkken gemacht haben/ und eigentlich sind doch allhier die Winde am meisten schuld/ das warme Brodt mit den eiskalten Getränkke hat im Magen Klütchen gemacht/ und also nicht zur Auflösung kommen können/ davon dann eine gäntzliche Erstikkung entstehen müssen/ durch das Schlagen in den Rükken/ hat der Sillstand sich ändern und die Bewegung sich äussern müssen; D. Aubach erinnerte allhier ist abermahl ein Klystir experiment gewesen/ und hat das Seine wohl gethan; Durch dise Veränderung fügte Freymuht hinzu/ hat sich das Brechen hervor gethan/ und der Magen seiner grossen Bürde entlastet/ daher der Hr. D. Hageman recht gesprochen/ das es Magen-Klütchen gewesen; Ja sagte Martinhof der Mensch hätte/ wo er sich nicht gebrochen/ eine sehr harte Krankheit ausstehen sollen/ und wäre demnach in Gefahr gewesen/ nach langen Quinen/ endlich schmerzhafft sein Leben zu enden.

§. 5. GOtt Lob beschlos Hr. Pastor Reutlinger/ das die Gefahr noch so glüklich abgewendet/ es ist zu bejammern/ das Menschen ihren Leib und Leben/ so auf die Wage sezzen/ es wird ihm aber ein Warnung seyn sich dafür ins künfftige zu hühten; Aber wie stehets mein Hr. Freymuht/

mit den Klystir-*Curen* / wie wollen wir damit zum Ende kommen? Ach gar bald/ antwortete Freymuht/ wollen wir das Ende erreichen; Ohne allen Zweifel wird noch erinnerlich seyn / was vor disem von den Winden und deren Uhrsprung gesaget/ imgleichen / wie daher die besagte und noch mehrere Krankheiten entstehen/ so wird nun unumbstößlich folgen/ das die Klystire indem sie in den Mastdarm beigebracht/ nothwendig den Grimdarm herum bis an die Fallthüre bei dem Blinddarm gehen die halbrunde Zelchen / Höhlchen / und halbrunde Fallthürchen des Grimdarms durchgehen / die allda sich staunende Winde / mit ihren Ausspülen/ vertreiben / den Grimdarm reinigen und abspülen / und also zur Hinter-Thür verweisen / und wenn kein guter Erfolg sich zeiget / so ists ein Merkmahl das das Klystir nicht gut beigebracht/ oder nicht Salzzigt gnug gewesen/ wodurch das Ubel angegriffen werden mus / oder aber / es sind vil Oehle dabei gebraucht / welches das Klystir in seiner Würkkung hemmet/ denn anstatt/ die Winde sollen angetastet werden/ ich will sagen/ das die Klystir-Theile/ die zwischen Räumchen des Unflahts aus einander bringen/ und also die Winde vertreiben soll/ so glitschen die glatte Fettheilchen des Oehls / über solche hin- und verdekken vilmehr diselben/ und daher kombts

das

das nach dem gewöhnlichen Klystir die mit Oehle verfertigt/ selten eine gewünschte Besserung erfolget. Nun dann kürzlich/ das Ende zu finden/ so wirds wol dabei bleiben/ **das wenn die Ursache einer Sache gehoben ist/ so mus auch der Zufall gehoben seyn** / und wenn eines zwey und mehr Klystire den Zustand nicht heben will/ man deswegen anhalten mus/ und je einfacher ein Klystir ist/ je besser ist es/ und je mehr kan damit ausgerichtet werden/ und zum Beschlus diser Sachen zu schreiten/ so träget der Mensch selbsten das beste Klystir bey sich/ und bestehet aus vir Buchstaben URIN. Habe ich nun die wehrteste Compagnie befridigt/ so wird mir daraus der Nuzzen erwachsen/ das ich mich bestreben werde/ meinen guten Willen immer fertig zu halten/ denenselben meine gehorsamste Ergebenheit zu bezeigen/ dem Hrn. D Aubach aber lege ich hiemit meine schuldigste Danksagung ab/ das dero accurate anatomische Beschreibung des Intestini Coli mir Anlas gegeben/ der Sachen Beschaffenheit nachzudenkken/ dennoch ist das wenigste gesagt/ und das meiste ist noch zu sagen.

§. 6. Nun gereuet mir dise Lust-Fahrt nicht/ sagte Pastor Reutlinger/ ich habe viles profitiret, und bleibe der Herren Schuldner/ werde mich/ doch mit derer Erlaubnis/ der Klystiren nicht nur/ für mich/ sondern für andere nohtleiden

dende Nechsten als ein souveraines Haus-Mittel recommendiret halten. Da wieder werde ich aber/ und mit mir die Hrn. Medici protestiren/ war des Hrn. D. Hagemans einwenden. Dises beredete Schmidkampf sagende ich solte vermeinen das ein *Medicus* mehr Ruhm hätte / wenn er von den Gesunden und nicht von Krankeu unterhalten würde/ denn sie werden ja Gesundheits- und nicht Krankheits-Rähte genennet / wenn sie dennoch durch ihren guten Raht *NB.* und guter Nachfolge der Menschen/ die Menschen in gutem gesunden Stand erhalten/ das selbige für Krankheiten bewahret bleiben. So würde der Verdinst schlecht seyn/ gab D. Aubach zur Antwort. Das macht leider der grosse Unverstand / und die grobe Unbesonnenheit der meisten Menschen/ sagte der alte Hr. Aubach / davon wir heute an dem Diner ein klärlich Exempel gesehen.

§. 7. Die Compagnie ward zur Mittags-Taffel genöhtiget/ und als sie resolvirten dahin zu gehen/ so verwunderten sie sich über die Menge der Menschen / die sich bei der Vogel-Stange eingefunden / und wurden auch unter andern gewahr/ das sich ein Markschreyer mit eingestellet/ und dises war eben derjenige / so ehedessen bei Schmidkampf gewesen/ und sich Steinschnit nennet/ in dem grossen Zelt war die Taffel gedekt/ und sezten sich zusammen in einer bunten Reyhe

darbei

darbei nider / verzehrten ihr Mittagsmahl mit gutem Appetit, nach aufgehobener Taffel ging das Vogel-Schissen an / vor das Fehlen war keine Sorge die wenigsten traffen den Vogel / wie sie endlich über 2. Stunden geschossen / geschah / das Margene / den einen Flügel abschos / Hr. D. Hageman den andern / Hrn. D. Aubach / den Schwanzz / Martinhof den kop / und der alte Herr Aubach schos den Vogel ganz ab / und erhilte als König den Ring / die andere hatten mit ihren Gewinsten allerhand Kurzweil / und verzog sich dise Lust bis an den Abend / womit denn auch dise Lust sich endigte / und alle übrige Anwesende bei spätem Abend / vergnügt ein jeder nach seiner Behausung kehrete.

§. 8. Die frembde Gäste aber bliben unter den Zelten bei der Abendmahlzeit / und erwisen ihrem Vogel-König alle ersinnliche Ehre / bis nach vollbrachter Ergözzung sie sich mit einander beabscheideten / morgen mit früher Tages-Zeit / wider nach Prembke zu reisen / fuhren darauf nach ihre Qvartier , und legten sich zur Ruhe.

§. 9. Folgenden Tages frühe / hatte Schmidkampf und Freymuht die junge Leute wider gebehten / sich für ihre Häuser einzustellen / jedoch waren sie nicht zu sehen / bis die Compagnie nachdem sie etwas für das nüchterne / zu sich genommene / ihre Stellen auf denen Wagens eingenommen / præsentirte sich die Reiter-Compagnie vertheilten sich / und nahmen die Wagens in der Mitten / Hr. Pastor Reutlinger sagte dabei /

habe

habe ich es nicht zuerst gesagt/ das wir als Arrestanten sind ausgeführet worden/und nunmehro/ als aus dem Arrest gelassene/wider also fortgeführet werden; dessen die Compagnie lachten/ und als sie zusammen/ an das Wasser kahmen/ nochmahlen gegen ihre Wirthe und Wirthinnen sich bedankten/ und sich übersezzen lissen/die 9. Stükke waren auf der Seite gepflanzzet/ und gaben ihre Losung/ worauf die junge Bursche mit den kleinen Gewehr auch die Salve gaben/solches widerholten sie dreymahl/ und da die Übergefahrne fortreiseten/ fuhren die dises seitige auch nach ihren Häusern/ die junge Bursche wurden selbigen Tag noch wohl tractiret/ und mit Danksagung aus einander gelassen.

Capitel XX.

Beschlus des ganzzen Werkkes.

§. 1.

TAges darauf sagte Martinhof zu Freymuht/ nun wolte ich das ich wäre/ wo ich hingehöre/ wie betrübt mir aber das Scheiden abgehen wird/ erfahre ich anjezt/ da ich nur daran gedenkke/was wirds denn erst werden/ wenn es geschehen soll/ der Hr. Bruder mag mir sicher glauben/ das mir dises Scheiden von demselben sehr zu Herzzen gehet/ doch was hilfft es/ da es doch geschehen mus/ wie wäre es/ wenn GOtt über uns gebihte/ das wir sterben müsten/ so wür-

den wir uns doch geduldig darin ergeben müssen. Soll es dann so bald vor sich gehen? fragte Freymuht/ wenn mich der Hr. Bruder beurlauben wolte/ so wäre mir der morgende Tag der *libste*/ Fr. **Margene** kam ins Zimmer/ als eben beeden guten Herzzens-Freunden/ die Zähren die Wangen nezten/ hub selbige an/ nun dann/ so sehe ich wol/ das uns Frauen nicht zu verargen/ wenn euch Männern solches frey stehet/ ein Gesezchen mit einander zu weinen/ was soll es denn seyn/ reiset Hr. **Martinhof** von uns/ so müssen wir ihm das gerne gönnen/ mein Engel sagte/ sie zu **Freymuht**/ wenn er wäre so lange Zeit von mir gewesen/ würde es ihm wohl jemand verargen/ das er nach Hause/ zu den Seinigen eilete/ eben so ists mit Hr. **Martinhof** bewand/ ich weis das seine Libste/ Zeit und Stunden *zehlet*/ *bis sie* ihn wider erhalten/ und so wäre es mir auch/ darumb seyd nicht so betrübt/ über das Jahr/ wenn wir leben und gesund seyn/ sehen wir uns wider.

§. 2. Das gestehe ich sagte **Martinhof**/ meine wehrteste Fr. **Margene**/ hat mich recht wider aufgericht/ indem besuchten **Schmidkampf** und Fr. **Adelgund** ihre gute Freunde/ dem sie den Abscheid des **Martinhofs** ansagten/ welche zwar darwider protestirten/ endlich doch der Fr. **Margene** recht gaben/ wurden *also* schlüssig den folgenden Tag Hr. **Martinhof** bis **Mahgrub** zu begleiten/ unter dessen brachten dise gute Freunde den Tag mit allerhand vergnügten Reden zu/ und erinnerte **Martinhof**/ den

Kly-

Klystir-*Discours* nicht zu vergessen/ er seines Ortes wolte sich mit sehr grossem Fleis bemühen/ die schrifftliche Correspondence zu unterhalten/ und seine Notata zu überschreiben/ desgleichen versprach Freymuht auch zu thun/ und wenn sie GOtt gesund wider zusammen kommen lisse/ wolten sie gleich disem **allgemeinen Haus-Mittel vom Klystiren**/ nach eines von dem Blasen-Zihen beifügen/ und ihre Gedanken darüber eröffnen.

§. 3. Schmidekampf bahte sich aus/ das er ihre Gesellschafft mit seiner Gegenwart vermehren dörffte/ denn er die gröste Plaisir aus dem Discours hätte gehabt; Es ist einiger massen also/ sagte Freymuht/ weme es belibet das **allgemeine Haus-Mittel vom Klystiren**/ dafür anzunehmen/ dem stehet es frey/ und wer es nicht thun will/ kan es lassen/ ich weis doch wohl/ das es vil Köpffe gibt/ und dahero auch so vil Sinnen/ dem einen stehet dises/ einem andern etwas anders an/ wer aber dawider was Haubtsächtliches einzuwenden hat/ der thue es mit einer Bescheidenheit/ und *raisonnire* vernünftig/ ohne *Authoritét*, welche in natürlichen Dingen/ da einem jeden zu glauben frey stehet/ was ihn gelüstet/ und begriffen werden kan/ nicht angenommen wird. Ubrigens wenn jemanden durch das allgemeine Haus-Mittel dem Klystiren eine beirähtige Hülf-

se/die gewis nicht ausbleiben wird/geschihet / so bin ich schon vergnüget / wenn gleich sonsten mir alles wolte übel aufgenommen werden. Gilt mir auch gleich vil / wie man von disem **allgemeinen Haus-Mittel** urtheilen möchte / gnug ists das es das seinige *præstir*et / der Hülff-begirige aber bedine es sich / und gebrauche es nur kühnlich in allen Vorfällen / verdinets denn keinen Dank / so wird es deswegen dennoch unentbährlich in der Welt im Gebrauch bleiben / und seine Hülffe zeigen / und beweisen.

§. 4. Martinhof versicherte das ein Vernünfftiger / das / was ihm mit Vernunft vorgeschlagen wird / nicht verachtet / und damit hatte auch diser Tag seine Endschafft erreichet / da denn noch einige Nohtwendigkeiten zwischen Freymuht und Martinhof abgeredet wurden / und begaben sich alle zur Ruhe / nachdem Freymuht und Schmidkampf ihre Fuhren bestellet / des andern Tages nach Mahgrub zu reisen.

§. 5. Endlich muste der anbrechende Tag / disen guten Freunde das Scheiden ankündigen / sezten sich nach eingenommenen Frühstük auf die Wägen / und fuhren unter göttlichen Geleit nach Mahgrub / ergözzeten sich daselbst noch an diesem Tage / bestelleten auf der Post dem Hrn Martinhof seine Stelle / und reisete / nach vilen Glückwünschen derselbe wider zu den seinigen.

§. 6. Schmidekampf und Freymuht nebst ihren Frauen hilten sich in Mahgrub noch ein Paar Tage auf / ihre gute Bekandten zu besuchen / und kehreten so dann wider nach Hause / allwo unter wehrender Zeit nichts sonderliches vorgefallen / ward also dise Zusammenkunfft beschlossen / mit einem ganz vergnügten

ENDE.

Register

Register Der vornehmsten Sachen.

A.

Aberglauben eine schwere Sünde. 196. 198
— ische Curen gottlos. — 202
— — Historien. — 271
Aderlassen im Schrekken dienlich. — 41
— — beim Schlag gerůhrten. 222. 223
Agurken machen Winde. — 9
Albinus Professor Med. zu Leiden. 104
Alter Weiber Begegnung/ unglůklich. 108
Ammanni Paul: Ausspruch von der Praxin. 72
Anatomie Haubt-Fundament in der Medicin. 8
— — grundfeste der Medicin. 87
— — allen Menschen nůzlich. 147
— — rationalis practica die Beste. 148
— — den Wenigsten bekand. 185
— — curiosa erfordert Zeit. 239
— — Schlůssel zur Medicin. 278
— — eines schleunig verstorben. — 255
— — Beschreibung in grosser Menge 240
— — sche Beschreibung des Fusses 163. 165
Apoteker von GOtt privilegirt 19
— — Gravite 24
— — můssen vile unnůzze Sachen haben 140

Arrest vilerlei Arht 236
Aertzte müssen nicht unwillig werden. 29
— — rechtschaffene/ dazu wird vil erfordert. 87
— — Nachlässigkeit. 138
— — Misverstand. 202
— — woll zu bezahlen. 207
— — Unwissenheit. 213
— — unterscheiden sich selbst. 251
Artzeney gemählich zugebrauchen. 14
— — mus woll appliciret werden. 161

B.

Badmütter Rang-Streit. 100. Unwissenheit ibid. 100
— — Geschiklichkeit. 101
Bals. Sulph. anis. in Steinschmertzen. 43
Bartholinus vom Tobak geschrieben. 135
Bezoartisches Pulver. 102.
Bier ungesund. 80
— — Durch Armuth und Geiz erfunden. 120
— — Lümmel stinkken nach Tobak und Bier. 125
Blancardus, Klystirn angerathen. 83. Raison davon. 84
Bibergeil viel flüchtig Oehl. 8. in Mutterschmerzzen ibid. in Klystir dienlich ibid.
Bontekoe ein rechter Arzt. 72
— — — ein rechter Philosophus. 74
— — — alles scharff untersuchet. 85

Borelli sonderliche Klystir-Cur. 77
Brasilien hat guten Tobak. 143
Brandtwein von Korn zum Getränke schädlich. 121
Brise müssen kurz und deutlich sein 39
Bruchschneider müssen sich melden. 55
— — haben falsche Attestata. 56
— — Examen. 57
— — Betrug. 59
Bruchpflaster sind unnüz. 166
Brust-Geschwür geht auf nach den Tobaks-Rauch. 175

C.

Castration hebet die Brüche. 59
Chylus in den Magen bereitet. 242
Chymie zeiget den Tobaks-Nuzzen. 145
Colica was es sey. 7
Consilium von Stümpel-Aerzten. 223. 250
Crem. Tartari in Steinschmerzzen. 42
Curen Unterscheid. 73
— — Vortheil in acht zu nehmen. 161
Curassau-Aepffel gesund. 274

D.

Danckbarkeit der Dienstbothen. 54
Darmbruch unrecht benennet. 61
Diæthetica rationalis. 117
Drekapoteke Paulini. 77
Drüsen der Nasen mit Roz angefüllet. 149
Durchlauf macht die Ruhr. 269

Durst mit Trinkken zu löschen. 119.
Durantes Lob-Spruch des Tobaks. 136

E.

EHen die unglüklich. 134
Einwurf gegen das Klystiren. 62
Erbgrind durch Tobak curirt. 168
Erfahrenheit macht den Meister. 61
Essen und Trinkken bringt Kräffte. 178
Etner von Teuffels-Curen. 90
Europa hat gute Arztneyen. 211
Experimenta zu untersuchen. 154
Eifersucht der Weiber. 37

F.

FEld-Cameraden die besten. 37
Feld-Läger gut eingericht. 68
Feuerwercke sind künstlich. 128
Fiber Ursprung. 216
Frauenzimmer irrige Meinung von Mutterschmerzzen. 20. Verstellung. 52. Scherz. 66 Geben Aerzte ab. 67. Hochmuth 29. Conversation nüzlich. 70. ungedultig. 77. Höflich/ 81. in Oesterreich brauchen viel Klystire. 95. müssen nichts von Trauer-Fällen hören. 103. Schmauch-Tobak/ 105. hält viel auf gut Wetter/ 107. Ausspruch vom Wasser 118. dinstfertig. 141. Holländisch und Englisch schmauchen Tobak. 180. Plage 215. Scherz. 231.

Fressen macht krank 73. erwekt den Todt. 176
Freundschaffts Band. 66
Furcht ist unnüz. 3

G.

GAllen-Kranckheiten sind Einbildungen. 233. 274
Gast-Recht 236. Gäste zu bewilkommen. 64
Gedärm nur einer. 241
— — Unterscheid. 242
— — der dikken Beschreibung. 243
— — von Winden geplagt. 268
Gedankken die sorgsam sezzen die Menschen ausser sich. 1
Gehema Klystir-Feind. 72. Ein besserer Moralist als Medicus. 74. Verachtet die Klystire. 85
Gebährmutter wird nicht unruhig. 7. Hat die wenigste Schuld in Leibes-Schmerzzen. 21. Sol auf einen Stuhl sizzen. 252
Gehör-Mangel ist beschwerlich. 30
Geruchs-Nerven der Naasen. 148
Gespenst sol Klystir sezzen. 97
Gewohnheit hebt alle Verwunderung auf. 182
Gliedsezzer verstehen nichts. 158. 159
Glieder-Spiritus beim Schlag gerührten. 224
Glük über Verstand 29. Ohne Verstand. 63
Grosser Herrn Absterben betrübt viel. 219
Grimdarm Abris 240. 241. Anwachs. 244. Inwendige Beschaffenheit. 245. 246. 247. 254. 256. 259.

Güldener Stich in Brüchen. 59
Güldene Ader von Winden. 270
Gurgelwasser. 26

H.

HAls-Geschwür gefährlich. 23. Müssen sich eröfnen. 28. Stincken bei der Oefnung. 32
Harthörigkeit Ursach. 31
Hebammen vide Bademütter.
Helmont verachtet die Klystire. 85. Falscher Wahn von Klystir. 86. Die Anatom. nicht verstanden. 87
Hemoroidales was sie sind. 247
Herzgespan. 189. 190. 191. 197. 200. 201.
Historie von der Zauberei. 110. 111. 112.
Höflich sein. 113
Hoffmann Friedrich vom Wasser geschrieben. 80. 124.
Hölchen im Grimdarm. 245
Holländer wissen am besten mit Tobak umzugehen. 135
Hümppel-Aerzte haben keine Raison. 90

I.

JAgt grosser Herren Lust. 220
Junge Leute halten ihre Ergözlichkeit. 237. 238.

K.

KEhle enge Passage. 22
Kalteschaal von Wasser. 68
Kerkering accurater Anatomicus. 240

Klystir in Leibes-Schmerzzen. 2. Würkken wenn sie lange bleiben. 3. Befreyen von Verstopfung. 3. Verhindern Lähmung. 4. Wekken vom Schlaf auf. 4. Hebt Mutter-Schmerzzen. 5. Lindern Schmerzzen. 9. Erwärmen. 10. Von Tobak bei Pferden. 18. Anfangs von Apothekern applicirt. 19. Nuzzen. 62. 75. Von Spir. Vin. macht trunkken. 75. Nutrirend. 75. Auf gemeine Art. 12. Führen ab. 42. Von Borello gerühmt. 77. Vor Bruch und Steinschneid. 60. In Schrekken dienlich. 48. Cur ist nicht so kurz abgehandelt. 71. Beschreibung. 76. Vertreiben Winde. 20. Führen den harten Unflath ab. 27. In Hals-Geschwür. 32. Von den Harn. 25. Ein Universal-Mittel. 39. Ursprung alt. 82. Röhrchen mit Hänchen. 94. Register. 83. Von Bontekoe beschrieben. 85. Von Pflaster. 86. Blasen zuzubinden. 93. Sprüzzen dienlicher. 93. Sezzerin. 76. Veracht. 86. Ist nicht trukken. 92. Gemein in Oesterreich. 95. Blasen ein altes Herkommen. 92. Sprüzzen wo selbige aufgekommen. 91. In Stein-Schmerzzen. 41. Von Authoribus angerathen. 83. Bei Kreisenden. 101. Treiben die Winde. 192. In Schlagflüssen. 221. In Fibern. 205. 206. 207. Im Herzgespan. 192. In Steinschmerzzen. 221. Würkkung. 215. Gehen biß an den

Blinddarm. 247. Beste Mittel. 238. Haus-Mittel. 283. In Seitenstechen. 276. Wie sie im Grimdarm wirkken. 281. Vom Urin eingenommen. 207.
Kranke verlangen gesund zu werden. 24
Krankheit von Menschen verursacht. 73
— — ist immer im Menschen. 116
— — gedoppelt beim Durst. 119
— — von Winden. 273
Kräuter-Säkchen aufs Haubt. 48
Klugheit des Frauenzimmers. 65
Knöchel am Fuß kan ohne Lebens-Gefahr nicht ausweichen. 162. 164.
Knaster-Tobak ist der beste. 130
Köche verderben die Suppen. 25

L.

Lachen eine starkke Bewegung. 154
Land-Kost der Stadt-Kost vorzuziehen. 68
Leben ob es zu verlängern. 89. Bestehet in der Wärme. 115
Leblose Dinge. 131
Leib-Schmerzzen erfodern Ruhe. 6. 10
— mus offen bleiben. 126
Lehre mit Dank anzunehmen. 167
Leiter durchzihen aberglaubisch. 197
Leinen der Weiber proprium. 44
Loben müssen / ist gezwungen. 22
Lufft ist bei den Wind. 267

M.

Magens Beschaffenheit. 247. 242. Structur der Gebährmutter gleich. 21

Magere Menschen sollen nicht viel ausspeyen. 154
Malphigius nette Anatomie geschrieben. 246
Männer haben kein Mutterschmerzzen. 6. Müssen parirn. 37
Männisten thun Wunder-Curen. 87
Mäuslein des Mastdarms. 247
Mäyenstekken übler Gebrauch. 46. Geräth selten. 53
Medici, warumb sie Klystir scheuen. 75. Uneinig. 84. Werden von Stümpel-Aerzten verfolgt. 88.
Medicin je einfacher je besser. 94. Erfordert Fleis. 155. Auf die Herzgrube. 12. Schadet in der Menge. 26
Medicinischer Maulaffe. 225. 226. 249.
Menses der Frauen eigentliche Beschaffenheit. 30
Menschen nicht zu erzürnen. 159. 258
Misbräuche abzuschaffen. 49. Nicht wol abzuschaffen. 176
Misgunst der Aerzte. 274. Milzstechen von Winden. 274
Mode des Frauenzimmers. 105
Moliere Feind der Aerzte. 91
Musique ist angenehm. 127
Mutterbeschwerung/ falsche. 3. Aufstauung gehet nicht wol an. 11. In Männern unmöglich. 210. 212. 213. 215. Krankheit gewis. 272
Muys von ernehrenden Klystirn geschrieben. 74

N.

Nahmen in der Anatomie beschwerlich. 241
Naasen anatomische Beschreibung. 148
Nüchtern bleiben des Morgens ist ungesund. 58
Neutralist in der Philosophie. 115

O.

OEhl in Klystirn undinlich und schädlich. 282
Ohnmachten Beschreibung. 54
Ohren Besichtigung. 34
Opinion regiret alles. 72
Oesterreicher halten viel auf Klystir. 76

P.

PAncreastaselii, was es sey. 242
Paulus der Apostel ein gelahrter Mann. 88
Paulini Klystir-Lob. 77. Drekapotheke. 106
Patienten Eigensin schadet. 101. Nachlässigkeit. 226
Pferde bekommen Leibesschmerzzen. 14
Philosophus nur vernünfftig seyn. 115
Pommeranzzen-Brandtwein dem Magen dinlich. 58
Praxis vernünfftig zuüberlegen. 69. Medicorum. 272
Pulver in Schrekken. 49. 162. Beim Schlag gerührte. 225

R.

RAmazzini Urtheil von Klystirn 87

Religions-Vereinigung. 225
Ringel-Rennen eine besondre Lust. 232

S.

Saftschleim in den Gedärmen. 245
— laufs Trägheit erfordert Trincken und Ruhe. 119
Sal vol: Oleos: Sylv: treflich Mittel. 12. 193. 214
Salpeter im Klistiren dienlich. 17
Schlaf folgt nach Klystirn. 2
Schlägerei beim Trunk. 46
Schlag gerührte haben Lähmung. 220. Genesen selten. 227
Scheibenschissen ist eine Ergözzung. 178
Schnupf-Tobak macht vomiren. 150. zum Staat. 151
— — Würkkung ibidem. 149
Schrekken macht allerhand Zufälle. 50. verursacht den Todt. 53. 178
Schröders Apotek von Klystiren. 83
Schröpffen sehr schädlich. 31
Schwein-Koht fürs Naasen-Bluhten. 211
Seitenstechen von Winden. 275
Senff unter der Zungen in Schlage zu br. 221
Soldaten Mayentäge 46. haben gerne gut Quartier. 187
Speichel und Schleim zu unterscheiden. 153. im Tobak-Rauch nicht auszuwerffen ibid. das erste Dissolvens. 155
Splitterrichter neidisch. 266

Spir. Sal: armon: in Steinschmerzzen. 43
— — Bezoart. ermuntert. 47
Sprüzzen in Hals-Geschwüren. 27. 33
Stein-Schmerzzen unleidlich 36. gehen nach dem Klystir ib. 43. Schneider mus habil seyn. 56
Stranguria Anfang des Stein-Schmerzzen. 44
Stillsizzen dint nicht bei Stein-Schmerzen. 43.
Stümppel-Aerzte ridicul. 222
Suppen den Kindbettern dinlich. 102
Syrach der beste Moralist. 73

T.

Tobak macht Brechen 5. stillet den Hunger 45. Rauchen nicht alle. 104. Nuzzen 105. Frauenzimmer veracht. 125. Compagnie. 129. Nie eigentlich beschrieben. 130. Ehedessen ein Schimpf gewesen. 131. Wächst häuffig am Rhein. 135. Misbrauch. ibid. In der Wassersucht. ibid. Ist unschuldig in Unglük. 139. Lob in Versen. 137. Dreyerlei Ahrt zugebrauchen 139. woher. 134. Verantwortung. 132. Hält eine Apoteke in sich 140. Unterscheit 142. nach der Mode 143. Rauch das flüchtigste 145. flüchtig Salz-Oele 144. stillet den Durst 152. wird Unrecht beurtheilt 153. führet Schleim ab 153. kombt in die Säffte 146. præservatio in der Pest 156. Kauen hilfft in Zahnschmerzzen 157. In

Glider-Verrenkkung 160. Würkkung 168. Und Wein schikken sich wohl 170. Asche das beste Zahn-Pulver 171. In der Pest 172. In der Brust-Seuche 173. Ohne Gefahr ein zuschlukken 174. Rauch Vomirt und Purgirt 176. In Zahn-Schmerzzen 180. Misbrauch 181. 182. Befördert den Stuhlgang 182. 186. wem am dienlichsten 183. Trukknet das Gehirn nicht aus 183. 184. 186. Excessive geraucht. 185. Rauch geht nicht in Krankkheiten 212. Zeitvertreib 219. Macht Gesellschafft 264.

Teutsche / woher ihre Stärkke 121. sind Affen 114. Kräuter kräfftiger als Thee 123.

Teuffel ein elender Arzt 90. Armste Creatur. 109

Thee wieder den Stein 45. zu probiren 98. Wasser erhält den Saffts-Lauf 118. Wasser nüzlichste Getränk 122. Herrlichste Getränk 123. Angenehmes 124. Oefnet 126.

Todt bestehet in der Kälte 115. Schleunig 254.

Trinkken nicht zuverbiten. 119

Transplantatio nicht zu verachten. 203

Trauerfällen Ahndung. 218

U.

URin / lassen je öfters je besser 44. Beste Klistir 93. wieder Gift 214. Seher werden betrogen 251. am dienlichsten zum Klistir 282.

Unterscheid im Reden. 276

V.

VEsicatorium in Schlage 221. 228.
Veränderung zu schnell bringt Schaden. 122
Verheyn treflicher Anatomicus. 240
Verstopffung des Leibes macht das miserere. 269
Viel nimbt die Gesundheit in acht. 258
Vogel-Abschiessen ergözlich. 283
Vomiren in der Lungensucht dinlich. 176
Vorsicht zugebrauchen bei Dinstbohten. 134
Vorurtheile hemmen die Wahrheit 6. Verderben vil Gutes. 106

W.

WAcholder Brandwein treubt den Stein. 40
Wahrheit aus widersprechen. 72
Wärme/in richtigen Safftslauf 115. Zu Unterhalten 116. Des Lebens Unterhalt. 122
Warm Brod ungesund. 279
Wasser-Getränkke / daß Gesundeste 67. Im Hizzigen Krankheiten 81. Ein Universal-Medicin 81. Veracht 114. Erhält das Leben in Gesundheit 117. 123. Löschet den Durst 118. Dazu erschaffen 120. Das einfach-und einfältigste. 117. 210.
Weiber Unterleib zubinden 9. Werden baid Böse 15. Zu from/sind nur halb ibid: faule verderben alles ibid: Straffe 17. Müssen wider gut werden ibid: schweigen ist eine Kunst 104. Ehre. 194. 195

Wein

Wein mit Gewürz/ Mutter-Arztnei 4. Von Menschen erfunden ist eine Medicin. 120
Wiederteuffer brauchen Klystir. 90
Winde Leibes-Schmerzzen Ursach 7. 8. Füllen die Gedärme 10. Verursachen Herzdrükken 11. Durch Klystir vertriben 20. Dint nicht bei Klistiren 93. erregen Colica 126. Herzgespann Ursach 191. 200. 20. machen vil unheil 211. Krankheiten Ursach 228. Bei den von Schlage gerührten 221. 232. 233. woher sie entstehen 206. 261. 262. nach der Music 262. 267. 268. Nicht auf zuhalten 262. Auch nach dem Tode 256. verhindern dem Umblauf der Säffte 268. Ursach der Krankheiten 269. 272. Verursachen Glider- Schmerzzen. 277
Wissenschafft mus offenbahret werden. 57
Würme bei Pferden 18. Gehen nach den Klistir ab. 192
Wundarztney-Beschreiber irrung. 164
Wunde ohne Kunst zuheilen. 169

Z.

Zahn-Aerzte aus der Ubung die Besten. 55. — Weh ist grausahm 156. Sauber zu halten. 172
Zauberei. 145
Zeichen einer Todten Frucht. 100. 101
Zorn sezt das Geblüht in wuht. 16

ERRATA.

Pag. 83. lin. 8. leg. Holländische. pag. 85. lin. 2. leg. denen. pag. 102. lin. 21. leg. Ʒiß. pag. 111. lin. 29. leg. meinen. pag. 126. lin. leg. erreget. pag. 129. lin. 8. leg. denen pag. 220. lin. 14. leg. Margene. pag. 224. lin. 24. leg. gutt. pag. 236. lin. 22. lege Compagnie. pag. 246. lin. 23. leg. arterien, pag. 258. lin. 24. leg. spasmodicæ.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwartz, Johann Caspar

Klystiren als ein allgemeines Haus-Mittel höchstnöthig, nüzlich und heilsahm in allen Vorfällen ... und bey allen Menschen ... sicher zugebrauchen ; imgleichen vom Wasser- und Tobaks-Gebrauch

Hamburg 1723

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Ldw 637#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266512-4
VD18 11150564-003